L°. XLVII. 5.

No. 190.

Andry und Thouret

Beobachtungen und Untersuchungen

über den

Gebrauch des Magnets

in der

Arzneykunst.

Mit zwo Kupfertafeln.

Aus dem Französischen übersetzt.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich.
1785.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorerinnerung.

Die gegenwärtige Abhandlung von dem mediciniſchen Magnetiſmus, iſt in dem dritten Bande der Mémoires de Médecine et de Phyſique médicale der königlich franzöſiſchen mediciniſchen Societät, auf das Jahr 1779. p. 531. welcher im Jahr 1782 zu Paris herausgekommen iſt, befindlich. Es verdient dieſelbe, da die magnetiſchen Kuren, welche man vor einiger Zeit in Deutſchland nur allzu ſehr erhob, anjetzt faſt gänzlich wieder vernachläßiget werden, allerdings die Aufmerkſamkeit der deutſchen Aerzte, weil die in derſelben vorgetragenen Beobachtungen und Unterſuchungen

aufrichtig erzählet, gründlich abgefaßt und richtig beurtheilet worden sind. Es wäre zu wünschen, daß in unsern Gegenden, bey den anjetzt so sehr überhand nehmenden und kaum zu bezwingenden Rhevmatismen, unregelmäßigen arthritischen Anfällen und Nervenkrankheiten, ebenfalls mit dem Magnete mehrere Versuche angestellt würden, damit die Wirksamkeit desselben, und die Art ihn gehörig und mit Vortheil anzuwenden, außer Zweifel gesetzt werden möchte.

Obgleich

Obgleich der Magnet von dem entferntesten Alterthum her bekannt ist, so ist derselbe doch lange Zeit nur der Gegenstand einer fruchtlosen Bewunderung in der Naturkunde gewesen. So lange die Menschen an dieser berühmten Miner nur die Eigenschaft kannten, daß sie auf das Eisen würkt und demselben ihre Kräfte mittheilet, so zogen sie für ihre Bedürfnisse keine wesentlichen Vortheile daraus. Man begnügte sich blos die erstaunenswürdigen Wirkungen, die sie darstallet, zu bewundern; und nimmt man den Gebrauch, welchen die Alten bey Schmelzung des Glases 1), um es zu reinigen, davon gemacht zu haben scheinen, davon aus, so kam man nicht einmal auf die Vermuthung, daß sie von einem so unschätzbaren Nutzen für die Künste und das gemeine Beste seyn sollte. Nachdem man aber an dem Magnete die Eigenschaft seiner Richtung nach Norden entdeckt hatte: so säumte man nicht, diese Entdeckung gemeinnützig zu machen. Jedermann kennt die unbeschreiblichen Vortheile, die die Schiffahrt und die Erdbeschreibung dadurch erlangt haben. Ohne die Magnetnadel würde der Mensch, außer dem unsichern Beystand der Gestirne, keinen Wegweiser über die

1) *Plinii* Hist. Nat. lib. 34. p. 667. Paris. 1741. — *Christoph. Enzelius* de Re Metallica. lib. 3. cap. 8 p. 175. Franc. 1557. — *Theod. Zwingerus*, Scrutinium Magnetis. Basil. 1697. cap. 6. §. 9. — *Olaus Wormius*, Musaei p. 64. A. d. V.

die Meere haben, und die neue Welt würde uns noch unbekannt seyn. Es ist also der Magnet, der eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch nur ein Gegenstand der Neugierde in der Naturkunde war, bald einer ihrer kostbaren Schätze geworden.

Die medicinische Geschichte des Magnets scheint uns die nehmlichen Umstände darzustellen; denn schon in den ältesten Zeiten machte man in der Arzneykunst von demselben Gebrauch. Da aber von den sehr vielen Eigenschaften, die man ihm beylegte, diejenigen welche trüglich zu seyn schienen, auf keinem festen Grund ruheten; und die, deren Gewißheit man einsehen konnte, ihm mit einer großen Menge natürlicher Körper von einer geringern Gattung gemein waren: so hatte der Magnet in der Arzneykunst niemals zugleich einen ausgebreiteten und sehr wesentlichen Nutzen geleistet. Diesen doppelten Vortheil glaubt man zu unsern Zeiten bey demselben in dem höchsten Grade vereinigt zu finden. Darf man einigen Naturforschern trauen, so kann man ihm eine Eigenschaft, die in der That unschätzbar ist, nicht absprechen. Man schreibt dem Magnete eine Wirkung auf unsre Nerven zu, die nicht weniger bestimmt ist als die, welche er auf das Eisen hat. Man rühmt allenthalben diese sonderbare Eigenschaft des Magnets, die ihn in der Medicin eben so empfehlen muß, als ihn seine Richtungskraft in der Physik schätzbar gemacht hat; und die durch eine auffallende Aehnlichkeit mit dieser letztern, wenn man sich so ausdrücken darf, den Aerzten zu einem Compaß dienen, und sie zu einer der wichtigsten Entdeckungen, die noch in der thierischen Oekonomie zu machen übrig ist, nämlich zu der Kenntniß des Systems der Gesetze leiten kann, denen die Phänomene der Nerven und die Wirkungen der Lebenskraft unterworfen sind.

Das Unternehmen, an dem Magnete eine Eigenschaft von dieser Art in das gehörige Licht zu setzen, erfordert eine eben so weitläuftige, und eben so schwer auseinander zu setzende Arbeit, als der Gegenstand derselben wichtig zu seyn scheint. Ist diese Eigenschaft des Magnets in der Natur wirklich gegründet, so lernt man dadurch eine unerschöpfliche Quelle wesentlicher Vortheile wider die Nervenzufälle kennen, welche eine Gattung von Krankheiten ausmachen, die vielleicht in ihren Arten noch vielfältiger, als schwer zu behandeln sind; und es kann die gründliche Kenntniß eines Heilmittels, dessen Anwendnng auf so besondere Arten, und nach so verschiedenen Umständen abgeändert werden muß, nur durch eine lange Reihe fast ins unendliche vervielfältigter Versuche und Beobachtungen erlangt werden. Haben auf der andern Seite die neu angepriesenen Kräfte des Magnetismus keinen wahren Grund, so ist es nicht weniger wichtig, diesen Gegenstand der genauesten, weitläuftigsten und sorgfältigsten Prüfung zu unterwerfen, um einen Keim von Irrthümern gleich bey seiner Entwicklung zu ersticken, da uns die Geschichte dieser Irrthümer lehrt, was für traurige Folgen dieselben in einem eben nicht sehr entfernten Zeitalter, auf die Arzneykunst gehabt haben, und man von ihnen, wenn man nach den Versuchen in dieser Art, die vor unsern Augen erneuert wnrden, urtheilt, bald einen für unsre Zeiten eben so nachtheiligen Einfluß, als er es für andere Jahrhunderte war, wahrscheinlich befürchten muß.

Unterdessen aber ist es auch nicht genug sich darauf einzuschränken, nur die Erfahrung durch zahlreiche Versuche zu Rathe ziehen. Die neue magnetische Kurart ist nicht, wie die mediciniſche Electricität, ein ganz neuer Versuch, und eine Entdeckung neuerer Zeiten. In allen Zeitaltern der mediciniſchen Geschichte findet

man Spuren davon. Würde man also nicht bey dem Vorsatze, ihre Vortheile fest zu setzen, oder ihre Unnützlichkeit an den Tag zu bringen, Gefahr laufen, eine Quelle vielleicht wesentlicher und lehrreicher Hülfsmittel zu vernachläßigen, wenn man nicht die Einsichten und Bemühungen der Aerzte, die uns auf dieser Bahn vorgegangen sind, benutzen wollte? Es ist also nöthig alle Nachrichten von der magnetischen Kurart, von ihrem Ursprunge an bis auf unsre Zeiten, zu sammlen. Dieser einzige Theil verlangt schon ein unendliches Nachforschen.

Diesen Betrachtungen zu Folge, die der Natur unsers Gegenstandes angemessen sind, werden wir diese Abhandlung in drey Abschnitte eintheilen. In dem ersten werden wir einen kurzen historischen Abriß der über den medicinischen Magnetismus gemachten Bemerkungen liefern. Alles in diesem Betracht unternommenen mühsamen Nachforschens ohngeachtet schmeicheln wir uns nicht diese Materie erschöpft zu haben. Wir werden uns glücklich schätzen, wenn wir nur die großen Epochen genau bestimmt haben, die man in dieser Geschichte unterscheiden muß, und die man als eben so viel Gesichtspunkte anzusehen hat, aus welchen die in der Folge der Zeit anzustellenden Versuche ihren einzelnen Umständen nach betrachtet werden müssen.

In dem zweyten Abschnitte werden wir unsre eignen Beobachtungen erzählen. Sollte auch die Reihe von Bemerkungen, die wir vortragen werden, uns nicht in den Stand setzen über unsern Gegenstand ein entscheidendes Urtheil zu fällen: so werden sie doch wenigstens den Grad von Wichtigkeit fühlbar machen, der entweder die Versuche fortzusetzen, oder sie völlig aufzugeben, veranlassen wird. Bey einer Materie, die von so weitem Umfange ist, daß, um sie gehörig zu

über-

übersehen, die gemeinschaftliche und fortgesetzte Bemühung einer großen Anzahl von Gelehrten nöthig seyn möchte, war es ein wesentlicher Umstand, diesen ersten Punkt vor allen Dingen festzusetzen.

Der dritte Abschnitt, der gleichsam die Stelle eines Schlusses vertreten soll, enthält zwey Punkte, die für unsern Endzweck zu wesentlich sind, als daß sie aus der Acht gelassen werden könnten. Wir müssen erstlich von der Methode, der wir bey unsern Versuchen gefolgt sind, Rechenschaft geben, damit man in den Stand gesetzt wird, nicht nur den Werth der Wirkungen, die sie darstellen, gehörig zu bestimmen, sondern auch die Erfahrungen zu vermehren, wenn man es der Mühe werth achten sollte, sie fortzusetzen. Zweytens haben wir es nicht für undienlich gehalten, gewisse Ruhepunkte festzusetzen und Gegenstände zu bestimmen, auf welche die Beobachter bey ihren Versuchen vornehmlich ihr Augenmerk richten könnten, um ihnen bey einer so weitläuftigen Untersuchung die Arbeit zu verkürzen. In dieser Absicht werden wir die Resultate die aus unsern Beobachtungen zu fließen scheinen, sammlen, und sie mit denenjenigen, welche die vor uns gemachten Erfahrungen darbieten, vergleichen.

Erster Abschnitt.

Kurzer historischer Bericht der Untersuchungen über den Magnetismus.

Man hat sich des Magnetsteins von den ältesten Zeiten her als eines heilsamen Mittels bedient, und der Gebrauch desselben ist bey sehr vielen Nationen in der Arzneykunst aufgenommen worden. Die Geschichte lehrt uns, daß die Menschen von der Zeit an, da sie den Magnet kennen lernten, ihm eine besondere Wirkung auf die thierische Oekonomie zugeschrieben haben. Der Magnet stand in der Arzneykunst der alten Magier, bey den Chaldäern, Aegyptern und Hebräern in großem Ansehen. Wir finden, daß die griechischen, lateinischen und arabischen Aerzte insgesammt dessen Meldung thun. Diejenigen unserer Schriftsteller, die vor der Wiederherstellung der Wissenschaften geschrieben haben, reden auch von der Wirksamkeit dieses Körpers. In Indien haben sich viele Völker desselben bedient; und in China, in dessen Provinzen dieses Produkt häufig gefunden wird, ist der stärkste Gebrauch (Dictionn. *Trévoux*, 1752.) davon der, den man in der Arzneykunst macht.

Demohngeachtet hat man auch lange Zeit in der Einbildung gestanden, daß in dem Magnete eine schädliche Kraft befindlich wäre. Es war eine von uralten Zeiten her angenommene Meynung, daß der Dampf von dem auf glühende Kohlen geworfenen Magnete, den Kopf verwirrt, und rasend und gedankenlos machte. Nach dem R. Hannase[2]) war diese Eigenschaft

des

2) R. *Abraham. Ben. Hannase* de Lapidib. pretiosis.

des Magnets den Räubern zu seiner Zeit nicht unbekannt, die sich desselben zur Begünstigung ihrer Räubereyen bedienten. Marbot [3]) und viele andre Schriftsteller haben diese Fabel wiederholt.

Ueberdieses glaubte man auch in den ältesten Zeiten, daß der Magnet dem Eisen eine gefährliche und verderbliche Kraft mittheilte, und daß die Wunden, die mit einem magnetisch gemachten Gewehre beygebracht würden, vergiftet und tödlich wären. Der Pater Cabe'e, durch seine eigene Erfahrung von dem Gegentheil überführt, erklärt diese Meynung [4]) vor eine Fabel, die sich noch von den Zeiten des Plinius (Lib. 34. de ferro) herschreibt.

Vornehmlich aber hat man den innerlichen Gebrauch des Magnets vor verdächtig gehalten. Sennert [5]) glaubte, daß er seiner metallischen Natur nach, so wie alle Körper dieser Art schädlich werden könnte, wenn er sich zu lange in den Eingeweiden aufhielte. Santes d'Ardoynis [6]) fürchtete seine trockene und

3) *Marbodaei Galli*, poetae vetustissimi, de lapidibus pretiosis Enchyridion 1531. Coloniae 1539.

Si fur claustra domus spoliis gazisque refertae
Ingrediens prunas ardentes per loca ponat,
Et supraspergat magnetis fragmina prunis,
Montibus eversis velut impendente ruina,
Diffugient omnes in ea quicumque manebunt,
Et fur securus rapiet quaecumque libebit.

Man kann auch noch nachsehen: *Albert. Magni* Opera Phys. tom. 2. lib. 5. de Mineralib. tract. 2. cap. 11. — *Francisc. Rueus* de Gemmis. — *Iacob. Meydenbach* in orto Sanitatis. Mogunt. anno 1491. tract. de Lapidibus. A. d. V.

4) Philosophia magnetica, 1629. lib. I. cap. I.

5) Praxis Medica, lib. 6. part. 6. cap. 6.

6) *Santis Ardoyni*, Pisauiensis medici et philosophi opus de Venenis. Basil. 1562, cap. 22, p. 131.

erdige Natur, die ihn, seiner Meynung nach, dem Herzen, der Leber und dem Gehirne schädlich machte. Gilbert [7]) glaubt, daß einige Arten des Magnets durch eine bösartige Ausdünstung den Kopf einnehmen, und durch eine ätzende Schärfe dem Magen schaden könnten. Eine viel größere Anzahl Schriftsteller haben behauptet, daß der innerlich gebrauchte Magnet eine Art mondsüchtiger Melancholie hervorbrächte, die mit den schrecklichsten Zufällen begleitet würde. Will man einer von Anselm de Boot [8]) vorgetragenen Meynung Glauben beymessen, so kömmt aus dem Magnet, so wie aus den Kohlen, eine stinkende und schädliche Ausdünstung, die die Sinne verwirrt, fürchterliche Träume hervorbringt, und Schwindel, Epilepsien und Schlagflüsse verursacht. Es ist schon genug, den Magnet blos an den Mund zu halten, um solche schreckliche Wirkungen zu erfahren. Giebt man ihn aber in der Gabe zu sechs Granen in einem Getränke mit Schlangenfett und Safte von Nesseln vermischt, ein, so macht er nach der Meynung dieses Schriftstellers, den Kopf dererjenigen die das Unglück haben diesen gefährlichen Trank zu verschlucken, so sehr verwirrt, daß sie ihre Häuser verlassen, und aus ihrem Vaterlande ziehen.

Man hat die Meynung von den schädlichen Wirkungen des Magnets noch höher getrieben. Man hielt ihn so gar für tödlich [9]). Petrus de Albano [10]), der gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts lebte,

7) *Guilielmi Gilberti* Physiologia nova de Magnete, Sedini. 162[illegible], lib. I cap. 14.

8) *Anselm. Boetius de Boot*, Gemmar. et Lapid. historie. Lugduni Batav. 1647. cap. 253, lib. 2. p. 460.

9) *Gilbert*. ibid. *Cabeus*. ibid. p. 4.

10) *Petrus de Abano, seu Apponensis* de Venenis, pag. 19. cap. 9, de Lapide Magnetis.

ke, zählt ihn in seiner Abhandlung, *de Venenis*, zu den Giften. Guainer [11]), ein Arzt in Pavia, der um das Jahr 1440, zu der Zeit des Conciliums zu Basel, lebte, und Santes d'Ardoynis haben ihm die nehmlichen Eigenschaften zugeschrieben. Wir finden, daß nach dem Beyspiele der letzterwähnten Schriftsteller, noch viele andere als Joel [12]), Sennert und Forestus [13]) sich es haben angelegen seyn lassen, die Hülfsmittel wider dieses schädliche Gift zu vervielfältigen. Die allgemeine Behandlung, die man den Giften entgegensetzte, schien hier nicht hinreichend zu seyn. Man verordnete gegen den Magnet besondere Gegengifte und räumte dem Smaragdpulver und dem Goldfeilstaub diese besondern Vorzüge ein [14]). Ein uraltes Vorurtheil machte, daß man demselben auch noch den Saft von Knoblauch beyfügte, von welchem man in den alten Zeiten insgemein glaubte [15]), daß er die ganze Wirksamkeit des Magnets, besonders diejenige, so er auf das Eisen zeiget, zu vernichten im Stande wäre.

Ob nun aber gleich gewisse Schriftsteller dem Magnete eine destructive Kraft beylegten, so hat doch die entgegengesetzte Meynung, vermöge deren man ihn für ein heilsames Mittel erklärte, immer die Oberhand behalten [16]). Man hat die schlimmen Eigen-

 schaften,

11) Practica *Anton. Guainerii*, Medici Papiensis, lib. de Venenis Paris. 1526. fol. CCXI. de Magnete.

12) *Francisc Ioelis*, Opera medica. Amstelod, 1663, tom 5, lib. 2, de Venenis sect. 3.

13) l ib. 3. obs. 8.

14) S. *Petr. Apponens.* loc. cit. *Santes de Ardoynis*, ibid. *Guainer.* ibid. *Mathioli* Commentar. in vj. libr. Dioſc. de Mat. medic Venetiis 1583, p. 746.

15) *Gilbert.* loc. cit. *Sennert.* ibid.

16) S. *Paul. Zacchias*, Quaestiones medico-legales. Avenione. 1655. p. 66, lib. 2, tit. 2, quaest. 4. de

Vene-

schaften, die man ihm beylegte, den fremden Theilen, mit denen er in dem Schooße der Erde verunreiniget wird, zuzuschreiben gesucht. Die Alten nahmen fünf bis sechs verschiedene Arten von Magneten an, von welchen einige reiner als wie die andern waren. Zu diesen gehörten vornehmlich die Magnete, (man sehe hievon Gilbert am angeführten Orte) die aus der Levante, aus China und aus Bengalen gebracht werden. Man hielt so gar davor, daß der wahre Magnetstein, das ist, derjenige, welcher die Kraft das Eisen an sich zu ziehen in einem vorzüglichen Grade besitzt, keine gefährlichen Eigenschaften hätte, und wenn er ja einige schädliche Materie in sich enthielte, sie demselben nur so leicht anhienge, daß er durch das Waschen ohne große Mühe davon gereinigt werden könnte. Auf diese Art hat man den wahren auf die gehörige Weise zubereiteten Magnet, zu allen Zeiten für ein sehr heilsames Mittel gehalten.

Der Hang zum Wunderbaren schrieb jedoch diesem Körper ganz übertriebene Kräfte zu. Die Anziehungskraft, die diesen natürlichen Körper auf so eine bewundernswürdige Art auszeichnet, machte, daß er in den Jahrhunderten der Unwissenheit bey den abergläubischen Künsten der Liebeszaubereyen, und in der Magie eine große Rolle spielte. Man hielt ihn für ganz besonders fähig, die Liebe zu erwecken. Man schrieb ihm eine große Kraft zu [17]), die eheliche Zärtlichkeit von neuem zu beleben, und uneinige Eheleute wieder einig zu machen. Nach einer noch mehr sonderbaren Meynung legte man dem Magnet eine Art von

Venenis; *Sennert.* loc. cit. et *Zwinger.* §. 5. *Geoffroy*, *Vogel*, Mat. medic. die Encyclopédie und das Dict. de Medicine unter dem Worte *Aimant.*

17) *Marbod. Gilberti*, *Cabaeus*; *Boetius.*

von Kenntniß [18]) in den Geheimnissen der Liebe bey. Man gab vor, daß er die Kraft hätte das Vergehen ungetreuer Eheleute zu entdecken. Die mit ihm angestellte Probe ward von den Ehebrecherinnen gefürchtet. Dergleichen Fabeln haben bey den Juden in großem Ansehen gestanden, und sind von vielen Schriftstellern wiederholet worden [19]).

Vornehmlich gab man dem weißen Magnet bey den Zauberkünsten, die Liebe einzuflößen, den Vorzug. Die Eigenschaft, die diese Art des Magnets hat, an die Lippen anzukleben, und sich an die Zunge zu hängen, wenn man ihn derselben nähert, gab zu den Gedanken Anlaß, daß er auf das Fleisch die nämliche Wirkung hätte [20]), als der wahre Magnet auf das Eisen. Daher entstand der Name Fleischmagnet, (*Aimant charnel*) den man ihm beylegte, und der Vorzug, den man ihm bey der Zusammensetzung der Lie-

18) *Athanasii Kircheri* opus de Arte magnetica. Rom. 1641. lib. 3.

19) *Nam qui scire cupit sua sit adultera conjux,*
Suppositum capiti lapidem stertentis adaptet.
Mox quae casta manet petit amplexura maritum
Non tamen evigilans, cadit omnis adultera lecto
Tanquam pulsa manu, subito foetore coacta
Quem lapis emittit, celati criminis index.

Marbod. loc. cit. Man findet in den Werken der Juden eben dieselben Ideen. S. R. *Hannase*, op. cit. Ingleichen *Albert. Magn. Rueus*, *Meydenbach*, *Orpheus* libr. de Lapidib. *Wolff* de Amuletis, cap. 2. sect. 1. p. 374. Lipf. 1692. *Porta* Magia nat. lib. 2. cap. 21.

20) *Hieronym. Cardanus*, lib. 1. de Subtilitat. *Albert. Magn. Mathaeus Silvaticus*, in Pandectario, Lugduni 1541. cap. 446. *Sanct. Andoyn. Evax* in suo Lapidatario; *Encelius*, *Wolff*, *Wormius*, etc.

Liebestränke zugestanden hat [21]). Diese Eigenschaft, die uns so nichtig und so lächerlich vorkömmt, war auf solche Meynungen gegründet, für welche die Völker des Alterthums [22]) Ehrfurcht hatten [23]).

Diese

21) *Andreas Caesalpinus* de Metallicis, lib 2, cap. 55; *Casp. Barthius*, Comm. ad Claudianum, pag. 999; *Boetius*.

22) *R. Hannase* in dem hebräischen Werke *Shiltehaggiborim*; das ist, *Scuta Fortium*, betitelt.

23) Was die Schriftsteller *magnes. albus*, *magnes carneus*, genannt haben, ist eine Art weißer Stein mit schwarzen Adern, der keine beträchtliche Härte hat, unter dem Namen *Calamita alba* bekannt ist, und den man schon von den ältesten Schriftstellern beschrieben findet. Aristoteles hat seiner gedacht wie *Albert. Magn.* und *Encelius* melden. *Wormius* so wohl, als *Paul. Zacchias* und *Encelius* sagen, daß er in *Plin.* lib. 36. cap. 16. zu finden sey. *Paul. Aeginens.* scheint auch davon geredet zu haben. — In Ansehung der Natur dieses Steines sind die Schriftsteller nicht einerley Meynung. Die meisten rechnen ihn unter die porösen Steine oder die einfachen Bolarerden, wohin die Osteocolla. der Stein von Samos, und die Siegelerden gehören; sie halten dafür, daß die Eigenschaft an die Lippen anzukleben, von seiner thonartigen Natur herrühre, und daß er nichts magnetisches habe. (S. *Plinius*, *Benedictus Cerutus* Mulaeo Calceolari, *Paul Zacchias*, *Encelius*, *Boetius*, *Wormius*, die *Dictionaires de Medecine* und *de Trevoux.*) — Andre halten ihn für einen Magnet. (*Cardan.* lib. 7. de subtilit.) Es ist derselbe, nach der Meynung der hier erwähnten Schriftsteller, mit eisenhaltigen und magnetischen Adern versehen, die ihm die Eigenschaft, das Eisen an sich zu ziehen, und die Magnetnadel zu bewegen, mittheilen. Diese Eigenschaft, welche, wenn man ihn der metallischen Adern beraubt, verlohren gehet, hat gemacht, daß man ihn unter die Magnete gerechnet hat. Der Pater Cabee und Thomas Brown (in libro de Mineralib. et Vegetabilib.) haben ihn, wie Wormius sagt, für einen

sehr

Diese anziehende Kraft des Magnets schränkte sich auch jedoch blos darauf ein, ein Geschlecht gegen das andre geneigt zu machen. Man glaubte auch, daß er im Stande wäre, denen die ihn trugen, die Hochachtung anderer von einem und demselben Geschlechte zuwege zu bringen, (Siehe Encelius am angeführten Orte, Wolff,) und die Eintracht zu unterhalten. Er diente abwesenden Freunden zu einem innigen Vereinigungsbande [24]). Er theilte Anmuth und Beredsamkeit mit; er flößte Muth ein [25]). Nach der Meynung des Arnauld de Villeneuve entfernte er die bösen Geister von den Weibern und beschützte sie wider alle Zauberey. Die Astrologen und die Verehrer der alten Magie glaubten diese Kräfte des Magnets durch abergläubische Behandlungen noch mehr erhöhen zu können. Wir werden bald hören, daß die Alchymisten in der Folge das nämliche behaupteten. Nach dem Albertus Magnus hielt man ihn in der Magie für vorzüglich geschickt, die Einbildungskraft zu erhöhen und sie mit phantastischen Erscheinungen [26]) anzufüllen, zumal wenn er mit symbolischen Charaktern bezeichnet worden war. Die Astrologen pflegten auch, wie Kircher (pag. 33. 777.) erzählt, ver-

sehr schwachen Magnet erklärt. Welschius aber redet von einem weißen Magneten, den man in einem gewissen Cabinet gefunden, der an Stärke dem besten Magneten gleich kam. Obs. sur la Physique. Paris, 1726.

24) *Wormius*, *Boetius*, *Zwinger.*, §. 9. *Wolff.* cap. 4. sect. 2. p. 665.

25) *Marbod. Boetius*, *Pictorius* ex *Gilbert.*

26) *Calamita* seu *Magnes trahens ferrum*, *efficit in homine multas et malas phantasias*; etc. *R. Hannase* de Lapidibus pretiosis. *Albert. Magn. Matth. Silvaticus. Zwinger.* §. 8.

verschiedene dem Gegenstande, um deswillen er gebraucht werden sollte, analogische Attribute, als z. B. die Venus, um Liebe einzuflößen oder andere geheimnißvolle Bilder darauf einzugraben, um die Hochachtung und Gunst der Großen zu erlangen.

Wir wollen es jedoch hierbey bewenden lassen, von den Wundern des Magnets zu reden, welche sich durch Ueberlieferung einige Jahrhunderte hindurch fortgepflanzet haben. Es war auch, wenn man sich so ausdrücken darf, keine einzige Arzneykraft, die man nicht dem Magnet beygelegt hätte. Einige indianische Völker glaubten mit Ueberzeugung, daß er in kleiner Quantität innerlich gebraucht, die jugendlichen Kräfte erhielte und verlängerte. In dieser Absicht ließ, wie Garcias ab Horto erzählt [27]), einer ihrer Könige seine Speisen in Geschirren von Magnet zurichten. Es haben zwar alle Schriftsteller diese Kraft für erdichtet gehalten, demnach aber will der Pater Cabe'e ihr nicht so ganz schlechthin allen Grund absprechen. Es scheint ihm wenigstens zweifelhaft zu seyn, ob die Barbaren nicht durch den Gebrauch des Magnets gleichsam ein stählernes Herz erlangt hätten. Indessen ist doch eine andre Muthmaßung dieses Schriftstellers viel wahrscheinlicher, daß nämlich diejenigen Geschichtschreiber, die dieses von dem Magnete gesagt haben, die Universal-Medicin der Alchymisten, der sie eben diesen Namen beylegten, und die das Leben über das gewöhnliche Ziel hinaus verlängern sollte, mit dem orgentlichen Magnete, verwechselt haben. Zwinger nimmt diese Muthmaßung für wahr an.

Man

27) *Garcias ab Horto* in aromat. Histor. lib. 1, cap. 47; *Carol. Clusius* Exoticor. lib. 7.; *Paul. Zacchias*, *Gilbert. Sennert.* *Horstius*, Dispens. medico-chim.

Man hat vornehmlich an dem Magnete eine besonders ausgezeichnete Wirksamkeit wider eine große Menge von Krankheiten gerühmt. Nach dem Rattray [28]) besitzt er die Kraft Catarrhe, Brüche, das viertägige Fieber, die Wassersucht und Kopfschmerzen zu heilen, und die Gebärmutter zu stärken. Es haben einige Schriftsteller den Magnet in die Classe der reizenden Arzneymittel, und unter diejenigen gesetzt, die der Fäulniß der Eingeweide widerstehen. (Gilbert, Cabbe'e am angeführten Orte.) Galenus rühmt in dem Buche von den einfachen Arzneymitteln, besonders in Ansehung der wässerigten Feuchtigkeiten in der Wassersucht [29]), die Purgierkraft desselben. Dioscorides schlägt ihn auch in der Gabe von drey Granen vor um die dicken Säfte bey melancholischen Personen abzuführen [30]). Diese Purgierkraft des Magnets, und sein Gebrauch in der Wassersucht, war schon zu den Zeiten der Hebräer bekannt [31]).

Vorzüglich aber sind auch seine Dienste bey Heilung der Wunden ganz vorzüglich gepriesen worden. Platearius empfahl ihn innerlich in Speisen und Getränken mit dem Safte der Schwarzwurzel (Consolida maior oder *Symphytum officinale Linn.*) zu ge-

ben

28) *Sylvestr. Rattray* aditus ad Sympathiam, in Theatro sympathetico. Norimberg. 1662.

29) *Albert. Magn. Marbod. Houllier.*

30) *Serapion, Avicenna, Mathiolus, Ettmüller., Dale.* — Ferner sind hievon nachzusehen: *Arnauld de Villeneuve, Math. Silvaticus, Platearius, Mylius, Gilbert. Zwinger.* §. 3.; *Rueus, Boerius, Wormius, Geoffroy*, Mater. medica. Das Diction. de Médécine, die Encyclopedie etc. etc.

31) Medetur hydropisi. *R. Hannase* de Lapidib. pretiosis.

ben [31]). Aeußerlich wendete man ihn in Pulver [33]) an, mit welchem man die Wunden bestreuete, oder das man den Pflastern beymischte. Boet de Boot (S. 456.) rühmt seine Wirksamkeit vorzüglich in dieser letztern Form. Das Pflaster, von dem er redet, heilt, wie er sagt, alle Wunden, und verhütet die ihnen sonst gewöhnlichen Zufälle, es reinigt die Wunden von allen unnützen Dingen die darinnen befindlich seyn könnten, und von aller Bösartigkeit; und befördert auch das Wachsthum des Fleisches. Insonderheit aber legte man dem weißen Magnet solche außerordentliche Kräfte in Ansehung der Heilung der Wunden bey. Cardan versichert, daß, wenn man die Spitze eines eisernen Stilets mit dieser Art von Magnet bestrichen hätte, man damit in das Fleisch hineinstechen könnte, ohne einen Schmerz zu empfinden, und ohne daß es, wenn man es heraus ziehet, eine Spur von Wunde zurück ließe [34]). Man hatte, wie wir oben gesagt haben, von dem gemeinen Magnet eine ganz entgegengesetzte Meynung, als welcher, einigen Schrifrstellern zu Folge, eine vernichtende und zerstörende Kraft mittheilen sollte.

Die Kräfte des Magnets sind gleichfalls in Ansehung der vergifteten Wunden gerühmt worden, und man hat ihm unter den gifttreibenden oder alexipharmischen Mitteln eine vorzügliche Stelle eingeräumt. Serapion scheint zuerst dieser Eigenschaft Erwähnung gethan zu haben [35]). War jemand mit einem ver-

32) Practica, etc. Venet. 1497, p. 202.
33) *Marbod. Zwinger.* §. 12. 15. 16.
34) *Ostermann*, sect. 10. aetiolog. 7.; *Paul. Zacchias*, *Boetius*, *Wormius*, etc. etc.
35) Practica *Ioan. Serapionis.* Venet. 1497, cap. 394. p. 156; *Hager Almagrixos* Lapis magnes.

vergifteten Eisen verwundet worden, so verordnete er das Pulver des Magnets unter die Pflaster zu mischen oder die Wunde damit zu bestreuen; er ließ ihn auch in dem Getränke innerlich nehmen. Auf diese Art genommen, sagt er, treibt der Magnet das Gift durch den Stuhlgang aus dem Körper. Matthias Sylvaticus und Stocker [36]) haben dieses dem Serapion nachgeschrieben; so wie auch der Verfasser der Anmerkungen zu dem Gedichte des Marbods. Man kann auch den Mylius [37]) nachschlagen, der von einem magnetischen Pflaster, dessen Zusammensetzung er angiebt, versichert, daß es alle Arten von Gift aus den Wunden herausziehe. Einem andern Pflaster, von welchem eben dieser Verfasser redet, schreibt er die Kraft zu, die von giftigen Thieren gemachten Wunden und Bisse zu heilen. Boet sagt auch von dem Magnete, daß er dem Gifte die Macht benähme, wenn man denselben in die Wunden streuet. Wir finden endlich, daß eine Art des Magnets unter dem Namen *Magnes Venenorum* bekannt war; es wird derselben in den Ephemeriden der Deutschen erwähnet [38]). Auf diese Weise wurde der Magnet, den eine große Anzahl Schriftsteller zum Gift herunter gesetzt haben, von andern wieder als das herrlichste und sicherste Gegengift angepriesen.

Die

36) *Ioannis Stockeri* Praxis aurea, Lugduni Batav. 1634, lib. 1, cap. 19.

37) *Ioan. Daniel. Mylii*, Basilica chimica, Francof. 1618, lib. 4, cap. 18, de Magnete, p. 376.

38) Ephem. Nat. Curios. *Dec.* I. A. VI. et VII. *pag.* 28. Verschiedene Schriftsteller haben dieses Steins Erwähnung gethan, den sie auch *lapis serpentinus* genennt haben. Sie glaubten, daß er eine ganz besondere Art von Magnetismus hätte, dem sie seine Wirkung zuschrieben.

Die Alchymisten waren besonders von diesen verschiedenen Eigenschaften des Magnets sehr eingenommen; da sie das Vorurtheil hatten, daß es in ihrer Gewalt stünde, dieselben zu erhöhen, so erschöpften sie alle Geheimnisse ihrer Kunst, verschiedene Zubereitungen aus demselben zu verfertigen. Einige ließen ihn mit Eisenfeilspänen in der Asche von gewissen Pflanzen digeriren, um hernach mit Weingeist [39]) das, was Paracelsus die Manna des Magnets *(Manna Magnetis)* nennet, heraus zu ziehen. Andere bildeten sich ein, daß er viel größere Kräfte erlangte, wenn er, nachdem er mit Schwefel calcinirt worden, in die Sonne gelegt würde. Einige haben ihn der Destillation unterworfen, um eine Art Mercurius, dem sie große Eigenschaften zuschrieben, herauszuziehen. Quercetan empfiehlt ihn dreymal in einem abgezogenen spirituösen Wasser zu digeriren [40]). Endlich haben Agricola und Johannes Faber [41]) verschiedene sehr zusammengesetzte Processe beschrieben, um ein magnetisches Salz, Oel und Quintessenz herauszubringen.

Der auf eine solche Art zubereitete Magnet kam zu einer großen Anzahl von Compositionen; und es ist keine, in die er nicht wegen der verschiedenen Eigenschaften aufgenommen worden, von denen wir gezeigt haben, daß sie ihm beygelegt worden sind. (Siehe hiervon Mylius.) Er kam zu dem wundheilenden Pflaster

39) *Mylius*, *Paracelsus*, tom. 5. p. 16.
40) *Mylius*, *Zwelffer*. Pharm. August. reform. p. 414 Norimb. 1675.
41) *Ioan. Agricola* Chirurgiae parvae. tract. 2. *Petr. Ioan. Faber*, Myrothecii Spagyrici, lib. 3. cap. 20. *Zwinger*, §. 7. 16. 17. — *Schroederi* Pharmacopaea mit Ettmüllers Zusätzen, Lyon, 1698. Tom. II. c. 8. art. 12. p. 339.

Pflaster und Umschlage des Fabers, ingleichen in das von Boetius so gerühmte Wundpflaster. Als ein reizendes Mittel war er die Grundlage verschiedener Pflaster, die eine anziehende Kraft haben sollten; hierher gehören z. B. die anziehenden Pflaster des Paracelsus, die in dem Podagra und in der Manie empfohlen wurden: das specifische Pflaster wider die Pest eben desselben Verfassers, enthält den Magnet als ein gifttreibendes Mittel. Als ein solches kam er auch in die Pflaster, von denen Nylius vorgiebt, daß sie das Gift an sich zögen. Endlich schreibt auch noch Paracelsus, seiner von ihm *Manna Magnetis* genannten Zubereitung die Eigenschaft zu, daß sie die zum Leben nothwendigen Theile des Körpers gegen alle Fäulniß verwahrte.

Die verschiedenen Zubereitungen des Magnets wurden auch noch in einer grosen Menge Krankheiten unter vielen andern Formen gebrauchet. (Siehe Nylius am angeführten Orte.) Man machte Elixire zur Zertheilung der Catarrhe, und zur Auflösung des zähen Schleims; eine Mixtur wider die Würmer; verschiedene Mittel für die Augen [42]) und endlich Küchelgen wider diejenigen Krankheiten davon, die Paracelsus von der Auflösung der Säfte herleitete. Faber legte seiner magnetischen Quintessenz eine Wunderkraft bey, das Blut in Blutflüssen zu stillen. Zu eben dieser Absicht rühmte er auch ein magnetisches Pulver, das er wie den zusammenziehenden Eisensafran innerlich nehmen ließ.

In gewissen Zusammensetzungen sollte der Magnet durch verschiedene seiner Eigenschaften zugleich wirken. Auf solche Art wurde das styptische Pflaster des

42) *Ruens* loc. cit. lib. 2. cap. 24. *Zwinger.* §. 11.

Crollius [43]) wegen seiner wundheilenden, der Fäulniß widerstehenden, gifttreibenden und reizenden oder zeitigenden Kräfte gerühmt. Man empfahl es wider eine große Menge Krankheiten; wider die Scropheln, den Rothlauf, Krebsschäden, Fisteln, Brüche, Geschwulst des Kopfs und verschiedene Krankheiten der Haut. Auf gleiche Weise wurde das von Agricola [44]) zubereitete magnetische Salz als wundheilend, zusammenziehend, und balsamisch angepriesen. Aeußerlich gebraucht, diente der Magnet wider das Bluten aus den Wunden, und wider das Ausfallen der Haare. Was den innerlichen Gebrauch betrifft, so nahm man an, daß es die Durchfälle anzuhalten und zu stopfen im Stande wäre. Eben dieser Verfasser gedenkt noch einer andern, jedoch minder wirksamen Zusammensetzung dieser Art.

Unter den vielen, dem Magnete zugeschriebenen Eigenschaften, die wir bisher vorgetragen haben, scheinen etliche in der Natur dieser Substanz selbst einigen Grund zu haben, weil man sie aus der eisenartigen Natur derselben, wie wir bald sehen werden, auf gewisse Art erklären kann. In diesem Betracht aber sind diese Kräfte augenscheinlich übertrieben, und man sieht nicht ein, wie ihre Wirkungen mit den so mühsamen und chemischen Arbeiten, zu welchen sie Gelegenheit gegeben haben, übereinkommen können. Die übrigen Eigenschaften sind ganz offenbar ungewiß und unbestimmt, und es möchte schwer halten, den Grund davon in den Bestandtheilen, die zu der Grundmischung des Magnets gehören, zu entdecken. Eine ganz andre Bewandniß aber hat es mit folgenden Eigenschaften des Magnets.

Die

43) *Mylius* op. cit. p. 387; *Lemery* Pharmac. p. 815.
44) *Zwinger*. §. 16. 17.

Die Alten eigneten den Magnetstein einerley Kräfte mit dem Blutsteine zu. Galenus sagt in dem Buche von den einfachen Arzneymitteln ausdrücklich, daß der Magnet eben dieselbe Kräfte habe. Dioscorides [45]) setzt ihn völlig diesem letztern gleich, statt dessen er auch, wie er sagt, verkauft wurde, wenn man ihn calcinirt hatte. Man bediente sich also des Magnets als einer eisenartigen Substanz so wohl zum äußerlichen als auch zum innerlichen Gebrauch. Avicenna [46]) sahe ihn für ein unfehlbares Mittel in den Krankheiten der Milz an. Serapion [47]) rechnete ihn zu denjenigen Substanzen, die von einer sehr trockenen Natur sind. Platearius setzte ihn in die Zahl der Arzneymittel, die die Kraft zu verdünnen im dritten Grade besitzen. Auch hielt ihn dieser Verfasser wegen seiner Kraft das Phlegma und die schwarze Galle an sich zu ziehen, den Milzsüchtigen für zuträglich. Nach des Plinius [48]) Bericht gebrauchte man verschiedene Arten des Magnets in den Augenkrankheiten. Calcinirt und pulverisirt bediente man sich desselben auch bey Brandschäden. Paulus von Aegina [49]) eignet dem arabischen Magnet, von dem er vorgiebt, daß er dem Elfenbein ähnlich sey, eine reinigende, austrocknende Kraft zu. Calcinirt man den Magnet, so wird solcher nach dem Avicenna [50]) dem Blutstein ähnlich.

45) Lib. V. Mat. med. cap. 148. S. auch *Boerius*, *Wormius*, etc.

46) *Kircher*, lib. 3, part. 7, Magnetism. medicinalium.

47) Practica *Ioan. Serapionis.* Venetiis, 1497, p. 156, cap. 394. — S. auch *Santes de Ardoynis.* etc.

48) Hist. Nat. tom. 2. lib. 36. cap. 25. p. 747. S. ferner *Encelius*, *Marbod.*

49) Opus de Re medica. Paris. 1532. p. 41, art. *Lapides.*

50) Lib. canon. Venet. 1582. lib. 2. p. 147.

lich. Er wirkt als ein reinigendes Mittel zur Heilung alter Schäden.

Man muß hierbey bemerken, daß diese letztern Eigenschaften eben dieselben sind, welche die Araber dem Diamant, (lapis adamas), den sie *hager subedhig* nannten, beygelegt haben, und mit welchem sie, wie wir in der Folge sehen werden, den Magnet verwechselten, indem man ihm eine eisenartige Natur zuschrieb. Lesen wir dasjenige nach, was Serapion [51]) und Encelius [52]) von dem Diamant gesagt haben, so werden wir finden, daß sie ihn vor ein kräftiges reinigendes und trocknendes Mittel ausgegeben haben. Serapion geht noch weiter; er sagt, es hätten einige den Magnetstein gebrannt und sich dessen wie des Diamans bedient; denn, setzt er hinzu, seine Kräfte sind die nämlichen. Matthias Sylvaticus schreibt diese Stelle dem Serapion nach. Mylius sagt auch, daß der Magnet eben die Kräfte als der Diamant besitzt [53]). Dem sey übrigens wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die Alten von dem Magnet einen starken Gebrauch machten, und sich dessen zu eben denselben Endzwecken [54]) bedienten, zu welchen wir eines unsrer herrlichsten Heilmittel, das Eisen und seine zahlreichen Präparate anzuwenden pflegen.

Die Neuern haben kein Bedenken getragen, dem Magnet diejenigen Eigenschaften anzuerkennen, die demselben als einer eisenartigen Substanz zugeschrieben

51) Op. cit. p. 156, *Hager Sumbedig.*
52) Cap. 10. p. 177. de Adamante. *Evax* in Lapidario. etc.
53) *Basil. chym.* loc. cit. Ingleichen *Pandect. medic.* cap. 446.
54) *Vogel* Mat. medic. p. 403. *magnes.*

ben werden. Man hat ihn also ohne Schwierigkeit als ein Mittel angenommen, das zur Stärkung der Eingeweide und zur Stopfung der Durchfälle und Blutflüsse dienlich ist [55]). Alle Schriftsteller haben dem Magnet, zumal dem calcinirten, eine zusammenziehende und blutstillende [56]) Kraft zugesprochen. Zwinger hat sich desselben bey einem jungen Mädchen, das den Urin nicht halten konnte, mit gutem Erfolg bedient. Es ist nicht schwer sich zu überzeugen, daß man bey dergleichen Zufällen zu allen Zeiten das Eisen gebraucht hat. Was den äußerlichen Gebrauch dieser Substanz betrift, so sehen wir, daß man an dem Magnete die Kraft die Wunden auszutrocknen, zu schließen und zu befestigen [57]) nie in Zweifel gezogen hat. Man hielt ihn für geschickt, die Narben der Wunden zu befördern [58]). Seiner zusammenziehender Natur wegen, wird er noch einer großen Menge von Pflastern beygemischt, in welche ihn die Aerzte der vorigen Jahrhunderte ganz aus andern Absichten aufgenommen haben; hierher gehören das *Emplastrum divinum*, *Emplastrum nigrum*, *Emplastrum e Manu Dei*, *Emplastrum stypticum de Charas* [59]). Mit einem Wort, es liegt der Grund, daß man von dem Magnet in gewissen Präparaten noch einigen Gebrauch macht, bloß darinnen, daß er in Ansehung sei-

55) *Gilbert Zwinger*, §. 6.

56) *Boetius*, *Wormius*, *Zwinger*, §. 6; Schröders Pharmacop. T. II. c. 8. art. 12. — *Dale* Pharmacologia lib. 1, sect. 5, §. 11, Lond. 1710. in 8vo p. 56; *Diction. de Medicine*; *Geoffroy*, Mat. med.

57) *Zwinger* §. 14; *Geoffroy* Mat. med. tom. 1. p. 351.

58) *Gilbert*. *Mylius*, *Zwinger*, §. 12. 15.

59) *Kircher* p. 788; Ettmüller Comm. in *Schroederi* Pharmac. — *Horstius*, Dispensat. medico-chym. *Codex Paris* ed 5ta 1758; *Geoffroy*, Mat. med.; *Lemery*, Pharmac.

ner Heilkräfte mit der Natur des Eisens, Eisensafrans und des Blutsteins [60]) übereinkömmt.

Außer den Eigenschaften, die dem Magnetstein mit andern eisenartigen Körpern gemein sind, schrieb man ihn noch andre zu, die derselbe als eine magnetische auf das Eisen wirkende Substanz äußert. Und in dieser Rücksicht hat man ihn innerlich verordnet.

Vor den Zeiten des Dioscorides scheint man in der Medicin keinen, wenigstens keinen innerlichen, Gebrauch von dem Eisen gemacht zu haben. Ja man findet sogar in weit spätern Zeiten, daß man dasselbe als eine mit schädlichen Eigenschaften versehene Substanz betrachtet hat. Es sey nun, daß die Alten nur unreines Eisen verordneten und ihnen die Kunst es zu mildern und zu reinigen unbekannt war; oder auch, daß sie es in zu großer Menge vorschrieben: so glaubte man doch, daß der innerliche Gebrauch desselben zu schweren Zufällen Gelegenheit geben könnte.

Avicenna [61]) hat die traurigen Zufälle beschrieben, die man zu seiner Zeit von dieser Ursache herleitete; und um diesen Folgen vorzubauen, empfahl er den Magnet, in der Gabe einer Drachme in Wein, oder in dem Safte des Mangolds und des Bingelkrauts, als ein zuverläßiges Gegengift. Man stand dazumal in dem Vorurtheil, daß der Magnet innerlich gegeben, sich in den ersten Wegen mit dem Eisen vereinigte, dessen schlimme Eigenschaften verbesserte, und es zu gleicher Zeit wieder aus dem Körper führte. Man rühmte also als ein Gegengift des Eisens ein Mittel an, das noch weniger rein war, und dessen innerlichen Ge-

60) Ettmüller, ebend. *Zwinger*, §. 6. 13.

61) *Plempius* in *Avicen.* lib. 4. fen. 6. trct. 1. p. 491. Lovan. 1658. — *Scrapion* Op. cit.; *Guainerius*, fol. 239; *Matth. Silvaticus*; *Sanct. Ardoyn*; *Matthiol.* p. 746; *Gilbert.* lib. 1, cap. 15.

Gebrauch sehr viele Aerzte aus diesem Grunde verbannt wissen wollten.

Aeußerlich machte man von dem Magnet, in wiefern er als Magnet auf das Eisen wirkt, einen noch viel stärkern Gebrauch. Diese Wirkung gab zu vielen berühmten Behandlungsarten Anlaß, mit denen man die Chirurgie zu erweitern dachte. Es dienen hiervon die sogenannten magnetischen Pflaster, das ist, solche, in welchen der pulverisirte Magnetstein befindlich war, zu einem Beweise. Man schrieb diesen Pflastern sogar die Kraft zu die Brüche zu heilen, so daß dadurch die Operation derselben ganz unnöthig gemacht wurde. Kircher [62]) berichtet, daß man zu seiner Zeit in Holland folgende Methode rühmte, um in allen Fällen die Zurückbringung der herausgetretenen Theile zu bewerkstelligen. Nachdem man den Patienten ganz feine Eisenfeilspäne hatte einnehmen lassen, so legte man auf den Bruch ein Pflaster von Magnetpulver, das unter das Muß von der Schwarzwurzel war gemengt worden; und in Zeit von acht Tagen, binnen welchen der Kranke beständig in einer schicklichen Lage des Körpers liegen bleiben mußte, versprachen die Vertheidiger dieser Methode eine vollkommene Heilung des Bruches zu bewirken. Man findet diese Methode von vielen Schriftstellern angezeigt [63]), und von dem meisten angepriesen; einige aber haben den Gebrauch des Eisens und des Magnets auf eine der obigen ganz entgegengesetzte Weise angegeben. Sie verordnen nämlich das Magnetpulver innerlich, und legen die Eisenfeilspäne äußerlich auf, mit welchen man den Bruch bedeckt, nachdem er vorher mit Honig bestrichen wor-

62) Op. cit. p. 758.

63) Ettmüller in der Pharmacop. *Schroederi*. *Sueickardus*, lib., de Arte magnetica p. 54; *Zwinger*, §. 14; *Dale*, Pharmacol. *Hoffmann*. Dict. de Medic.

den. Ambrosius Pare'[64]) führet auf die Versicherung eines Wundarztes an, daß verschiedene Kranke auf diese Art geheilet worden wären. Es sey nun das wahre Verfahren bey dieser Methode, in welcher der Magnet keine anziehende Kraft mehr hatte, und nur vermittelst seiner zusammenziehenden Natur wirken kann, welche es wolle, so schrieb man doch seiner Wirkung auf das Eisen die Wunderkräfte zu, die in dirsem Falle den magnetischen Pflastern beygelegt worden sind. Man bildete sich ein, daß das Eisen und der Magnet in der Gegend des Bruches sich vereinigten, und daß durch das Anstrengen, mit welchen diese beyde Körper, durch die Häute des Bruches hindurch, sich zu verbinden strebten, die von einander abgesonderten und erschlafften Theile hineingedrängt, wie eingeschlossen, und in der zu dem Verwachsen schicklichsten Lage gehalten würden.

Ein außerordentlicher Fall, den Oswald Crollius erzählt[65]), brachte die magnetischen Pflaster, ohngefähr zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, vorzüglich in Ruf. Ein Bauer aus der Gegend von Prag in Böhmen, der sich aus Kurzweil ein Messer in den Schlund zu stecken pflegte, und mit einer besondern Geschicklichkeit es wieder heraus-

ziehen

64) Chirurg. edit. franc. liv. 8. chap. 15, pag 232; *Ioan. Rudolph. Camerarius*, cent. 4, §. 77. Tubing. 1683. *Plempius*, tom 1, Canon. med. lib. 2, tract. 2, p. 195; *Sennertus*, de consens. et dissens. chymic. cap. 18. pag. 262. *Stockerus*, lib. 1. cap. 19; *Zwinger*. §. 14.

65) In praefat. admonit. Basilicae-chymicae *Gaspar a Reies Franco*, Elysius iucundar. quaestion. Campus. Bruxell. 1661, p. 607; Ephemerid. German. D. 2. A. 8. pag. 399. observ. 167. — *Kircher*. pag. 785; *Zwinger*. §. 13.

ziehen konnte, hatte das Unglück es zu tief hinunter zu stoßen. Das Messer schlupfte in den Magen, und nachdem solches sieben Wochen darinnen gesteckt hatte, so war kein anderer Rath, es heraus zu bringen, als vermittelst eines Einschnitts den man in die äußerlichen Theile und in den Magen selbst machte. Ein ähnlicher Fall eräugnete sich in Preußen, im Monat May des Jahrs 1635. Becher hat uns die Umstände davon in einer kleinen Abhandlung, unter dem Titel: *Historia Cultrivori*, aufbewahrt. In beyden Fällen hatte man zu den magnetischen Pflastern Zuflucht genommen, welche die Spitze des Messers gegen die äusserlichen Theile anzuziehen schienen, und auf diese Art die Operation zu bestimmen dienten, indem sie den Ort anzeigten, wo die Incision gemacht werden sollte. Diese beyden außerordentlichen Curen gaben in der Folge zu großen und lebhaften Streitigkeiten Anlaß; indem die Verehrer der magnetischen Pflaster der anziehenden Kraft des Magnets einen Erfolg zueigneten, welchen die andern mit mehrerm Rechte einem ungefähren Zufalle, wenigstens den Wirkungen der Natur, oder auch den Wirkungen der reizenden Mitteln, welchen der Magnet beygemischt war, zuschreiben wollten.

Zu gleicher Zeit und durch eine Folge der nämlichen Vorurtheile gestand man bey Behandlung der Wunden, den magnetischen Pflastern eine große Kraft zu, das Eisen, das in denselben steckte, heraus zu ziehen. Platearius, in der Ausgabe seiner Werke vom Jahr 1497, und der Herausgeber des Marbods im Jahr 1539 haben schon davon Erwähnung gethan. Diese Eigenschaft des Magnets kam nachher in großes Ansehen. Kircher [66]) sagt, daß die Aerzte seiner Zeit mit

66) Pag. 787. Ingleichen *Wormius*, *Zwinger*. §. 12; *Dict. de Trévoux*.

mit Ueberzeugung geglaubt hätten, daß man nichts mit den Pflastern ausziehen könnte, wofern denselben nicht der Magnet beygemischt wäre. Die Alchymisten hielten vornehmlich sehr viel auf diese Art den Magnet zu gebrauchen; sie rühmten sich, daß sie durch gewisse chymische Processe seine Wirkung um ein Beträchtliches vermehren könnten. Paracelsus [67]) hat eine besondere Zubereitung angezeigt, die nach ihm dem Magnet, wenn er in Pflaster gethan wird, so viel Stärke geben kann, daß er das in einer Wunde feststeckende Eisen von einem Pfeile anzuziehen im Stande wäre. Der Magnet ward also die Grundlage von einer großen Menge Pflaster [68]). Das berühmteste unter allen, das Emplastrum Opodeldoch, dessen Composition man in Zwelffers Pharmacopöe findet [69]), ward in dergleichen Fällen seiner Wirksamkeit wegen vorzüglich angepriesen.

Es ist nicht zu begreifen, wie die allgemeine Achtung dieser Pflaster so lange Zeit bestehen konnte, und warum man nicht eingesehen hat, daß der Magnet, wenn die Verbindung seiner Theile zerstört, die Pole seiner kleinen Theile in die grösste Unordnung gesetzt, und diese kleine Theile selbst in Fettigkeiten eingehüllt worden sind, gar keine Kräfte mehr äußern konnte. Ueberdieses mußte ja das in einer Wunde feststeckende Eisen vielmehr das Magnetpulver an sich ziehen, als von ihm aus der Wunde gezogen werden, wodurch diese letztern verschlimmert werden mußten; hierzu kömmt noch, daß die Verehrer der magnetischen Pflaster

67) Lib. 7, p. 235, de transmutat. rer. natural. *Kircher.* p. 788. cap. 2; *Boetius*, p. 455, cap. 252; *Mylius* etc.

68) *Mylius*, *Zwinger.* §. 12; *Lemery* Pharmac.

69) Pharmac. Augustan. reform. *Boerius*, *Wormius*, *Helmontius* de magnetica vulnerum curatione, p. 9.

ster ihnen die Eigenschaft alle in den Wunden befindliche fremde Körper, sie möchten von einander Natur seyn von welcher sie wollten [70]); als Splitter von Holz oder Knochen, Stückchen von Kleidern und andre Unreinigkeiten auszuziehen, zuschrieben. Diese anziehende Kraft der Pflaster war also mehr eine eingebildete Eigenschaft als eine wahre Wirkung der magnetischen Kraft. Denn man muß auch noch bedenken, daß ein in einer Wunde steckendes Eisen gemeiniglich sich ausser dem Wirkungskreise des Magnets befindet, daß es zu fest anhängt, und zu sehr zwischen das Fleisch eingeklemmt ist, als daß der Magnet, gesetzt auch, daß er die anziehende Kraft in den Pflastern noch behielte, seine Wirkung gehörig zu äußern im Stande seyn sollte, weil diese Kraft doch wenigstens sehr geschwächt ist.

Paracelsus [71]), welcher überzeugt war, daß der Magnet, wenn solcher zu Pulver gerieben wird, seine Kraft verliert, giebt zwar eine Zubereitung an, worinnen derselbe auch als Pulver seine Eigenschaften behalten soll. Diese Behandlungsart aber, die darinnen besteht, daß man den Magnet verkalcht, ist nicht nur unnütze, sondern so gar nachtheilig, weil das Feuer dem Magnet seine Kräfte raubt. Eben dieses gilt auch von dem Eisen nnd verschiedenen seiner Zubereitungen, von welchen einige zu Verstärkung der Kräfte des Magnets Gebrauch gemacht haben; als wenn dieses nicht vielmehr seine Wirkung nach außen hätte verringern müssen, anstatt, daß es dienen sollte sie zu vermehren. Der

größte

70) *Paracelsus* tom 6, lib. 1. de praeparationib. pag. 183; *Boetius* etc.; *Wormius* etc.; *Mylius*, emplastrum Quercetani attrahens optimum. Emplastrum ad extrahendum ferrum, spinas, ossa, *Dom. Fabri* etc.; *Zwinger*. §. 13.

71) Ibid. de praeparat. *Mylii*.

größte Theil der Schriftsteller war ehedem von diesen Wahrheiten überzeugt [72]). Sie hielten dafür, daß der Magnet in den Pflastern nur vermöge seiner zusammenziehenden Kraft wirken könnte; und daß er daher bey Behandlung der Wunden mehr schädlich als nützlich seyn müßte, indem er das Zuheilen und die Narben der Wunden beförderte, und das Ausziehen oder Ausschwären des Eisens, das darinne befindlich seyn könnte, verhinderte.

Die Erkenntniß dieser Wahrheiten, besonders nachdem die Physik ein helleres Licht über die Wissenschaften verbreitet hatte, gab Anlaß, von der Wirkung des Magnets auf das Eisen einen wahren Nutzen zu ziehen, indem man die Art, ihn gehörig anzuwenden, verbesserte. Man bediente sich des Magnets in Substanz, und entweder als natürlichen Magnetstein, oder Eisenstangen die man magnetisch gemacht hatte; und man konnte, vermittelst desselben, in gewissen Fällen kleine Eisensplitter ausziehen, die, weil sie sich in sehr empfindlichen und sehr zarten Theilen befanden, nachtheilige Folgen hätten verursachen können. Morgagni [73]) brauchte ihn mit Erfolg, um aus dem Auge eines Kranken einen Eisensplitter zu ziehen, der in der Hornhaut festhieng. Vor ihm hatten sich Fabricius von Hilden und Kerckring [74]) seiner fast in den nämli-

72) *Kircher.* p. 787. et part. 2, lib. I, theor 15; *Gilbert.* in Magnetologia; *Cabaeus;* Ephemerid. Natur. curiosor. Dec. 2. Ann. 8. p. 399. — Ettmüller ebend. *Zwinger.* §. 12, 13, 14, 15; *Ioh. Zwelfer* ibid. claff. 18. de Empl. opodeld. *Rohault.* Phys. pag. 3, cap. 8, §. 62; *Gnilius* Thes. de Magnete. Argentorati, 1761.

73) De sedib. et caus. morb. epist. 13. art. 21. 22. Patav. 1765.

74) *Obs. chirurg.* cent. 5, obs. 21; Spicileg. anatom. obs. 44.

nämlichen Fällen und mit eben dem guten Erfolg bedient. Man weiß jedoch den eigentlichen Ursprung dieser Methode nicht. Der erste von diesen beyden Schriftstellern gesteht, daß er zu der Kenntniß dieses Mittels durch einem Charlatan gelanget sey. Der andre sagt, daß er durch den Rath seiner Frau, die ihn auf diesen Einfall brachte, veranlaßt worden wäre solches zu gebrauchen. Dem sey nun wie ihm wolle, so hat man sich doch dieser Methode bedient, und sie ist mit Beyfall aufgenommen worden. Camerarius [75]) und Stocker thun derselben Meldung. Man findet in der *Médécine moderne* [76]) wieder ein neues Beyspiel von dem Nutzen der erwähnten Methode.

Dieses sind die Haupteigenschaften, die man von den ältesten Zeiten her, an dem Magnet gepriesen hatte: wir wollen nunmehr sehen, was das Resultat davon gewesen ist. So wie die gesunde Philosophie ein helleres Licht verbreitet hatte, so ließ man fabelhafte Begriffe, die der Aberglaube der ersten Jehrhunderte dem Magnet angedichtet hatte, bald fahren. Mit den eingebildeten Kräften, welche die Alchymisten, in den folgenden Zeiten, ihm beyzulegen bemüht gewesen waren, gieng es eben so. Da also der Magnet aller Wunderkräfte beraubt, und nur auf die medicinische Kräfte, die sich auf seine Natur, in so weit sie bekannt war, oder auf Eigenschaften, die in die Sinne fielen, wirklich gründeten, zurückgesetzt war: so erwartete man von ihm keine andere Wirsamkeit, als die entweder von seiner eisenartigen Natur abhängen, oder die er als eine Substanz haben konnte, welche die Eigenschaft

75) Sylloges medic. arcanor. Tub. 1683. Cent. 8. §. 32, p. 565.

76) Chap. 19. de l'Aimant, Paris. 1777. Siehe auch *Traité sur les maladies des yeux.* Lyon, 1769.

schaft besaß auf das Eisen zu wirken. Aus keiner von diesen beyden Beziehungen erlangte der Magnet ein großes Ansehen. Als eisenartiger Körper ward er bald durch die Vorzüge des Eisens und seiner zahlreichen Zubereitungen verdrängt, und sein Gebrauch ganz aufgegeben. Als magnetische Substanz war sein Nutzen sehr eingeschränkt. Weil man eingesehen hatte, daß die Zubereitung, die man mit ihm vornahm, um ihn mit andern Mitteln zu verbinden, seine anziehende Kraft vernichten konnte, so verloren die Pflaster und die pharmaceutischen Zusammensetzungen, denen er in Rücksicht auf die besagte Kraft beygesetzt worden war, ihr Zutrauen und wurden gar bald verbannt. Aller Nutzen den man von seiner Wirkung auf das Eisen ziehen konnte, schränkte sich auf den Gebrauch ein, den man, nach Art des Morgagni, in Substanz selbst davon machte. Da aber die Gelegenheiten ihn anzuwenden sehr selten waren, und auch die Umstände selten so zusammentrafen, daß man seiner Wirkung ganz gewiß versichert seyn konnte: so war diese Methode den Magnet zu brauchen, nicht im Stande ihn zu dem Range derjenigen Mittel zu erheben, deren Nutzen besonders in die Augen fällt, und die vorzüglich empfohlen zu werden verdienen.

Es war also der Magnet unter diejenigen Heilmittel, die, nachdem sie eine ansehnliche Rolle in der Medicin gespielt, in Vergessenheit und Verachtung gerathen, verwiesen; als eine neue Gattung von Eigenschaften, dieser Miner, von der so oft Wunderkräfte, die sie nicht hatte, gerühmt worden waren, eine allgemeine Aufmerksamkeit mehr als jemals zuzog. Zu Anfang dieses Jahrhunderts lehrte die Erfahrung den Naturkundigern, daß die Electricität unter die herrlichsten Heilmittel gezählet werden müßte. Hätte zu dieser Zeit eine uralte und vielfältige Beobachtung

nicht

nicht muthmaßen lassen, daß man von dem Magnet einen nicht weniger wahren Nutzen erlangen könnte; so würde die Analogie allein hinlänglich gewesen seyn, auf die Spur der Entdeckung zu kommen. Jedermann wendete seine Blicke auf den Magnetismus. Die Natur bot von selbst in dem Magnetstein das Mittel dar, die magnetische Materie zu erhalten, da die Physik sehr künstlich ausgedachte und sehr starke Hülfsmittel verschafft hatte, den Grundstoff der Elektricität zu fixiren. Man benutzte diese dargebothene Hülfe. Und da den Versuchen, die man im Sinne hatte, nichts im Wege stand, so säumte man nicht, die Wirkungen des Magnets, wenn er als ein örtliches Mittel oder Amulet an den menschlichen Körper gebracht wird, zu versuchen.

Diese Methode den Magnet anzuwenden, ist keine neue Entdeckung: in den ältesten Zeiten findet man deutliche Spuren davon. Ohne Zweifel stammt sie von den ersten Nationen der Welt her, und hat ihren Ursprung der alten Magie zu danken. In diesen ältesten Zeiten schrieb man sehr vielen Dingen, die nur äußerlich angelegt oder angehängt wurden, eine besondre Wirksamkeit auf den menschlichen Körper zu. Außer dem wunderbarsten Einfluß auf die moralische Beschaffenheit, traute man dergleichen Dingen auch die wirksamsten Heilkräfte zu, um dadurch die physikalische Zusammensetzung des Körpers zu verändern. Unter hundert Beyspielen, die man davon anführen könnte, mag dieses einzige zu einem Beweiß davon dienen, was ich hier von dem sogenannten **Adamas** beybringen werde. Ein noch mehr auffallendes Beyspiel haben wir an dem **Adlerstein** (lapis aetites.). Nach dem Marbod [77]) schrieb man ihm nicht nur die Eigen-

77) De Lapidib. pretios. Enchyridion, 1531. *Aetites*

genschaft zu, die Geheimnisse der Verräther zu entdecken, denenjenigen die ihn trugen den Sieg zu verschaffen, sie bey andern beliebt zu machen, mit Reichthümern und mit Gunstbezeigungen zu überhäufen, und zu der Mäßigkeit anzuhalten; sondern man hielt ihn auch für fähig die Kinder gesund und munter zu erhalten, den Rückfällen der Fallsucht vorzubauen, und eine zu frühzeitige Entbindung zu verhüten. Es rührt von dieser abergläubischen Meynungen außer allen Zweifel, die Gewohnheit her, die sich bis auf den Anfang unsers Jahrhunderts fortgepflanzt hat, daß man denselben bey schwangern oder gebährenden Weibern auflegte, um entweder die Entbindung zu befördern oder zu verzögern.

Aus eben dieser uralten Quelle nun scheint der Gebrauch des Magnets, als eines Amulets oder als ein Mittel zum Anhängen, zu entspringen. Zu den Zeiten, da man viel von dergleichen Dingen hielt, beurtheilte man die verborgenen Eigenschaften natürlicher Körper, vornehmlich nach den äußerlichen oder scheinbaren Kennzeichen, die ihnen besonders eigen waren. Der Magnet mußte solchen Begriffen nach, durch seine in die Sinne fallende Wirkungen die Aufmerksamkeit zu stark auf sich ziehen, als daß man ihm nicht eine der vornehmsten Stellen in der Classe dieser Dinge hätte einräumen sollen. Wir finden auch, daß man ihn unter die köstlichsten Amulete rechnete. und ihm ganz außerordentliche Eigenschaften beylegte.

Wir wollen hier nicht, zum Beweise, die fabelhaften Gebräuche wiederholen, welche die Alten davon gemacht haben, um in den Menschen verschiedene Leidenschaften zu erregen; Gebräuche, von welchen wir

cap. 27, p. 47. *Wolff* de Amuletis, pp. 31, 41, 124, 185, 240, 266.

wir gesagt haben, daß Marbod, ein französischer Poet, der vor dem Jahre 1200 gelebt hat, in seinem Gedichte über die Edelsteine, alle abergläubische Begriffe des Alterthums erneuert hat. Außer der Eigenschaft auf die moralischen Eigenschaften zu wirken, die man dem äußerlich angebrachten Magnet, so wie dem Adlerstein, zugestand, legte man ihm auch noch die Kraft bey, den Zustand des Körpers zu verändern, und vermittelst einer wahren Heilkraft auf dessen physische Verfassung einen Einfluß zu haben. Einen Beweiß hievon haben wir in dem Gebrauch, den die Aegyptier bey Zubereitung derjenigen Amulete, welche zu Verhütung der Krankheiten dienen sollten, von dem Magnetstein machten. Kircher [78]) liefert uns einen hierher gehörenden historischen Beweiß, dessen Glaubwürdigkeit nicht verdächtig gemacht werden kann. Es schreibt sich also diese Methode den Magnet anzuwenden, deren Ursprung wir hier untersuchen, und die so viele Schriftsteller für eine neue zu halten scheinen, von dem entferntesten Alterthum her, und man hat wenigstens nicht Ursache zu zweifeln, daß sie nicht unter den alten Gebräuchen der Aegyptier in besonderm Ansehen gewesen seyn sollte.

Ob nun gleich die Griechen die ersten Anfangsgründe ihrer Kenntnisse von den Aegyptiern erlangten: so thun doch ihre ältesten Schriftsteller von den Kräften des Magnets, als eines topischen Mittels, keine Erwähnung [79]). So scheint dasselbe den lateinischen

78) Lib. 1, cap. 8, p. 22. *Certe magnetem quoque ad περιαπτα sive amuleta prophylactica Aegyptios veteres adhibuisse Hieroglyphicus ille Heliocantharus seu Scarabaeus, quem non ita pridem* Ioannes Gravius *Anglus ex Aegypto secum attulit, ex vivacissimo magnete effigiatus, satis superque testatur.*

79) Aristoteles erwähnt, indem er nur von dem weiß-

Schriftstellern, Celsus und Plinius, unbekannt gewesen zu seyn. Selbst Galenus hat es nicht angezeigt.

Der erste griechische Schriftsteller, welcher diese Methode ausdrücklich zu erwähnen scheint, ist Aetius von Amida [80]), der um das fünfte Jahrhundert gelebt hat. Der Charakter dieses Verfassers ist ein Beweiß, daß die Methode, den Magnet als ein topisches Mittel zu brauchen, von den alten Gewohnheiten der Aegyptier herstammt. Man weiß, daß Aetius den Gebrauch äußerlicher Mittel sehr liebte. Er hat Bemerkungen über die Liebeszaubereyen und Amulete geliefert, welche bey den Aegyptiern so allgemein gewöhnlich waren. Man hält ihn so gar für den ersten griechischen Arzt nach den Anfang der christlichen Zeitrechnung, der von diesen Amuleten redet. Sollte es also nicht ganz natürlich seyn, vornehmlich wenn das Stillschweigen aller seiner Vorgänger ausgemacht wäre, zu glauben, daß er das, was er von dem Magnet erzählt, aus einer Quelle genommen hat, aus welcher er zuerst geschöpft zu haben scheint? Hierzu kömmt noch, daß Aetius das, was er hiervon sagt, als eine mündlich fortgepflanzte Nachricht vortragt; denn er sagt: Tradunt etc. Diese Tradition lehrte, daß die mit Gichtschmerzen an Händen oder Füßen geplagten Personen, davon befreyet würden, wenn sie einen Ma-

sen Magnete redet, einige Umstände, die sich auf unsern Gegenstand beziehen. *Idem dicit Aristoteles, quod species magnetis sunt valde diversae . . . . . et quaedam trahit carnes humanas, et dicitur ridere homo, cum a tali trahitur magnete, et manere apud ipsum donec moritur, si valde magnus est lapis* etc. etc.

Albert. Magn. Oper. phys. tract. 3, cap. 6, p. 223; de ligaturis et suspensionib. lapid.

80) Lib. 2, Tetrabl. cap 25.

Magnetstein in der Hand hielten, und daß derselbe bey den Convulsionen auf gleiche Weise dienlich wäre.

Nach dem Aetius finden wir verschiedne Schriftsteller, die von dieser Art, den Magnet äußerlich anzuwenden, Meldung thun. Alexander Trallianus [81]) versichert, daß er die Schmerzen der Gelenke heile, wenn man ihn bey sich trüge. Unter den Arabern versichert Hali Abbas (siehe Zwinger §. 11.) daß er bey den Schmerzen der Füße und bey Krämpfen gute Dienste leistet, wenn man ihn an den Hals hängt oder in der Hand hält. Nach dem Marcel, dem Empiriker [82]), einem französischen Philosophen und Arzt von Bourdeaux, der unter dem Kaiser Gratian und Theodosius, um das Jahr 388 lebte, vertreibt er die Kopfschmerzen, wenn er an den Hals oder einem dem Kopfe nahe gelegenen Theil angehängt wird.

Darf man nach diesen Zeugnissen dasjenige, was Marbod im einen besondern Kapitel von dem Steine, den er mit dem Namen *Adamas* bezeichnet, noch hinzufügen? Man unterscheidet, spricht er, vier Arten desselben, davon die letztere in Eisenbergwerken gefunden wird; sie kömmt mit den andern darinnen überein, daß sie die Eigenschaft das Eisen an sich zu ziehen, besitzt. Dieser Stein ist nach dem Marbod und Albertus Magnus [83]) in der Magie von großem Nutzen. An den linken Arm befestigt, vertreibt er die Träume und die nächtlichen Gespenstererscheinungen; er widersteht dem Gifte, heilt die Narrheit, besänftiget die Zänkereyen

81) Lib. 11, p. 526. Edit. de Strasbourg, 1549.
82) *de Medicam. empiricis, liber unus*, cap. 1. pag. 35. Basil. 1536.
83) *Marbod.* Adamas, cap. 1, p. 7. *Albert. Magn.* tract. 1, cap. 1. p. 227. Adamas.

kereyen und zerstreuet die Feindschaften. Insonderheit verschafft er durch seine ausnehmende Kraft, denen die ihn tragen, den Vortheil, daß sie unüberwindlich sind.

Diese Stellen, die wir in sehr vielen Schriftstellern, die in den letztern Jahrhunderten, so wie Marbod, von den Steinen geschrieben haben, bekräftigt finden, verdienen in der Geschichte des Magnets eine besondere Untersuchung, die hier nicht am unrechten Orte angebracht seyn würde. Betrachten wir dasjenige, was die Alten von dem *Adamas* sagten, so scheinen sie nicht den Diamant, wenigstens nicht den Diamant allein, so wie zu unsern Zeiten, darunter zu verstehen. Sie bezeichneten mit diesen Namen nicht nur eine Art, als vielmehr eine ganze Gattung, zu welcher sie mehrere Steine von ganz verschiedener Natur rechneten, von denen sie jedoch glaubten, daß sie einerley Kraft hätten. Encelius giebt unter andern Schriftstellern, einen vorzüglichen Beweiß hiervon [84]). Es bleibt also kein Zweifel übrig, daß die Alten den Magnetstein, nach der Kenntniß, die sie in solchen Zeiten haben konnten, welche sich durch Genauigkeit der Wissenschaften und der Schriftsteller eben nicht besonders auszeichneten, nicht mit diesen verschiedenen Arten von Steinen vermengt haben. Erstlich finden wir, daß man sich des Worts *Adamas* bedient hat, den Magnet damit zu bezeichnen: wie denn auch daher das Wort *Aimant* in die französ. Sprache übergetragen worden ist. Ménage leitet es von *Adamante*, dem Ablativ von

84) *Tertia Species, cyprius vergens ad colorem aeneum efficacissimus in medelis. Quarta Species, sideritis ferrei splendoris, pondere reliquos antecellens; sed natura his dissimilis . . . Hi duo postremi sunt degeneres et nominis tantum habent autoritatem.* De Lapid. et Gemm. lib. 3, cap. 10. p. 178.

von *Adamas*, dessen man sich nach seiner Meynung, in dieser Bedeutung bedient hat, her. Er führt verschiedene Stellen hiervon zum Beweise an [85]). Das Wörterbuch von Trevoux billigt diese Ableitung. Guichard geht noch weiter; er behauptet, daß *Adamas* eigentlich den Magnetstein bedeute, und daß er von dem hebräischen Worte *Adam*, welches so viel als roth heisset, seinen Namen erhalten hat, weil es wirklich eine röthliche Art davon giebt. Der Magnet ist also auch unter dem Namen *Adamas* bekannt gewesen, den er mit dem Diamante gemein hatte.

Hierzu kömmt noch, daß der *Adamas* der Alten in Ansehung seiner physischen Eigenschaften, der Natur und des Ursprungs, die sie ihm zueigneten, die größte Verwandschaft mit dem Magnet hat. Denn man hielt, sagt Albertus Magnus, das Eisen für die Mutter, in welcher sich dieser Stein erzeugte. So ward auch, nach dem Marbod, die letztere seiner vier Arten in einer Eisenminer gefunden, und hatte, so wie die andern Arten alle, die Eigenschaft, das Eisen an sich zu ziehen. Uebrigens muß man auch bemerken, daß die Schriftsteller [86]) ihn so beschreiben, als wenn derselbe das Ansehen und den metallischen Glanz des Eisens hätte, und daß sie ihm den Namen *Sideritis* gegeben haben; eine Bemerkung, welche die Griechen auch dem Magnete, entweder seiner Wirkung auf das Eisen, oder seiner eisenhaltigen Natur, oder auch seines Ursprungs wegen, beylegten.

85) *Acta SS. April.* tom. 1. p. 19. *La Vie de S. Valric*, chap. 2. Siehe ferner die Mém. de l'Acad. de Dijon, tom. 2. p. 540.

86) Plinius redet von einem *Adamas* der schwarz, schwer und sehr hart ist, und die Eigenschaft hat verschiedene Metalle an sich zu ziehen. Hesychius sagt, daß dieser Stein eine Art Eisen ist. *Mém. de l'Acad. de Dijon*, 2 Vol. p. 541.

Endlich muß man noch hinzufügen, daß die Alten von dem Adamas eben dieselben Heilkräfte und eben die in die Sinne fallende Eigenschaften als wie von dem Magnet, in Rücksicht seiner eisenartigen Natur, wie wir schon oben gesagt haben, annahmen. Man findet auch keine geringere Uebereinstimmung in Ansehung der Kräfte, die sie ihm als einem Amulet zuschreiben, und die sich, wie man sich leicht überzeugen kann, in vielen Stücken [87]) denenjenigen, welche man dem auf ähnliche Art gebrauchten Magnete zueignete, außerordentlich nähern. Kann man wohl, nach so vielen Beweisen zweifeln, daß die Alten, die, wenn sie von dem Magnet insbesondre handeln, ihn auf eine so genaue Art betrachtet haben, denselben nicht noch wenigstens in einigen seiner Abänderungen sollten beschrieben haben, indem sie ihn unter das Geschlechte derjenigen Steine rechnen, die sie mit dem Namen Adamas bezeichneten? und muß man, um eine vollkommene Kenntniß von dem, was sie von den Eigenschaften und Kräften desselben gesagt haben, zu erlangen, nicht dasjenige was sie von dem Adamas und dessen verschiedenen Arten anführen, zu Rathe ziehen und anwenden? Wir wollen jedoch diejenigen Gegenstände verlassen, über welche die große Entfernung der Zeit ein helleres Licht zu verbreiten nicht erlaubt, und uns wieder zu der Geschichte der neuen Methode, den Magnet zu gebrauchen, wenden.

Die Schriftsteller, die nach der Wiederherstellung der Wissenschaften geschrieben haben, haben von den Alten sehr viele Meynungen über diesen Gegenstand

87) *Adamas* abortum praecavet. . . . concordiam facit . . . . incantamenta, incubum tollit . . . . metus vanos pellit . . . . . partum facilitat . . . . *Wolff* de Amuletis, p. 32, 79, 90. 144, 226, 267, 272.

stand angenommen. So erwähnen Gilbert und der Pater Cabeo, die sich auf dem Hali Abbas berufen; Stocker, welcher die Stelle des Aetius anführt, und mehrere andre Schriftsteller [88]) derjenigen Eigenschaften, die man dem Magnet beygelegt hatte, die Kopfschmerzen zu vertreiben, den Krämpfen abzuhelfen und die Gichtschmerzen zu besänftigen. Rattray [89]) rühmt seine Kraft zur Vertreibung der Kopfschmerzen. Joullier erzählt nach dem Zeugniß der Alten, daß er, an den Kopf angelegt, die Schmerzen desselben beruhige. Boetius, Mylius und viele andre [90]) rühmen ebenfalls diese Eigenschaft. Nach dem Kircher, hielt man davor, daß der Magnet am Halse getragen, die Kröpfe heben und die Schmerzen der Nerven beruhigen, und in der Hand gehalten, die Entbindung beschleunigen könne. Diese letzte Eigenschaft des Magnets finden wir bey mehrern Schriftstellern [91]) angegeben, insonderheit aber bey dem Boetius. Ettmüller, der derselben auch erwähnt, fügt,

88) *Bartholin.* de Lapid. nephrit. cap. 10. p. 27, §. 36. *Gabriel. Fontanus*, Medicin. anti-hermetic. sect. 3, cap. 4, p. 176. *Godof. Steghius*, Medicin. Practic. l. 7, p. 330. *Io. Dan. Mylius*, Antidotar. Med. chym. l. 1, c. 6, p. 63. *Wolff*, de Amuletis, cap. 2, sect. 1, p. 44.

89) Theatr. sympath. p. 23.

90) *Mylius*, Basil. chym. lib. 4, cap. 18; *Wolff*, de Amul. cap. 2, sect. 1, p. 65; *Ioh. Iac. Weckerus*, de Secret. lib. 5, cap. 4, p. 135; *Michael. Bapstius*, part. 1, p. 189.

91) *Welschius*, Miscell. Acad. Leopold. Caesar. Curios. D. 1. A. 4. et 5; *Bartholinus*, de Lap. nephrit. cap. 10, sect. 26, §. 34; *Petrus Bayerus*, de Med. human. corpor. malis, p. 347; *Boetius* lib. 2, cap. 52; *Wolff*, de Amulet. p. 263, 264, 268, 269; *Michael. Bapstius*, part. 1, p. 95. *Rhumelius*, in Nymphographia, cap. 12.

nach dem Petrus Borelli, noch hinzu, daß der Magnetstein am Halse getragen, die Weiber von den Mutterbeschwerden befreye; und nach Zwinger (§. 11.) hilft solcher den Krämpfen ab, die von Blähungen (spasmo flatulento) entstehen. Eben dieser Borelli [92]) erzählt, daß man sich desselben auch wider die Zahnschmerzen und wider die Schmerzen in den Augen und Ohren bediente, daß man aber die Art selbigen anzuwenden geheim hielt; eine Art, die sehr einfach wäre und darinnen bestände, daß man die leidenden Theile damit riebe.

Alle Schriftsteller, die nach denen aus dem mittlern Zeitalter folgen, deren wir hier erwähnet haben, sind nicht damit zufrieden gewesen, bloß einzelne hin und wieder zerstreuete und versteckte Stellen aus den Alten auf diese Art zu sammlen. Es haben sich auch einige die Mühe gegeben, diese Lehre besser zu benutzen und zu erweitern. Bisher hatte man von dem Magnet keine andre Wirkung, als die auf die Nerven, angenommen, und seine ganze Wirksamkeit schränkte sich auf die Hülfe ein, die er bey Krämpfen, bey heftigen Schmerzen und bey Convulsionen leisten sollte. Paracelsus [93]) glaubte, daß er diese Wirksamkeit auch auf die Eingeweide und auf die verschiedenen Säfte ausdehnen müßte, als auf welche ihm der Magnet eine nicht weniger thätigere Wirkung, obwohl von einer ganz andern Art, zu haben schien.

Er schrieb dem Magnet eine anziehende Kraft zu, die er in einer großen Menge Krankheiten, insonderheit

92) *Observation.* cent. 4. Paris. 1656. p. 226; *De Periaptis*, obs. 36, cent. 3, p. 339. *Scalpella Magica*, obs. 75, cent. 4.

93) Paratoxor. tom. genuin. 7. de Magnete, pag. 75. Francof. 1603.

derheit aus der Classe derer, die er materielle nennte, für sehr wichtig und sehr nützlich hielt. Vornehmlich waren dieses diejenigen Krankheiten, die zu ihrer Ursache einen Grundstoff hatten, welcher anfänglich in die Gränzen eines bestimmten Ortes eingeschlossen war, sich aber in der Folge in die übrigen Theile des Körpers ausbreitete, aus welchen dieser Schmerz jedoch auf den ersten Orte seines Ursprungs wieder zurückgeführt werden konnte. In diese Classe setzte Paracelsus die Nervenkrankheiten, welche, wie man überhaupt in der Epilepsie wahrnimmt, oft aus einem bestimmten Orte entspringen, und nachher durch eine Art von einer mehr oder weniger schnellen Ausbreitung den ganzen Körper einnehmen. Hierher rechnet er gleichfalls die Krankheiten, die von den Säften verursacht werden, die, wenn sie in ihrem Fortgange ihre Gränzen verlassen, sich anders wohin ziehen und ergießen, zu denenjenigen Krankheiten Gelegenheit geben, welche die Alten *fluxus* oder *fluxiones* nannten. Unter diesen Umständen glaubte Paracelsus, daß der Magnet den Grundstoff der Krankheit anzuziehen und wieder in seine natürliche Quelle zurück zu leiten im Stande wäre. Ein dergleichen Mittel hielt er vor äußerst wichtig, da, seiner Meynung nach, die wahre Heilung dieser Krankheit darinnen bestehet, die widernatürlichen Säfte, welche sie hervorbringen, zu verändern, gleichsam zu einer Reife zu bringen und so zu zubereiten, daß sie ausgeleeret werden können: eine Veränderung und Zubereitung, die auf keine Weise besser von statten gehen kann, als wenn man die Säfte in ihre gehörige und angewiesene Gränzen zurückleitet und sie darinnen erhält.

Diesen Grundsätzen zu Folge, rühmte Paracelsus den Magnet in den verschiedenen so wohl lymphatischen als Blutflüssen, die den Weibern eigen sind,

in

in den verschiedenen Arten des Durchfalls und in Verblutungen. Er empfahl ihn gleichfalls, um die Quelle der Feuchtigkeiten, die in der Wassersucht sich in das zelligte Gewebe ergießen, oder die man in der Gelbsucht in die Haut treten sieht, zu erschöpfen oder zu vertrocknen. In den Flüssen, die sich auf die Augen, die Ohren, die Nase, den Mund, oder auf die Gliedmaßen ziehen, ist seiner Meynung nach, der Magnet das einzige Mittel in seiner Art, um die Ableitung zu bewerkstelligen. Werfen diese Feuchtigkeiten sich auf die äußerlichen Theile und bringen sie in solchen Geschwüre, Fisteln und krebsartige oder fistulöse offene Schäden hervor, so muß man in deren Behandlung zu der ableitenden Kraft des Magnets seine Zuflucht nehmen.

In den Nervenkrankheiten war der Magnet kein geringeres Hülfsmittel. Paracelsus preißt ihn an, um die Krämpfe und den Tetanus zu heben, und die hysterischen Anfälle und alle Zufälle der Mutterkrankheit zu vertreiben. Vornehmlich hielt er ihn bey Krämpfen schwangerer Weiber vor sehr zuträglich. Er lobte ihn auch als ein sehr kräftiges Mittel den Anfällen der Epilepsie vorzubauen, indem solcher das Ziehen der Nerven an demjenigen Orte, wo dasselbe sich zuerst anfängt und von da nach dem Kopfe zusteiget, gleichsam hemmt. Nachdem diese Krämpfe auf die angezeigte Art zurückgehalten und weiter zu gehen verhindert worden, so glaubte er, man könnte sich versprechen, die Ursache derselben gänzlich wegzuschaffen.

Paracelsus beschreibt seine Methode den Magnet in diesen verschiedenen Krankheiten anzuwenden. Er machte ebenfalls von den beyden Polen Gebrauch; wenigstens läßt sich dieses aus dem Unterschiede schliessen, den er zwischen dem macht, was er den Bauch

und was er den Rücken des Magnets nennet. Da man zu seiner Zeit der Meynung war, daß derselbe mit einem Pole an sich zöge, mit dem andern aber von sich stieße: so bediente er sich des zrückstoßenden, um den allzuheftigen Trieb der Säfte nach einem Orte abzuhalten, des anziehenden Pols aber, um sie zu ihren Quellen zurück zu weisen. Uebrigens sahe er diese Behandlung nur für eine Palliativkur an. Waren die Säfte zurückgeführt und in ihre gehörige Gränzen gebracht worden, so bemühte er sich dieselben zu verbessern, und sie zu der Ausführung durch ihre natürlichen Absonderungswerkzeuge zuzubereiten. Diesen Heilanzeigen ein Genüge zu leisten, waren die ordentlichen und bekannten Hülfsmittel nothwendig.

Aus diesen Begriffen sieht man ein, wie weit der Magnetismus sich ausgebreitet hatte. Man ließ es jedoch nicht dabey bewenden. Zu der bekannten Wirkung des Magnets auf die Nerven, hatte Paracelsus noch die Eigenschaft auf die Säfte zu wirken und sie anzuziehen, hinzugefügt. Seine Schüler und er selbst glaubten überdieses noch, daß sie ihm in Ansehung der Eingeweide die nämlichen Eigenschaften zuschreiben müßten. Der Magnet, sagt Helmont [94]), ist im Stande die Brüche zu heilen, weil er auf die Gedärme eben die Wirkung hat als auf das Eisen. Er empfahl ihn auch wider die Catarrhe, die nach seiner Art sich auszudrücken, von einer eisenartigen Natur, (*de natura martis*,) seyn sollen. Alle Arten des Magnetismus, setzt er hinzu, können zum Besten des menschlichen Körpers gebraucht werden. Richtet man eine magnetische Application, nach seiner Vorschrift so ein, daß die anziehende Wirkung gegen die Lenden, die zurück-

94) *De Magnetica vulnerum curatione*, p. 454. edit. 4ta Lugd. 1667; *Zwinger*. §. 14.

rückstoßende aber gegen die Schenkel gerichtet ist: so kann man, seiner Meynung nach, eine frühzeitige Geburt verhindern. In der umgekehrten oder entgegengesetzten Lage thut der Magnet zur Erleichterung der Geburt Wunder. Man erklärte die Art, wie der Magnet diese Wirkung hervorbrächte, durch seine auf die Gebärmutter wirkenden Kräfte. Eine ähnliche Wirkung schrieb man ihm auch auf dem Körper des Kindes zu. Man brachte daher in den Fällen, wo die Weiber eine frühzeitige Geburt befürchteten, den Magnet auf den Nabel [95]) an, weil man sich einbildete, daß er das Kind so wie das Eisen an sich zöge, und das Herabsinken desselben verhinderte. Astruc hat dieser Meynung Erwähnung gethan [96]).

Dieses sind die vornehmsten Meynungen des Paracelsus von den Magnetismus, über welche wir eine Anmerkung machen müssen, die einige Untersuchung verdienet.

Wir haben gesehen, da die Rede von der Wirkung des Magnets auf das Eisen war, daß die Aerzte, um in ihrer Kunst einen bessern Nutzen davon zu ziehen, denselben in eine große Menge Medicamente, die entweder zum innerlichen, oder nur zum äußerlichen Gebrauch bestimmt waren, gebracht haben. Eben dieses hat man auch in Ansehung derjenigen Eigenschaft, die wir jetzt betrachten werden, gethan. Die Aerzte hielten dafür, daß sie dem Magnet verschiedene Compositionen zusetzen könnten, um von seiner Wirkung auf die Nerven, die Eingeweide, und die verschie-

95) *Varandaeus* de morb. mulier. lib. 2, cap. 5, pag. 607; *Hoeferus*, Hercul. medic. lib. 7, cap. 3, pag. 321; *Sennert.* lib. 3, pract. p. 408. *Wolff*, de Amulet. Lipſ. 1692. cap. 2, ſect. 1, p. 32.

96) Maladies des Femm. l. 3, tom. 5, p. 347.

schiedenen Säfte einen größern Vortheil zu erhalten. Anjetzt ist die Frage nicht, ob, in dieser letztern Beziehung, die Wirksamkeit die man davon erwartet, eben so nothwendig, als in dem erstern Falle, verloren geht, wenn er zu Pulver gerieben wird; so viel ist aber gewiß, daß vielen dergleichen Compositionen, die wir jetzt anzeigen werden, große Lobsprüche beygelegt worden sind. Wir wollen hiervon einige Beyspiele anführen.

Erstlich finden wir, daß die Aerzte den Magnet verschiedenen Compositionen oder Arzneymitteln zugesetzt haben, denen sie, und zwar meistens in eben denselben Krankheiten, in welchen sie ihm, als Amulet gebraucht, eine bestimmte Kraft zuerkannt hatten, eine vorzügliche Wirkung zuschrieben. Es sind dieses vornehmlich die convulsivischen und schmerzhaften Nervenzufälle. So findet man zum Beyspiel in Schröders Pharmacopöe [97]) die Composition eines Pflasters, das zur Linderung der Gichtschmerzen sehr geschätzt wurde, und das aus calcinirtem Magnet und Wachs besteht. Das Pflaster des Paracelsius wider die Gicht [98]) enthielt gleichfalls den Magnet; er kam auch in das Gurgelwasser wider die Zahnschmerzen, von welchen Stocker [99]) die Mischung angiebt. Der Magnet machte auch noch die Grundlage von verschiedenen Pflastern aus [100]), zu denen das anziehende Pflaster wider die Manie des Paracelsus; das Pflaster des Quercetans wider die Zuckungen in Gliedern; das styptische Pflaster des Crollius, dem man unter andern Eigenschaften auch die Kraft zuschrieb,

97) Tom. 2. Miner. c. 8, art. 12, p. 339. Comment. *Ettmüller*. l. c.
98) *Mylius* Basil. chym. l. c.
99) De dolor. dentium de dentib. perforatis, p. 132, lib. 1, cap. 19.
100) *Mylius* Basil. chym.

schrieb, die Schmerzen der Wunden zu stillen, die Geschwulst am Kopfe zu zertheilen, bey verletzten oder gequetschten Nerven gute Dienste zu thun, und die Rückenschmerzen zu vertreiben, wenn es auf den leidenden Theil gelegt wurde.

Ferner bediente man sich auch des Magnets in gewissen Zusammensetzungen wider die Krankheiten die nur von den Säften herrührten, gegen welche der äusserliche Gebrauch des Magnets war gerühmt worden. Zwinger sagt (im 11. §.) indem er sich auf den Rueus beruft, daß er mit in die Arzneymittel käme, die gegen gewisse Augenkrankheiten, als das Thränen [101]) der Augen (Epiphora) angepriesen wurden. Ueberdieses findet man in dem Mylius ein Recept zu einem Elixir wider die Catarrhe, von welchem der Magnet ein Ingredienz war. Endlich hat man auch verschiedenen magnetischen Medicamenten wenn sie als topische Mittel gebraucht werden, auf gewisse Eingeweide eine ähnliche Wirkung wie dem Magnet selbst, zugeschrieben. So hat Rosenkreutzer in seiner Astronomia inferiorum ein Pflaster gegen die Vorfälle der Gebärmutter gerühmt, das aus Magnet, ungelöschtem Kalk und Bärenfett bestand. Nach Ettmüllern macht man aus diesen Dingen, wenn man selbige in Weingeist digeriren läßt, eine Masse von der Consistenz eines Pflasters; reibt man, sagt dieser Verfasser, den Rücken oder die Gegend des Heiligenbeins damit, so kömmt die Gebärmutter sogleich wieder in ihre gehörige Lage. Zwinger hat (im 14. §.) eben dieses Recept, so wie Mylius unter dem Namen emplastrum magnetis ad procidentiam uteri angegeben. Es ist hier zu bemerken, daß bey dem Gebrauch dieser Mittel von dem Eisen keinesweges die Rede ist, wie wir

101) *Franciſc. Rueus*, de Gemm. lib. 2, cap. 24.

wir oben von den magnetischen Pflastern zu den Brüchen gesagt haben; woraus man sieht, daß ihre Wirksamkeit nicht von der anziehenden Kraft des Magnets, die er auf das Eisen hat, sondern von einer wahren magnetischen Wirkung auf die Nerven oder Eingeweiden herrührt. Man hat so gar in Rücksicht auf diese letztern, den Magnet in Pflastern wider die Brüche gebraucht, wie sich aus vielen Stellen der Schriftsteller ersehen läßt [102]). In diesen Fällen legte man sie auf die Gegend der Lenden, das ist, auf den Ursprung der Nerven und Ligamente, die mit den Gedärmen in Verbindung stehen.

Bis hierhet hat uns das Lesen der Schriftsteller nur Spuren und abgerissene Stücke eines alten Lehrgebäudes von der magnetischen Medicin entdecken lassen, ohne den Grund anzuzeigen, auf welchen es erbauet war. Unterdessen aber ist es uns doch unbekannt, ob diese Meynungen die Erfahrung zum Grunde hatten, oder ob sie die Frucht jenes Systemgeists waren, der in dem gedachten Zeitalter, auf eine so traurige Art in den Wissenschaften herrschte. Die Schriftsteller, die uns noch zu untersuchen übrig sind, gaben sich die Mühe, bey ihren Untersuchungen die Quellen davon zu ergründen.

Als zu Anfange des letztern Jahrhunderts der Geschmack zu der Exprimental-Physik sich allgemein auszubreiten anfieng, zogen die Erscheinungen des Magnets auf eine ganz besondere Art die Aufmerksamkeit der Beobachter auf sich. Vorzüglich bediente man sich dieses neuaufgehenden Lichts, um die Dunkelheit dieses Wunders der Natur aufzuhellen. Man unterwarf jedoch nicht allein die physischen Eigenschaften des Magnets der Erfahrung, sondern es schie-

nen

102) Ephemer. Germ. Dec. Ann. 8. p. 19. obs. 11.

nen auch seine Heilkräfte einiger Aufmerksamkeit würdig zu seyn.

Unter der Menge von Versuchen die man zur Bestätigung dieser Sache anstellte, sammlete man, von dem Gebrauch des Magnets als eines Amulets, einige merkwürdige Erfolge, welche geschickt schienen, das Vertrauen des Alterthums aus diesem Gesichtspunkte zu rechtfertigen. Wenn man die Sammlungen der Beobachter durchläuft, so findet man Beyspiele von diesen glücklichen Erfahrungen. Wir werden hier einige davon anführen.

Peter Borelli gedenkt, (in der Ausgabe seinee Werke vom Jahr 1656. cent. 3. obs. 80.) einer von Mutterbeschwerden herrührenden, wilden Wuth, welche dadurch geheilt wurde, daß man der Kranken einige Zeit einen in der Gegend des Magens befestigten Magnet tragen ließ.

Man lieset in dem *Ephemeridibus Naturae Curios.* (vom Jahr 1686. dec. 2. ann. 5. pag. 473.) daß eine Frau, welche den schwarzen Staar hatte, augenscheinliche Hülfe dadurch erhielt, daß man ihr in den Nacken einen der besten Magnete, und auf die Augen kleine mit Eisenfeilspänen gefüllte Säckchen legte, um die magnetischen Ausflüsse auf die Sehnerven zu leiten.

In dem *Mercure de France*, vom Jahr 1726 findet man folgende Beobachtung [103]). Ein Benedictiner, welcher neun und zwanzig Jahr alt, und seit vielen Jahren von einer außerordentlichen Schwäche und convulsivischen Bewegungen die ihn zu beständigem Beugen reizten, befallen worden war, ward in kurzem davon befreyet, da er für beständig einen Magnet-

102) Mercure de France, Juillet 1626. p. 1551; *Le Camus* Médécine Pratique, p. 292.

Magnetstein an sich trug. Die öffentlichen Blätter von Besançon enthalten fast einen ähnlichen Fall [104]). In einer andern Sammlung lieset man [105]), daß ein junger Mensch von dem bedauernswürdigsten Zustande und von den heftigsten Convulsionen befreyet wurde, da man ihm einen acht Unzen schweren Magnet an den Arm band. Ein Mädchen endlich von eilf Jahren, die von einer besondern Art hysterischen Convulsionen befallen worden war, welche ihren Körper bald vorwärts krümmte, bald durch heftige Stöße wieder rückwärts warf, wobey noch ein Verlust des Bewustseyns, Schaum vor dem Munde, und Einziehung der Daumen vorhanden war, wie es bey epileptischen Zufällen der Fall zu seyn pflegt, erhielt ihre Sinne wieder, und verspürte eine Verminderung ihrer

104) Ein von Reisen und schweren Arbeiten erschöpfter berühmter Mißionär, hatte ein so geschwächtes Nervensystem, daß er sich fast nicht auf den Beinen halten, und, wenn er trinken wollte, das Glas kaum mit beyden Händen an den Mund bringen konnte. Seit einigen Jahren, da er auf der Brust einen gewaffneten Magnet trug, konnte er einen ziemlich langen Weg zu Fuße machen, und auch bequem mit einer einzigen Hand trinken. Er führte noch mehrere Personen an, die durch dieses Mittel eine ähnliche Erleichterung erlangt hätten. *Affich. de Besançon. Gazette salut.* 1768. no. 29. Siehe ferner von der Wirksamkeit des Magnets bey dem Zittern und Convulsionen. *Andr. El. Büchneri Miscellanea medico-physico-mathematica.* 4to A. 1779. *Erford.* 4to. *Commerc litterar.* Norimb. 1433, 206.

105) Eine Beobachtung die zu Venedig gemacht worden ist, s. *Gazette salut.* 1761. no. 23; Biblioth. des Sciences et des Beaux-Arts, 1759. p. 234. *Excerptum totius Helveticae nec non Italicae Litteraturae,* pro anno 1759. Bern, p. 247, tom. I.

Convulsionen, so oft man ihr einen Magnet in die Hand gab [106]).

Auf diese Art stiegen die Naturkündiger durch den Weg der Erfahrung zu der Quelle der Wahrheiten hinauf, die ihnen die Alten überliefert hatten. Man hat Ursache zu muthmaßen, daß sie durch die ersten glücklichen Erfolge gereizt, ihre Versuche um so mehr vervielfältigten, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes zu erfordern schien. Dieses geschah jedoch keinesweges: die Bahn auf der man fortgehen mußte, war lang, schwer zu durchlaufen, und die Natur der Hindernisse mit welcher sie angefüllt war, stand ohne Zweifel zahlreichern Versuchen im Wege.

Fragt man, welches die Quelle dieser Hindernisse war, so halten wir dafür, daß man verschiedene davon angeben kann; allein eine davon ist die vorzüglichste.

Unter den Versuchen, zu denen der Zufall, oder die Neugierde der Gelehrten Gelegenheit gab, hatten viele keinen glücklichen Erfolg; und diejenigen, die sie anstellten [107]), wurden dadurch verleitet einen Schluß zu ziehen, der, wo nicht der Wirksamkeit des Magnets, doch wenigstens dem günstigen Urtheile, das man davon fällte, zuwider war. Bey so entgegengesetzten Meynungen, war, um den Zweifel zu heben, eine Reihe von Erfahrungen nothwendig, welche zahlreich genug war, um die Wirkungen des Zufalls auszuschlies-

106) Man sehe einen Brief des Achill. Mieg zu Basel vom sechsten December, im Jahr 1760. in den *Epistolarum ab Eruditis viris ad Hallerum scriptarum*, vol. 4. part. 1. Bernae, 1774, p. 342. Allgemeine deutsche Bibliothek, Berlin 1775. Band 28. Theil 2. S. 452.

107) *Gilbert*. lib. 1, cap. 14; *Cabaeus* lib. 1, cap. 1, p. 4; *Zwinger*. §. 11.

zuschließen; es waren Mittel nothwendig, diese Untersuchungen anzustellen, die stark und kräftig genug wären, um in allen Fällen bestimmte Resultate zu erhalten, und nicht durch zweifelhafte und völlig unnütze Versuche die Zahl der gegründeten Erfahrungen zu vermindern. Diese Vortheile fehlten aber den ersten Naturkündigern gänzlich. Man kannte dazumal den Magnet unter keiner andern Gestalt, als unter derjenigen, die ihn die Natur giebt. Man weiß, wie schwer der Magnet in dieser Gestalt zu bearbeiten ist. Die zu den Versuchen nothwendigen Stücke des Magnets, waren äußerst selten und von einem sehr hohen Preise. Da derselbe nun über dieses, von Natur eine ziemlich schwache Kraft besitzt, so konnte man ihn, mit einiger Hoffnung, wenigstens ausgezeichnete Wirkungen zu erhalten, nicht anders als in großen Stücken anwenden [108]), welches den Kranken so wohl seiner Schwere, als seiner Größe halber sehr beschwerlich fiel. Alle diese Unbequemlichkeiten waren wohl fähig den Eifer der Naturkündiger zu erkalten, und dem Erfolge ihrer Untersuchungen geradezu entgegen zu seyn. Glücklicher weise waren diese Hindernisse nicht unüberwindlich; und es gab eine wichtige Entdeckung gar bald die Mittel an die Hand, die zu der Uebersteigung der Hindernisse behülflich waren.

108) In der in dem *Mercure de France* angeführten Beobachtung, hatte der Magnet die Größe eines Taubeneyes; bey der in Venedig wog er ein halbes Pfund. Wissa sagt in der Beobachtung, die wir anführen werden, daß alle dünne und solche Magneten, die wenig Oberfläche hatten, seinen Patienten wenig Nutzen verschafft hätten. Klärich hatte angemerkt, daß, um einen glücklichen Erfolg zu erwarten, der Magnet sechs oder siebenmal so viel, als sein eignes Gewicht austrüge, halten müßte; obgleich bisweilen weniger auch hinreichend genug gewesen wäre.

Da die Erfahrung gelehrt hatte, daß man durch gewisse Behandlungen dem Eisen, vornehmlich aber dem wohlgehärteten Stahl, alle die Eigenschaften natürlicher Magnetsteine mittheilen könnte, so legten sich verschiedene Naturkündiger mit solchem Glück darauf, diese Kunst vollkommen zu machen, daß man es so weit brachte, die Natur zu übertreffen: das heißt, man bereitete magnetische Stähle, denen man so viel magnetische Kraft mitzutheilen im Stande war, daß sie die besten natürlichen Magnete an Stärke weit übertrafen. Vornehmlich hat die Physik diese sonderbare und wichtige Entdeckungen den Bemühungen eines Knight, Michell und Canton in England, und eines Du Hamel in Frankreich zu verdanken. Man machte sich dieselben bald zu Nutze, um die Versuche, die die Wirkungen des Magnetismus auf die thierische Oekonomie in ein helleres Licht setzen, häufiger und sicherer anzustellen. An statt der besten Magnetsteine, die verschiedener Unbequemlichkeiten wegen zu den Absichten der Naturkündiger nicht geschickt genug waren, nahm man nunmehro magnetische Stähle, deren Anzahl man nach Gutbefinden vermehren, die Gestalt abändern, und das Anbringen den Umständen gemäß verrichten, und in welche man hauptsächlich den Grad einer beträchtlichen Stärke und Wirksamkeit in einen kleinen Raum einschließen konnte. Mit allen diesen Vortheilen bereichert, nahm die magnetische Heilmethode in diesem Zeitpunkte eine eigne Form an, und ward eine Kunst, die in den Handgriffen ihrer Operationen eben so verschieden wurde, als man sie an hierzu nöthigen Mitteln reich und mächtig zu seyn ankündigte.

Während der Zeit, als der Fleiß der größten Naturkündiger den Weg bahnte, der die Beobachter zu neuen Untersuchungen führen sollte, sammlete die

die Erfahrung solche Thatsachen, welche die Wichtigkeit, sich diesen Untersuchungen zu unterziehen, einleuchtend machen konnte. Die Kraft des Magnets die Zahnschmerzen zu stillen, war bekannt und seit langen Zeiten angewendet worden [109]); dieses war aber

109) Diese Eigenschaft des Magnets war seit langen Zeiten bekannt; Borel hat denselben im Jahr 1656 Meldung gethan, cent. 4, obs. 75, p. 339. Ingleichen Hoffmann, Dissert. de Remed. antiodontalgicis: Respond. Sasse. Hal. M. 1700; und man kann mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß sie das Mittel der Wunder-Kuren gewesen ist, die von einigen geschickten Charlatanen nur durch das bloße Anrühren mit einen Nagel, Degen oder Messer, die gut magnetisirt waren, verrichtet worden sind. *Gazette salut.* 1766. no. 2; *Affich. et Annonc.* etc. 7 mai, no. 19; *Affich. de Bordeaux*, 6. et 13. février. 1766. — Dieser Gebrauch des Magnets scheint von dem Paracelsus herzukommen. Er empfahl dieses Mittel bey den Flüssen der Augen, der Ohren, der Nase, und des Mundes. Nach dem Borellus machte man an eben diesen Theilen, und bey eben diesen Zufällen Gebrauch davon. *Quidam sunt*, sagt dieser Schriftsteller, *qui dentiscalpia, auriscalpiaque habent, quae tactu solo dolores dentium, aurium, et oculorum tollunt. Ego vero cum certo acceperim esse tantum magnete tacta, id tibi revelare volui.* Es mag nun diese Muthmaßung gegründet seyn oder nicht, so scheint doch diese Methode eben das Schicksal wie jene gehabt zu haben, die darinnen bestand, daß man sich des Magnets bediente, um kleine in verschiedenen Theilen des Körpers feststeckende Stückchen Eisen auszuziehen. Beyde waren den Charlatanen bekannt, und wurden von ihnen eher gebraucht, als vernünftige Beobachter sich damit zu beschäftigen anfiengen; und wer weiß, ob nicht eben so ein bloßer Zufall, welcher den Kerkring auf die Spur brachte, die letztere von diesen beyden Methoden zu probieren, auch zu den Versuchen des Herrn Klävichs wider die Zahnschmerzen Gelegenheit gegeben hat? Wenigstens hat derselbe

als ein geheimes Mittel unter der Classe solcher Leute versteckt geblieben, die gewohnt sind aus denen Dingen, die ihnen einen Gewinst verschaffen können, ein Geheimniß zu machen. Ohngefähr um das Jahr 1765, fiengen die Naturkündiger an sich damit abzugeben. Herr Klärich, königl. großbrittannischer Leibmedicus und Physicus in Göttingen [110]), bestätigte diese Sache durch unzählige Proben. Die Umstände die ihn auf diese Spur gebracht haben, sind unbekannt. Dem Anscheine nach ist dazumal, wenigstens dem größten Theile der Aerzte, von der Wirkung des Magnets auf die Nerven, ganz und gar nichts bekannt gewesen. Die göttingischen Erfahrungen scheinen die ersten in dieser Art zu seyn. Daher nannte man, diese Methode den Magnet zu brauchen, das englische Mittel, und schrieb England die Ehre der Erfindung desselben zu [111]). Aus dem historischen Berichte, den wir gegeben haben, kann man ersehen

selbe niemals diejenigen Umstände angezeigt, die ihn zur Unternehmung dieser Versuche gebracht haben.

110) Klärich scheint seine Versuche im Jahr 1765 angestellt zu haben. Sie wurden in Frankreich in den Journalen dieses Jahres bekannt gemacht. *Affich. et Annonc.* feuille du 12 juin 1765. — Klärich gab der königl. Societat der Wissenschaften in Göttingen von seinen Versuchen Rechenschaft. In der Folge machte er sie in den göttingischen Anzeigen und dem hannöverischen Magazin bekannt. (März. 1766.) Man sehe hierüber das *Journal encyclop.* 15. vom Jahr 1766. im Monat März; die *Affich. et Annonces* 12 Juin 1865. und 7. mai. 1766; die *Gazette salutaire* 1765. no. 18. und 1766. no. 15. Das *Journal économique*, Janvier 1767. p. 46. wo unter dem Titel Deutschland ein Brief an Herrn Klärich über die Heilung der Zahnschmerzen vermittelst des Magnetsteins, so wie auch die Antwort des letztern sich eingerückt findet.

sehen, was hiervon zu halten sey. Dem sey aber wie ihm wolle, so machten doch die, in den Anzeigen bekannt gemachten Klärichschen Versuche, die Beobachter aufmerksam, und gaben zu Nachahmungen Anlaß, die durch die Entdeckung der künstlichen Magnete sehr erleichtert wurden. In kurzer Zeit betrieb man das Anlegen des Magnets wider die Zahnschmerzen mit allem Eifer. Von Aken, Apotheker in Orebo, und Herr Professor Strömer stellten in Schweden Versuche an [112]). In Petersburg bemerkte man ebenfalls glückliche Wirkungen [113]) und in England und Deutschland wurden die Proben auch mit dem nämlichen glücklichen Erfolge wiederholt [114]).

111) *Affich. et Annonc.* no. 14. 1er avoil. 1772. *Affiches de Besançon*, *Gazette salut.* 1768. no. 29.

112) *Gazette salut.* 1766. no. 3; 1765. no. 24; *Affiches et Annonc.* 7. mai. 1766. no. 19; 1er avril. 1772. no. 14.

113) *Lettre anonyme de Petersbourg, sur la vertu de l'aimant artificiel pour la guerison des maux de dents.* *Gazette salut.* 1765, no. 34; *Journ. encyclop.* tom. 5. part. 3. p. 129. Dieser Brief steht auch in der Regenspurger gelehrten Zeitung.

114) *Extract d'une lettre de M. Boesnier de la Touche à l'auteur du British-Magazine, concernant la vertu de l'aimant pour guerir le mal de dents.* *Gazette salut.* 1766. no. 3. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, 1765. Herr Kästner führt S. 252, und Herr Hollmann S. 477. verschiedene Fälle an, in welchen die Zahnschmerzen durch den künstlichen Magnet geheilt wurden. *Specim. inaugur. de odontalgia, eiusque remediis variis, praecipue magnete.* *Franc. Ernest. Glaubrecht.* Argentorati. 1766. *Spielmann, Mat. med. Institut.* Argentor. 1774. p. 405. Neue Versuche von der Heilung der Zahnschmerzen vermittelst des künstlichen Magnets, von Hesse. Königsb. 1766. *Gazette salutaire* 1766, n. 29.

115) Ein Kranker ward von heftigen Gichtschmerzen in

Indessen war es doch nicht genug, daß man diese Kraft des Magnets außer Zweifel zu setzen suchte; sondern man kam auch leicht auf die Vermuthung, daß, wenn man seinen Gebrauch in andern Krankheiten, in welchen die Nerven auf eine ähnliche Weise leiden, anwendete, man durch das Anlegen desselben, eben dergleichen Nutzen erlangen würde. Herr Klärich hatte seine Untersuchungen auf diesen Zweck gerichtet "[5]). Er hatte in verschiedenen Fällen, wider die Schmerzen in Gliedern, wider die Taubheit und die Lähmung von der Anwendung des Magnets gute Wirkung wahrgenommen.

Herr Weber, Doktor der Arzneykunst in Walsrode, war einer der ersten in Deutschland, der dem zuvor erwähnten Gelehrten hierinnen nachfolgte. Es theilte derselbe im Jahr 1767 der königlichen Akademie in Göttingen eine Abhandlung mit, in welcher er die Heilung eines außerordentlichen Zufalls, den ein zwey und siebenzig jähriger Greis erlitten hatte, umständlich erzählte. Dieser Mann hatte, nach einem sehr hefti-

in den Händen dadurch geheilt, daß er einen Magnet einen ganzen Tag lang in seiner Hand hielt. Diese Beobachtung, die von dem Herrn Trendlenburg, einen Arzt in Lübeck bekannt gemacht worden, scheint, mit der Stelle des Aetius, die wir angeführt haben, übereinzustimmen. Auf eben diese Art erhielt auch ein Mann bey einer hartnäckigen Lähmung viel Erleichterung. Einen nicht minder guten Erfolg zeigte der Magnet bey einer Taubheit. Der Kranke hörte sehr schwer und klagte über Sausen vor den Ohren. Herr Klärich ließ einen ganzen Monat hindurch täglich dreymal, einige Minuten lang, den Magnet anlegen. *Journal économique*, Janvier 1767. pag. 46. Hannöverisches Magazin 1766. Medécine pratique de *Le Camus*, p. 253.

heftigen Anfall von Zorn, eine besondere Verwirrung des Gesichts behalten, so daß er mit dem rechten Auge alle Gegenstände, die um ihn waren, doppelt oder dreyfach sahe. Dieses Auge war schwach geblieben und hörte nicht auf zu thränen. So oft er hustete, empfand er in demselben bald mehr, bald weniger heftige Schmerzen. Das linke Auge hatte keine Veränderung gelitten. Da man ihm täglich dreymal, jedesmal eine Stunde, einen künstlichen Magnet an den Augenwinkel anlegte, so ward der Kranke in Zeit von sehzehn Tagen völlig wieder hergestellt.

Herr Weber machte in den Augenkrankheiten mit dem Magnet in der Folge noch mehr Proben, und gab die Sammlung [116]) derselben in eben diesem Jahre heraus.

Es dauerte nicht lange, so vermehrten sich diese Beyspiele von der Wirksamkeit des Magnets in verschiedenen Krankheiten. In einem kleinen Journa-

le

116) Die Wirkung des künstlichen Magnets gegen gewisse Augenkrankheiten von Christoph Weber, Hannover 1767. — Dieses Werk enthält vier Beobachtungen: Die erste, die wir hier anführen, wurde zu Ende des Monats December 1766 gemacht. — Die andre betrift eine Entzündung beyder Augen, von welcher ein junger Mensch befallen wurde, nachdem er sich im Wasser erkältet hatte. — Die dritte betrift eine bejahrte Frau, die nach einem heftigen Flusse von außerordentlichen Kopfschmerzen, dem schwarz-Staar und beständig anhaltenden Schmerzen in den Augen befallen wurde. — Die vierte handelt von einem sechzigjährigen Mann, der öftern Catarrhe unterworfen war, und seit zwanzig Jahren an einer sehr großen Schwäche des rechten Auges viel litte. Alle diese Kranke wurden durch den Gebrauch des Magnets, der täglich zu verschiedenenmalen angelegt wurde, in kurzer Zeit wieder hergestellt.

le [117]), das Herr Gesner, herausgegeben hat, ist eine Geschichte von einem sehr heftigen Schmerze enthalten, der bey der Entzündung eines Fingers, als ein Zufall dazu kam. Der an den Finger angelegte Magnet vermehrte den Schmerz, welcher sich weiter hinauf in den Arm und durch diesen bis in die Brust ausbreitete, Ohnmachten verursachte u. s. w. Man wiederholte die Anlegung des Magnets, und es zeigten sich die nämlichen Zufälle wieder. Durch die dritte Anlegung aber wurden die Schmerzen des Fingers gänzlich gestillet. Im Jahr 1763 bewieß man durch Beobachtungen [118]), daß der Magnet, auf der Brust getragen, denen, welche geschwächte Nerven haben, große Erleichterung verschaffte. Im folgenden Jahre berichtete die berliner gelehrte Zeitung eine Beobachtung von einem Rhevmatismus des Kniees, der durch das Anlegen des Magnets erleichtert, und nachdem dieses Mittel zwey Monat lang angewendet worden war, völlig geheilet wurde. Im Jahr 1770 erschien ebenfalls zu Berlin eine Abhandlung über die Wirkungen des künstlichen Magnets [119]), in welcher der Verfasser, nachdem er eine Anzeige aller der Schriften, die über diese Materie heraus gekommen, gegeben hat, eine kurzgefaßte Geschichte der vorhergehenden Beobachtung, über den Rhevmatismus, liefert. Endlich vertheidigte in Leipzig, im Jahr 1772, H. Christ. Ludwig, unter dem Vorsitz H. Reichels eine Streitschrift [120]), in welcher man außer vielen theoretischen

117) Schwaben zur Arzneygelahrheit, Nördlingen 1767. B. 1.

218) Siehe berliner Magazin, B. 4.

119) Berlinische Sammlungen zur Beförderung der Arzney-Wissenschaft, Berl. 1770. 2 Th.

120) *De Magnetismo in corpore humano.* Lipf. 1772. Ingleichen *Spielmann* Mad. med.

tischen Betrachtungen, eine große Menge Beobachtungen, die in verschiedenen Abhandlungen bekannt gemacht worden sind, über die heilsamen Wirkungen des Magnets in Fällen vom Staar, Rhevmatismus und Nervenkrankheiten antrift.

Ohnerachtet man hierinnen schon so weit gekommen war, so erkaltete doch der Eifer in Ansehung dieses Gegenstandes. Die Versuche des Herrn Klärich bey den Zahnschmerzen, waren aus Mangel der gehörigen Wiederholung oder des glücklichen Erfolgs vergessen worden, und mit den Wirkungen des Magnets bey Nervenkrankheiten, beschäftigte man sich gar nicht mehr, als im Jahr 1774 diese Art von Versuchen von neuem beliebt wurde. Dieses Jahr macht in Deutschland eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte des Magnetismus. Wenigstens war es ohngefähr um diese Zeit, als die Methode den Magnet zu brauchen, durch eine sehr bequeme Einrichtung, zu einer besondern Vollkommenheit gelangte. Seitdem man die künstlichen Magnete anstatt der natürlichen zu gebrauchen anfieng, hatte man sich gewöhnlicher Weise bloß darauf eingeschränkt, daß man sie nur auf eine bestimmte bald längere bald kürzere Zeit anlegte, welches man täglich zu verschiedenenmalen wiederholte. Nun hielt man es für vorzüglicher, sich magnetischer Schienen zu bedienen, deren Gebrauch anhaltend wäre, indem sie auf die bloße Haut befestiget wurden. Schon seit zwey Jahren hatte man dergleichen Anlegung auf die Brust, in den Nervenkrankheiten, und in England [121]) wider die Magenschmerzen und Cardialgie versucht. Diesem ersten Beyspiele war man auch so gar schon in Ansehung anderer

121) Allgemeine deutsche Bibliothek. B. 26. Th. 2. S. 183. Hamburger Correspondent. n. 14. 1775.

derer Theile der Körpers gefolgt; dennoch war die Anlegung magnetischer Schienen noch nicht allgemein gewöhnlich.

Der Umstand, dem wir, wie es scheint, diesen neuen Grad der Vollkommenheit in der magnetischen Heilmethode zu verdanken haben, verdient angeführt zu werden. Der Pater Hell, ein berühmter Astronom in Wien, hatte es so weit gebracht, künstliche Magnete zu verfertigen, die so stark als die Französischen und die Englischen waren; aber zu Heilung der Krankheiten hatte er noch keinen Gebrauch davon gemacht. Im Jahre 1774 ließ ihn eine Dame, die während des Sommers heftige Magenkrämpfe hatte, bitten, ihr, einen seiner besten magnetischen Stahle auf eine kurze Zeit zu leihen, weil sie sich desselbe wieder das Uebel von dem sie geplagt wurde, bedienen wollte. Gleich darauf stellte man ihm den Magnet, der die gewünschte Wirkung geleistet hatte, wieder zu. Der Pater Hell von dieser besondern Eigenschaft des Magnets in Erstaunen gesetzt, entschloß sich, solche genauer zu untersuchen; er ließ von seinen magnetischen Stahlen verschiedene Arten von Schienen machen, denen er nach Beschaffenheit der Theile, an die sie gelegt werden sollten, die bequemsten Gestalten geben ließ. Man bestimmte ihre Pole; und legte sie, in Gegenwart verschiedener Aerzte an den Hals, den Unterleib, die Schenkel, die Arme und die Füße verschiedener Kranken, und ließ sie Tag und Nacht auf der bloßen Haut tragen. Ein armer Mann, der seit langer Zeit von Krämpfen und Convulsionen geplagt, und von den Aerzten seinem Schicksal überlassen worden war, empfand in wenig Tagen eine merkliche Besserung. Die Anfälle bleiben außen. In Zeit von drey Monaten waren sie nicht wiedergekommen, da er sie vorher fast täglich hatte. Einige andre Patienten, deren

einige

einige an Gliedern gelähmt waren, wurden unter den Augen einsichtsvoller Zeugen geheilt [122]).

Da der Pater Hell diese Versuche vornahm, so vermuthete er nicht bloß die Vortheile die man von der Verwandlung der künstlichen Magnete in dergleichen Schienen hoffen sollte, sondern er hielt auch davor, daß, da bey dieser Art des Gebrauchs ihre Wirksamkeit in gewissen Stücken von ihrer Gestalt abhängen könnte, man bemüht seyn müsse, die vortheilhafteste ausfindig zu machen. Er glaubte, daß man bey der Auswahl der verschiedenen Gestalten sich nach ihrer Uebereinstimmung mit dem magnetischen Wirbel richten müsse; und diesem Grundsatz zu Folge, schienen ihm die Magnete von einer zirkelrunden Gestalt vor den magnetischen Kreuzen, deren man sich in Frankreich, und England bediente, um sie an die Brust zu hängen, einen Vorzug zu verdienen. Der Pater Hell hielt diesen Umstand für sehr wesentlich, und er trug kein Beden-

122) *Journ. encyclop.* 1. mars 1775. p. 344. *Gazette salut.* 1775. n. 12. Die Erfahrungen des Pater Hell's wurden in den Journalen als eine sehr wichtige Entdeckung in der Naturlehre angekündigt, davon die ganze Ehre der Erfindung ihm zugehörte. Auf gleiche Weise hatte man England von diesem Gebrauche des Magnets die Ehre zugeschrieben. Hamburger Correspodent, 1775. n. 14. Allgemeine deutsche Bibliothek. 26. B. 1. Th. 181. S. *Dict. de Phys. du Père Paulian*, Vol. 1. p. 78. 29. — In Murrays mediciniſch-praktischen Bibliothek, 2. B. Göttingen 1777. ist ein Brief des P. Hell an Hrn. Kästnern befindlich, worinnen er meldet, daß er den Magnet in Nervenkrankheiten zuweilen mit, zuweilen ohne Erfolg habe anlegen sehen. Wenn in Zeit von zweymal vier und zwanzig Stunden nach Anlegung des Magnets sich die Schmerzen weder vermehren noch vermindern, so muß man, seiner Meynung nach, an der Genesung zweifeln.

Bedenken den geringen Erfolg den die Proben mit dem Magnet in andern Ländern gehabt hatten, diesem Fehler zuzuschreiben.

Zu eben dieser Zeit bemühte sich ein Wiener Arzt diese neue Methode, die Magnete unter der Gestalt von Schienen anzulegen, durch Erfahrungen zu bestätigen. Man muß den Herrn Mesmer bis zu den Zeitpunkt, da er eine ganz unbekannte und außerordentliche Art von Behandlung anfieng, und sich bey seinen Versuchen der Anlegung des Magnets nicht mehr bediente, unter die Beförderer der magnetischen Kurart rechnen [723]). In diesem Zeitraume gab er einige Briefe heraus, in welchen er von dem Erfolge, den er von dem Gebrauch des künstlichen Magnets in Behand-

123) Schreiben des D. Mesmers, Arztes zu Wien, an den D. Unzer, über den medicinischen Gebrauch des Magnets, aus dem altonaer Mercur, in der *Gazette salutaire*, 1757. n. 14. 15 18. übersetzt. Siehe auch *Journ. encycloped* 1776. p. 512. Gutachten einiger Mitglieder der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, über den Inhalt des Schreibens über die Magnetkuren, von Herrn Doktor Mesmer in Wien Berlin den 24. März 1775. Allgemeine deutsche Bibliothek. 26. B. 1. Th. Antwort des Herrn Mesmers, an einige die ihn über die Magnetkur gefragt haben. Wien den 16. März 1775. In der *Gazette salut.* 1776. n. 22 — 25. Einige Cureo des Herrn Mesmers mit dem künstlichen Magnet, werden auch in der *Gaz. salut.* n. 6. 8. 1777. n. 12. 20. 24. und 36. und 1780. n. 4. erklärt. Bey einer derselben war der Patient lange Zeit blind gewesen. In den Schaafhauser Zeitungen Novemb. 1775. findet man einen Fall, wo convulsivische Bewegungen, und zweye, wo die Epilepsie durch den Magnet geheilet wurde. Man sehe unter andern auch das Dition. de Physique du Pére *Paulian* Vol. I. p. 75. Mém. sur la decouverte du magnetisme animal, Genev. 1779.

Behandlung! der Nervenkrankheiten erlangt hat, Nachricht ertheilte. Ein junges Mädchen, das gewöhnlich epileptische Anfälle hatte, und in denselben an den entsetzlichsten convulsivischen Zufällen litte, verspürte von der Anlegung zweyer auf die Fußsohlen angebrachter, und eines dritten auf die Brust, in Gestalt eines Herzens gelegten Magneten, eine vorzügliche Hülfe.

Herr Mesmer stellte seine Versuche nach einer Theorie an, die ihm ganz allein eigen war. Von den Grundsätzen eines alten Lehrgebäudes eingenommen, nahm er an, daß die Himmelskörper auf den Menschen, und überhaupt auf alle Bestandtheile belebter Körper, eben die Wirkung äußerten, die sie unter sich und auf die sublunarischen Körper hätten. Die magnetische Materie schien ihm das Mittel zu seyn, durch welches dieser Einfluß auf die thierische Oekonomie bewerkstelliget wird. Er hielt dieselbe lange Zeit wegen ihrer außerordentlichen Feinheit und Aehnlichkeit mit dem Nervensafte, für geschickt, unmittelbar auf die Nerven zu wirken, indem sie bis in das Innerste ihres Baues eindringet, und in denselben die Harmonie und gleichförmige Vertheilung des Nervensafts, dessen Bewegung gestört worden war, dadurch wieder herstellet, daß sie in der thierischen Oekonomie nach den allgemeinen Regeln der Anziehungskraft, eine Art von Ebbe und Fluth erreget. Um von diesem so mächtigen Mittel Nutzen zu ziehen, bediente er sich der würklichen Magnete, die aus magnetischem Stahle des Pater Hell gemacht, von dem Mechanicus dieses berühmten Naturkündigers verfertiget, und denen solche Gestalten gegeben worden waren, daß sie bequem an den Körper angelegt werden konnten. Ihre Bequemlichkeit, war seiner Meynung nach, das einzige und ganze Verdienst ihrer Gestalt. Er hatte bey ihrem Gebrauche in Ansehung ihrer Pole keinen Un-

terschied bemerkt; die Wiener Magnete schienen ihn für den Französischen und Englischen oder einer jeden andern Art keinen Vorzug zu haben; aber in Anlegung derselben beobachtete er gewisse Regeln, die er für eben so wichtig, als der Pater Hell die Gestalt der Magnete hielt, und ohne deren Befolgung man sich nicht wundern darf, daß die magnetische Kur fast unmöglich, wenigstens sehr ungewiß, und die in Frankreich und England bey dem Zahnschmerze und Magenkrampfe, mit dem Magnet angestellten Proben, nicht nach Wunsche ausgefallen sind.

Mesmer brachte die verschiedenen Entdeckungen, die er gemacht hatte, auf gewisse Grundsätze zurück, vermittelst welcher er im Stande zu seyn glaubte, zu bestimmen auf welche Theile, in welcher Stärke, in welcher Richtung und mit was für Vorsicht der Magnet gebraucht werden muß. Nach seiner Meynung muß der magnetische Strom harmonisch, einförmig und ununterbrochen seyn; er muß besonders nach dem Theile, der nicht harmonisch wäre, gerichtet, und nach den untern Extremitäten hingeleitet werden. Bey Anlegung der Magnete verordnete er sie an den obern und untern Extremitäten auf beyden Seiten in gleicher Maße zu vertheilen; und in der Mitte des Körpers als nach der Länge des Rückgrats, wo man einen an den andern legt, sie vorzüglich an den Ursprung der Nerven zu legen, die zu den leidenden Theilen hingehen. Man sollte also, seiner Vorschrift nach, fast in allen Fällen krummgebogene unter die Kniekehlen, und elliptische unter die Fußsohlen anbringen. Bey Magenkrämpfen und Erbrechen legte man einen an, der wie ein Herz gestaltet war, und bey Coliken einen ähnlichen auf den Nabel. Bey sehr reizbaren Körpern, warnte Mesmer, keinen auf den Kopf zu legen, sondern an den Nacken oder vorne an die Brust;

und

und in allen Fällen, in welchen man sie an diesen Orten anlegte, es ebenfalls an den untern Theilen zu thun. Uebrigens empfahl er die Magnete Tag und Nacht zu tragen, und sie genau auf die Haut zu befestigen. Er vermehrte nicht nur nach Befinden der Umstände, während der Anfälle die Anzahl derselben; sondern er gab auch noch den Rath sie beständig fortzutragen, wenn man auch so glücklich gewesen war, die schlimmen Zufälle dadurch zu vertreiben.

Mesmer ließ es nicht dabey bewenden, den Gelehrten die zur Wiederholung dieser Versuche nöthigen Magnete zuzuschicken; er theilte ihnen auch seine Grundsätze mit, die er für das wesentlichste Stück der magnetischen Heilmethode ausgab. Gewisse Behandlungen machten vornehmlich den Grund von demjenigen aus, was er seine ordentliche Methode durch Mittheilung und Vermehrung oder Verstärkung nannte. Da er die magnetische Materie von der elektrischen wenig unterschieden zu seyn glaubte, und dafür hielt, daß sie sich auf eine ähnliche Art concentriret; durch Hülfe vieler Körper, vorzüglich durch das Glas und das Wasser, durch das Annähern und Berühren einer Person der sie mitgetheilet worden, fortgepflanzet; und vermittelst der Elektricität auf eine besondere Art in Bewegung gesetzt werden könnte: so bediente er sich dieser verschiedenen Hülfsmittel, besonders der Bäder, um dasjenige zu bewerkstelligen, was er die Verstärkung des Magnetismus nannte; eine Verstärkung, die er auch noch durch andre Mittel mit einer unglaublichen Geschwindigkeit und Gewalt hervorzubringen glaubte.

Mit Hülfe dieser verschiedenen Behandlungen und seiner Theorie, die Mesmer als eine wichtige Entdeckung darstellte, hat dieser Verfasser, wie er versichert, nicht nur bey verschiedenen Krankheiten den besten

Erfolg erlangt, (indem er nämlich, die monatliche Reinigung und Hämorrhoiden wieder hergestellt, und die die von der Unterdrückung derselben verursachten Zufälle augenblicklich gehoben, und auch durch eben dieses Mittel den Bluthusten, eine Lähmung die von einem Schlagfluß zurückgeblieben, ein Zittern, das nach einem heftigen Zorne entstanden, und alle hypochondrischen, convulsivischen und hysterischen Zufälle geheilt haben will; sondern er hielt auch doch dafür, daß der Magnetismus die Melancholie, Raserey und Wechsel-Fieber zu bestreiten im Stande wäre; daß die Epilepsie durch diese Methode eine heilbare Krankheit werde, und solche Heilart auch, jedoch jedesmal mit gewissen Ausnahmen, auf die verschiedenen Arten der Lähmungen angewendet werden könnte. Auf gleiche Weise hatte Paracelsus dem Magnet, indem er ihm Eigenschaften und eine Wirkung zutrauete, die man vorher noch nicht gekannt hatte, eine besondere Wirksamkeit zugeschrieben und den Gebrauch desselben auf eine große Menge Krankheiten, so wohl der Nerven als der Säfte, die alle mehr oder weniger hartnäckig waren, ausgedehnt.

Wien war dazumal der Mittelpunkt, aus welchem sich diese Heilart durch ganz Deutschland, und selbst außerhalb der Gränzen desselben verbreitete. Man gab sich alle Mühe, sich mit den nöthigen Magneten zu versehen, um die Proben zu wiederholen und zu verändern; und der Plan den man daselbst bey den Versuchen angenommen hatte, wurde zu einer allgemeinen Methode.

Herr **Unzer**, ein berühmter Arzt in Altona, war einer der ersten, der diese Versuche vornahm. Im Jahr 1775 gab er ein Tagebuch heraus, das die umständliche Beschreibung [124]) von den Erscheinungen enthielt

124) Beschreibung eines mit dem künstlichen Magneten ange-

enthielt, die er an einer sechs und zwanzig jährigen Frau beobachtet hatte, der er die künstlichen Magnete tragen ließ. Diese Frau war nach einigen schweren Geburten von spastischen Bewegungen, die mit Krämpfen, Convulsionen, Zusammenziehungen und Lähmungen der Glieder, verbunden waren, befallen worden, nach welchen eine solche Schwäche der Muskeln des Kopfs zurückblieb, daß sie ihn kaum aufrecht erhalten konnte. Die nämlichen Zufälle kamen nach dem fünften Wochenbette wieder. Man legte den Magnet an der rechten Hand und den Schenkeln an. Die Kranke erhielt dadurch sehr viel Erleichterung. Während der Kur bemerkte man viel wunderbare Wirkungen, die in dem Werke selbst nachgelesen zu werden verdienen. Herr Unzer bediente sich außerdem noch bey verschiedenen epileptischen Kranken eben derselben Heilart; allein es verspürten dieselben keinen Nutzen davon.

Herr **Deimann**, Doktor der Arzneykunst in Amsterdam, gab in eben dem Jahre 1775 eine holländische Uebersetzung der Unzerischen Schrift heraus [125]). In der Vorrede, die er derselben vorgesetzt, meldet er, daß er, vermittelst des künstlichen Magnets, in Zeit von eilf Tagen, eine fünf und funfzig jährige Frau vollkommen hergestellt habe, die an beyden Armen so gelähmt war, daß sie alle Bewegung

stellten medicischen Versuchen, von Joh. Christoph Unzer, Hamburg 1675. 8. — Unzer trägt in dieser Schrift seine Gedanken über die hier erwähnte Beobachtung vor, worüber er sehr sinnreiche Betrachtungen anstellt. — — Man sehe auch hierüber die allgemeine deutsche Bibliothek im 26. Band, 1. Theil. S. 181. und 191.

125) Geneeskundige Proefneeming met den door Konst gemaakten Magnet, door *Unzer*. Amst. 1775.

und alles Gefühl verloren hatte, und auf dem linken Ohre ganz taub war. Um eben diese Zeit berichtet Hr. Deimann in einen Briefe, daß er eine Magnetkur mit zwey Personen vorhatte. Die eine war ein Mann, der seit zwey Jahren ein heftiges Zittern am ganzen Körper hatte; sein Kopf hieng nach der linken Seite zu, und die Sprache fiel ihm sehr schwer. Nachdem der Magnet vierzehn Tage angelegt worden war, hatte sich das Zittern auf eine bewundernswürdige Weise vermindert, die Bewegung der Glieder und die Sprache waren freyer, der Kopf stand wieder gerade, und der Kranke konnte mit seinen Fingern eine Stricknadel aufheben. Die andre Person war ein Mädchen von siebzehn Jahren, die nach einem dreytägigen Fieber eine gewaltige Verkürzung des Schenkels behalten hatte; ohngefähr seit zwey Jahren, so lange sie in diesem Zustande war, war der Schenkel auf den äussersten Grad abgezehret. Ueber dieses war ein auszehrendes Fieber vorhanden. Nach vierzehntägiger Anlegung der Magnete dehnte sich der Schenkel wieder aus, das Fieber blieb weg, der Appetit kam wieder, und der Kranke fieng an wieder herum zu gehen.

Folgende Beobachtung ward ebenfalls im Jahr 1775 bekannt gemacht. Ein Mann [126]), der in seiner Jugend ein Nachtwandler gewesen war, der immer heftige Schmerzen an den Augen gehabt hatte, an welchen er auch noch litte, kannte des Nachts keine andre Ruhe, als einen unruhigen und abmattenden Schlaf, der mit Convulsionen und Zittern verbunden war, und aller sechs oder sieben Minuten auf eine so schmerz-

126) Oeffentliche Nachricht von Herrn Wilhelm Bauer, der Mathematik öffentlichen Lehrer an der Normalschule in Wien, die Wirkung der vom Herrn D. Mesmer entdeckten Magnetkur betreffend.

schmerzhafte Art unterbrochen wurde, daß derselbe mit entsetzlichem Schrecken und lautem Geschrey erwachte. Diese Beängstigung dauerte fast immer bis an den Morgen. Nachdem er eine ungeheure Menge Hülfsmittel vergebens versucht hatte, verschaffte ihm der Magnet in wenig Tagen eine merkliche Linderung. Die Schmerzen und die Röthe der Augen verloren sich, und der Kranke fieng an in der Nacht länger und ruhiger zu schlafen.

Zu gleicher Zeit gab Hr. Bolten, Stadt-Physicus in Hamburg, eine Nachricht von einem mit dem künstlichen Magneten gemachten Versuch in einer Nervenkrankheit heraus [12]). Die Kranke trug die Magneten vierzehn Tage und verspürte keine Besserung davon. Hr. Bolten setzte seine Versuche fort [12]), und er fand nicht, daß der Magnet die glücklichen Wirkungen äußerte, die von andern waren bekannt gemacht worden. Demohngeachtet zeigte sich eine Veränderung in dem Zustande seiner Patienten; der Beobachter schrieb sie aber nicht der Wirkung der Magneten zu.

Im J. 1776 erschien eine Schrift des Herrn Doctor Heinsius, Stadtphysicus in So-

127) J. F. Bolten ꝛc. Nachricht von einem mit dem künstlichen Magneten gemachten Versuch in einer Nervenkrankheit ꝛc. Hamburg 1775.

128) Fortsetzung der Versuche mit dem Gebrauche der künstlichen Magneten in Nervenkrankheiten, von J. F. Bolten 1775. Abgemeine deutsche Bibliothek B. 28. Th. 2. S. 450. In der mediciniſchen chirurgischen Bibliothek des Herrn Tode, Professors zu Koppenhagen, wird im fünften Buch S. 186. ebenfalls angemerkt, daß man in dieser Stadt noch keinen glücklichen Erfolg von dem Gebrauche des Magneten gesehen habe.

rau [129]). Der Verfasser liefert in derselben sieben Krankengeschichten, in welchen der Magnet immer mit guten Erfolg gewirket zu haben scheint. Die beyden erstern betreffen die Epilepsie [130]). Diese Beobachtungen wurden nicht gar zu günstig aufgenommen. Die Krankheiten schienen nicht immer genau genug beschrieben zu seyn. Der Verfasser hatte den Gebrauch andrer Arzneymittel nicht ausgesetzt, sondern sie zu gleicher Zeit mit dem Gebrauch des Magnets verbunden, und die Resultate seiner Versuche waren öfters ungewiß.

Im Jahr 1778 machte Herr Hemmann, Pensionair-Chirurgus bey der Königl. Preußl. Armee, Zusätze zu den Curen [131]), die vermittelst des Magneten verrichtet worden waren, bekannt. Das Jahr

da

129) Beyträge zu denen Versuchen, welche mit künstlichen Magneten in verschiednen Krankheiten angestellt worden sind, von H. A. Heinsius. Leipzig 1776.

130) In den beyden folgenden Krankengeschichten ward der Magnet angelegt, um einen sehr heftigen Schmerz in Halse, der mit einem beschwerlichen Hinterschlingen verbunden war, zu lindern, welcher sich bey zwey Frauenspersonen nach einem starken Durchfalle eingefunden hatte. Die unterdrückte Reinigung nach der Geburt ist der Gegenstand des fünften Falles. Die Kranke deren Geschichte die sechste ist, hatte seit drey Tagen keinen Urin lassen können. In der letzten ist von einem heftigen Herzklopfen mit starkem Schwindel die Rede, das nach einer Lungenentzündung erfolgte, und von einer Metastase herzurühren schien, die zu einem Abscesse Gelegenheit gab, durch welchen alle diese Zufälle gehoben wurden.

131) Medicinisch-chirurgische Aufsätze durch Hemmann. Berlin 1778. Die Beobachtungen über den Magnet machen die erste Abhandlung dieser Sammlung aus.

darauf erschien eine kleine Abhandlung [132]) ohne Namen des Verfassers, in welcher derselbe die Würkung des Magnets bey einer ganz besondern Melancholie erzählte. Ein hypochondrischer Bauer, der sich auf die Alpen begeben hatte, wo er an einem abgelegenen Orte vier Tage und vier Nächte ohne zu essen und zu trinken zugebracht hatte, verfiel, dadurch in die allerheftigsten Kopfschmerzen, in eine überaus große Unempfindlichkeit gegen die Kälte, und eine völlige Schlaflosigkeit, indem er zu gleicher Zeit das Vermögen zu schlucken und zu sprechen verloren hatte. Bey der Unmöglichkeit ihm innerliche Arzneymittel beyzubringen, versuchte der Verfasser äußerliche Mittel; aber alles war fruchtlos, bis er seine Zuflucht zu einem Magnet nahm, der sechs und zwanzig Pfund Eisen halten konnte. Diesen Magnet legte er öfters dergestalt an, daß der Nordpol gegen die Haut gekehrt war; er führte ihn sodann von dem Wirbel des Hauptes, wo der Schmerz am heftigsten war, nach dem Kinn herunter. Nachdem er ihn einige Zeit gebraucht hatte, entstand ein ziemlich beträchtliches Nasenbluten, das den Kopfschmerzen ein Ende machte. Der Kranke fieng an den Mund wieder zu öffnen; und erlangte nach und nach seine Gesundheit wieder. —

Vorzüglich hat sich Herr de Harsu, mit dem medicinischen Magnetismus beschäftigt. Dieser vortrefliche Naturkundiger hat bey seinen Versuchen einen ganz besondern Weg einzuschlagen. Für das neue Lehrgebäude des thierischen Magnetismus eingenommen, nicht weniger aber auch von der Wirksamkeit der künstlichen Magnete, und der Nothwendigkeit ih-

132) Stoff zu Betrachtungen für Naturforscher und Aerzte 1779. 4. ohne Verfasser, Druckort und Verleger.

rer Anwendung überzeugt, hielt er es für nöthig, daß beyde Arten von Behandlung mit einander verbunden werden müßten; und er glaubte, dadurch, daß er bey seinen Versuchen beyde vereiniget hat, so glücklich gewesen zu seyn, der magnetischen Heilmethode einige neue Grade von Vollkommenheit zu geben, welche er in dem Werke [133]), das er herausgegeben hat, dem Publicum mittheilt.

Herr de Harsu steht mit Herrn Mesmer in den Gedanken, daß das heilsame Principium des Magnets nicht eben dasselbe ist, vermöge dessen er das Eisen an sich zieht, sondern dasjenige, dessen Daseyn man vor der Entdeckung des thierischen Magnetismus kaum vermuthet hatte, und welches von dem ersterm durch eine größere Flüchtigkeit und Neigung zum Ausdünsten verschieden ist. Dieses Principium geht bey den künstlichen Magneten viel geschwinder als die anziehende Kraft verloren. Es scheint in unsrer Atmosphäre verbreitet zu seyn, von welcher es einen Theil ausmacht. Man kennt verschiedene einfache Substanzen, die im natürlichen Zustande damit versehen sind, und man kann diese Entdeckungen noch viel höher treiben: vornehmlich scheint der menschliche Körper auf eine besondere Art damit begabt und von demselben durchdrungen zu seyn, ob er schon ebenfalls für ein entgegen gesetztes Principium empfänglich werden kann, das nicht weniger wirklich und wesentlich, und ein Zerstörer des erstern ist.

De Harsu nimmt noch an, daß dieses Principium vermittelst einer großen Menge Körper fortgepflanzt und concentrirt werden könne. Unter diesen Mitteln der Fortpflanzung und der Verstärkung scheint

133) *Recueil des effects salutaires de l'aimant dans les maladies* Geneve 1782, in 12.

scheint ihm aber der Stahl die meisten Vortheile darzubieten, nicht nur, weil er den thierischen Magnetismus oder das heilsame Principium am leichtesten aufnimmt und behält, sondern auch, weil man ihm leicht nach Gutbefinden, die denen Theilen, an welche er gelegt werden soll, angemessenste Gestalt geben kann.

Von diesen letztern Grundsätzen überzeugt, macht de Harsu die Anwendung der künstlichen Magnete zum Grunde seiner Methode; und alle seine übrigen Meynungen, auch sogar diejenigen, die dem Anschein nach am wenigsten Beziehung darauf haben, wenn, wie man vorausgesetzt hat, der thierische Magnetismus von dem mineralischen wesentlich unterschieden ist, sind dem Entzweck uutergeordnet, und zielen darauf ab, um die Stärke derselben vollkommener zu machen, und ihre Würkung zu verstärken.

Auf diese Weise dienen ihm die Untersuchungen über die Flüchtigkeit des heilsamen Principiums, zu zeigen, wie nothwendig es sey, daß die Magnete viel öfterer erneuert werden müssen, als man es geglaubt hatte. Eben so giebt ihm der Unterschied der Temperamente, die mehr oder weniger geschickt sind, den thierischen Magnetismus anzunehmen, Gelegenheit, Regeln, über die Bestimmung der Krankheiten fest zu setzen, in welchen er zuträglich ist, oder worinnen er nachtheilig seyn könnte. Auf gleiche Weise stellt er Untersuchungen über die Nothwendigkeit an, die Personen zu unterscheiden, die denselben von Natur schon haben; über die Wahl des Stahls, der mehr oder weniger geschickt ist von demselben durchdrungen zu werden; und über die Wahl der Künstler und Personen, die die Magnete verfertigen und selbige magnetisiren, weil in ihnen eine dieses Principium zerstörende Anlage befindlich seyn kann.

Aus dieser Theorie leitet er den Nutzen verschiedener magnetischen Behandlungen her, um die Anlegung der Magnete, die allein nicht allemal hinreichend ist, zu unterstützen. Hieher gehören der Gebrauch des magnetisirten Wassers zum Getränke, zum Waschen und Clystiren; zu Bädern sowohl ganzer als nur gewisser Theile; zu Bähungen; ingleichen die Auflegung von Pflastern, Säckchen und magnetisirten Flaschen, welche alle eine größere Menge von dem thierischen Magnetismus oder dem heilsamen Principium zu concentriren, und auf den Kranken würken zu lassen, vermögend sind.

Hauptsächlich aber ließ Herr de Harsu dieses sein vornehmstes Augenmerk seyn, die Kraft der künstlichen Magnete, als der wahren Leiter dieses Principiums, zu der größten Vollkommenheit zu bringen. Seine Untersuchungen in diesen Puncte sind auf verschiedene Gegenstände gerichtet, die sehr wichtig zu seyn scheinen; nehmlich auf die Gestalt und Beschaffenheit der Magnete, die ihnen in Rücksicht auf die Theile, an welche sie gelegt werden sollen, gegeben werden muß; auf die Wahl des Stahls und die Art ihn zu härten; auf den Unterschied der Ausflüsse jedes Pols, und die Art Gebrauch davon zu machen, indem man ihnen bey jedem Falle die gehörige Richtung giebt; endlich auf verschiedene magnetische Behandlungen, die den unterschiedenen Krankheiten, bey denen der Magnet gebraucht werden soll, angemessen sind. Herr de Harsu scheint vornehmlich nicht nur dadurch dieser Methode einen neuen Grad von Vollkommenheit gegeben zu haben, daß er die Größe seiner Magnete bis auf zwey Fuß verlängert hat, worauf er, wie er sagt, durch verschiedene Erfolge gebracht worden ist; sondern auch, daß er aus mehrern Stücken von dieser Größe zusammengesetzte Magnete braucht, zu

welchen

welchen er seine Zuflucht nimmt, wenn die einfachen nicht hinlänglich sind. De Harsu hat von diesen starken Magneten einen häufigen Gebrauch gemacht, indem er sie des Nachts unter die Bettdecken legen ließ, oder sie täglich zu wiederholtenmalen den Kranken anlegte; endlich auch, um das Wasser zu den Bädern und Getränken zu magnetisiren. Er hält dafür, daß Mesmer in diesem Stücke nicht allen möglichen Nutzen von den künstlichen Magneten gezogen hätte, und er rechnet es ihm als einen Fehler an, daß er auf gewisse Art zu leichtsinnig den Gebrauch derselben hintangesetzt hätte.

De Harsu glaubt daher, daß die bekannte Methode, nach welcher man die künstlichen Magnete anlegt, mit dem neuen Lehrgebäude von dem thierischen Magnetismus verbunden werden müsse. Er betrachtet den Gebrauch der Magnete als ein gutes Nebenmittel, empfiehlt sein Verfahren dabey, daß er seit langer Zeit immer vollkommener zu machen sucht, und hält dafür, daß die Methode des Herrn Mesmer nicht immer so allgemein zu brauchen wäre, als die mit den künstlichen Magneten, von welcher er die ersten Beweise von Mesmer erhalten zu haben, bekennt, und die ihn jedermann, setzt er hinzu, so lange Zeit und so öffentlich mit Nutzen ausüben gesehen hat.

Mit Hülfe dieser verschiedenen Behandlungsarten glaubt de Harsu in dem Magnetismus eine große Menge so wichtiger als wesentlicher Eigenschaften entdeckt zu haben. Er hält ihn für eines der besten eröffnenden Mittel, wofern es nicht das stärkste ist, das in der Natur existirt. Seine reinigende Kraft scheint ihm vornehmlich außer Zweifel gesetzt zu seyn. Aus

diesen

diesen beyden Eigenschaften schließt er, daß er bey chronischen, rhevmatischen, Nerven = uud Gichtkrankheiten nützlich seyn müsse; und um dieses zu bestätigen, erzählt er, daß er, nicht nur in vielen, sowohl einfachen als complicirten Rhevmatismen von zurückgetretener Milch oder podagrischer Materie; in Flüssen an den Augen, den Zähnen und andern Theilen des Kopfs; in verschiedenen Krankheiten der Gelenke, als Steifigkeit und Schwäche, oder wo zugleich verdickte Säfte zugegen sind, wie es nach langwierigen Verrenkungen und Quetschungen zu geschehen pflegt; in Ausdehnung der Sehnen, Verwachsung der Gelenke, und bey Gichtknoten; in verschiedenen Arten von lymphatischen oder kalten Geschwülsten, als Scropheln, Frostbeulen, Sackgeschwülsten, Kröpfen, Verstopfungen der Eingeweide unter den Rippen; in verschiedenen organischen Fehlern, als den Carunkeln in der Harnröhre, und selbst in der englischen Krankheit mit Nutzen gebraucht; sondern auch über dieses noch in verschiedenen Nervenkrankheiten, vornehmlich solchen die von einer herumschweifenden Schärfe entstehen, wie auch in dem Zustande, den man ein geschwächtes Nervensystem oder Nervenschwäche nennt; in einigen Arten sehr heftiger Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers, in den Krämpfen, Erstarrungen und krämpfigten Verkürzungen der Nerven, und endlich in der Epilepsie heilsam befunden habe. Auch hat dieses Mittel in den mit Lähmungen verbundenen Krankheiten eben so gute Dienste geleistet. De Harsu erzählet sodann den Nutzen, den er bey der Schwäche des Gesichts mit leiner Augenentzündung, bey der Taubheit, bey gelähmten Gliedern, die mit Mangel der Bewegung und beständiger Kälte verbunden sind, wovon das Podagra oder die Lähmung die Ursache war, davon erlangt hat.

hat [134]). Es ist hier nicht der Ort, den Werth dieser Untersuchungen zu bestimmen: wir begnügen uns bloß den

134) Die Versuche des Herrn de Harsu scheinen sich vom Jahr 1775 herzuschreiben, wo er den Gebrauch des Magnets an sich selbst versuchte. Er gab davon Nachricht in den *Affiches du Dauphiné*, und in dem *Iournal encycloped.* du 5. jullet. 1776. p. 324. Siehe ferner *Gazette salut.* 1776. p. 33. Diese erste Beobachtung ist vom Tissot in seinem *Traité des Maladies des Nerfs.* tom. 4. p. 399. angeführt worden. Das *Iournal encyclopéd.* hat seit dieser Zeit viele andere Briefe des Herrn de Harsu bekannt gemacht. Der erste steht in dem Stück vom 15. novembre 1776. pag. 138. (*Gazette salut.* 1776. n. 51.) Der zweyte in dem Iournal du 15. decembre 1776. pag. 512. (*Gazette salut.* 1777. n. 2.) Der dritte in dem Iournal du 1. et du 15. fevrier 1777. (*Gazette salut.* 1777. n. 6. 7. 8. 9. 10.) Der vierte in dem Iourmal du 15. decembre 1777. p. 512. Die *Gazette salut.* enthält über dieses noch zwey andre Schreiben des Herrn de Harsu; das eine ist zu finden in n. 6. 1779. (*Iournal encycloped.* du 1. janvier 1779. pag. 129.) das andre in n. 6. 1780. (Siehe auch *Gazette de Santé*). In diesen verschiedenen Briefen erzählt de Harsu nicht nur den Erfolg, den er an sich selbst von dem Gebrauch des Magneten bemerkt, sondern er hielt auch für seine Schuldigkeit, eine große Menge Beobachtungen, die schon über diesen Gegenstand gemacht waren, die aber in verschiedenen Werken der Ausländer sowohl, als Franzosen zerstreut lagen, zu sammlen. Diesen doppelten Entzweck hat sich auch dieser Verfasser bey seinem Werke vorgesetzt, dem er hier mit mehrerer Genauigkeit und in einem größern Umfange ein Genüge geleistet hat. Von denen Beobachtungen, die ihm eigen waren, und die er in den Blättern, die wir jetzt angezeigt haben, bekannt machte, hatte de Harsu verschiedene, mit beygefügten genauern Umständen, an unsere Societät in Paris mitgetheilt. Wir würden es für unsere Pflicht gehalten haben, sie in den

den Eifer zu loben, die der Triebfeder derselben war. Man muß aufrichtig und öffentlich bekennen, daß wenige Naturkündiger sich mit dem Magnetismus so viele Mühe als de Harsu gegeben haben, mit welchem wir dasjenige, was wir von den Versuchen gesammlet haben, zu welchen diese Lehre auswärtigen Naturkündigern Gelegenheit gegeben hat, beschließen wollen.

In Frankreich war man eifrig bemüht, an solchen nützlichen Unternehmungen Theil zu nehmen. Die Versuche des Herrn Klärich mit der Cur der Zahnschmerzen waren daselbst im Monat Junius und Augustus des Jahrs 1765 bekannt gemacht worden; auf diese bloße Anzeige unternahm Herr d' Arquier, Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Toulouse, vom Monat September an eine Menge Versuche, welche er in dem folgenden Jahre in einem Briefe, der an den Herrn de la Lande, Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften gerichtet ist, bekannt machte [135]). Der göttingische Arzt, Herr Klärich, hatte sich

dem zweyten Abschnitte dieser Abhandlung zugleich mit den Beobachtungen dieser Art, welche die Societät von ihren Correspondenten erhalten hat, bekannt zu machen, wenn uns nicht der Verfasser selbst zuvorgekommen wäre. Auf gleiche Weise würden wir auch die Beobachrungen des Herrn Filliet, Vetters des de Harsu, und seines Schülers in der Chirurgie bekannt gemacht haben. Diese Beobachtungen waren der Societät ebenfalls mitgetheilt worden. Sie enthalten verschiedene Umstände, welche einige Aufmerksamkeit verdienen. De Harsu glaubte, daß er sie seinem Werke einverleiben müsse, um die Würksamkeit seiner besondern Methode, der Filliet bey seinen Beobachtungen in allen Stücken gefolgt ist, zu bestätigen.

135) Dieser Brief ist enthalten in der *Bibliotheque des Sciences et Beaux Arts pour* l'année 1766. tom. 26. part.

sich bey seinen Proben nur des Magnetsteins bedient. Die künstlichen Magnete waren ihm entweder unbekannt, oder er hatte nicht geglaubt, daß er ihnen bey den Versuchen, die er vorhatte, einen Vorzug einräumen dürfte. Die meisten derjenigen Aerzte, die unmittelbar seinen Fußstapfen folgten, als Stromer, von Aken, Kästner, Hollmann, Hesse und Boesnier de la Touche, hatten nicht unterlassen sich derselben zu bedienen. Herr d'Arquier nahm, nach Klärichs Beyspiel, zu seinen ersten Versuchen den natürlichen Magnet. Nach der Zeit[1] ließ er kleine Stangen von gemeinem deutschen Stahlschmieden, die er nach der Methode mit dem doppelten Strich magnetisirte, und aus welchem er künstliche Magnete bereitete, mit denen er sehr viele Curen verrichtete.

In folgenden Jahre 1767 bestätigte de la Condamine, ein Arzt zu Romans in Dauphine', durch seine Beobachtungen die Wirksamkeit dieser Methode [136]). Er bediente sich derselben mit Nutzen bey den Zahnschmerzen. Die Versuche dieser Art waren ein Gegenstand geworden, der die Aufmerksamkeit sehr vieler Aerzte auf sich zog. Ein ungenannter Beobachter hatte in der *Gazette salutaire* [157]) vortheilhafte Bemerkungen

part. 2. pag. 550. *Gazette salut.* 1767. n. 25. 18. juin. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. 1766. 8. 385.

136) *Observations sur la vertu de l' aimant contre le mal de dents*, *Iournal de Médécine*, septembre 1767. pag. 265. *Gazette salut.* 1768. n. 1. 7. janvier.

137) *Confirmation de la decouverte de la vertu de l' aimant contre les maux de dents.* Lettre adressée à l' auteur de la *Gazette salut.* 1766. n. 2. Man kann auch noch über diesen Gegenstand nachsehen, die *Affiches et Annonc. etc.*, die den ungenannten Verfasser dieses Briefes mit dem Namen eines *Praticien de Bordeaux* belegen. Feuilles du 7. mai 1766. n. 19 — 18. juin.

kungen von denselben bekannt gemacht. Einer der Mitarbeiter dieses nützlichen Werkes bestätigte dieselben mit einigen glücklichen Beyspielen [138]). Verschiedene andre Naturkündiger beschäftigten sich ebenfalls mit dergleichen Versuchen, als z. B. [139]) Sigaud de la Fond und Descemet zu Paris; und der Pater Paulian, unter der Aufsicht des Herrn Razoux, eines Arztes von ausgezeichneten Verdiensten zu Nimes.

Man schränkte die Versuche, die man in Frankreich mit der Kraft des Magnets machte, nicht bloß auf die Zahnschmerzen ein. Nach Klärichs Beyspiele war man bemüht, den Nutzen desselben bey der Behandlung verschiedener Nervenkrankheiten zu prüfen. Im Jahr 1766 kündigte ein ungenannter Verfasser in den *Affiches de Bourdeaux* an, daß er die Würkung des Magnets bey der Cur der Rhevmatismen, im Podagra, den Migrainen und andern Krankheiten mit einem fixen Schmerze, zu versuchen Willens wäre. Nach einer großen Menge glücklicher Proben bey den Zahnschmerzen versuchte de la Condamine den Magnet an dem Auge eines Kranken, der eine sehr eingewurzelte Entzündung an solchem hatte. Der Magnet verschaffte jedoch keine Erleichterung. Der Verfasser der *Lettres hebdomadaires* hatte in diesem Werke, das 1770 heraus kam [140]), verschiedene Beweise

ebend. Jahr n. 25. et n. 14. feuille du 1. avril 1772; *Affiches* de Bordeaux des 6. et 13. fevrier 1766; *Gazette salut.* 1766. n. 51. *Observations sur la guerison du mal de dents, addressées aux auteurs de la Gazette salutaire.*

138) *Gazette salut.* 1766. n. 15.

139) *Leçons de Physique experimentale* tom. 2. pag. 486. Paris 1767. Dictionn. de Physiq. etc. etc. vol. 1. pag. 78.

140) *Lettres hebdomadaires sur l' utilité des mineraux dans la société civile.* tom. 2. lett. 31. ann. 1770.

weise für die Wirksamkeit des Magnets wieder das Zittern gesammlet. Im folgenden Jahre machte er eine Beobachtung dieser Art bekannt, die er selbst gemacht hatte [141]). Da die Versuche immer fortgesetzt und vervielfältigt worden waren, so hielten sich einige Beobachter für berechtigt, öffentlich zu behaupten, daß der Magnet als Amulet getragen, dasjenige Herzklopfen, das von der widernatürlichen Beschaffenheit des Nervensystems herrührte, gewisse Krämpfe und viele andre Nervenzufälle heilte. Die öffentlichen Blätter kündigten im Jahr 1772 diese neuen Vortheile an [142]). Endlich zu eben der Zeit als der Pater Hell den Gebrauch des Magnets auf eine große Menge Krankheiten ausdehnte, war man zu Paris mit den nämlichen Untersuchungen beschäftigt. Descemet gab 1775 einen weitläuftigen Brief [143]) von den heilsamen Würkungen des künstlichen Magnets in verschiedenen Krankheiten heraus. Zwo besondre Beobachtungen erregen in diesem Briefe vorzügliche Aufmerksamkeit, in welchem der Verfasser viele Regeln auseinander setzt, die von der Methode, die Anlegung des Magnets nach Beschaffenheit des Sitzes oder der Art der Krankheit, bey welcher er gebraucht wird, zu verändern, Unterricht geben. Es wäre in Ansehung der Natur dieser Resultate zu wünschen, daß die Beobachtungen, aus welchen sie geflossen sind, nach allen ihren einzelnen Umständen mitgetheilt worden wären.

141) *La nature considerée*, etc. tom. 5. ann. 1771; *Gazette salut.* 1771. n. 45.

142) *Iournal des Sçavans*, mai 1772. pag. 827; *Avantcoureur* n. 8. 24. fevrier. 1772; Schafhäuser Zeitung. N. 5. 18. Ian. 1775.

143) *Iournal de Politique et de Litterature*, ann. 1775. n. 20. 15. juillet, tom. 2. pag. 339. *Gazette salut.* 1775. n. 34.

Im Jahr 1777 erschien der Artikel aus den *Lettres hebdomadaires*, welcher vom Magnet handelt in der *Medécine moderne*, die dazumal heraus kam, mit neuen Bemerkungen bereichert. Der Verfasser führt von der Kraft des an den Unterleib gelegten Magnets in hysterischen Zufällen, und von seiner Wirksamkeit wieder das Zittern, das Zeugniß vieler praktischen Aerzte an. Man findet eine wichtige Beobachtung dieser Art in der *Gazette salutaire* [144]). Missa, Docteur-Regent der mediciniſchen Facultät zu Paris, welcher Verfasser davon ist, setzt hinzu, daß die Magnetsteine, deren sich der Kranke bedient hatte, von derjenigen Person, von welcher dieselben verschafft wurden, mit dem besten Erfolg getragen worden wären; und daß man seit verschiedenen Jahren in den öffentlichen Blättern Nachrichten von dergleichen Curen gesehen hätte, die durch den Gebrauch des Magnets nach seiner Verordnung wären verrichtet worden. Am Schlusse seiner Beobachtung macht er die Leser auf die Vortheile aufmerksam, die man in bösartigen Nervenfiebern, die mit convulsivischen Zufällen und Hüpfen der Flechsen begleitet sind, im Seitenstechen, und vorzüglich bey Kindern in den Convulsionen, die von den Durchbruch der Zähne herrühren, von dem Gebrauch des Magnets erwarten könnte.

Wir werden hier unsern Bemühungen, diejenigen Schriftsteller aufzusuchen, die sich mit dem Magnetismus beschäftigt haben, Gränzen setzen; die neuern Zeugnisse [145]), die wir hier anführen könnten, würden das

144) Observations sur les effets salutaires de l' aimant, etc. *Gazette salut.* 1778. n. 23.

145) Man kann noch über diesen Gegenstand folgende Werke nachsehen:

das Ansehen der vorhergehenden keineswegen vermehren; und über unsern vorgesetzten Gegenstand, der,

1. Sammlung der neuesten gedruckten und geschriebenen Nachrichten von Magnet-Curen, vorzüglich der Mesmerischen. Leipzig 1778. Es ist dieses eine Sammlung verschiedener Briefe und Auszüge aus Werken, die über diese Materie erschienen sind. Der Verfasser hat in derselben den thierischen Magnetismus und den Magnet unter einander vermengt.
2. *Historia trismi tonici quadraginta fere septimanarum a Philiatro de Voocher magnete curati.* Friburg in 8.
3. *Analyse des fonctions du systeme nerveux*, par. M. *de la Roche*, medecin. à Genève. Tom. 2. pag. 305. 1778. Der Verfasser redet darinnen von der Würksamkeit der künstlichen Magnete, die natürliche Wärme, die unmerkliche Ausdünstung, und den Abgang der monatlichen Reinigung wieder herzustellen; heftige Schmerzen und andre Nervenzufälle zu stillen, und die geschwächten Eingeweide zu stärken. „Ich „habe mich selbst, setzt er hinzu, durch dieses Mittel „von Flechten befreyt, die mir anfiengen sehr „beschwerlich zu fallen.„
4. *Iournal de Medécine*, mars 1781. pag. 272. Man findet darinnen eine Beobachtung des Herrn Cosnier, Docteur-Regent der Facultät, von der Erleichterung die ein Dame, welche von einer unerträglichen Hitze an den Füßen geplagt wurde, die sie auch des Schlafs beraubte, durch Anlegung der Magnete des le Noble erhielt. Man führt an dem nämlichen Orte verschiedene andre Beobachtungen des Herrn Cosnier an, von denen man zwar den Gegenstand nicht angezeigt hat, die aber dazu dienen sollen, die Gefahr zu zeigen, die aus dem Gebrauch des Magnets entstehen kann, wen man nicht die gehörige Vorsicht sowohl in Ansehung der Constitution der Patienten und der Natur und Reizbarkeit derjenigen Theile, an die er gelegt werden soll; als auch in Rücksicht auf die Stärke anwendet, die man ihm giebt, oder wenn man die Anzahl derselben zu sehr vermehrt.

um es hier zu wiederholen, darinnen besteht, daß wir darthun wollen, ob die Lehre von dem Magnetismus in

5. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap der Konsten en Wetenschapen, in 8. Es ist der erste Theil der Abhandlungen einer Gesellschaft, die seit einigen Jahren zu Batavia errichtet worden, und den sie 1777 daselbst herausgegeben hat. Er enthält die Beobachtungen des Herrn *Van der Steege* über den Gebrauch des künstlichen Magnets wider verschiedene Krankheiten, vornehmlich wider diejenigen, in welchen die Bewegung und die Empfindung leidet. Der Verfasser berichtet, daß er Kranke gefunden habe, auf welche die Anlegung der Magneten gar nicht gewürket, und wieder andre, bey welchen sie brennende und stechende Schmerzen erregt hat. Diejenigen Personen, die Queckſilber gebraucht hatten, konnten das Anlegen desselben nicht vertragen. *Gazette salut.* 1782. n 7.

6. Giornale di Medicina, Venezia 1776. Es wird darinnen eine Beobachtung von einer durch den Herrn D. Israel Gottl Cases von Mantua durch Hülfe der Magnete geheilten Epilepsie erzählt. S. das Werk des Herrn de Harsu S. 63.

7. *Récit des effets salutaires de l' aimant dans une maladie nerveuse* par *M. Fourot*, docteur en medicine en l' Université de Besançon. Die Patienten hatten in den Halsmuskeln convulsivische Bewegungen, die den Kopf beständig hin und wieder bewegten. Diese Convulsionen giengen sehr schnell in die Arme und in den Magen über. Sie waren mit Herzklopfen, Ohnmachten und einem schlafsüchtigen Zustande begleitet, in welchem die Augen geschlossen waren. Der Kopf sank herunter auf die Brust, die Schenkel beugten sich unter der Last des Körpers, so daß man die Patienten halten mußte, wenn sie nicht fallen sollten; sie behielten das Bewußtseyn und das Gehör, ohne ein einziges Wort sprechen zu können. Herr Fourot nahm seine Zuflucht zu den Magneten des le Noble, die eine eben so schnelle als merkliche Besserung verschaften. *Gazette salut.* 1779. n. 6. 11. fevrier.

in die Classe der Irrthümer verwiesen, oder auf eine unwiederrufliche Art unter die nützlichen Wahrheiten aufgenommen werden soll, kein helleres Licht verbreiten als wie die erstern.

Das Schicksal dieser Lehre ist in der That von der Art gewesen, daß, der Wichtigkeit ihres Gegenstandes, und der anhaltenden Aufmerksamkeit ohngeachtet, welche die Gelehrten bald in größerer bald in geringerer Anzahl, seit der Zeit, als die wahre Physic unter uns zu herrschen angefangen hat, darauf verwendet haben, man es doch noch nicht so weit gebracht hat, die Meynung, die man sich von derselben zu machen hat, mit Genauigkeit zu bestimmen. Noch haben weder das Alterthum, durch welches sich ihr Ursprung auszeichnet, noch die ununterbrochen fortgepflanzte Tradition von ihren Vortheilen, noch eine lange Reihe Erfahrungen von ihrer Wirksamkeit ihrem Schicksal einige Festigkeit geben können. Es scheint sogar als wenn im Ganzen betrachtet, so viele wohl gegründete Ansprüche, um unter den Menschen als eine Wahrheit geltend zu werden, und um einem Lehrgebäude seinen dauerhaften Grund zu verschaffen, bey demjenigen, das wir jetzt prüfen, ganz entgegengesetzte Würkungen geäußert haben. Die Lehre von dem Magnetismus nahm ihren Ursprung aus einer Quelle ganz besonders ausschweifender Irrthümer; die wenigen Heil- und natürlichen Kräfte, welche die Alten ihm zuschrieben, waren mit so vielen lächerlichen und abergläubischen Eigenschaften, unter welchen sie sich ganz verloren, verbunden, daß die erstern in das Schicksal der letztern verwickelt und durch ein gemeinschaftliches Urtheil verbannt wurden. Die Tradition der Schriftsteller schien zu der Aufnahme derselben kein günstigeres Zeugniß abzulegen; weit entfernt, diese Lehre von allen Irrthümern zu reinigen, sahe man,

daß sie zu den Zeiten des Paracelsus und der Alchymisten mit neuen Irrthümern dadurch angefüllt wurde. Sie machte also auf die Naturforscher keinen Eindruck. Die Erfahrung hatte anfänglich keinen glücklichern Einfluß auf diesen Gegenstand. Der Mangel an Hülfsmitteln stand der öftern Wiederholung der ersten Proben im Wege; und ihr Erfolg konnte das Zutrauen nicht genug bestärken, da sie, ihrer geringen Anzahl wegen, nur in der Classe der wunderbaren Erscheinungen stehen blieben. Es schien sogar, als wenn nicht einmal die Analogie die Aufnahme des Magnetismus begünstigen wollte, da man aus derselben Folgerungen herleitete, die demselben nachtheilig seyn mußten.

So auffallend auch die Aehnlichkeit des Magnets mit der Natur der Electricität seyn mag, so findet man doch bey einer sorgfältigen Vergleichung einen beträchtlichen Unterschied unter beyden; und vornehmlich war es in Rücksicht der Würkung auf die thierische Oeconomie, wo dieser Unterschied mehr in die Augen fiel und dem Magnetismus zuwider war. Man entdeckte in der electrischen Materie ein würksames flüßiges Wesen, das seine Gegenwart in der Atmosphäre, und seine Würkung auf den menschlichen Körper durch heftige und in die Sinne fallende Würkungen äußerte. Das magnetische Fluidum hingegen, schien nicht mehr auf unsere Nerven als auf die Luft zu würken, die uns umgiebt, (s. Zwinger §. 10.) worinnen man keine Würkung verspürte, die eine besondre Würksamkeit zu erkennen gab, und es wurde sogar aus diesem Grunde, das Daseyn der magnetischen Materie von vielen Naturforschern in Zweifel gezogen.

Von dergleichen Betrachtungen, die ziemlich allgemein angenommen wurden, mußten für den Magnetismus die widrigsten Folgen entspringen, und

man

man sieht auch, daß sie dieselben in der That gehabt haben. Sie verbreiteten nicht nur über diesen Gegenstand eine nachtheilige Meynung, sondern der Eindruck, den sie machten, gieng sogar so weit, daß derselbe vernachläßiget wurde, und fast in gänzliche Vergessenheit gerieth. Als der Zufall im Jahr 1765 die Naturforscher von neuem zu diesen Beschäftigungen verleitete, so hielt man den Magnetismus für eine völlig neue Entdeckung [146]). Man hatte den Ursprung der Lehre von dem Magnetismus ganz aus dem Gesichte verloren, und vergessen, daß sie von dem entferntesten Alterthum her bekannt gewesen war. Man setzte nicht einmal ihren Ursprung auf den besten Zeitpunct, den man dazu wählen konnte, nämlich auf den, wo in der Physic die Erfahrung die einzige Führerinn der Beobachter wurde. Eine große Menge Thatsachen, die schon gesammlet waren, waren unbekannt und gleichsam verloren.

Anjetzt aber ließ man es sich sehr angelegen seyn, die Erfahrungen zu vervielfältigen, und auf verschiedene Arten abzuändern; demohngeachtet aber hatten diese wenigen Bemühungen einen nicht viel glücklichern Erfolg. Die Hälfte davon wurden mit Schwärmerey und Charlatanerie vorgenommen; und hierdurch wurde das Vertrauen vernichtet, welches vernünftige und wohlgeordnete Untersuchungen hätten zuwege bringen können. Durch eine natürliche Folge dieses Umstandes ward man nicht zu einer aufmerksamen Betrachtung dadurch gereitzet. Die Thatsachen blieben zerstreut und einzeln; man glaubte nicht, daß es der

146) Man kann hierüber nachsehen *Affiches et Annonc.* 1772. n. 14; *Medecine Moderne* tom. 2. chap. 19; *Observations de M. d' Arquier*; Die Anzeige des P. Hell in der Schafhäuser Zeitung ꝛc.

Mühe werth wäre, sie bis auf den Grund zu verfolgen, gegen einander zu halten und wenigstens einen Versuch zu machen, die Klarheit und das Licht, das aus ihrer Vergleichung und Prüfung entspringen könnte, zu entdecken. Nur einige wenige Beobachter empfohlen den Magnetismus. Es setzten jedoch einige Gelehrte von Ansehen, denjenigen Behauptungen, die nur gar zu oft gewagt waren, einen vernünftigen und gegründeten Zweifel entgegen. De Haen schien dem Magnet alle Würkung auf den menschlichen Körper abzusprechen. Der berühmte Stoerck hielt hielt sie für zweifelhaft. Tissot erwartete sichere und wiederholte Beweise, um sie zuzugestehen [147]). Der vorsichtigste Theil der Aerzte erwählte die Mittelstraße, und behauptete übereinstimmend, daß man, bey so verschiedenen Meynungen von dieser Sache, zu der Erfahrung von neuem wiederum seine Zuflucht nehmen, und mit Beobachtungsgeist und Unpartheylichkeit zahlreichere Versuche anstellen müßte.

Dieses war im Ganzen genommen die Verfassung, in welcher sich der Magnetismus befand, als die Königl. Societät der Arzneykunst gestiftet wurde. In der ersten Zeit ihrer Einrichtung glaubte sie, daß sie einen Theil ihrer Aufmerksamkeit auf einige sehr wichtige Gegenstände der medicinischen Naturlehre verwenden müsse. Vornehmlich zog die Electricität ihr Augenmerk auf sich; sie hielt aber dafür, daß es nöthig seyn möchte, um den Untersuchungen in dieser Art mehreres Licht und einen weitern Umfang zu verschaffen, zu gleicher Zeit den Magnetismus einer Prüfung zu unter-

147) Siehe de Haen, *de Miraculis.* Eine Stelle eines lateinischen Briefes des Herrn Störk in der Vorrede zu den Beobachtungen von H. Heinsius. *Tissot. Traité des Maladies des nerfs*, tom. 4. p. 399.

unterwerfen, als welcher eine große Menge physicalischer und mediciniſcher Beziehungen ſo genau mit der Electricität verbindet. Der erſte Theil dieſes Vorhabens ward ſogleich unter dem Schutze der Regierung in Erfüllung gebracht. Der andre, der den Magnetiſmus zum Gegenſtande hatte, litt einigen Aufſchub; beſondere Gründe hatten die Societät verhindert ihn vorzunehmen, als ein glücklicher Umſtand die bequemſten Mittel darbot, ſich damit zu beſchäftigen.

Da die gelehrteſten Naturforſcher die Behandlung, durch die ſie im Stande waren, dem wohlgehärteten Stahle eine magnetiſche Kraft mitzutheilen, welche die der beſten natürlichen Magnete weit überſteigt, bekannt gemacht hatten: ſo betraten verſchiedene Künſtler dieſe Bahn, und ſuchten, indem ſie den Fußſtapfen der Naturforſcher folgten, die Kunſt, die ſtärkſten künſtlichen Magnete zu verfertigen, immer vollkommener zu machen. Der Abt le Noble, Canonicus zu Vernon-ſur-Seine, zeichnete ſich in dieſem Fache durch ſeine Talente ganz beſonders aus. Seit dem Jahre 1754 mit Arbeiten, die dieſen Gegenſtand betreffen, beſchäftiget, brachten ihn ſeine Verſuche auf Entdeckungen durch die er ſich keinen geringen Ruhm erwarb. Durch die Vortheile, deren dieſer geſchickte Naturforſcher zu Verfertigung der zuſammengeſetzten künſtlichen Magnete ſich bediente, erreichten dieſelben einen viel größern Grad der Vollkommenheit als diejenigen, die vor ſeiner Zeit bekannt geweſen waren. Gegen das Ende dieſes Jahrs überreichte dieſer Künſtler der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften verſchiedene Magnete von ſeiner Arbeit, die eine ganz auſſerordentliche Stärke hatten, und deren einer, der ohngefähr 9 Pfund wog, eine Laſt von 103 Pfunden heben konnte. Durch den von dieſer gelehrten Geſellſchaft erhaltenen Beyfall aufgemuntert, ſetzte

le

Le Noble seine Bemühungen immer weiter fort, und trieb durch Verbesserung seiner Kunst die Stärke der Magneten so hoch [148]), daß er einen verfertigte, der, ohngefähr 15 Pfund schwer und eine Last von 230 Pfunden zu halten im Stande war.

Indem er sich aber mit dem künstlichen Magnetismus in Rücksicht auf die Naturlehre beschäftigte, so setzte derselbe dabey den Nutzen zur Heilung verschiedener Krankheiten nicht aus den Augen. Seit 1763 waren seine Magnete gegen die Zahnschmerzen in Paris berühmt, und wurden von den Naturforschern gesucht. Im Jahr 1766 machte er verschiedene Fälle bekannt. wo der Gebrauch derselben bey Zahnschmerzen von gutem Erfolg gewesen war [149]). Als man auf den Einfall kam, den Magnet in Schienen, die an gewisse Theile des Körpers befestiget und beständig getragen werden könnten, zu brauchen, so war er der erste in Frankreich, der dergleichen verfertigte. Da er in Paris im Jahre 1771 eine öffentliche Niederlage von seinen Magneten errichtet hatte, so waren bey ihm künstliche Magnete zu bekommen, die an das Gelenke der Hand, auf die Brust u. s. w. gelegt, und andere die als Armbänder, magnetische Kreuze und dergleichen wieder das Herzklopfen, den Krampf, das Zittern [150]) getragen werden konnten.

Seine

148) *Avant. coureur*, n. 8. 1772. 24. fevrier; *Iournal des Sçavans*, 1772, mai, pag. 827; *Affich. et Annone.* n. 25. 1766 — 1772, 1. avril, n. 14; *Iournal. de Physiq.* juin 1777. pag. 454.

149) *Affich. et Annonc.* 1766., 18. juin, n. 25; 1772, 1. avril, n. 14.

150) *Avis au Public* de M. l' Abbé *le Noble*, 1771; 19. octobre 1772. et 1773, 9. septembre. *Avant. cour-*

Seine Correspondenz, die zu der damaligen Zeit sehr weitläuftig worden war, hatte seine Kenntnisse in Curen dieser Art erweitert, und neue Proben hatten ihm gezeigt, daß er in den heftigsten und hartnäckigsten Nervenkrankheiten, als Epilepsien und Nervenübeln durch den Gebrauch seiner Magnete einen beträchtlichen Nutzen stiften konnte. Er entschloß sich daher im Jahre 1777 nach Paris zu reisen, wo er, aus dem nehmlichen Bewegungsgrunde, aus welchem er vorher die Früchte seiner Arbeit in Ansehung der Vortheile, deren er sich zu Verfertigung seiner künstlichen Magnete bediente, der Akademie gewidmet hatte, nunmehro glaubte, daß er der königlichen Gesellschaft der Arzneykunst die Sorge überlassen müste, die Würksamkeit seiner Magnete bey der Cur verschiedener Krankheiten in das gehörige Licht zu setzen. Es ließ auch dieselbe sich angelegen seyn, seinen Eifer zu unterstützen. Sie trug es den Herrn Mauduyt und Andry auf, wiederholte Versuche anzustellen. Da aber wichtige Geschäfte dem Herrn Mauduyt nicht erlaubten, sich diesen Untersuchungen lange zu unterziehen, so ward ich ernennt, um seine Stelle zu ersetzen [151]).

coureur 1772. n. 8. *Affich. et Annonc.* 1772, n. 14. 1. avril. Man hat Ursache zu vermuthen, daß es diese magnetischen Kreuze sind, von denen der P. Hell in der Schafhäuser Zeitung. No. 5 uud 6. Jan. 1775. sagt, daß er dergleichen gesehen, die in Paris verfertiget worden, und deren man sich in Frankreich wieder den Magenkrampf bediente, zwey Jahre vorher ehe er dergleichen Versuche unternahm.

151) Wir halten es für unsre Schuldigkeit bey dem Beschlusse dieses Abschnittes die Verbindlichkeit, die wir dem Herrn Abt Desaune's schuldig sind, öffentlich an den Tag zu legen. Durch seine Bemühungen haben wir in der Königl. Bibliothek alle die

Hülfs-

Hülfsmittel gefunden, die wir nur zu unsern Untersuchungen wünschen konnten: und wir haben uns seiner Einsichten mit Nutzen bedient, um unsern Plan zu erweitern und vollkommner zu machen. Unsre Arbeit würde noch besser beweisen, wie viel wir ihm zu verdanken haben, wenn wir uns über den sympathischen Magnetismus, oder die magnetische Medicin weitläuftiger hätten einlassen können; es ist dieses einer der ausschweifendsten Irrthümer, zu welchem die Lehre von dem Magnetismus Gelegenheit gegeben hat, und dessen verjährte Ansprüche man nur ganz kürzlich wieder geltend zu machen sucht, indem man ihn in einem neuen Gewande aufführt, das sich zu den Grundsätzen der neuern Physic besser schickt.

Zweyter Abschnitt.

Neuere Beobachtungen von dem Gebrauch des Magnets bey der Cur verschiedener Krankheiten.

Wir werden in diesem Abschnitte nicht nur diejenigen Wirkungen des Magnets anführen, von welchen wir, oder einige unsrer Collegen, Augenzeugen gewesen sind, sondern wir werden auch, da die königl. Societät der Medicin von ihren Mitgliedern und Correspondenten wichtige Beobachtungen erhalten, und der Herr Abt le Noble in einer Abhandlung, die im Monat September 1777 in einer unsrer Versammlungen vorgelesen wurde, viele Beyspiele von Curen angeführt hat, die, ehe er sich an die Societät gewendet, von ihm verrichtet worden sind, von diesen Beobachtungen Nachricht ertheilen. Unsere Absicht ist bloß, die Erzählungen dieser Art nur unterjedemjenigen Grad von Glaubwürdigkeit vorzustellen, der ihnen zuerkannt zu werden verdient.

Die Krankheiten, bey deren Curen wir jetzo die Wirkung des Magnets anzeigen wollen, gehören im Ganzen betrachtet, zu der Klasse der Nervenkrankheiten. Man könnte sie in verschiedene Ordnungen oder Hauptgattungen eintheilen, nachdem sie nämlich entweder vorzüglich schmerzhaft, oder bloß krampfigt und convulsivisch sind.

Die große Menge Nerven, die in dem Gesichte des Menschen vertheilt sind, macht, daß dieser Theil vornehmlich den Anfällen der heftigsten Schmerzen ausgesetzt ist. Unter diesen zeichnen sich die Zahnschmerzen; das rhevmatische Fieber oder der fixe Rhevmatis-

matismus des Gesichts aus; eine Krankheit, die so schmerzhaft als gewöhnlich ist; und jene besondere und entsetzlich schmerzhafte Krankheit des Gesichts, welche die meisten Schriftsteller nicht gekannt zu haben scheinen, von der uns aber Fothergill [1]) eine gute Beschreibung geliefert hat. Es ist zwar diese letztere einigen Umständen nach, den beyden obigen Krankheiten ziemlich ähnlich, allein sie ist doch in vielen Stücken von denselben auch wieder wesentlich unterschieden. Sie befällt vorzüglich bejahrte Personen, und Frauenzimmer häufiger als Mannspersonen. Ihr gewöhnlicher Sitz ist die obere Kinnlade, in einigen über den Zahnhöhlenrande gelegenen Theilen. Die untere Kinnlade wird selten davon angegriffen. Die Kranken beschreiben den Schmerz, den sie empfinden, auf verschiedene Art, und man darf selbige nur in den Anfällen selbst gesehen haben, um sich zu überzeugen, daß es einer der entsetzlichsten ist, und um von dem innigsten Mitleid gerührt zu werden.

Herr Fothergill glaubt, daß diese Krankheit von einer krebsartigen Schärfe herrühre, und daß es vielleicht möglich wäre sie zu heilen, wenn man ihr vom Anfange an die gehörigen Mittel entgegensetzte. Leider hat eine traurige Erfahrung gelehrt, daß diese Krankheit auch den ausgesuchtesten Mitteln hartnäckig widerstehet. Folgende Beobachtungen können hiervon zum Beweise dienen; zu gleicher Zeit werden solche aber auch zeigen, was man von dem Magnete, wenigstens zur Linderung der Heftigkeit der Schmerzen hierbey zu erwarten hat.

Schmerz-

1) *Medical - Observations and inquiries, etc. London* 1776. Vol. V. art. 14 und in der deutschen Uebersetzung B. 6. S. 107. Siehe auch die Sammlung auserlesener Abhandl zum Gebrauch praktischer Aerzte. III. Band, Seite 159.

Schmerzhafte Krankheit des Gesichts [2]).

Erste Beobachtung.

Der erste Patiente, dessen Krankheitsgeschichte wir anführen wollen [3]), ist Herr de L., ein Handelsmann zu Rouen, ohngefähr fünf und sechzig Jahre alt, den ich während meines Aufenthalts daselbst im Jahr 1776 zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Dieses Uebel nahm acht oder neun Jahr vorher durch leichte Stiche oder Schmerzen seinen Anfang, die so geschwind als ein Bliz entstanden, aber auch eben so geschwind wieder verschwanden. Man achtete diese Schmerzen wenig, deren Ursprung man in einigen cariösen Zähnen, in welche die Luft eindringen konnte, zu seyn vermeynte. Man glaubte nämlich, daß der durch den Beinfraß entblößte Nerve von diesen so heftigen als plözlichen Schmerzen die Ursache wäre. Meistentheils kamen sie des Winters in den Abendstunden nach der Mahlzeit, ob sie sich auch

2) Es ist uns kein Beyspiel von dem Gebrauche des Magnets in dieser Art Krankheit bekannt. Der einzige ähnliche Fall, der aber doch wesentlich hiervon verschieden ist, ist der, den Herr Descemet von einem heftigen Schmerze mit Stechen in der Augenhöhle anführt. Wir werden bey jeder besondern Krankheit, von der wir reden, die bey den uns bekannten Schriftstellern gefundenen ähnlichen Beobachtungen anzuzeigen bemüht seyn. Es werden die Vergleichungen dieser Art gewiß nicht ohne Nutzen seyn.

3) Wir erzählen hier diese Beobachtung die in dem 1sten Bande der *Mémoir. de la Société Royale de Médec.* eingerückt ist, weil der Gebrauch des Magnets seitdem fortgesetzt worden ist, und wir neue Umstände gesammlet haben, deren Folge die Wirkungen des Magnets bey dieser Krankheit noch in ein besseres Licht setzen wird.

auch gleich bisweilen zu andern Stunden des Tages verspüren ließen. Alle diese Schmerzen und ihre Anfälle waren bis zum Jahre 1772 ziemlich unbeträchtlich gewesen, wo sie länger zu dauren und auch öfterer wieder zu kommen pflegten; so gar, daß sie im September, October und November dieses Jahres fast beständig anhielten und dem Patienten weder Tag noch Nacht Ruhe ließen. Immer in der Meynung, daß hohle Zähne der Grund dieser Schmerzen wären, ließ der Kranke den Zahnarzt kommen, der ihn auf der schmerzhaften Seite alle cariöse Zähne und die Wurzeln derselben herausnahm; sein Uebel ward aber dadurch immer schlimmer.

Dieser entsetzliche Anfall, der fast drey Monate lang dauerte, hatte sich endlich gegen die Mitte des Novembers geendiget. Seit dieser Zeit aber bis im October 1776, waren die Schmerzen immer vor Zeit zu Zeit wiedergekommen und hatten bisweilen eilf ganzer Tage gedauert. In einigen Sommern empfand sie der Kranke nur sehr schwach. Er konnte bey seinem Uebel zu dieser Zeit noch seine Geschäfte abwarten und seine gewöhnliche Lebensart fortsetzen; allein in der Folge ward es viel hartnäckiger. Als ich ihn im Jahr 1776 im Monat November sahe, hatte er schon über ein Jahr außerordentlich viel gelitten. Seit dem Monat October des vorhergehenden Jahres bis zum Monat August betrug die Zeit, da er vom Schmerz frey gewesen, zusammen gerechnet, ohngefähr sechs Wochen. Bisher hatten die Schmerzen nur unterbrochen und abgesetzt gewütet, und den Tag über lange freye Zwischenzeiten gelassen. Aber seit dem Monat August waren die Anfälle viel häufiger als im Jahr 1772 ausgebrochen; ihre Anzahl ließ sich den Tag über nicht mehr bestimmen; sie kamen jede Minute wieder und ließen dem Kranken gar keine Ruhe. Demohnge-

ohngeachtet bemerkte man in manchen Tagen zwischen den Anfällen eine längere Zwischenzeit, die eine, zwey auch wohl drey Stunden dauerte. Hatten sie aber auf diese Weise ausgesetzt, so kamen sie mit größrer Wuth wieder, und es hatte gleichsam das Ansehen, als wenn sie sich durch ihre Heftigkeit und häufiger wiederholte Anfälle für die kurze Abwesenheit schadlos halten wollten.

In einem so traurigen Zustande befand sich dazumal der Patient. Die Schmerzen, die anfangs nur eine Secunde gedauert hatten, währten nunmehr öfters drey bis vier Minuten. Alle Nerven des Auges schienen zu zerreissen; sie wurden so heftig zusammengezogen, daß die Thränen häufig herabflossen. Das Uebel breitete sich über den ganzen Backen aus, nahm den untern Theil der Nase ein, und gieng in dem Zahnfleische hin und her. Bisweilen nahm es seinen Sitz über den Augenbraunen, und breitete sich bis auf den Wirbel des Kopfes aus. Der Sitz des Schmerzes war nicht fix; bisweilen wüthete er über den Augenbraunen; bisweilen litte das Auge am meisten; und bey andern Anfällen ward das Zahnfleisch am meisten angegriffen. Demohnerachtet schien es, als ob die Quelle des Uebels immer unter dem Auge, gegen die Nase zu, seinen Sitz hätte, und die Stirne und das Zahnfleisch nur sympathisch angegriffen würden. Das Auge thränte seit dem Jahre 1772.

Man hatte bemerkt. daß die geringste Lebhaftigkeit die Rückkehr der Schmerzen wieder von neuem erregte, und daß sie, wenn der Patiente aß, oder sich schleunige Bewegung machte, am leichtesten wiederkamen; auch in dem Fall, wenn sie ganz beruhigt gewesen waren. Man hatte ganze und halbe Bäder, Clystiere und gelinde abführende Mittel gebraucht. Verschiedene Salben, Blasenpflaster und die Bleyseife (Savon de Saturne) (eine Auflösung des Bleyzuckers in Terpen-

 thinöl)

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

pentinöl) waren angewendet und das Decokt von der Chinawurzel (Eau de Squine) zum ordentlichen Getränke gereicht worden. Man hatte Blutigel angelegt und den Taffia (oder die Auflösung des Gvayaks damit) gebrauchet; es verschafften jedoch alle diese Mittel nicht die geringste Erleichterung.

Der Kranke war in den bedaurenswürdigsten Umständen, als ihm ein dasiger berühmter Arzt, von der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Hülfsmittel überzeugt, den Gebrauch des Magnets anrieth. Dieser heilsame Rath wurde mit einem baldigen glücklichen Erfolge angewendet. Ich sahe den Patienten zu dieser Zeit Tag und Nacht mit seinen künstlichen Magneten bewaffnet, welcher seine Schmerzen augenblicklich linderte, und in kurzer Zeie machte, daß sie gar verschwanden. So bald als sich die Stiche spüren liessen, linderte die Anlegung dieses Instruments an den schmerzhaften Theil, das Uebel als wie durch eine Zauberkraft, und machte, daß auf das heftigste Reißen, ein leichter und sehr erträglicher tauber Schmerz erfolgte. Der Kranke bediente sich der künstlichen Magnete des le Noble. Der Magnet, dessen sich dieser Patient bediente, konnte eine Last von sechs Pfunden tragen; und er war willens sich einen andern an dessen Statt anzuschaffen, der noch einmal so stark wäre.

Da der Magnet nach einem so lange anhaltenden Leiden war gebraucht worden, und der Anfall einige Zeit nachher aufhörte, so hielt sich der Kranke, vor gänzlich geheilt. Er hatte zwar schon mehrmalen erfahren, daß sein Uebel zu mancher Zeit aussetzte und ihn hernach mit aller Gewalt von neuem wieder anfiel. Dieser Erfahrung aber von abwechselnder Besserung und Schmerz ohnerachtet, schien es doch dem Patienten, als wenn er noch nie so oft und so anhaltend befreyt gewesen wäre. Während des Jahres 1777 hatte er Zwischenzeiten von verschiedenen Monaten, in denen

er

er wenig Schmerzen empfand. Er konnte im Monat August drey Wochen auf dem Lande zubringen, wo er in der ersten Woche etwas mehr als in den beyden folgenden zu leiden hatte. Nach seiner Rückkunft setzten die Schmerzen nicht öfters an; es vergiengen ganze Tage, daß er nicht das geringste merkte. Da seine Kräfte wieder zugenommen hatten, nahm der Kranke eine Reise vor, welche seine Geschäfte schon seit zwey Jahren nothwendig gemacht, die ihn aber seine traurige Verfassung zu unternehmen nicht erlaubt hatte. Sein Körper fieng an wieder zuzunehmen; die Ruhe des Nachts, das Spazierengehen am Tage, und die Gemüthsruhe beschleunigten seine Wiederherstellung. Im November dauerte, der rauhen und unbeständigen Witterung ohnerachtet, die so gute Besserung ununterbrochen fort; der Kranke genoß einer erwünschten Gesundheit, und seine Anverwandten rühmten es öffentlich, daß er dem Magnet die gänzliche Befreyung von seinen Schmerz zu verdanken habe.

Diese schmeichelhafte Hoffnung kam aber nicht ganz in Erfüllung. Die Anfälle kamen wie gewöhnlich wieder, und folgten in den Jahren 1778, 1779 und 1780 auf einander ohne in dem Gange der Krankheit eine Veränderung zu machen, die besonders angemerkt zu werden verdiente.

Im Monat May 1781 hatte der Patiente seit sechs Monaten viel ausgestanden; die Anfälle waren heftig und häufig. Den folgenden Monat befand er sich leidlicher, ohnerachtet er nicht ohne Schmerzen blieb; es vergiengen wenige Tage, an denen er gar keinen empfand. Man hatte dazumal im Ganzen genommen bemerkt, daß sie desto seltner waren, je grösser die Heftigkeit war, mit der sie angriffen. Dieser leidliche Zustand verbesserte sich noch in den beyden folgenden Monaten; es vergiengen ganze Tage, an

welchen der Patiente gar keine Stiche, oder nur einen, höchstens zweye empfand; auch konnte er wieder ausshen. Aber gegen das Ende des Augusts, da das Wetter sehr stürmisch war, wurde er wieder sehr heftig angegriffen. Dieser neue Anfall war außerordentlich stark und von langer Dauer; die Folgen waren die gewöhnlichen, indem die Krankheit von dieser Zeit an bis zu der jetzigen Stunde sich noch zu keiner glücklichen Veränderung angelassen hat. Man hat seit drey Jahren bemerkt, daß die Schmerzen gegen die Hundstage und in denjenigen Monaten, welche gemeiniglich sehr neblicht zu seyn pflegen, heftiger und anhaltender sind; stürmische Witterung trägt auch zur Vermehrung derselben außerordentlich vieles bey. Wenn der Wind aus Norden kömmt, so befindet sich der Kranke besser als bey Ost- oder Südwestwinden.

Bey den vielen Anfällen die seit 1776 erfolgt sind, hat der Patiente den Gebrauch des Magnets niemals bey Seite gesetzt. Das bloße Anlegen eines magnetisirten Stahls, in dem Augenblick, wenn sich die Schmerzen spüren lassen, bewirkt allemal eine mehr oder weniger merkliche Linderung; demohngeachtet aber hat ein so lange Zeit ununterbrochener Gebrauch des Magnets, das Uebel nicht aus dem Grunde heben können. Um diesen Endzweck zu erreichen, hat man verschiedene Wege eingeschlagen; es ist jedoch alles fruchtlos gewesen. Der Patient trug den Magnet in Gestalt einer Rüstung, (en armure) welche aus einer Krone, Halsbande und Armbändern und einem Schilde auf der Brust bestand. Es zeigte sich ganzer acht Monate, binnen welchen diese Stücke immer in einer Lage blieben, nicht die geringste Veränderung in der Krankheit; es blieben vielmehr die vorigen Zwischenzeiten, und die vorigen Anfälle. Da verschiedene Anzeigen des Patienten Anlaß gaben, die

Gegen-

Gegenwart einer gewissen Schärfe zu vermuthen, die sich vor langen Zeiten durch leichte flechtenartige Ausschläge offenbart hatte, so richtete man die Behandlung der Krankheit nach dieser Indication ein. Es wurden blutreinigende Mittel und eine wider die Flechten sehr gerühmte epispastische Salbe verordnet. Auch dieses geschah ohne Erfolg; die Anfälle kamen wie gewöhnlich, und selbst während der Eiterung wieder, die über ein Jahr lang unterhalten wurde. Die Hartnäckigkeit und die Heftigkeit des Uebels nöthigte auch das Aeußerste zu versuchen. Man hat Beyspiele, daß dergleichen Schmerzen durch eine chirurgische Operation mit gutem Erfolg bestritten worden sind 4). Die Zerschneidung des Nerven ward im Monat März 1781 zweymal versucht. Man machte die Incision unter dem Auge an der Stelle wo der zweyte Ast des fünften Paares aus dem Canal unter der Augenhöhle herauskömmt, und sich bey dem Ausgange wieder in drey oder vier Aeste zertheilt, die sich wieder in kleine Zweige verbreiten. Diese Operation blieb auch sogar bey dem zweyten Versuche ohne Erfolg. Da man Untersuchungen an Cadavern machte, so glaubte man zu entdecken, daß die Incision zu hoch und nicht in

4) In der *Gazette salutaire* wird no. 36. 1766, ein Beyspiel dieser Operation erzählt, die von Louis, auf Anrathen des Herrn Tronchin, an einem Prior der Prämonstratenser mit Erfolgt gemacht worden ist. Man kann hierüber in der Sammlung der kleinen Dissertationen der mediciniſchen Facultät zu Paris, folgende von Vieillard nachsehen: Vtrum in pertinacibus capitis facieique doloribus aliquid prodesse possit sectio ramorum nervi quinti paris? 10. Mart. 1768. Concl. negat. Man findet darinnen drey Beyspiele von der Unnützlichkeit und der Gefahr dieser Operation. — (Von dem Nutzen derselben siehe in den Samml. auserlesener Abhandl. B. VIII. S. 624.)

der Richtungslinie gemacht worden, die die sicherste war, den Ast des leidenden Nerven zu treffen; welches, nach dem Angeben des Patienten, derjenige ist, der unter dem Auge herauskömmt, und nach dem Winkel des Nasenloches ziehet. Nach dieser Untersuchung schlug der Wundarzt eine dritte Operation vor; der Kranke aber, der sich zweymal hatte willig dazu finden lassen, schlug sie diesesmal aus, denn es fehlte ihm mehr an Zutrauen als an Muth.

Es hat also der Magnet bey dieser Beobachtung keine wirklichen Heilkräfte bewiesen, weil die Anfälle seit 1776, als seit welcher Zeit ihn der Kranke gebraucht, immer wiedergekommen sind. Unterdessen zeigte derselbe doch in diesem Falle offenbar eine palliative Wirkung, die er auch allemal geäußert hat. Vielleicht könnte man demohngeachtet noch behaupten, daß die Krankheit ohne den Gebrauch der Magnete, noch schlimmer würde geworden seyn, und weniger gute Zwischenzeiten und Remissionen gehabt haben würde. Kann übrigens nicht der Gebrauch des Magnets unter der Gestalt einer Rüstung (en armure) unumgänglich nothwendig seyn, ein so hartnäckiges Uebel von Grund aus zu heben; und sollte nicht, dieses vorausgesetzt, der Patiente in Rücksicht der Heftigkeit seines Schmerzes, den Gebrauch desselben zu zeitig aufgehoben haben? Nur die Erfahrung kann uns über alle diese Punkte belehren. In gegenwärtiger Beobachtung hat sie bewiesen und beweiset noch, daß der Magnet keine Heilung bewirkt hat. Die Wirkung desselben äußert sich zwar auf jeden Anfall von Schmerzen: es scheint, daß er ihre Wuth fesselt, und ihrer völligen Entwickelung Einhalt thut; über die Ursache aber, und die Dauer des Anfalls hat er keine Gewalt. Der Paroxysmus fängt an und hört von selbst wieder auf, so wie der von dem Podagra.

Der

Der Kranke hat bey dieser Wirkung des Magnets auf seine Schmerzen, verschiedene Beobachtungen gemacht, welche angemerkt zu werden verdienen. Er hat nämlich beobachtet, daß die Linderuog, die er durch Anlegung des Magnets erhält, nach der verschiedenen Art der Schmerzen die er empfindet, auch verschieden ist; denn sie sind sowohl in Ansehung der Dauer als der Heftigkeit, als auch der Zwischenzeit nicht immer einerley.

Wenn die Schmerzen, ohngeachtet der immer merklichen Wirkung des Magnets, unter welchem sich dieselben festsetzen und verschwinden, sehr heftig angreifen; so fahren meistentheils Strahlen nach allen Seiten, vornehmlich aber nach dem Auge zu, wo sie unbeschreibliche Schmerzen verursachen. Der Magnet ist, nach der Beschreibung die der Kranke selbst seiner Empfindung nach davon macht, in Ansehung dieses starken Grades von Schmerzen, mit Schutzbretern zu vergleichen, die einen Strom Wasser aufhalten: sie hemmen zwar die Masse im Ganzen; da aber diese gegen ihre Fläche drückt, so sucht sie sich an verschiedenen Orten Luft zu schaffen, und das herausdringende Wasser springt nach dem Verhältniß des Druckes der ganzen Last mehr oder weniger weit. Diese Vergleichung ist uns auffallend vorgekommen, und wir haben sie mit eben den Worten hier eingerückt, wie sie uns ist gemacht worden.

Sind die Schmerzen schwach, so hemmen sie sich ganz gemächlich unter dem Magnete und endigen sich daselbst ohne dergleichen Ausflüsse. Der Magnet wirkt alsdenn so gar auf eine, nach dem Ausdrucke des Kranken, ganz besondere Art, welche dem Einwurfe verschiedener Ungläubigen zur Widerlegung dienen könnte, die, indem sie von seiner Kraft nichts halten, in der Meynung stehen, daß der bloße starke

Druck eines jeden andern Körpers auf den schmerzhaften und gereizten Nerven hinreichend seyn würde, den Schmerzen auf gleiche Weise Einhalt zu thun. Diese Meynung ist bis auf einen gewissen Punkt wahr; der gegenwärtige Kranke ist davon überführt worden. Die Erfahrung hat ihn aber auch belehrt, daß der Magnet ohne Druck wirkt; und diese Wirkung ist es, welche angemerkt zu werden verdient. Sind die Schmerzen schwach, so hat der Kranke (aber auch nur in diesem Falle) unzählige mal gefunden, daß die bloße Annäherung des Magnets, indem er ihn drey oder vier Linien weit von der Haut entfernt hielt, den Schmerz hemmte und zum Weichen brachte. Der Magnet thut sc gar in dieser Entfernung noch mehr; er verrückt den Schmerz von seiner Stelle, und da er denselben, so zu sagen, beherrscht, so ist der Kranke im Stande den Schmerz von dem Hauptsitze, der unter dem Auge ist, in die nahgelegenen Theile, als in die Nase, den Backen, die obere Lippe, das Zahnfleisch u. s. w. herumzuführen. Diese Veränderung der Stelle des Schmerzes ist etwas Sonderbares. Es scheint, als ob der Magnet über den Schmerz eben dieselbe Herrschaft, als über die in einem Becken schwimmende Magnetnadel hätte, welche seinen verschiedenen Bewegungen nachfolgt, wenn er in der gehörigen Entfernung gehalten wird. Wenn der Kranke keine Schmerzen hat, so empfindet er auf keine Weise weder die Annäherung noch die Wirkung des Magnets auf die leidenden Theile: diese Theile scheinen nur zu der Zeit des Schmerzes gegen die Wirkung desselben empfindlich zu seyn.

Die traurige Neigung, den diese Schmerzen haben, sich bey der Gewitterluft, wenn die Luft mit elektrischer Materie mehr angefüllt ist, immer zu erneuern, ist, wie der Kranke glaubt, ein ziemlich deutliches

Kenn-

Kennzeichen von dem Einflusse, den diese Materie auf unsre Nerven, vorzüglich in dieser Krankheit hat. Seiner Meynung nach kann man sich aus den Erscheinungen, welche die Elektricität darbietet, von seinem Zustande einen richtigen und bestimmten Begriff machen. Vorausgesetzt, daß ein Nervensaft existirt, daß dieser Nervensaft mit der elektrischen Materie Analogie hat, und daß er in unsern Nerven, wie das Blut in unsern Adern, circulirt; so muß man, wie er dafür hält, zugeben, daß die Nerven bey stürmischer Witterung, eine größre Quantität desselben erhalten; daß dieser Ueberfluß sich vorzüglich an denjenigen Nerven offenbaren wird, in welchen sich an einer gewissen Stelle ein Fehler befindet, der im Stande ist den Unlauf zu verhindern; und daß dieser Zustand bey gewisser Witterung wegen der Menge der Dünste, die in der Atmosphäre verbreitet sind, öfterer fühlbar werden wird. Der Kranke bedient sich hernach des Gleichnisses mit dem elektrischen Jäger, welcher sein Gewehr nicht eher entladet, als wenn man ihm die gehörige Zeit gegeben hat, eine hinlängliche Menge von elektrischer Materie anzuziehen, um zu erklären, wie der Schmerz, der durch einen Ueberfluß des Nervensafts, der die Entladung macht, verursacht wird, nur alsdenn wiederkömmt, wenn eine hinlängliche Zeit vergangen ist, in welcher sich so viel Nervensaft von neuem gesammlet hat, als zu einer neuen Entladung nöthig ist. Es müssen auch diese schmerzhaften Empfindungen mehr oder weniger häufig seyn, so wie sich mehr oder weniger elektrische Materie in der Luft befindet, die den Verlust, welchen jede Entladung verursacht, geschwinder oder langsamer ersetzen kann. Um diese Begriffe gehörig zu erwägen, muß man anmerken: 1) Daß die Schmerzen an manchen Tagen sehr schnell auf einander folgen, an andern eine lange Zwischenzeit lassen. — 2) Daß sie so geschwind als ein

Bliß

Bliß kommen; der Wetterstrahl ist nicht schneller. — 3.) Daß der Schmerz, wenn er vorüber ist, in dem leidenden Theile keine Empfindung zurückläßt: so wie der Stich kömmt, so gleich läßt sich die Erschütterung in den nahgelegenen Theilen verspüren, und hierauf folgt eine Ruhe bis der Schmerz von neuem ansetzt, der eben so schnell, eben so heftig als der vorige ist, und auf den eine ähnliche Ruhe wieder folgt. Wie kann man anders, sagt der Kranke, den Grund [5]) dieser Schmerzen begreifen? Wie kann man aber auch, bey dieser Voraussetzung, die Wirkung des Magnets auf die Ursache, welche die Schmerzen hervorbringt, begreifen? Es mag nun der Mechanismus durch den sie entstehen, beschaffen seyn wie er will, so kömmt es ihm doch, seiner Beschreibung nach, vor, als wenn sich die Nerven in diesem Augenblicke spannten, zusammenzögen und aufbliesen; sie sind in dem Zustande eines wahren Krampfs. Wenn aber diese Veränderung der Nerven nicht in die Augen fällt; wenn sich das Gefühl von ihrer Bewegung nicht versichern kann, so ist die Ursache hiervon der Feinheit ihrer Aeste zuzuschreiben. Uebrigens fühlt der Kranke deutlich, daß die in dem leidenden Theile vertheilten Nervenfasern sich gegen den Magnet wenden, und sich gleichsam gegen ihn erheben;

5) Man findet fast die nämliche Meynung in den *Observations sur la vertu de l'aimant contre les maux de dents*, die in der *Gazette salutaire* n. 2. 1766 befindlich sind. Der Verfasser hält den Nervensaft für nichts anders, als für eine elektische Materie, welche die Nerven zu Leitern (Conducteurs) dienen. So wie dieselbe die nöthige Wirksamkeit in den organischen Theilen unterhält, so verursacht sie Krämpfe und Schmerzen, wenn sie in ihrer Bewegung gestört wird. Nur durch diese Theorie, setzt er hinzu, kann man die Wirkung des Magnets in Nervenkrankheiten erklären.

erheben; so gar die Haut scheint ihm an dieser Bewegung Theil zu nehmen. Verschiedene einsichtsvolle Personen und Freunde des Kranken versichern, daß diese Bewegung der Haut gegründet, und bisweilen so merklich gewesen sey, daß sie von außen hätte wahrgenommen werden können.

Zwote Beobachtung.

Madame Bronod hatte von Natur eine gesunde und starke Leibesbeschaffenheit. Im achten Jahre ihres Alters kam sie durch die Blattern in Lebensgefahr; im vierzehnten wurde sie verheyrathet, da sie noch nicht mannbar war; das Jahr darauf wurde sie erst mannbar. Seit dieser Zeit war der Durchbruch ihrer monatlichen Reinigung allemal bis zu dem Zeitpunkt, mit heftigen Coliken begleitet, da dieselbe gewöhnlicher Weise wegzubleiben pflegt. Ohngefähr im achtzehnten Jahre ihres Alters bekam sie eine Art von Flechte an dem Gesichte, die sie bis in ihr funfzigstes Jahr behalten hat. Seitdem hat sie, wenn man zwey Anfälle von der Gicht und ein Hüftweh, an dem sie ungemein viel litte, ausnimmt, keine andere Krankheit gehabt, als diejenige von der wir jetzt reden wollen.

Diese Krankheit nahm im Jahr 1773, durch einen tauben Schmerz in der obern Kinnlade der rechten Seite ihren Anfang; es erneuerte sich solche von Zeit zu Zeit, und war ohngefähr einem leichten Zahnschmerze ähnlich Die Patientin war darüber um destomehr verwundert, da sie auf dieser Seite weder oben noch unten keine Zähne mehr hatte. Weil aber der Grad dieser Schmerzen sehr erträglich war, und nicht anhielten, so achtete sie wenig darauf.

Im Jahr 1774 wurden die erwähnten Schmerzen weit empfindlicher und breiteten sich über die ganze Kinnlade der rechten Seite aus, so daß die Kranke viel ausstand, wenn sie feste Speisen essen wollte; sie zogen sich auch in eben demselben Jahre noch bis an die rechten Schläfe hinauf.

Im Jahre 1775 und 1776 nahm das Uebel zu, und fuhr immer fort sich auf der rechten Seite auszubreiten, indem die Schmerzen zu gleicher Zeit heftiger und häufiger wurden. Im Jahre 1777 und 1778 nahmen die Schmerzen von neuem zu, indem sie sich dazumal bis über die Stirne verbreiteten, jedoch immer nur auf dieser Seite blieben. Die Heftigkeit derselben nahm in gleichem Verhältniß zu; alle Bewegungen des Gesichts wurden entsetzlich schmerzhaft: die Kranke konnte sich nicht mehr die Nase schneuzen, nicht gähnen, nicht essen, nicht sprechen, ohne Schmerz dabey zu empfinden; es war schon dieses ihr ungemein beschwerlich, wenn sie nur die Zunge bis an die Lippen hervorbringen sollte. Sie hatte zu gleicher Zeit Empfindungen einer Völle in der Stirne, die ihr außerordentlich unangenehm fielen.

Gegen das Ende von 1778 hatten die Schmerzen auch das rechte Auge eingenommen; und während des Jahres 1779 breiteten sie sich auf der nämlichen Seite über die ganze Oberfläche des Hauptes aus. Die Kranke empfand sie alsdenn fast beständig und so durchdringend, daß sie bisweilen laut schreyen mußte.

Um sich von einem so schrecklichen Uebel zu befreyen, hatte Madam Bronod die berühmtesten Aerzte in Paris zu Rathe gezogen, und eine große Menge Arzneymittel gebraucht. Man hatte ganzer achtzehn Monat lang eine sehr leichte, erweichende und verdünnende Diät vergeblich angewendet; das Baden, Aderlassen am Fuße, Räuchern, Pflaster mit Opium, und

die

die schmerzstillenden Tropfen, hatten keine Wirkung hervorgebracht. Im May 1776 ließ sich die Patientin ein Fontanell setzen. Da aber solches keine sonderliche Erleichterung verschaffte, so rieth man ihr, sich Blutigel anlegen zu lassen; diese allein schienen einen wahren Nutzen zu stiften. Die Kranke befand sich nach dem Gebrauch derselben auf einige Monate vom Schmerze befreyt. Da sich im Jahr 1771 die Schmerzen von neuem einstellten, so gebrauchte man das Tropfbad von kaltem Wasser. Die Patientin bediente sich auch des kalten Wassers zu Umschlägen auf das Gesichte und Auge, und um es einzuathmen. Das Tropfbad half auf einige Zeit; aber bald hernach kehrte das Uebel mit der größten Wuth wieder zurück. Das Mineralwasser von Caransac ward gegen das Ende des Jahres 1778 gebraucht. Hierauf durfte die Kranke kein anderes Nahrungsmittel, als Milch zu sich nehmen. Man machte mit der Tinctur von spanischen Fliegen Frictionen an den Schenkeln. Der Kopf wurde mit einer Haube bedeckt, die mit eben dieser Tinctur angefeuchtet war. Man sahe sich aber genöthiget alle diese Mittel bey Seite zu setzen und zu den abführenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, die beträchtliche Ausleerungen von gelblichter und zäher Materie zu Wege brachten, ohngeachtet sehr gelinde Mittel zu diesem Behuf gereichet wurden; es bestunden nämlich dieselben aus einen Scrupel Epsomer Salz und einem Scrupel Senna-Blätter mit einem Nössel Molken aufgegossen. Die Erleichterung, die sie anfangs verschafften, machte, daß man ihren Gebrauch einige Zeit fortsetzte; es währte aber nicht lange, so hatten sie das Schicksal der andern Mittel; sie verschafften nur im Anfange einige Linderung. Hernach nahm man zu den Blasenpflastern seine Zuflucht, die man sechs Wochen lang stark eitern ließ. Dieser

neue

neue Versuch hatte keinen bessern Erfolg. Mit einem Worte, man brauchte nach und nach alle Mittel, die die angemeßensten zu seyn schienen; allein es verschafften dieselben keine Besserung.

Da die gewöhnlichen und bekannten Hülfsmittel alle umsonst versucht worden waren, so entschloß sich die Patientin, den Gebrauch des Magnets zu versuchen. Sie wendete sich in dieser Absicht an Herr Le Roi, Professor der Arzneygelahrheit zu Montpellier, der ihr mit seinem Rathe beystand; und den 20. October 1779 begaben wir uns in Gesellschaft des Herrn Abts le Noble, auf die Einladung dieses Arztes, zu der Patientin. Der Zustand, in welchem sie sich dazumal befand, war folgender. Die Schmerzen, sie die fühlte, waren heftig, anhaltend und gleichsam zerreissend, und sie nahmen die eine ganze Seite des Kopfes ein. Die Empfindlichkeit der leidenden Theile war auf einen so hohen Grad gestiegen, daß die Kranke weder reden noch die geringste Bewegung des Gesichts machen konnte, ohne entsetzlich zu leiden. Es war kaum eine Stunde zu einer sehr sparsamen Mahlzeit hinlänglich, die sie wegen der gewaltigen Schmerzen, die das Kauen verursachte, unzählige Male unterbrechen mußte. In den traurigsten Zustand versetzt, konnte sie keine Gesellschaft genießen, und weder lesen noch schreiben, oder sich sonst mit einer leichten Arbeit beschäftigen: bey der geringsten anhaltenden Aufmerksamkeit, bey der schwächsten Anstrengung des Geistes, empfand sie in dem Innern des Kopfes unter dem Stirnbeine einen tauben Schmerz, der die Schmerzen in dem Schlafe augenblicklich erregte. Sie hatte außerdem, daß die Anfälle ihrer Schmerzen sehr oft wiederkamen, auch noch in der Stirne ohne Aufhören, die beständige Empfindung einer Völle und einer unerträglichen anhaltenden Hitze im Magen und

an

an dem Kopfe. Während des ganzen Sommers war sie genöthiget gewesen sich Tag und Nacht eines Fächers zu bedienen, um sich etwas abzukühlen. Der Schlaf ward oft durch Erschütterungen der Nerven an dem übrigen Körper beunruhiget, die aber nicht, wie die am Kopfe, mit Schmerzen verbunden waren. Man hatte bemerckt, daß, wenn in der Nacht dergleichen Nervenerschütterungen gekommen waren, die Schmerzen den darauf folgenden Tag viel heftiger wüteten. Bey einer so langwierigen Krankheit, hatte die erwähnte Patientin niemalen eine Schwäche in den Beinen bemerkt, und sie hatte jederzeit so gut wie im dreyßigsten Jahre gehen können; auch hatte man niemals, nur den geringsten Fieberanfall bey der Krankheit verspürt; der Urin war immer frey abgegangen, aber der Magen war in den elendesten Umständen, ob sie gleich die strengste Diät beobachtete, und die Hartleibigkeit war auf den höchsten Grad gestiegen.

Die Magnete, die der Abt le Noble dieser Kranken gab, bestanden in einer Krone, einem Halsbande, einem magnetisirten Kreuze, das auf die Brust und zwey Schienen, die an die Schenkel gelegt werden sollten. Von dem dritten Tage an, nachdem man diese Dinge angelegt hatte, verspürte die Patientin einige wenige Erleichterung, und mit jedem Tage nachher, nahm die Linderung ihrer Schmerzen zu. Ihre Schmerzen wurden immer nach und nach weniger heftig, und sie kamen seltner wieder. Die Empfindung des Pressens und der Völle im Kopfe nahm in dem nämlichen Verhältniß ab; die Nervenerschütterungen in der Nacht dauerten zwar noch einige Zeitlang fort, allein zu Ende des Decembers war doch die Genesung in allen Stücken vollkommen. Seit dieser Zeit hat nun diese Frau keinen von ihren vorigen Zufällen wieder verspürt; sie geht wieder in Gesellschaft,

führt ihre gewöhnliche Lebensart, und genießt in einem Alter von mehr als siebenzig Jahren der besten Gesundheit. Um die wiedererlangte Gesundheit und Wohlleben, das sie, wie sie glaubt, den Magneten zu verdanken hat, immer mehr und mehr zu befestigen, setzte sie den Gebrauch der Magnete, mit der Vorsicht fort, solche alle drey Monate zu erneuren.

Dritte Beobachtung.

Im Jahr 1777 fragte ein gewisser Cosson, den Herrn Vicq d'Azyr um Rath, wie er von sehr heftigen Schmerzen und Convulsionen, die er auf der einen Seite des Gesichts hatte, befreyt werden könnte. Einige Monate vorher hatte derselbe eine leichte Anwandlung von einem Schlagfluß gehabt, auf welchen dieser Zustand folgte. Der Schmerz hatte vornehmlich in den Winkeln der Lippen seinen Sitz; er kam von Zeit zu Zeit, und wenig Tage waren von seinen Anfällen ganz frey. Wenn der Schmerz ausbrach, so wurde der Winkel der Lippen durch Zuckungen immer hin und her gezogen; der Backen zitterte an verschiedenen Stellen; das Auge trat voll Wasser und die Thränen flossen häufig heraus; bisweilen war der Schmerz so groß, daß der Kranke laut schreyen mußte. Alsdenn war die Zunge schwer, der Kranke konnte nur mit Mühe und nicht ohne Schmerz sprechen. Diese Anfälle endigten sich gewöhnlich mit einem ziemlich beträchtlichen Speichelfluß.

Nachdem verschiedne Arzneymittel gebraucht worden waren, von welchen nur diejenigen, die den Speichelfluß erweckten, einigen Nutzen verschafften, so rieth Vicq d'Azyr, daß man an die Stelle des Schmerzes und der Convulsionen einen künstlichen Magnet anlegen sollte. Der Kranke schaffte sich einen

nen

nen ziemlich starken Magnet an, und erhielt wirklich dadurch Erleichterung. Er wartete, um sich seiner zu bedienen, bis die Schmerzen recht heftig waren; und alsdenn wurden sie fast allemal, wenn er von den Magneten Gebrauch machte, vermindert.

Einige Monate hernach ward das Uebel schlimmer. Auf die außerordentliche Empfindlichkeit folgte eine völlige Unempfindlichkeit und der Kranke verfiel in eine Art von Schlafsucht, die sich nach einigen Tagen mit dem Tode endigte. Es ist ein seltener Umstand, wenn diejenigen Krankheiten, die die auf Schlafsucht folgen, nicht einen tödlichen Ausgang haben.

In dieser Beobachtung scheint der Magnet weiter keinen Nutzen verschafft zu haben, als die Verminderung der sehr heftigen Schmerzen, von welchen der Kranke von Zeit zu Zeit angegriffen ward.

Zahnschmerzen [6]).

Vierte Beobachtung.

Eine gewisse Anna Dupuis, ohngefähr funfzig Jahr alt und von einer starken Leibesbeschaffenheit,

6) Wir haben weiter oben eine große Menge Schriftsteller angeführt, die von der Wirksamkeit des Magnets, die Zahnschmerzen zu stillen, geredet haben. Um sie hier in der Kürze zusammen zu stellen, so rechnen wir zu den ältesten, den Paracelsus, Borelli, Hoffmann und Stocker, (magnetisches Gurgelwasser); sodann Klärich, die Herren von Aken und Stromer (in Schweden); den ungenannten Verfasser in Petersburg, Herrn Boesnier de la Touche, in den englischen Blättern); die Herren Kästner, Hollmann, Hesse, Glaubrecht, Reichel und Ludwig (in Deutschland); d'Arquier, Herr de la Condamine, der practische Arzt aus Bourdeaux, Sigaud de la Fond, Descemet, der Pater Paulian

war seit zwey Monaten von so heftigen Zahnschmerzen geplagt worden, daß sie ihr weder Tag noch Nacht Ruhe ließen. Diese Kranke konnte gar keine Nahrungsmittel, ohne davon zu leiden, in den Mund nehmen, vielweniger etwas von Speisen kauen. Da sie sich zu Ende des Monats September 1777 zu dem Herrn Abt le Noble begab, dieser aber abwesend war, so versuchten einige Personen ihr dadurch Hülfe zu verschaffen, daß sie ihre Zähne mit einem Stahlmagnet berührten. Die Heftigkeit des Uebels gab diesem Versuche nicht im mindesten nach. Da sie keine Linderung ihrer Schmerzen dadurch erhielt, so kam sie etliche Tage darauf wieder zu dem Herrn Abt le Noble, der ihr eine magnetische Kopfbinde anlegte, die sie einige Zeit trug. Am dritten Tage darauf fieng sie an einige Erleichterung zu verspüren, die nach und nach so zunahm, daß sie den zwölften October, ihrer Aussage nach, keine Schmerzen mehr empfand, und nur eine Schwäche in der ganzen Kinnlade noch übrig war. Am dritten Tage bemerkte sie wieder etwas Schlaf, und am sechsten war sie im Stande wieder Speisen zu genießen.

Den dreyzehnten October untersuchte Herr de la Planche, Docteur-Regent der medicinischen Facultät, den Mund dieser Frau und fand, daß ihr Zahnfleisch violetblau und aufgedunsen war; daß ihr acht oder zehn Zähne fehlten; daß die noch übrigen gelb, mit

lien zu Nimes, le Noble, ein Ungenannter und Einer derer Verfasser der *Gazette salutaire*, (in Frankreich). Man kann zu diesen noch hinzusetzen Mesmern, (außerordentliche Zahnschmerzen, Brief an H. Unzern, ꝛc.) H. de Harsu, obs. 5. pag. 87; 6, pag. 90; 24. pag. 120; 2. obs. des Filliet, pag. 156. Man findet auch einige Umstände in dem *Avant-coureur*, n. 8, 1772.

mit Weinstein überzogen und fünf oder sechse derselben gänzlich cariös waren. In dem Berichte den de la Planche von ihrem Zustande erstattete, zeigte er an, daß diese Frau, die ihrer eignen Aussage nach, zwey Monate vorher, nicht einmal Brey essen konnte, nunmehr Brod und andre feste Speisen sehr gut kauen könnte, und sich munter und gesund befände. Wenn er an ihren verdorbenen Zähnen mit dem Nagel schabte, so erregte ihr dieses keinen Schmerz. Die magnetische Kopfbinde war unter dieser Zeit locker worden, ein Umstand, welcher vermuthen ließ, daß der Kopf zu der Zeit, da man selbige angelegt hatte, aufgedunsen gewesen war. Alle diese Umstände sind durch zwey Certificate bekräftiget, welche Herr Leve', Parlaments-Advocat und erster Schöppe (Echevin) zu Paris, der sich dieser Kranken annahm, und de la Planche, ausgestellt haben, und die von dem Herrn le Noble mir vorgezeiget worden sind.

Fünfte Beobachtung.

Herr de Gervilliers, Brigadier unter den Armeen des Königs ꝛc. litte sehr heftige Zahnschmerzen, die ihm bisweilen Fieber verursachten. Er kannte zur Milderung ihrer Wuth kein anderes Mittel, als daß er sich die Zähne herausnehmen ließ. Das Uebel wurde aber durch dieses Mittel nicht ganz zum Weichen gebracht, und man würde am Ende alle Zähne haben herausnehmen müssen. Herr de Gervilliers schritt also nur im äußersten Nothfalle zu dem besagten Mittel; unterdessen aber wurden die Zähne abgefeilt, und Stückweise zerbrochen. Bey einem gewissen Umstande wurde ihm einmal gerathen, einen Zahn an dem er sehr viel litte, anbohren (trepaner) zu lassen. Er wollte sich nicht hierzu verstehen. Allein die

Operation fand nicht ſtatt, und der Zahn wurde erhalten.

Da alſo die Hülfsmittel, die man ſeinem Uebel entgegenſetzte, mit vielem Unangenehmen verbunden waren; ſo entſchloß ſich der Patient, ſeinen Schmerz mit Geduld auszuhalten. Eben zu dieſer Zeit lernte er die Magnete des Herrn Abts le Noble, und eine gedruckte Anzeige kennen, in welcher die Methode, ſich derſelben zu bedienen, angegeben ward. In dieſer Anzeige ward verordnet, das Ende des Stahlmagnets an den kranken Zahn anzuſetzen und ſich nach Norden zu zu kehren. Der Kranke befolgte dieſe Vorſchrift pünktlich. Derjenige Zahn, an welchem das Trepaniren vorgenommen werden ſollte, war der erſte an dem er den Magnet verſuchte. Das Anlegen dauerte jedesmal ſechs Minuten; und es ward in verſchiedenen Tagen fünf bis ſechsmal wiederholt; jedesmal leiſtete ſolches eine vollkommene Hülfe, und ſeit zwey Jahren hat Herr de Gervilliers gar keine Schmerzen mehr an dieſem Zahne gefühlt. Es haben ihm andre Zähne ebenfalls ſeit dieſer Zeit geſchmerzt, er hat jedoch den Magnet dabey mit gleichem Erfolg gebraucht.

Herr de Gervilliers hat über die Art, den Magnet bey Zahnſchmerzen zu gebrauchen, einige wichtige Bemerkungen gemacht. Der häufige Gebrauch, den er davon gemacht, hat ihm gelehret, daß es nöthig ſey, den Magnetſtahl nur leichte an den Zahn anzulegen, indem man ihn ſo zu ſagen, nur darauf ruhen läßt, und bisweilen etwas länger, als in der Vorſchrift des Herrn Abts le Noble angegeben iſt, damit anzuhalten. Die Wirkung des Magnets bey dieſer Anlegung, ſetzt Herr de Gervilliers hinzu, iſt bewundernswürdig; der Schmerz weicht nach

und

und nach und verschwindet endlich ganz. Er vergleicht diese Wirkung mit der angenehmen Empfindung, die ein Mensch, der von verschiedenen Lasten niedergedrückt wird, alsdenn fühlt, wenn er von einer nach der andern entlediget wird. Gelingt der erste Versuch nicht, so muß man den Zahn auf verschiedenen Seiten und auch oben berühren; auch ist es gut, den Magnet an denjenigen Theil des Zahnes zu legen, der mit dem Zahnfleisch verbunden ist; ist aber der Schmerz hartnäckig, so giebt er den Rath, den er aus eigner Erfahrung für gut befunden hat, daß man das Zahnfleisch und den Zahn zugleich leicht damit reibet. Diesen Umstand haben wir aus einem Briefe des Herrn de Gervilliers, an den Herrn Macquer gezogen, um nach den Wunsche des Herrn de Gervillers einen solchen Gebrauch davon zu machen, den wir für das Publikum nützlich erachten werden.

Sechste Beobachtung.

Ein Bedienter war verschiedene Nächte hindurch von heftigen Zahnschmerzen geplagt worden, die ihm seit drey oder vier Tagen Fieber verursacht hatten. In einem der stärksten Anfälle rieth man ihm einen Stahlmagnet vom Herrn Abt le Noble, an den schmerzenden Zahn zu legen. Der Gebrauch von ohngefähr einer Viertelstunde vertrieb den Schmerz völlig. Diese Beruhigung verschaffte dem Kranken Schlaf. Während desselben nahm man ihm den Magnet aus den Händen, ohne daß er es merkte. Beym Erwachen konnte er sich nicht besinnen, daß er einen Anfall gehabt, und den Magnet gebraucht hätte; er konnte aller dieser Umstände sich nicht erinnern, als bis man sie ihm recht lebhaft wieder vorgestellt hatte. Der Zahnschmerz kam binnen achtzehn

Monaten, als so lange er noch in seinem Dienste blieb, nie wieder. Diese Beobachtung ist uns von der Madame Dugage mitgetheilt worden, deren Zeugniß bey den Gelehrten von großen Gewichte ist.

Der fixe Rhevmatismus im Gesicht.

Die von Fothergill beschriebene schmerzhafte Krankheit des Gesichts ist in verschiedenen Stücken von derjenigen Krankheit, die der fixe Rhevmatismus des Gesichts genannt wird, wesentlich verschieden. Wenn sich aber mit den gewöhnlichen Ursachen des Zahnschmerzens diese rhevmatische Disposition verbindet, so entsteht aus dieser Vereinigung eine sehr schmerzhafte Krankheit, die alsdann von der erstern sehr schwer zu unterscheiden ist. Wir glauben, daß nachfolgende Beobachtung 7), die Hecquet, Dechant des medicinischen Collegiums zu Abbeville, der Societät im Monat August 1780 mitgetheilt hat, zu dieser Art von verwickelter Krankheit gehört.

Siebente Beobachtung.

Ein Mann von acht und funfzig Jahren, und einer ziemlich guten Constitution, war seit zwey Jahren auf dem linken Auge, ohne die Empfindung einiger Schmerzen in demselben, und nur durch eine unmerk-

7) Man findet bey verschiedenen Schriftstellern ähnliche Beobachtungen, ob sie gleich nicht völlig diese Art Krankheit betreffen, als: Rhevmatismen an den Zähnen, und am Kopfe bey H. Descemet, H. de la Condamine. Rhevmatische Zahnschmerzen, *obs.* 5. *pag.* 14; Rhevmatische Schmerzen am Ohre, *obs.* 3. *pag.* 83, H. de Harsu. Rhevmatische Migraine, Reichel, §. 10.

merklich zunehmende Blödigkeit, blind geworden. Gegen das Ende des Februars 1780 befiel ihn ein heftiger Schnupfen, der plötzlich in eine Gelbsucht übergieng. Diese letztere Krankheit ward durch die in dergleichen Fällen gewöhnlichen abführenden Mittel in zehn oder zwölf Tagen mit leichter Mühe gehoben. Da sich der Kranke, während der Wiederherstellung der kalten Luft unvorsichtiger Weise zu sehr ausgesetzt hatte, so ward er plötzlich mit einer Entzündung des paralytischen Auges befallen. Anfangs zeigte sich nur eine Röthe, die sich über die Conjunctiva des Auges verbreitete, und wenig schmerzte. Bald darnach aber stellte sich ein Fieber dabey ein, und der Schmerz nahm von Tag zu Tage zu. Das paralytische Auge ward gegen den Eindruck des Lichts auf das gesunde Auge empfindlich, und der Schmerz wurde dem Kranken unerträglich.

Die Aderlässe und die antiphlogistische Curart konnten dem Fortgange dieser Augenentzündung keinen Einhalt thun, die seit einem Monat immer mehr und mehr zunahm. Der Schmerz von dem Eindrucke des Lichts auf das gesunde Auge war nicht der einzige, der sich mit dieser Entzündung verband. Allemal um Mitternacht wurde der Kranke von einem Thränen des Auges, das brennend war, aufgeweckt; und gleich darauf nahm ein heftiger Schmerz das linke Auge ein, aus welchem er sich wie aus einem Brennpunkte durch herausschießende Stiche in die Schleimhölen des Stirnbeins, des Oberkiefers, des Keilbeins und über die ganze Hälfte der die Hirnschale bedeckenden Haut (Pericranium) verbreitete. Es nahm der Schmerz von Minute zu Minute zu, erlangte seinen höchsten Grad gegen Anbruch des Tages, und nahm sodann wieder unmerklich ab.

Diese regelmäßigen periodischen Anfälle, der mit Bodensatz versehene Urin, und ein Frösteln, das alle Abende wieder kam, gaben zu der Vermuthung Anlaß, daß die Ophthalmie auf den Gebrauch der Chinarinde weichen würde. Man brauchte solche aber ohne Erfolg. Man glaubte, daß eine zu starke Vollblütigkeit die Würkung dieses Mittels verhindere, und ließ also von neuem Ader. Es ward am Fuße Ader gelassen und auch die Drosselader geöffnet. Nach diesem kehrte man zu dem Gebrauch der Chinarinde zurück, die man in starken Dosen gab, ohne das Geringste über die nächtlichen Schmerzen zu gewinnen, die immer mit verneuerter Stärke wieder ausbrachen. Man mußte also seine Zuflucht zu beruhigenden Mitteln nehmen, und jede Nacht bis auf drey Gran des Extracts vom Mohnsafte steigen. Man machte sich Hoffnung durch Anlegung der Blutigel an den Schläfen, und die Blasenpflaster im Nacken, deren Eiterung man lange Zeit zu unterhalten gesonnen war, die Feuchtigkeiten, die sich nach dem entzündeten Auge zögen, abzuleiten und zu vermindern. Allein auch diese Mittel waren vergebens, die Blutigel verminderten die Entzündung nicht; das Blasenpflaster eiterte wenig, gab zu schmerzhaften Geschwüren Anlaß, und veränderte den Zustand des Auges nicht im Geringsten.

Drey Monate waren unter diesem Leiden, schlaflosen Nächten und schleichendem Fieber hingebracht worden, die den Kranken an Kräften erschöpft hatten, und keine Hoffnung zu einem bessern Schicksal blicken ließen. Der Mohnsaft schaffte ihm nur in starken Gaben Erleichterung, die ihn in Mattigkeit und Entkräftung versetzten, und den Appetit völlig vernichteten. Unter diesen Umständen erhielt der Kranke von der Beobachtung über die Würkungen des Magnets,

die

die von einem unsrer Collegen in dem ersten Bande der Abhandlungen der Societät bekannt gemacht worden, Nachricht. (S. unsere erste Beobachtung). Er glaubte unter der Krankheit, die darinnen beschrieben ist, und seinem Zustande eine auffallende Aehnlichkeit zu entdecken. Er wünschte also mit Sehnsucht den Gebrauch des Magnets zu versuchen; es verschaffte jedoch solcher ihm eine nur so wenig merkliche Erleichterung, daß er in Zweifel stand, ob er sie der Kraft des Magnets oder seiner für dieses Mittel eingenommenen Einbildungskraft zuschreiben sollte. Diese Versuche wurden mit einem schwachen Magnet von zwölf oder funfzehn Cubick-Linien angestellt. Da er sich aber in der Folge einen künstlichen Magnet, der drey und ein halbes Pfund halten konnte, angeschafft hatte, so verspürte er gleich bey der ersten Anlegung eine merkliche Würkung und eine große Verminderung, oder besser zu sagen, eine Befreyung von seinen Schmerzen in der ersten Nacht. Dieses war jedoch nur eine Palliativkur: wovon er in der folgenden Nacht durch die Rückkehr seines Schmerzes überführt wurde. Der Patient fand aber bey dem Magnet die nämliche Hülfe wieder, die er die Nacht vorher erlangt hatte; und diese gute Würkung verließ ihn auch nachher niemals. Er hatte den Magnet unter dem Kopfküssen; und sobald sich seine Schmerzen spüren ließen, vertrieb er sie, indem er ihn eine Viertel-Stunde oder zwanzig Minuten lang an die Stelle anlegte, wo sie sich am lebhaftesten äußerten.

Die Bewegung in der Haut, die der oben erwähnte Patiente von Rouen verspürte, hat der Patiente, von dem hier die Rede ist, niemals bemerkt, noch auch jene bestimmte Würkung des Magnets, vermittelst welcher er den Schmerz von seiner Stelle verrücken, und ihn in verschiedene Gegenden des Gesichts herumführen

ren konnte. Er hat sogar bisweilen bey sehr großen Schmerzen gefunden, daß ihm der Magnet kein Genüge leistete, sodann aber war auch der Schmerz auf dem höchsten Grad gestiegen, und es verschafften dem Kranken zwey oder drey Gran vom Extracte des Mohnsafts nur auf einige Minuten Ruhe. Hängt dieser Unterschied in den Würkungen des Magnets, wie Hecquet vermuthet, von der verschiedenen Stärke der angelegten Magnetstücken ab? oder sollte man sie nicht vielmehr dem verschiedenen Charakter der Krankheit zuschreiben?

Es wäre sehr zu wünschen, setzt dieser geschickte Arzt hinzu, daß die beruhigende Kraft des Magnets auf die Ursachen des Schmerzes selbst einen Einfluß haben möchte, und ihrer Rückkehr vorbauen könnte. Er glaubt, daß, wenn es erlaubt ist, sich diese Hoffnung zu machen, sie nur durch einen Magnet von ganz außerordentlicher Stärke erfüllet werden würde; denn der Kranke, von dem hier die Rede ist, hat einen Monat lang fast täglich die Versuche erneuert, und doch nur eine palliative Hülfe dadurch erlangt, die den Grund des Schmerzes unverändert gelassen haben. Dennoch hatte er ein besseres Schicksal als der Kranke zu Rouen, indem er so glücklich war, sich dadurch ganz davon zu befreyen, nachdem er zwey Wurzeln von cariösen Zähnen der obern Kinnlade auf der Seite des entzündeten Auges herausnehmen ließ. Kaum war die erste Zahnwurzel heraus, so spürte er er eine plötzliche Verminderung des Schmerzes im Auge, und eine gänzliche Veränderung der Art desselben, so daß keine Stiche mehr in die nahe gelegenen Theile übergiengen. Die andre Wurzel ließ er zehn oder zwölf Tage hernach herausnehmen, gleich darauf blieb der Schmerz des Nachts ganz aus; und von diesem Tage an hat sich die Röthe

und

und Entzündung des Auges ziemlich geschwinde zertheilt.

Rhevmatische Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers [8]).

Achte Beobachtung.

Herr de Boynes ward im Sommer 1778 von einem beträchtlichen Schmerze in dem linken Arme befallen,

8) Es haben viele Schriftsteller, vorzüglich de Harsu eine große Menge Beyspiele angeführt, wo der Magnet wieder die Rhevmatismen gebraucht worden ist. S. das Werk des H. de Harsu, Rhevmatisme am Arme. Obs. 14. pag. 104; fliegende rhevmatische Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers obs. 10, pag. 100; 15, pag. 105; 16, pag. 106; gichtartige Rhevmatismen, ingleichen von der Milch nach dem Kindbette, obs. 4. pag. 85; 26. pag. 125; 3. obs. de M. *Filliet*, pag. 148. Es gehören hieher auch die Beobachtungen des Herrn Descemet; die Beobachtung der berliner gelehrten Zeitung 1769; der Brief des praktischen Arztes aus Bordeaux; die Dissertation des Herrn Reichels.

Man kann auch zu diesem Artikel noch dasjenige rechnen, was die Alten von der Kraft des Magnets bey der Gicht, bey den Schmerzen in Gliedern, Gelenken und Füßen gesagt haben. S. Aetius, Alexander Trallianus, Hali Abbas, und diejenigen Schriftsteller, die, nach der Wiederherstellung der Wissenschaften, Stellen aus denselben angeführt haben. Siehe auch noch das, was ich von den Pflastern des Paracelsus und Schröders wider die Gicht gesagt habe; ingleichen die von H. Klärich angeführte Beobachtung. Man kann auch nachsehen die Dissertation des H. Reichels; den Brief des praktischen Arztes von Bordeaux; de Harsu, pag. 52 und 77; obs. 1. pag. 79; 26, pag. 125; *Gazette salutaire*, n. 2. 1766.

fallen, der in dem Nacken anfieng, und welcher, nachdem er das ganze Schulterblatt eingenommen hatte, sich längst des Arms bis an das Gelenke der Hand hinunter zog. Dieser Schmerz verminderte sich allemal in der Nacht, aber des Tags über nahm er beträchtlich zu, und stieg von Zeit zu Zeit zu einem solchen Grade, daß er unerträglich wurde. In dergleichen Anfällen war der Kranke nicht im Stande sich den Bart abzunehmen, oder abnehmen zu lassen, alle Nerven des Gesichts auf der leidenden Seite wurden von der geringsten Berührung gereizt, und es waren solche ganz außerordentlich empfindlich.

Schon über zwey Monate hatte der Patiente in einem so traurigen Zustande zugebracht, als er sich zum Gebrauch des Magnets entschloß. Er erhielt von dem Herrn Abt le Noble vier Magnete; nämlich eine magnetisirte Platte für den Nacken; eine andre für die Brust, und zwey Armbänder, die an den schmerzhaften Arm gelegt werden sollten. Die beyden erstern Stücken wurden ihrer Bestimmung gemäß angelegt. Von den beyden Armbändern kam eines an den Oberarm, das andre an den Vorderarm. Nicht lange nach ihrer Anlegung schienen sich die Schmerzen zu beruhigen. Bald aber kamen sie wieder und setzten sich in dem Gelenke des Ellenbogens feste, wo sie mit so einer Heftigkeit, und auf eine so schneidende Art wütheten, als sie noch nie vorher gethan hatten. Der Kranke war im Begriff die Magnete abzulegen, von denen er so widrige Würkungen verspürte. Da aber dennoch die in dem Schmerze entstandene Veränderung anzuzeigen schien, daß die Magnete auf die Ursache desselben eine augenscheinliche Würkung hätten, so kam man auf die Vermuthung, daß die entstandene nachtheilige Würkung von einem bey Anlegung derselben nicht in Obacht genommenen wesentlichen

Um-

Umstande herrühren könnte, und dieserwegen ward der Herr Abt le Noble um Rath befreyt.

Die beyden Armbänder wurden auf seine Verordnung an den Oberarm gelegt; und von der Minute an, da das Gelenke des Ellenbogens nicht mehr von zwey Magneten eingeschlossen war, hörten die Schmerzen auf.

Die Beruhigung war nunmehro vollkommen, und dauerte einige Tage. Herr de Boynes prieß sich schon glücklich, als er eines Morgens, von eben denselben Schmerzen, die er vorher im Ellenbogen gehabt hatte, aufgeweckt wurde. Sein Zutrauen zu dem Magneten fieng an zu wanken; da er aber nach den Armbändern gefühlt hatte, so fand er, daß das unterste in der Nacht locker worden, über den Ellenbogen herunter gefahren war und sich an den Vorderarm gelegt hatte. Kaum war es wieder an seine vorige Stelle gebracht, so verschwanden die Schmerzen von neuem.

Von dieser Stunde an ließen sich keine Schmerzen mehr spüren, bis ohngefähr vierzehn Tage nach dieser neuen Beruhigung, da der Patient glaubte, daß er ganz befreyt wäre und nunmehro die Magnete ablegen könnte. Da man die Platten abgenommen hatte, kamen die Schmerzen wieder. Da solche aber gleich wieder angelegt wurden, hörten die Schmerzen auch augenblicklich wieder auf. Nach dieser neuen Probe entschloß sich Herr de Boynes, sie ohngefähr noch sechs Wochen zu tragen; und er hat sie, da er völlig wiederhergestellt war, nur nach und nach und, zwar einen nach dem andern, abgelegt; und trägt sogar, auf Anrathen des Herrn Abts le Noble, eine magnetisirte Platte für immer auf der Gegend der Herzgrube.

Man bemerkte, daß die Platten an den Stellen, wo sie auf der bloßen Haut auflagen, einen Zufluß von

einer

einer geringen Menge von Feuchtigkeit verursachten. Die Feuchtigkeit war röthlich; ein Umstand, welcher nur von der Berührung des Stahls herkam, an dem sich ein wenig Rost anlegte, ohnerachtet man die Vorsicht brauchte, die Platten früh und abends rein abwischen zu lassen.

Einige Zeit nachher, da die rhevmatischen Schmerzen ganz vergangen waren, hatte der Patiente in der Gegend der Harnwege einige besondere Zufälle. Anfänglich glaubte man, in Rücksicht des bekannten Hanges, den die rhevmatische Materie hat, sich auf diese Theile zu werfen, daß man sie dieser nach dem Innern zurückgetretenden Materie zuschreiben müßte; und man vermuthete, daß die Anlegung der Magnete hiezu etwas beygetragen haben könnte, indem sie zu einer Versetzung Gelegenheit gegeben hätte. Die Urinblase schien der Sitz dieser Versetzung zu seyn. Herr de Boynes hatte zu verschiedenenmalen verschiedene Anfälle. Wenn solche kamen, so machte das Urinlassen viel Brennen, und es gieng jedesmal nur sehr wenig Urin ab, welcher auch seine Beschaffenheit zum öftern veränderte. Zu gewissen Zeiten war er roth, und sahe hitzig, bisweilen aber schwärzlich aus. In der Gegend der Eichel des männlichen Gliedes war ein beständiger Schmerz mit einem Stechen und Jucken. Man fiel gar nicht darauf, diese Zufälle einem in der Blase befindlichen Steine zuzuschreiben. Es fehlten hier diejenigen Kennzeichen, welche bey diesem Zustande die wesentlichsten sind. Man hatte nicht bemerkt, daß der Urin damals mit Blut vermischt gewesen war, und der Patiente hatte zu keiner andern Zeit eine Schwere in der Gegend des Mittelfleisches verspürt. Da aber endlich sein Zustand mit Sorgfalt untersucht wurde, so entdeckte man mit Hülfe der Sonde in der Blase, einen fremden

Körper;

Körper; und man zog, nachdem die Operation mit gutem Erfolg gemacht worden war, einen Stein von beträchtlicher Größe aus der Blase heraus, der daselbst gleichsam wie eingefaßt und feste gewesen zu seyn schien. Soll man dieser Ursache, die nach dem Gebrauch der Magnete erfolgten und neuen Zufälle einzig und allein zuschreiben, und kann man noch vermuthen, daß die rhevmatische Materie zu ihrer Entstehung etwas beygetragen habe?

Neunte Beobachtung.

Madame Dupré de Saint-Maur ward, nachdem sie sich im September 1780 nach einem sehr schönen Tage der Abendluft ausgesetzt hatte, von einen sehr schmerzhaften Hüftweh befallen, an dem sie acht Tage lang unaufhörlich litte. Da ihr der Abt le Noble einen Gürtel, der aus magnetisirten Schienen zusammengesetzt war, gegeben und gerathen hatte, denselben um die Lenden zu legen, so bemerkte sie, daß sich die Schienen auf der schmerzhaften Seite fest an die Haut anlegten, und daselbst eine starke Ausdünstung erregten, von der sie gleich den andern Morgen einen großen Nutzen verspürte. Auf der entgegengesetzten gesunden Seite hatten die Schienen nicht so angehangen und auch keine Ausdünstung hervorgebracht. Das Hüftweh gieng in Kurzem vorüber.

Wir müssen hier anmerken, daß diese Patientinn dazumal schon über ein Jahr von den Magneten des Abts le Noble Gebrauch machte, indem sie einer Krankheit wegen, von der wir bald zu reden Gelegenheit haben werden, eine magnetische Platte auf der Brust trug.

Zehnte Beobachtung.

Madame Dugage hatte sich der Magnete des Abts le Noble wegen herumschweifender rhevmatischer Schmerzen bedient, ohne eine Erleichterung dadurch zu erlangen, ob sie sie gleich drey Monate lang getragen hatte. Zwey Jahr nachher setzten sich die Schmerzen in dem Magen feste, und machten ihr die Empfindung, als wenn ihr Magen mit einem Nagel durchbohrt worden wäre. Der Hr. Abt le Noble, der zu der Zeit bey dieser Patientin war, beredete sie eine Schiene auf den schmerzhaften Ort und einen andern Magnet unter die Fußsohlen zu legen. Dieser letztere schien bald nach der Anlegung keine Würkung zu äußern; aber eine Minute nach Anlegung des erstern hatte die Kranke innerlich eine kriechende Empfindung, als wenn Ameisen herum liefen, und als wenn die Säfte sich nach der Haut zuzögen. Es fand sich eine Ausdünstung ein; zu gleicher Zeit entstand eine besondere Bewegung in den Gedärmen, der ein dringender Trieb zu der Oeffnung des Leibes folgte. Es war dazumal die Haut beständig sehr trocken, und die Hartleibigkeit sehr hartnäckig gewesen. Madame Dugage hatte drey Ausleerungen durch den Stuhl, die in Zeit von einer Viertelstunde aufeinander folgten.

Während der Zeit, da der Magnet gebraucht wurde, kamen die Schmerzen öfters in der Nacht wieder. Sodann aber hatte sich die Schiene aus ihrer Lage verschoben: so wie dieselbe aber wieder in die vorige Lage gebracht worden war, so verlor sich der Schmerz. Veränderten die Schmerzen ihren Sitz, so durfte man nur die Schiene an die schmerzhafte Stelle bringen, um sie augenblicklich zu vertreiben.

Dieser Versuch mit dem Magnet dauerte nur vierzehn Tage. Der Gebrauch von vielen Pflastern

und

und Umschlägen, die ein andres sehr schweres Uebel nothwendig machte, erlaubten nicht dieses Mittel weiter fortzusetzen. Die Schienen waren allemal rostig, und die dadurch angegriffene Haut konnte das Berühren derselben nicht vertragen.

Da die Madame Dugage von der Würksamkeit des Magnets aus eigener Erfahrung überzeugt war, so machte sie einen neuen Versuch, der ihre Meynung noch mehr bekräftigte. Eine Person von ihrer Bekanntschaft, die ein Zeuge von den guten Würkungen, die sie erfahren hatte, gewesen war, und dennoch denselben keinen Glauben beymessen wollte, hatte seit einigen Tagen einen heftigen Kopfschmerz, der sich bis in das Auge erstreckte. Da sie diese Person, welche sehr viel litte, eines Abends besuchte, so ließ sie ihr eine magnetische Schiene auf den schmerzhaften Ort legen, die man mit einer Binde befestigte. Während des Gesprächs verminderte sich der Schmerz, und er verlor sich endlich ganz. Man nahm die Schiene ab; das Uebel kam nicht wieder: den Tag darauf und die folgenden Tage über klagte der Kranke gar nichts mehr.

Nervenschmerzen in der Gegend der Nieren[9]).

Eilfte Beobachtung.

Die Frau Dupre' de Saint-Maur, von der wir in der neunten Beobachtung geredet haben,

9) Von einer Verhaltung des Harns, welche drey Tage lang bey einer hysterischen Frau dauerte und durch den Gebrauch des Magnets gehoben wurde, siehe Heinsius, die 6te Beob. S. auch daselbst die 1ste Beob. wo der Verfasser erwähnt, daß durch die Anlegung des Magnets bey einem jungen Frauenzim-

war zu Anfange des Jahres 1779 schon seit langer Zeit von einem Zufalle an den zu der Absonderung des Urins gehörenden Theilen geplagt worden. Der Sitz des Uebels schien vornehmlich in der linken Niere zu seyn. Der Urin war beständig trübe, und führte bald mehr bald weniger von einer zähen schleimichten Materie mit sich. Nach dem Abgang desselben blieb die Empfindung einer Hitze und beschwerlichen Brennens zurück. Von Zeit zu Zeit fanden sich starke Schmerzen ein, die die Gestalt von Anfällen einer Stein-Colik annahmen, und mit allen Zufällen, die dieser Art Krankheit gewöhnlich sind, verknüpft waren.

zimmer, das seit langer Zeit die Epilepsie hatte, eine Verhaltung des Harns gleichfalls gehoben worden sey. Bey den Kranken, deren Kur Mesmer in dem Briefe an Unzern erzählt, äußerten sich die hysterischen Zufälle öfters durch Verhaltung des Harns. In der Beobachtung des H. Unzers stellte der Magnet den freyen Abgang des Harns wieder her, der bey den Anfällen in sehr geringer Menge, und in vier und zwanzig Stunden kaum einmal abgieng. De Harsu obs. 25. pag. 120, giebt ein ähnliches Beyspiel hiervon. Die Schärfe, welche die Nerven reizte, reizte auch bisweilen die Blase. Der Gebrauch der magnetisirten Platten und des magnetisirten Getränkes vertrieb alle diese Zufälle. Die Dame, von welcher die Beobachtung des Missa genommen ist, hatte außer den hysterischen undconvulsivischen Beschwerden noch öfters den Zufall, daß sie den Urin nicht halten konnte, welchen letztere der Gebrauch des Magnets, wie durch eine Zauberey dergestalt vertrieben hat, daß, setzt H. Missa hinzu, sie wie vor dem Anfalle ihrer Krankheit in Gesellschaft gehen und bleiben kann, da sie diesem Vergnügen seit einigen Jahren hatte entsagen müssen. Diese Beobachtung hat mit der von der Dupre' de Saint Maur viel Aehnlichkeit. Die Verdauungswerkzeuge waren sehr geschwächt.

ren. Diese Schmerzen, deren Empfindung die Kranke, wie sie sich hierüber ausdrückte, gleichsam mit dem Augen verfolgen konnte, zogen sich nach der Lage des Harnganges (vreter) herab. Ein tauber Schmerz verbreitete sich bis in die Hüfte der leidenden Seite. Bisweilen griff der Krampf den Magen zugleich an, und alsdenn war der Anfall mit Erbrechen begleitet. Niemals hatte man in dem Urin einige Kennzeichen des Steins oder Spuren von Gries wahrgenommen.

Der Magen war zugleich außerordentlich geschwächt. Diese Schwäche war vor dem Zufall in den Nieren vielmehr vorausgegangen, als auf denselben gefolgt, und es hatte solche immer stark zugenommen, und war zu einem so hohen Grad gestiegen, daß die Kranke gegen alle Nahrungsmittel, auch sogar gegen das Brod, wo nicht einen würklichen Eckel, doch wenigstens eine Art von Gleichgültigkeit hatte.

Die Patientinn schrieb die Beschwerden, die sie in den Uringängen hatte, der schlimmen Verfassung ihres Magens zu, und glaubte, daß die schleimigte Materie in dem Urin und der widernatürliche Zustand der Niere die Folge einer schlechten Verdauung wären.

Im Gegentheil nahm der berühmte Arzt, dem sie sich anvertraut hatte, den Zustand der Niere für die Hauptkrankheit an, und meynte, daß von dieser die Schwäche des Magens und die Unordnung in der Verdauung herrührte. Die Kranke gab der Meynung ihres Arztes nach und unterwarf sich eine lange Zeit hiedurch der von ihm verordneten Behandlung. Sie bestand in einem fortgesetzten Gebrauch lauer Bäder und verdünnender Getränke. Diese Mittel thaten aber ganz widrige Würkungen. Der Zustand der

Niere blieb völlig einerley, und da sich die Schwäche vorher nur in dem Magen geäußert hatte, so zeigte sie sich nun an dem ganzen Körper, und stieg auf den höchsten Grad.

Der schlechte Nutzen, den die Patienten von einer Behandlung gehabt hatte, welche nach Grundsätzen eingerichtet war, die der Meynung, die sie selbst von der Natur ihres Uebels hegte, gerade entgegen waren, erregte bey ihr das Verlangen, mit Mitteln, die ihren eigenen Begriffen angemessen wären, einen Versuch zu machen. Da ihr die Eigenschaft des Magnets, die Verdauung wieder herzustellen, im Fall die Schwäche des Magens von einer besondern Beschaffenheit des Nervensystems herrührt, bekannt war; so entschloß sie sich Gebrauch davon zu machen. Der Herr Abt le Noble gab ihr ein magnetisches Kreuz und eine Schiene, die in die Gegend der leidenden Niere gelegt werden sollte.

Bald nach der Anlegung verspürte die Kranke, daß sie sich wirklich besser befände; die Spannung um das Zwerchfell herum ließ nach, sie bekam daselbst mehrere Freyheit, und dieses verursachte ihr eine angenehme Empfindung. Der Appetit fieng sich an wieder einzustellen. Zu gleicher Zeit gieng der Urin freyer ab. Seine Farbe näherte sich stufenweise der natürlichen, und bey dem Abgange verursachte er weniger Brennen. Diese Besserung in den Harnwegen erfolgte ziemlich schnell; sie gieng mit der Besserung des Magens und der Verdauung mit gleichen Schritten fort. Die Zufälle nahmen von Tage zu Tage mehr ab, und in kurzer Zeit schien die Genesung, wo nicht dauerhaft, doch wenigstens vorjetzt vollkommen zu seyn.

Die erwähnte Patientinn hatte in dem Laufe ihrer Krankheit zu verschiedenenmalen gute und ruhige Zwischenzeiten gehabt. Die Folge der Zeit konnte also

allein

allein ihren Zustand in das gehörige Licht setzen, und von ihrer Genesung Gewißheit geben. Ob nun gleich in dieser guten Zwischenzeiten der Urin niemals so frey geflossen war: so konnte doch dieser schmeichelhafte Anschein von kurzer Dauer seyn und uns hintergehen. Die Kranke hielt sich al'o für verbunden, uns von Zeit zu Zeit von ihrem Befinden Nachricht zu ertheilen, und die Untersuchungen, welche die Wahrheit und das gemeine Beste zum Gegenstand zu haben schienen, zu unterstützen.

Den achten May 1780 meldete sie uns, daß seitdem, da sie uns von ihren Umständen Nachricht ertheilt hätte, nur zweymal schleimigte Materie abgegangen wäre, und jedesmal nur in geringer Menge. Es war dazumal fast ein Jahr, daß sie sich der Magnete bedienet hatte. Der Schmerz in der Niere und das von dem Urin verursachte Brennen, waren gänzlich weggeblieben. Seit dieser Zeit war sie nicht mehr, wie während ihrer Krankheit, in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, ein Nachtgeschirr bey sich im Wagen zuführen, dessen sie sich bisweilen, wenn sie in Gegenden, die von ihrer Wohnung weit entfernt waren, zu bedienen gezwungen war. Der Urin hatte wieder seinen natürlichen Abgang und seine natürliche Farbe; Madame Dupre' versicherte, daß sie niemals eine gute Zwischenzeit gehabt, die so lange gedauert und in der sie sich so beständig und so merklich wohl befunden hätte.

Der Magen hatte die wiedererlangten Kräfte immer behalten. Indessen war doch ganz neuerlich, zu einer Zeit, da die Kranke viel Unruhe und Kummer hatte, die Verdauung wieder ein wenig gestört worden. Der Abgang des Urins hatte bey dieser Gemüthsunruhe keine Veränderung erlitten. Der

Appetit fieng an wiederzukommen. Man hat die Magnete wieder erneuert.

Den sechzehnten September meldete man uns, daß sie sich in Ansehung des Urinlassens viel besser befände; und daß solcher freyer und in größerer Menge abgienge. Den fünften Februar 1781, da sie uns zu sich eingeladen hatte, gab sie uns zu erkennen, daß das Wohlbefinden, das sie seit der Anlegung der Magneten erlangt, ununterbrochen fortdauerte; daß sie in die Vorstadt Saint Germain fahren, um Mittags da zu speisen, und gegen Abend einige Visiten machen, und wieder nach Hause in die Straße Michel-le-Comte zurückkehren könnte, ohne daß sie zum Urinlassen genöthigt würde. Der Urin gienge in dem gehörigen Strome ab, ohne eine widernatürliche Empfindung zu erregen. Die Kranke setzte zwar den Gebrauch des Magnets fort: sie bediente sich aber nur noch eines magnetischen Kreuzes.

Sonnabends den acht und zwanzigsten Julius bestätigte sie uns die Versicherung von ihrer völligen Genesung. In den Uringängen spürte sie nicht die geringste wiedernatürliche Verfassung mehr. Zu gleicher Zeit meldete sie uns eine Veränderung, die sie seit dem Gebrauch der Magnete in ihrer Natur bemerkt hatte. Sie war immer zu einer hartnäckigen Hartleibigkeit geneigt gewesen. Ein Laxier-Mittel war selten hinreichend gewesen, den Canal der Gedärme auszuleeren. Seit ohngefähr achtzehn Monaten hatte sie nicht mehr nöthig etwas zu nehmen, um die Oeffnung des Leibes zu befördern; es erfolgte dieselbe täglich von freyen Stücken. die Kranke genießt vorjetzo der vollkommensten Gesundheit, und trägt eine magnetische Platte auf der Gegend der Herzgrube.

Nervenschmerzen des Kopfs [10]).

Zwölfte Beobachtung.

Demoiselle R.., Kostgängerinn im Kloster zu Trainel, litte seit achtzehn Jahren immer sehr häufige Anfälle von Nervenzufällen. Bey diesen Anfällen hatte sie im Körper und in den Gliedern beträchtliche Schmerzen, die bisweilen mit Zuckungen verbunden waren. Zu gleicher Zeit ward sie von den heftigsten Kopfschmerzen angegriffen. Es waren die Nervenzufälle vornehmlich bey einen Anfalle, den die Kranke sechs Jahr vorher gehabt hatte, ganz außerordentlich stark gewesen. Man ließ ihr dazumal Ader, und gab ihr verschiedenemal abführende Mittel. Man rieth ihr auch Bäder an, von denen sie schon, jedoch mit sehr geringem Erfolg Gebrauch gemacht hatte.

10) Hierüber ist nachzusehen: 1. *Marcellus Empiricus*, und die Schriftsteller die nach ihm seiner Meynung von dem Gebrauche des Magnets bey Kopfschmerzen Erwähnung gethan haben. 2. Crollius, dessen Emplastrum stypticum wider die Geschwülste am Kopfe sehr gerühmt wurde. 3. Folgende Beobachtungen: Beobachtung des Bauers von Damils; die dritte Beobachtung des H. Webers; H. de Harsu obs. 6. pag. 90; 14. pag. 104; wo die Kranken durch die Anlegung des Magnets von dem Kopfschmerz befreyet wurden. 4. Die oft angeführte Streitschrift des H. Reichels §. 10; die Beobachtungen des praktischen Arztes von Bordeaux; Gazette salutaire, 1766, n. 2; die den Gebrauch des Magnets bey Kopfschmerzen und idiopathischen Migrainen vorschlagen. 5. Die von dem Pater Hell in die Schafhäuser Zeitung eingerückte Anzeige, wo er ohrenförmige magnetisirte Stücken vorschlägt, welche nach ihm in gewissen Kopfschmerzen von vortreflichem Nutzen sind.

Diese verschiedenen Mittel verschaften ihr keine sonderliche Erleichterung. Die Schmerzen kamen wie vorher immer von neuem, und in einem eben so heftigen Grade als zuvor wieder. Im Monat December 1778 wüteten sie wieder ganz besonders heftig, und waren mit unerträglichen Kopfschmerzen, Steifigkeit und Zittern in Gliedern verbunden. Die Stärke des Anfalls nöthigte die Kranke zu Anfang des Monats Januar das Bette zu hüten; manche Tage konnte sie sich kaum so lange, als nöthig war, etwas zu sich nehmen, im Bette aufrecht erhalten. Vom zweyten bis zum zehnten Februar stand sie nur einen Tag um den andern auf, und blieb jedesmal nur drey bis höchstens vier Stunden auf.

In diesem Zeitpunct der Krankheit fieng die Kranke an, von den Magneten des Herrn Abts le Noble Gebrauch zu machen. Von der Minute der Anlegung der Magnete bis zum sechs und zwanzigsten des nämlichen Monats, befand sie sich weit besser und stand alle Tage auf, ob sie gleich noch an manchen Tagen Schmerzen auszustehen hatte. Seit dem sechs und zwanzigsten Februar empfand sie nur sehr selten kurze und leicht vorübergehende Schmerzen. Den acht und zwanzigsten fieng sie wieder an auszugehen, und fuhr die folgenden Tage mit dem Gebrauch des Magneten fort, ohne einige Beschwerden davon zu merken. Seit dem letzten Anfall hatte die Patientinn kein Arzneymittel genommen. Die durch den Gebrauch der Magnete erlangte Befreyung von Schmerzen dauerte nachher beständig fort, und Herr Geoffroy hat verschiedenemal Gelegenheit gehabt, sich von dieser Cur zu überzeugen.

Dreyzehnte Beobachtung.

Herr Gerbier, ein berühmter Advocat zu Paris, war seit sieben oder acht Jahren von heftigen Nervenzufällen geplagt worden. Anstrengende Arbeiten hatten seine Leibesbeschaffenheit so sehr in Unordnung gebracht und seine Gesundheit so geschwächt, daß das Barometer gegen den Einfluß der Luft nicht empfindlicher seyn konnte, als er es war. Auch die geringste Veränderung in der Witterung spannte und reizte seine Nerven auf eine mehr oder weniger schmerzhafte, doch aber immer sehr fühlbare Art. Da er gegen das Ende des Jahres 1779 von den Magneten des Abts le Noble Gebrauch gemacht hatte, so währete es nicht lange, daß er nicht eine merkliche Besserung davon verspürte. Er hielt es für seine Pflicht, das Publikum davon zu benachrichtigen. Den zwanzigsten Januar 1780 machte Herr Gerbier durch ein Schreiben, das er in die *Gazette de Santé* n. 9. einrücken ließ, öffentlich bekannt, daß ohnerachtet der seit einem Monate her beständig veränderlichen Witterung, der vielen Processe und überhäuften Arbeit seine Nervensystem nicht mehr so empfindlich wäre, und daß er die Schmerzen, von denen er sonst so oft am Kopfe, am Halse und am ganzen Körper soviel leiden mußte, nicht mehr verspürte. Es hat Herr Gerbier die Magnete zu tragen fortgefahren, und solche auch bis jetzo noch nicht abgelegt.

Vierzehnte Beobachtung.

Demoiselle Jeanne Martinot, Cammerjungfer bey der Lady Nugent, war seit achtzehen Jahren von sehr heftigen Kopfschmerzen angefallen worden, welche ihr wegen des Ziehens und Reissens, das sie

dabey

dabey ausstehen mußte, ganz und gar unerträglich wurden. Die Anfälle waren bald von einer beträchtlichen Hitze, bald von einer Empfindung einer innerlichen Kälte begleitet. Nachdem sie nun eine große Menge von Mitteln gebraucht hatte, so nahm sie gegen das Ende des Jahres 1778 ihre Zuflucht zu dem Abt le Noble, der ihr eine Binde um den Kopf legen ließ, die aus kleinen Platten von magnetischem Stahle verfertiget war. Den dreyßigsten April 1779 erkärte die Kranke, durch eine Schrift, die nicht nur mit ihrer eignen, sondern auch mit der Unterschrift der Lady Nugent bezeichnet war, welche letzte es für ihre Pflicht hielt, die Wahrheit des Inhalts auf diese Art zu bezeugen, daß sie vollkommen geheilt sey. Es waren dazumal ohngefehr sechs Monate, daß sie angefangen hatte die Magnete zu tragen; und seit dieser Zeit hatte sie nur einige leichte Schmerzen empfunden.

Den 13ten Julius des verflossenen Jahres, (1781) schrieb die Lady Nugent aus dem Kloster der Urseliner zu Poissy, wo sie sich beständig aufhält, daß die Demoiselle Martinot, die seit dem Monat May 1779 erlangte Hülfe ununterbrochen fort genossen hätte. Es hatte dieselbe zwar bisweilen die ihr sonst gewöhnlichen Kopfschmerzen bekommen; aber sie verwechselte dieselben keinesweges mit ihren Nervenschmerzen, die sie gar wohl von den ersten zu unterscheiden wußte. Folgender Umstand kann zum Beweise hiervon dienen.

Gegen das Ende des Sommers 1780, empfand sie einen heftigen und ihren alten Kopfschmerzen völlig ähnlichen Schmerz. Da noch nicht sechs Monate verflossen waren, daß sie die Magnetbinde trug, so hatte sie noch nicht daran gedacht, sie mit einer andern zu vertauschen. Indessen aber kam die Lady Nugent

auf

auf die Vermuthung, es möchte die Ausdünstung ihre Kraft geschwächt haben, und sie brachte die Kranke dahin, eine neue anzulegen; und in den Augenblick verlor sich das Uebel, als wenn man es mit der Hand weggenommen hätte. Die Lady erbot sich in diesem Schreiben, diesen Umstand so wohl, als alle übrigen angeführte Umstände, die sie, wie sie sagt, beständig auf das genaueste beobachtet hat, mit einem schriftlichen Zeugnisse zu bescheinigen. Sie meldet überdieses noch, daß die Demoiselle Martinot zur Zeit ihre Binde noch trägt, deren Kraft sie nun durch eine Erfahrung von zwey Jahren und acht Monaten bestätigt gefunden hat *).

Magen-

*) Man findet auch hin und wieder noch verschiedene Gattungen schmerzhafter Krankheiten angeführt, bey denen der Magnet angewendet worden ist, welche anders als diejenigen beschaffen sind, in welchen wir ihn zu versuchen Gelegenheit gehabt haben.

Von Schmerzen im Halse mit einer Beklemmung, die bey zwey Frauensperson nach einem Durchfalle entstanden, siehe Heinsius, Beob. 3. und 4. — Von einem heftigen und plötzlichen Schmerz unter den Nieren; de Harsu, obs. 25, pag. 123. — Von Schmerzen am Arme, die sich von den Fingern bis an die Schulter erstreckten, und mit einer Geschwulst verbunden waren, ebend. Obs. 20, pag. 111. — Von heftigen Schmerzen an der Stelle, wo das Schlüsselbein sich mit dem Brustbeine verbindet, die durch die Anlegung eines Magnetkreuzes an den schmerzhaften Ort vertrieben wurden, siehe Descemets Beobachtung; von einem Schmerz in dem Ober- und Unterschenkel, der durch die Geschwulst der Schamlefzen verursacht wurde; Ebend. Von einem unerträglichen Brennen in den Füßen mit Schlaflosigkeit. Cosnier Beobachtung. Von Schmerzen in Wunden und des Rückens; Schmerzen von verletzten oder gequetschten Nerven, Crollius, *Emplastrum stypticum*. Siehe auch was wir vom weißen Magnet gesagt haben.

Magenkrämpfe [12]).

Funfzehnte Beobachtung.

Die Frau des Herrn Leduc, welche sechs und dreyßig Jahre alt, von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit und

haben. Von heftigen Schmerzen an einem Finger nach einer Entzündung, siehe Gesners Beobachtungen Von Schmerzen an den Augen die mit Rhevmatismus und Entzündung verbunden waren; siehe die Beobachtungen derer Herren Weber, Bauer, de la Condamine, des Pater Hell. Von Schmerzen in Ohren, siehe Mesmer, Brief an den Herrn Unzer. *Gazette salutaire*, n 2. 1766. Vorgeschlagener Gebrauch des Magnets im Seitenstechen, Herr Missa.

12) Anzeige des Pater Hell in der Schafhäuser Zeitung; Gebrauch den man in Frankreich und England von den Magnetkreuzen wider den Magenkrampf gemacht hat, Ebend. und de Harsu Obs. 17. pag. 107 wo viele Beyspiele von Magenkrämpfen stehen, die durch den Magnet vertrieben wurden. — Brief des Herrn Mesmer an Herrn Unzer; in der darinnen angeführten Beobachtung waren die Anfälle bisweilen mit hartnäckigem Erbrechen verbunden. — De Harsu Obs. 10. pag. 101; 24, pag. 121. Wenn die Ursache der Krankheit sich auf den Magen warf, so verursachte sie beschwerliches Erbrechen und starke Coliken. — Beobachtung vom Herrn Missa. Die Kranke verspürte unter andern schweren Zufällen, die den Nervenkrankheiten eigen sind, Mangel des Appetits und langsame und beschwerliche Verdauung — In der Beobachtung von Descemet wurde der Magnet bey schwerer Verdauung von allzustarker Reizbarkeit der Nerven, und um die Magenschmerzen zu stillen aufgelegt oder mit Fleischbrühe aufgegossen. — Mesmers Brief über die Magneetur, enthält eine besondere Anweisung zur Anlegung des Magnets bey Coliken, Magenkrämpfen und Erbrechen.

und von einer Mutter geboren ist, die mit einer der schwersten Nervenkrankheiten befallen gewesen war, hatte seit langer Zeit beständige Magenkrämpfe. Die Verdauung gieng langsam und schwer von statten. Die geringste Menge Speisen, auch wenn sie gut ausgewählt und zu Mittage genossen wurden, beschwerten den Magen, aus dem sie nur sehr spät und langsam herausgiengen. Seitdem die Kranke von einem magnetischen Kreuze Gebrauch macht, sind die Verdauungskräfte wieder hergestrllt, und der Magen verrichtet seine Dienste sehr gut. Zwey oder drey Tage nach Anlegung des Magnets, bekam diese Dame eine Art von Durchfall, der drey oder vier Tage anhielt.

Sechzehnte Beobachtung.

Eine Dame von Evreux, mit Nervenzufällen behaftet, war kaum mehr zu essen im Stande, ohne, alle die Speisen die sie zu sich genommen hatte, wieder wegzubrechen. Während ihres Aufenthalts zu Paris im Jahr 1778, gab man ihr den Rath, von den magnetischen Kreuzen des Abts le Noble Gebrauch zu machen. Sie empfand davon weit mehr Erleichterung als von allen den Arzneymitteln, die man ihr bis dahin verordnet hatte. In Zeit von sechs Monaten verspürte sie keinen ihrer Zufälle mehr. Diese Beobachtung ist von glaubwürdigen Personen, von Freundinnen der Kranken, und die mit ihr in eben derselben Stadt wohnen, bezeugt und dem Herrn le Noble mitgetheilt worden.

Krampfhafte Nervenbeschwerden auf der Brust [13]).

Siebzehnte Beobachtung.

Ein Frauenzimmer von zwey bis drey und dreyssig Jahren, die aus Ueberlegung den ehelosen Stand gewählt hatte, aber von einem hitzigen Temperamente war, fragte den Herrn Nicolas, Correspondenten der königl. medicinischen Societät zu Grenoble, um Rath. Seit langer Zeit hatte sie krampfhafte Zusammenziehungen in allen Theilen des Körpers, vornehmlich auf der Brust, deren Bewegung in den Anfällen convulsivisch war, und mit einem pfeifenden Geräusch geschahe. Diese Zufälle waren mit Verdrehung der Arme und Schenkel, einer besondern Unbiegsamkeit des Leibes und Knirschen der Zähne verbunden. Die Bäder, die sie seit langer Zeit brauchte, verschafften ihr auf einige Monate Ruhe. Man hatte ihr eine leichte Diät verordnet, und die Lebensordnung die sie befolgte, war verdünnend, wie man sie gewöhnlich in dergleichen Fällen anpreißt.

Zu Anfang des Januars 1778, kam ein heftiger Anfall. Herr Nicolas verordnete ein eiskaltes Bad. Die Kranke hielt es eine halbe Stunde lang aus. Es that jedoch nur eine geringe Wirkung; dem ohngeachtet brauchte die Kranke in acht Tagen drey solche Bäder.

13) Siehe Mesmers Beobachtungen in dem Briefe an Herrn Unzer. — Herr de Harsu, Obs. 10, pag. 101; 11, pag. 102; 24, pag. 120; die Zufälle äußerten sich besonders in der Brust, als durch Steckfluß, schweren Athem, — Herr Descemet empfiehlt den Gebrauch des Magnets bey erschwertem Athemholen und Steckfluß.

Bäder. Die Wirkung war ohngefähr die nämliche. Endlich fiel man, um die Krämpfe der Brust zu stillen, die immer einerley blieben, auf den Magnet. Herr Nicolas verschaffte sich einen Magnet, der sechs und dreyßig Pfund halten konnte, und einen andern, der noch schwerer war, die Gestalt eines Hufeisens hatte und aus einer einzigen Platte bestand. Diesen letzten legte er auf den Magen, und der erste ward an den rechten Fuß gehalten, weil man wahrgenommen hatte, daß die rechte Seite am meisten angegriffen wurde. Den Augenblick fühlte die Patientin den magnetischen Strom. Der Krampf auf der Brust ließ in Zeit von einer Viertelstunde nach, und die Kranke ward völlig beruhigt. Den folgenden Tag ward die Anlegung der Magnete wit dem nämlichen Erfolge wiederholt. Von dieser Zeit bis auf den zehnten Junius hat die Kranke von den krampfigten Anfällen nichts mehr verspührt, von denen sie zeithero geplagt worden war.

Achtzehnte Beobachtung.

Ein junger Mensch, ein Buchdrucker, von einem trockenen Temperamente, und einer hagern und langen Leibesgestalt, hatte seit mehrern Jahren krampfhafte Nervenbewegungen auf der Brust und in den Armen. Herr Nicolas ließ ihm magnetische Stahlschienen an jeder Fußsohle, und an jedem Arme zwey und einen halben Zoll lange Schienen tragen. Dieser Mensch befand sich bey ihrem Gebrauche wohl und konnte ohne die geringste Beschwerde seine Arbeit verrichten.

Neunzehnte Beobachtung.

Ein Mann von einen sehr festen Körperbau, der aber engbrüstig war, hatte Krämpfe und Nervenbewegungen auf der Brust. Herr Nicolas ließ ihn eine Magnetschiene am rechten Fuße tragen, und eine andere, in Gestalt eines Hufeisens auf der Brust. Einmal vergaß der Kranke des Abends die erstern anzulegen, und nahm nur das Hufeisen. Mitten in der Nacht erwachte er mit großer Angst, und er versicherte, daß er nie dergleichen Herzklopfen ausgestanden hätte. — Diese drey Beobachtungen sind der königlichen Societät im Monat Junius 1778 von den Herrn Nicolas mitgetheilt worden.

Krämpfe oder krampfhafte Zusammenziehungen der äußern Gliedmaaßen. [14]).

Zwanzigste Beobachtung.

Demoiselle Ragonde', welche dreyzehn Jahr alt, und von einer gesunden Constitution war, wurde uns

14) Unzer trägt ein Beyspiel von einem Zusammenziehen und Krampfe an verschiedenen Theilen des Körpers vor. Deimann hat eine krampfigte Zurückziehung des Schenkels beobachtet, die mit dem Schwinden desselben verbunden war. Gesner und Reichel §. 10. führen einen unerträglichen Schmerz des Fingers mit Unbiegsamkeit und Zusammenziehen desselben an. Nach Mesmers Beobachtung (siehe Brief an Hrn. Unzer.) bekam die Kranke öfters einen heftigen Krampf, an allen Theilen des Körpers. de Harsu Obs. 1. pag. 81; Obs. 28, pag. 126; et 267. bediente sich stählerner magnetisirter Ringe wider das krampfigte Einbiegen der Finger. Ebenderselbe hat Obs. 17, pag.

uns am vergangenen sechsten Februar, durch ihre Mutter vorgestellt. Zwölf oder dreyzehn Tage vorher hatte sie bey dem Aufstehen geklagt, daß sie in den Fingern beyder Hände einen Anfall von Krämpfen verspürte. Da der Zufall nur geringe war, achtete man nicht darauf. Gegen eilf Uhr des Morgens, da die Kranke mit Arbeiten beschäftigt war, wurden ihre Finger mit Gewalt steif; und in diesem Zustande verblieben sie aus einandergesperrt und ausgestreckt. Zu gleicher Zeit hatte sie in den Fingern und Armen große Schmerzen. Nach einigen Minuten vergieng dieser Krampf wieder; er kam aber in der Folge wieder. Bald darauf wurden die Füße auf gleiche Art davon befallen. In diesen Anfällen, die öfters wieder ausbrachen, breitete sich der Krampf niemals in den Armen bis über den Ellenbogen und in den Schenkeln über das Knie aus; es nahm jedoch derselbe bisweilen, aber selten, die Schulter mit ein. Wenn er kam, so wurde das Faustgelenke sehr krumm gebogen, so, daß auf der obern Seite der Hand, eine beträchtliche Erhebung hervorstand. Die Finger wurden länger, unbiegsam, und blieben bisweilen sehr von einander gesperrt, bisweilen aber waren dieselben fest an einander geschlossen. Die Zehen hingegen krümmten sich und blieben zusammengezogen: ein Umstand, welcher das Gehen nothwendiger Weise sehr beschwerlich machte. Der Krampf folgte in den Füßen in eben der Richtung, wie in den Händen, ob er gleich nicht immer in beyden Theilen zu gleicher Zeit kam. Uebri-

 gens

pag. 107. verschiedene Beyspiele von dem Gebrauche des Magnets in Nervenkrankheiten, und wider den innerlichen und äußerlichen Krampf. *Avant-coureur* n. 8. 1772. Herr Missa schlägt den Gebrauch des Magnets bey Schmerzen vor, die vom Krampfe herrühren.

gens breiteten sich die Zufälle nicht weiter aus. Die Kranke hatte keine andre Beschwerlichkeit dabey, als daß die Bewegung der Füße schwer von statten gieng, und daß sie die Hände ganz und gar nicht brauchen konnte. Kein andrer Theil des Körpers ward davon befallen. Mit diesem Krampf verband sich eine Empfindung von Steifigkeit und schmerzhafter Ausdehnung: es dauerte solcher bald eine längere, bald eine kürzere Zeit; bisweilen eine viertel Stunde, ein andermal hielt er eine, zwey, drey, sogar fünf bis sechs Stunden an. Oefters kam er des Tages zu verschiedenenmalen wieder. Da die Patientin uns verließ, so zeigte sich der Krampf in den Fingern. Der Anfall dauerte von neun Uhr bis nach der Mittagsmahlzeit. Des Abends von sieben Uhr an bis um neun Uhr, brach derselbe wieder aus. Diesen Tag über hatte er sich jedoch nur einmal in den Füßen gezeiget.

Den Morgen darauf legte man der Patientin eine magnetische Garnitur an, die aus einem Halsbande, einer Platte auf die Herzgrube zu legen, zwey Armbändern, Kniebändern, und zwey Platten unter den Fußsohlen bestand. Zu der Zeit, da die magnetischen Stücken angelegt wurden, konnte die Kranke kaum gehen, weil sie in ihren Füßen eine Schwäche bemerkte. Gleich darauf kam es ihr vor, als wenn sie sich um ein merkliches besser befände, und es schien ihr, als wenn sie mit ihrer gewöhnlichen Leichtigkeit und Festigkeit gehen könnte.

Nach einigen Tagen, da sich an den Theilen, an welchen die Magnete gelegt waren, eine Menge kleiner Blattern, die zu schwären anfiegen, zeigten, und die Magnete so gar die Haut wund gerieben hatten, wodurch denn ihr Anliegen schmerzhaft wurde; faßte die Kranke den Entschluß, die Armbänder, die Kniebänder und die Sohlen abzulegen, zumal da eine von

letztern

letztern bey dem Einsteigen in den Wagen, zerbrochen worden war. Der Krampf, der seit der Anlegung der Magnete nicht wiederkommen war, erschien auch jetzt noch nicht, indessen verspürte doch die Kranke jedesmal, wenn sie sich setzte, und vornehmlich alsdenn, wenn sie eine Weile sitzen blieb, in den Schenkeln und Hüften ein Einschlafen und eine schmerzhafte Empfindung, als wenn Ameisen darinnen herumliefen. Wenn sie gieng und sich bewegte, so verlor sich diese Empfindung; sie kam aber allemal wieder, so bald sie einen neuen Versuch machte, sitzen zu bleiben.

Ueber acht Tage lang war der Gebrauch der Magnete auf diese Art unterbrochen worden, von denen jedoch das Halsband und die Platte auf der Brust liegen geblieben waren, und während dieser ganzen Zeit war das Einschlafen der besagten Theile, unter den Umständen, die wir angezeigt haben, niemals ausgeblieben. Als Herr le Noble wieder nach Paris zurückkam, so gab er der Patientin neue Platten für die Füsse, und verneuerte die Kniebänder und Armbänder, welche den neun und zwanzigsten April angelegt wurden. Den Tag darauf meldete uns die Kranke, daß das Einschlafen der Glieder nicht wiedergekommen wäre. Sie merkte die erwähnte Unbequemlichkeit nicht mehr, wenn sie sich niedersetzen wollte, und konnte sitzen bleiben, ohne etwas besonderes zu empfinden. Zu gleicher Zeit versicherte sie uns, verschiedene male wahrgenommen zu haben, daß die Platte auf der Brust sich so fest an die Haut anlegte, daß die Kranke kaum in Stande gewesen war, selbige davon loszubringen. In der ganzen Gegend der Brust, die davon berührt wurde, waren kleine Blättergen hervorgekommen. Diese Person ist seit dieser Zeit ununterbrochen befreyt geblieben.

Ein und zwanzigste Beobachtung.

Le Noble sagt in seiner Abhandlung, daß er den ersten Versuch, den er mit seinen Magneten in Nervenkrankheiten gemacht habe, vor zwölf Jahren an einer funfzigjährigen Frau vorgenommen hätte, die seit ihrem letzten Kindbette nicht anders als mit Beyhülfe zweyer Personen hätte gehen können. Die zurückgetretene Milch war die Ursache ihres Uebels. Diese Frau hatte solche heftige Zusammenziehungen der Nerven, daß ihre beyden Töchter, seit vielen Jahren alle Nächte hindurch sich damit beschäftigen mußten, sie niederzulegen und wieder aufzuheben, indem sie nicht eine Viertelstunde lang in einerley Lage im Bette bleiben konnte. Le Noble ließ ihr einen seiner Magnete am Halse tragen, und die Kranke konnte von der Stunde an, da sie den Magnet anhieng, wie in den gesundesten Tagen schlafen. Seit dieser Zeit hat sie beständig fort dieser Ruhe genossen, ja sie kann sogar besser gehen; ja man hat so gar Ursache zu vermuthen, daß sie, wenn die Milchversetzung nicht mit im Spiele gewesen wäre, als welche der Kur ein eingewurzeltes und unüberwindliches Hinderniß in den Weg legte, den Gebrauch ihrer Füße wieder erlangt haben würde [15]).

Herz-

15) Zu diesen krämpfigten Krankheiten kann man noch andere Gattungen derselben hinzufügen, deren andre Schriftsteller Erwähnung thun, in denen wir aber nicht Gelegenheit gehabt haben, den Magnet zu gebrauchen.

Vom Gebrauch des Magnets in den Krämpfen überhaupt, ehe man den Aetius, Hali Abbas, und die Schriftsteller von denen die hier erwähnten nachher angeführt worden sind, als: Kircher ꝛc. In dem Tetanus und den Krämpfen schwangrer Weiber, den

Para-

Herzklopfen [16]).

Zwey und zwanzigste Beobachtung.

Die Frau **Miraumont**, ohngefähr vierzig Jahr alt, war seit zwey Jahren Nervenzufällen unterworfen, die mit starkem Herzklopfen verbunden waren. Sie hatte diese, anfangs nicht beträchtliche, Unpäßlichkeit, die aber in der Folge zugenommen hatte und sehr schwer und entkräftend worden war, der Annäherung desjenigen Zeitpunkts zugeschrieben, wo die monatliche Reinigung gewöhnlich auszubleiben pflegt: die Kranke wurde alle Tage davon befallen, und öfters des Tages sehr vielmal. Das Herzklopfen war sehr heftig und von einer Empfindung des Erstickens begleitet. Zu Anfange des Jahres 1778 gab man ihr den Rath, von einem magnetischen Kreuze des le **Noble**, Gebrauch zu machen. Gleich von den ersten Minuten an, nachdem sie es angelegt, wurde das Herzklopfen schwächer und seltener. In Zeit von vier-

Paracelsus: in dem Rückenkrampf Opisthotonos) des **Mesmers Brief an Unzern**: in den durch die Winde verursachten Krämpfen; **Zwinger**: in convulsivischen Krämpfen, **Missa**: Siehe ferner die Beobachtung von Herrn **Voocher** von der krampfhaften Zuschließung der Kinnlade (Trismus tonicus) und **Unzers** Beobachtung von einem allgemeinen hysterischen Krampfe. De Harsu Obs. 18, pag. 109. redet von einem hartnäckigen Krampf am Hintern, mit Hämorrhoiden.

16) Die siebende Beobachtung von Heinstus. — Die Beobachtung vom Herrn Descemet, — Die erste Beobachtung von Deiman — Obs. 4. pag. 86. 10. pag. 101. 22. pag. 113. des Herrn de Harsu — Hieher gehört auch das in Frankreich vor dem Jahre 1772. wider das Herzklopfen gebrauchte Magnetkreuz vom Pater Hell.

zehn Tagen war die Besserung merklich. Zwey Monate nachher waren ihre Zufälle völlig verschwunden. Bey dem Gebrauch des Magnets hatte sie oft viel Blut verloren, wodurch sie sehr geschwächt wurde. Indessen hatten doch diese Blutflüsse bereits vor dem Anlegen desselben angefangen. Sie blieben nach einiger Zeit gänzlich aus, und mit ihnen zugleich die monatliche Reinigung. Ob gleich der besagte Blutverlust seit dem Gebrauche der Magnete stärker gewesen war, so hat sich doch das Herzklopfen und die Schmerzen, der großen Schwäche ungeachtet, in welche die Kranke versetzt worden war, seit dieser Zeit nicht wieder gezeiget, und die Patientin hat keine dergleichen Anfälle weiter verspürt. Unterdessen aber sind wir doch von der Kranken versichert worden, daß, wenn sie ihr Kreuz ablegte um es von neuem magnetisiren zu lassen, welches ohngefähr aller sechs Monate geschahe, sie die acht Tage über, da sie es entbehren mußte, eine Schwere in den Gliedern empfunden, und ihr Herzklopfen sich wieder eingestellt hätte. Seitdem sie sich zwey Kreuze angeschafft hat, um sich derselben wechselsweise zu bedienen, und den Gebrauch des Magnets nicht zu unterbrechen, ist sie von ihren vorigen Zufällen völlig befreyt geblieben.

Drey und zwanzigste Beobachtung.

Im Monat Junius des verflossenen Jahres (1781) hatte Frau Desmoulins, von Corbeil, schon seit vier Jahren ein Magnetkreuz, vom Abt le Noble getragen. Vor dieser Zeit war sie mit so häufigem und so schmerzhaftem Herzklopfen beschweret, daß sie sich gezwungen sahe, sowohl im Sprechen als Singen sogleich inne zu halten, indem das Athemholen völlig dadurch unterbrochen wurde. Man konnte

das

das Herz äußerlich schlagen sehen, und es schien so gar als wenn die Personen die ihr zu Hülfe kamen, die Schläge desselben hören könnten; wenigstens hörte es die Kranke sehr deutlich. Der Laut war demjenigen holen Schalle ähnlich, den die Brust einer sehr hagern Person von sich giebt, wenn man mit dem Finger darauf pocht. Diese Zufälle setzten die Patientin in Schrecken, und ließen lange Zeit nachher noch eine große Unruhe, mit Herzensangst verbunden, hinter sich zurück. In der Nacht war sie genöthigt, sich sogleich aufrecht zu setzen, weil sie aus der Erfahrung wußte, daß sie in dieser Stellung weniger zu leiden hätte, als wenn sie ausgestreckt lag. Alle Adern am Kopfe schienen aufgelaufen, und die Halsmuskeln schmerzten ihr sehr. Die Hände waren brennend heiß und nach der Hitze blieb eine unangenehme Wärme mit einer Betäubung der Arme zurück. Dieser Zustand dauerte oft eine halbe Stunde. Die hier erwähnten Zufälle stellten sich fast alle Tage ein; bisweilen kamen sie des Tages zu verschiedenenmalen; in der Nacht aber waren sie stärker und dauerten länger als am Tage. So wie die Kranke den Magnet anlegte, so machte ihre Einbildungskraft, daß sie ihre Beschwerden sogleich vermirdert zu seyn glaubte; aber in Zeit von einem Monat befand sie sich augenscheinlich besser. Ihre Zufälle nahmen an Stärke ab und wurden auch seltner; und ein Jahr darauf war sie völlig hergestellt. In dieser Verfassung blieb sie hernach beständig. Wenigstens waren die Zufälle, welche die Patientin noch im Monat Junius des verflossenen Jahres verspürte, sehr selten und so schwach, daß bey dem Anfalle nur zwey oder drey Schläge des Herzens geschwinder als gewöhnlich auf einander folgten. Indessen verspürte sie doch bey verdrießlichen Vorfällen mehr davon; es kam ihr aber vor, als wenn

die Empfindlichkeit der Seele allein Schuld seyn könnte, indem dadurch der physische Zustand ihres Körpers oder irgend ein Theil desselben in Unordnung gebracht wurde.

Seit dem Monat Junius 1781, hat sich diese Person beständig wohl befunden, wie sie uns zu verschiedenen Malen bey ihrem Aufenthalt in Paris versichert hat. Sie machte das einemal folgende Probe von der Kraft des Magnets, von der sie sogleich uns Nachricht zu ertheilen, nicht ermangelte. Da sie an ihrem Herzklopfen, das wieder zu kommen drohte, merkte, daß die Kraft ihres Kreuzes schwächer zu werden anfieng, so schickte sie es Montags den dreyßigsten Junius 1781, zu dem Herrn Abt le Noble, um die magnetische Kraft desselben wieder zu verstärken. Des Abends vor der Mahlzeit verspürte sie eine Aengstlichkeit, die derjenigen völlig gleich war, welche während ihrer Krankheit vor den Anfällen des Herzklopfens vorherzugehen und dieselben anzumelden pflegte. Sie schöpfte frische Luft, und gieng einigemal in dem Zimmer auf und ab: die Aengstlichkeit verlor sich. Nach der Abendmahlzeit hatte sie einen Anfall von Herzklopfen, der die ganze Nacht hindurch dauerte, und sie des Schlafs beraubte. Den Morgen darauf ließ sie ein Magnetkreuz holen, und von den Augenblick an, da sie es angelegt hatte, verschwand ihr Herzklopfen wieder.

Vier und zwanzigste Beobachtung.

Ein lediges Frauenzimmer zu L. ohnweit Orleans, ohngefähr sieben und zwanzig Jahr alt und mit Herzklopfen beschwert, erhielt von Paris einen Magnetstahl, dessen Gebrauch man ihr angerathen hatte. Da sie ihn den achtzehnten Junius 1781 in der Gegend des Magens, nach der Vorschrift angelegt

gelegt hatte, so zeigten sich sogleich folgende Wirkungen. Sie verspürte ein Drücken im Magen, das mit Krämpfen, die nach den obern Theilen zu giengen, mit einer Schwere der Zunge, und einer außerordentlichen Bläße im Gesichte begleitet wurde. Mit diesen Zufällen verband sich eine Schwäche in allen Gliedern, auf welche eine wahre Ohnmacht folgte, die verschiedenemal wieder kam, aber nicht lange dauerte. Bey diesen Ohnmachten gieng der Krampf offenbar bis in die Gegend der Gebärmutter, und die Kranke war gleichsam leblos.

Ihre ältere Schwester, welche ohngefähr acht und dreyßig Jahr alt war und der gar nichts fehlte, konnte sich nicht überreden, daß diese Wirkungen von dem Magnet herrühren sollte. Sie nahm ihn also hieng ihn an ihren Hals; und in wenig Minuten hatte sie die nämlichen Zufälle. Die Köchin vom Hause, ein Mädchen von sechs bis sieben und zwanzig Jahren, wollte eben dieselbe Probe machen, und hatte mit vorerwähnten Personen gleiches Schicksal.

Des Tags darauf, den neunzehnten Julius und die folgenden Tage fast zu eben der Stunde, erschienen die Zufälle an den drey Kranken von neuem, und erlangten eben den Grad von Stärke wieder. Am zwanzigsten Julius schien eine Verminderung der Zufälle zu erfolgen; sie kamen aber bis auf den acht und zwanzigsten wieder. Man sieht so gar aus einem Briefe der beyden Frauenzimmer vom dreyßigsten Julius, daß sie dazumal noch mit einer Unpäßlichkeit befallen waren, die man vor eine Art von Catarrh hielt. Während der Zufälle konnten die Kranken nicht ruhig und auf einer Stelle bleiben. Wenn die Ohnmacht vorüber war, mußte man sie herumführen, und ihnen Bewegung machen, wodurch sie einige Erleichtung zu haben schienen. In den Anfällen waren sie alle kalt

anzu-

anzufühlen; der Puls war äußerst klein, gespannt und unordentlich.

Da die Familie durch diesen Zufall in Unruhe versetzt wurde, so schickte sie gleich nach Paris, um Rath zu holen. Wir verordneten eine den Umständen angemessene Behandlung. Unterdessen waren vier Wundärzte des Orts dazu gerufen worden, welche Clystiere in großer Menge setzten, die häufige und schleimigte Stuhlgänge verschafften, bey denen aber wenig Excremente abgiengen, wie es bey dem Anfange einer Ruhr zu geschehen pflegt. Ueberdieses verordneten sie zum Getränke einen leichten Thee, den die Kranken fleißig tranken, und der ihnen eine kurze Erleichterung verschaffte.

Ich muß hier noch erinnern, daß keine von den drey Kranken den Magnet nach dem ersten Zufalle wieder angelegt hat; und es scheint allerdings wunderbar, daß die Wirkungen, die man ihm zuschrieb, ganzer zehn Tage lang, nachdem er bey Seite gelegt worden war, fortgedauert haben. Einer von den Wundärzten hat an zwey Mannspersonen einen Versuch mit dem Magnete gemacht, die aber nichts besonders dabey empfunden haben. Von den drey Personen, denen er diese Beschwerden verursachte, hatten zweye kurz vorher ihre monatliche Reinigung gehabt. Bey der ersten Kranken war solche erst seit einigen Tagen vorüber. Sie zeigte sich den folgenden Tag nach dem ersten Zufalle wieder, gieng sehr stark und dauerte noch zehn Tage. Dieser Kranken war ein solcher Verlust vom Blute gewöhnlich, wie sie denn auch zu einem starken Schweiße, besonders unter dem Achseln, geneigt war, welcher zu derselben Zeit unterdrückt wurde. Die Köchin hatte ihre monatliche Reinigung immer ordentlich gehabt, und es hatte der Abgang derselben bereits vor zehn Tagen aufgehöret. Sie kam am zweyten

Tage,

Tage, nachdem sie den Magnet angelegt hatte, wieder, und dauerte nicht länger als gewöhnlich. Wir haben diese Umstände aus einem Berichte, den die Wundärzte, welche Augenzeugen waren, aufgesetzt haben, und aus verschiedenen eigenhändigen Briefen der Kranken ausgezogen, die uns Herr Lormeau mit der größten Bereitwilligkeit mitzutheilen sich angelegen seyn ließ.

Obgleich die vier folgenden Beobachtungen noch das Herzklopfen zum Gegenstande haben, so haben wir doch dafür gehalten, daß wir sie zu dem Artikel vom Zittern bringen müßten, da sie zu gleicher Zeit von diesem Beyspiele darstellen.

Zittern und convulsivische Zuckungen [17]).

Fünf und zwanzigste Beobachtung.

Eine Kammerfrau der Frau von Duras, war seit vier Jahren mit convulsivischen Bewegungen und Zittern

17) *Mercure de France, Juillet*, 1726. pag. 1551. enthält eine Beobachtung von einem Benedictiner, der convulsivische Bewegungen hatte, welche machten, daß er öfters die Kniee beugen mußte. — In den *Affiches de Besançon*, stehet eine Beobachtung von einem Mißionär, der Zittern und Schwäche in den Schenkeln und Händen hatte. — In der zwoten Beobachtung des Herrn Deimann, ist von einem Zittern an dem ganzen Körper die Rede. Buchoz (Nature considerée, Tom. V. 1771.) erzählt von einem Zittern über den ganzen Körper, das durch einen Magnet geheilt wurde, der in einem Halsbande und Armbändern getragen wurde. — Herr Descemet hat unwillkührliche Bewegungen des Hauptes geheilt; — Missa, Zittern am Kopfe und convulsivische Bewegungen in Händen und Füßen. — de Harsu und Filliet fast allgemeines Zittern. Ebend.

Obs.

Zittern am Kopfe, an den Armen und Händen, mit Herzklopfen und beständigen Magenschmerzen beschwert gewesen. Da ihr der Abt le Noble ein Kreuz, eine Stirnbinde und Armbänder anlegte, so verloren sich die convulsivischen Bewegungen, das Zittern und das Herzklopfen. Nach vier Monaten war der Magen noch nicht gänzlich zu seiner natürlichen Verfassung hergestellt. Diese Umstände sind aus einer schriftlichen Bescheinigung genommen, die den sechsten October 1778, unter der Unterschrift der Kranken, ihres Mannes, und verschiedener anderer Personen von ihrer Bekanntschaft ausgestellt und dem Herrn Abt le Noble eingehändigt worden ist.

Sechs und zwanzigste Beobachtung.

Madame la Neuville, wurde 1766 durch den Verlust eines Kindes in die heftigste Betrübniß versetzt. Der Kummer dem sie nachhieng, griff ihr Nervensystem so stark an, daß sie ein ganzes Jahr unter den schrecklichstrn Beklemmungen zubrachte. Sie konnte nur sehr wenige Speisen und diese nicht ohne viele Schmerzen geniessen, die von den beständigen Magenkrämpfen verursacht wurden. Zu gleicher Zeit bekam sie sehr oft Herzklopfen und krampfigte Bewegungen des Halses und Kopfes, bey welchen sie das Bewußtseyn verlor. Da man die wahre Ursache ihres Uebels nicht wußte, so ließ man ihr zu zweyenmalen

Obs. 2. pag. 117. Zittern in den Händen; — Fourcot, convulsivische Erschütterungen der Halsmuskeln mit einem Wackeln des Kopfs. — Mesmer, Brief an Herrn Unzer, ein Zittern, das die Folge eines heftigen Zorns war. Siehe auch die anführte Stelle von Büchner.

malen Blut abzapfen und gab ihr viermal ein abführendes Mittel. Auf diese Behandlung ward es mit ihr schlimmer. Alsdenn verordnete man ihr einen Aufguß von Lindenblüten mit Pomeranzenwasser. Diese Veränderung in der Behandlung verschaffte ihr einige Linderung, die bis 1776 dauerte; um diese Zeit aber fiengen die Schmerzen und convulsivischen Erschütterungen des Kopfes wieder von neuem an.

Im folgenden Jahre verlor diese Patientin ihren Gemahl. Diese neue Quelle von Kummer, welche zu einer Zeit entstand, die durch eine Veränderung in der Natur critisch gemacht wurde, verschlimmerte ihren Zustand ungemein. Sie nahm lange Zeit krampfstillende Mixtel unter allerley Gestalten ein. Sie verspürte aber keine Besserung davon. Die stärksten beruhigenden Tränke thaten keine Wirkung, ja sie schienen so gar widrige Wirkungeu zu äußern. sie machten nömlich Schmerzen in dem Magen und verursachten häufige Ohnmachten.

Da die Kranke sahe, daß ihr nichts Linderung verschaffte, so entschloß sie sich, ein Magnetkreuz vom Herrn le Noble auf der Brust zu tragen. Drey Tage nach dessen Anlegung, befand sie sich so beruhigt, daß sie im Stande war, sich nieder zu legen, ohne wie sonst die Furcht des Erstickens zu empfinden, die von einem Herzklopfen herrührte, das ihr nur sehr spät in der Nacht und nicht anders als aufgerichtet sitzend, einige Ruhe erlaubte. Die Zuckungen am Kopfe ließen sich nicht mehr spüren.

Die Patientin brachte drey Monat in diesem Zustande zu und sie war mit ihrer Lage sehr zufrieden. Sie bekam aber über den Magen und auf der Brust einen Ausschlag, der unerträglich juckte. Man gab ihr den Rath, sich mit Hollunderblüthwasser zu waschen, und eine mit dergleichen Wasser angefeuchtete

Com-

Compresse auf die leidenden Theile zu legen. Die Furcht den Magnet zu schwächen, machte, daß sie sich einmal Abends beym Schlafengehen entschloß, ihn anzulegen. Wenige Minuten darauf wollte sie ohnmächtig werden und ersticken, indem das Herzklopfen so stark als vorher war. Nachdem sie zwey Stunden in diesem Zustande zugebracht hatte, so entschloß sie sich die Compresse wegzunehmen und das Kreuz wieder anzulegen. Den Augenblick befand sie sich beruhigt, so, daß sie, ohne es wahrzunehmen, sitzend einschlummerte und bis an den Morgen schlief.

Seitdem zogen sich die Schmerzen nach dem Kopfe, wo sie sehr heftig wüteten. Die Kranke ließ sich zweymal am Fuße eine Ader öffnen, da die zu dem critischen Zeitpunkt der monatlichen Reinigung gewöhnlichen Zufälle, dieses Mittel zu erfordern schienen. Beydemal hatte das Blutlassen in ihrem Schmerze keine Veränderung gemacht; sie war aber so glücklich ihn dadurch zu vertreiben, daß sie auf dem Wirbel eine Magnetplatte trug. Im vorigen Jahre machte sie einen Versuch, diese Platte abzulegen. Nach und nach kamen ihre alten Zufälle wieder. Nach sechs Tagen ward der Magnet wieder an seine Stelle gelegt und das Uebel verschwand von neuem. Nach diesen zwey Erfahrungen ist Madam Neuville fest entschlossen, ihre Magnete nicht wieder abzulegen.

Sieben und zwanzigste Beobachtung.

Madame la Roque, war seit siebzehn Jahren mit einer Nervenkrankheit behaftet, deren Anfälle sich durch Schmerzen im Rücken, an den Schultern, in Armen und in Händen, zu erkennen gaben. Diese Schmerzen dauerten ohngefähr eine Viertelstunde. Man konnte der Kranken einige Erleichterung verschaf-

fen,

fen, wenn man sie rieb, und am Ende des Anfalls wurde sie ganz blaß. Drey Jahr vorher hatte sich die Patientin an einen Arzt gewendet, der ihr eine Arzeney in Bissen verschrieb, die sie zwey Monat lang gebrauchte. Nach dieser Zeit fühlte sie ihre Schmerzen nicht mehr; sie ward aber von Zittern in den Armen, Händen, Schenkeln und dem Kopfe, vornehmlich auf der rechten Seite, befallen. Dieses Zittern war auch noch mit einem Stammeln der Sprache verbunden, das sie sogleich, wenn sie über etwas erschrak und drey Tage vor dem Termin ihrer monatlichen Reinigung überfiel. Die Kranke fragte alsdenn einen andern Arzt um Rath, der diese Zufälle für scorbutisch hielt. Die Mittel, die dieser anwendete, machten keine Veränderung, und das Zittern blieb immer wie zuvor. Die Anfälle brachen aller zwey oder drey Tage, bisweilen drey oder viermal des Tages aus; manchmal setzte das Zittern acht Tage aus. Uebrigens schien sich die Kranke wohl zu befinden; der Körper war wohl genährt, und ihre Gesichtsfarbe schien eine vortreffliche Gesundheit zu versprechen. Seit vier Jahren hatte sie ein beträchtliches Klopfen in der Gegend der Herzgrube.

Mittwochs den acht und zwanzigsten März 1778 ließ ihr der Abt le Noble ein Magnetkreuz und Armbänder anlegen. Des Tages darauf hatte sie einen Anfall, der in vier verschiedenen Absätzen eine Viertelstunde dauerte. Den ersten April begab sie sich zu Herrn Andry: als sie in das Zimmer kam, schien sie ganz außer Athem zu seyn. So oft sie eine Treppe stieg, oder geschwind gieng, so fehlte es ihr sogleich ganz an Athem. Kaum hatte sie sich gesetzt, als sie von einem beträchtlichen Zittern in dem rechten Arme und vornehmlich in der Hand befallen wurde. Dieses Zittern dauerte erstlich eine halbe Minute; nach zehn

Minuten aber kam es stärker als vorher wieder, und dauerte auch in verschiedenen Zwischenzeiten so fort; es verbreitete sich so gar bis in den linken Arm.

Den dreyßigsten May kam die Patientin wieder zum Herrn Andry und meldete ihm, daß sie seit dem ersten April kein Zittern an irgend einem Theile ihres Körpers mehr verspürt, und auch das Stammeln nicht wieder gehabt hätte; daß sie bey einem Schreck, wenn etwas in der Nähe unerwartet fiele, oder sie einen unvermutheten Lärmen hörte, keine solche heftige Erschütterung, noch irgend einen der Zufälle, die sonst die Folge davon waren, bemerkte; und daß sie nur noch bisweilen unter diesen Umständen, ohne das Bewußtseyn zu verlieren, blaß würde, nnd eine Schwere im Kopfe und Magen empfände. Diese Schwere dauerte zwey bis drey Minuten. Am heiligen Abend vor Ostern, hatte sie diesen Zufall stärker als jemals gehabt; sie fühlte ihn fast eine Viertelstunde lang. Doch zeigte sich auch diesesmal kein Zittern, ohnerachtet der Zufall so lange dauerte.

Seit diesem letztern hatte die Kranke weiter keinen Anfall von einer solchen schreckhaften Erschütterung, als bis am letzten Donnerstag des Monats May, da sie einen Anfall hatte, der zwey Minuten dauerte. Sie hatte seit dem ersten April ihre monatliche Reinigung zweymal ohne ein vorhergegangenes Zittern gehabt.

Da jemand der Patientin einige Zeit darauf versicherte, daß ihr die Besserung, die sie genösse, schlimme Folgen nach sich ziehen würde, und daß das Außenbleiben des Zitterns, ihr bald eine schwerere Krankheit verursachen würde, so gab sie den Gebrauch der Magnete auf, so viel Hoffnung sie auch hatte, eine vollkommene Genesung davon zu erwarten; allein sie fiel in ihre alten Zufälle zurück.

Acht und zwanzigste Beobachtung.

Eine Köchin war seit verschiedenen Monaten von convulsivischen Bewegungen der Hand, öfters befallen worden, wider welche die krampfstillenden Mittel nichts ausgerichtet hatten. Zu gleicher Zeit bekam sie Ohnmachten, Aufblähen des Magens und Herzklopfen. Da man, um diesen Zufällen abzuhelfen, ihr Magnete anlegte, so verspürte man im kurzen eine merkliche Veränderung ihres Uebels. Obgleich aber die Kranke nicht gänzlich geheilet wurde, weil sie bey dem geringsten Anlaß zu Verdruß, neue Anfälle verspürte: so ist es nichts desto weniger gewiß, daß ihr der Gebrauch der Magnete, eine merkliche Erleichterung verschafft hat.

Neun und zwanzigste Beobachtung.

Den achtzehnten May 1780, kam ein Lohnkutscher mit Namen Morsal, zwey und vierzig Jahr alt, und von einem starken Körperbau, zu Herrn Mauduyt. Der Kranke hatte ein Zittern von den Fingerspitzen der rechten Hand an, bis an den Ellenbogen, das fast beständig anhielt. Wenn die Hand angestemmt war und auf den Fingerspitzen ruhte, so hörte das Zittern auf. Es fieng im Gegentheil wieder an, so bald als die Fingerspitzen nicht mehr angestemmt waren. Diese Beschwerde hatte vor funfzehn Monaten ihren Anfang genommen; zuerst waren sie schwach, in der Folge aber hatten sie immer mehr und mehr zugenommen; indessen war doch die Heftigkeit dieses Uebels seit sechs Wochen nicht stärker geworden.

Das Zittern hatte die Kräfte der Hand nicht geschwächt. Der Kranke konnte ohne Mühe schwere Arbeit verrichten, und zitterte alsdenn nicht, welches

immer nur alsdenn geschah, wenn er sie ruhen ließ. Er fühlte keinen Schmerz, kein Einschlafen, und befand sich außerdem sehr wohl. Er hatte, wie er versicherte, niemals auf irgend eine Art ausgeschweift, und war niemals in dem Falle gewesen, Queckſilbermittel zu gebrauchen. Er schrieb sein Uebel einer allzuheftigen Anstrengung bey der Arbeit, und dem Scheidewasser zu, dessen er sich zum Abwaschen seiner Kutschen bediente. Inzwischen ist doch eine dergleichen Wirkung von diesem Wasser nicht bekannt, und der Kranke konnte sich ferner nicht erinnern, daß er sich in der Zeit vor seinem Zittern, mehr als gewöhnlich bey der Arbeit angegriffen hätte. Er versicherte, daß er niemals eine Hauptkrankheit gehabt hätte; das einzige ausgenommen, daß ihm zwölf Jahr vorher ein unreines Scheermesser einige schwindenartige Flecken im Gesicht verursacht hätte, die er damit wieder vertrieben, daß er sie mit Wasser und Essig gewaschen hätte; aber die folgenden Jahre habe er sich wohl befunden. Also konnte man dieses Zittern, dessen wahre Ursache unbekannt zu seyn schien, von keiner zurückgetriebenen Schärfe herleiten.

Vom achtzehnten May bis zum fünften Junius, war an dem Kranken ein Versuch mit der negativen Elektricität gemacht worden, binnen welcher Zeit man ihn funfzehnmal elektrisirt hatte. Da aber keine Veränderung darauf erfolgte, so ließ ihn Herr Mauduyt, (in des Herrn Abts le Noble und meiner Gegenwart) den funfzehnten Junius, ein Magnet-Armband anlegen. Den vier und zwanzigsten meldete uns der Kranke, daß das Zittern noch in eben demselben Grade anhielt, ob er gleich das Armband ununterbrochen fort getragen, und Herr le Noble solches in gutem Zustande gefunden hatte. Da wir bey der eigenen Untersuchung befanden, daß keine Veränderung vorgegangen war,

war, so legte ihm le Noble einen Magnet an den Hals, erneuerte das Armband, und gab den Rath, daß man mit diesen beyden Stücken binnen zwey Monaten keine Aenderung vornehmen sollte.

Den drey und zwanzigsten Julius benachrichtigte uns der Patient, daß sich nichts geändert hätte, und daß es weder besser noch schlimmer mit ihm wäre. Le Noble glaubte, man müsse um so viel mehr noch einen neuen Versuch machen, da der Kranke einen von den angelegten Magneten nur vierzehn Tage getragen hatte. Den zehnten September überzeugten wir uns, daß auch dieser Versuch ohne Wirkung geblieben war, ohnerachtet der Kranke die Magnete beständig getragen hatte. Der Abt erklärte also, daß, seiner Meynung nach, nichts weiter zu versuchen wäre.

Dreyßigste Beobachtung.

Ein Kind von ohngefähr zwey Jahren, hatte von seiner Geburt an Zuckungen und convulsivische Bewegungen, wenn es einen unvermutheten Lärmen hörte. Außerdem befand es sich wohl. In dem Alter von achtzehn Monaten war es durch das Schreyen eines Schweines erschreckt worden, das man nahe bey einer Hütte, in welcher man das Kind in seiner Wiege liegend, allein gelassen hatte, geschlachtet wurde. Der Schrecken verursachte ihm ein Zittern an dem ganzen Körper, daß sich auch so gar, wenn das Kind ausgestreckt lag, äußerte. Dieses Zittern dauerte drey Wochen, ohne sich zu vermindern und ohne abzusetzen. Während dieser drey Wochen hatte das Kind verschiedene Anfälle eines dreytägigen Fiebers, das damals in der dasigen Gegend epidemisch herrschte. In diesem Zustande befand sich das Kind, als man ihm eine Magnetplatte auf den Magen legte, die Herr le Noble einer

andern Person gegeben hatte. In Zeit von drey Tagen merkte man, daß das Kind weniger zitterte; und nach acht Tagen zitterte es gar nicht mehr. Alsdenn nahm die Mutter den Magnet ab. Den Tag darauf fieng es von neuem an zu zittern. Man nahm den Magnet wieder zur Hand; und die Anlegung desselben machte, daß das Zittern in drey Stunden völlig verschwand. Das Fieber blieb auch zu gleicher Zeit aus. Diese Umstände sind dem Herrn Mauduyt von seinem Bruder mitgetheilt worden. Das Kind, welches der Gegenstand der Beobachtung ist, ist ein Anverwandter seiner Dienstmagd, und wohnet in der Nachbarschaft seines Landhauses.

Eien und dreyßigste Beobachtung.

Herr Morin hatte seit zwey Jahren ein besonderes Zittern in den Armen und Händen. Man rieth ihm den Gebrauch der Magnete, die, in Abwesenheit des Herrn le Noble, vom Herrn Filliet, dem Neffen des Herrn de Jarsu, angelegt wurden. Nach Anlegung derselben nahm das Zittern in einem solchen Grade zu, daß Herr Morin sich seiner Hände zum Ankleiden, oder die Speisen und das Glas zum Munde zu bringen, gar nicht mehr bedienen konnte. Es stellte sich ein Fieber ein, welches drey Tage lang sehr heftig war. Man nahm die Magnete ab. Nach und nach kam der Kranke wieder in seinem vorigen Zustand; er war aber vierzehn Tage lang noch sehr krank.

Nach sechs Monaten starb der Patient, an den Folgen eines Geschwüres in dem Grimmdarme. Seit vier Jahren war Eyter und Blut durch den Stuhlgang von ihm gegangen, und er mußte Tag und Nacht alle Stunden zu Stuhle gehen. Er zehrte sich nach

und

und nach aus. Zwey Monate vor seinem Ende bekam er eine ödematöse Geschwulst an den untern Gliedmaaßen, Schlaflosigkeit, er verlor allen Appetit und starb im vergangenen März am kalten Brande. Das Zittern scheint in diesem Falle von der allgemeinen Abnahme der Kräfte und Schwächung des Nervensystems entstanden zu seyn.

Zwey und dreyßigste Beobachtung.

Die vom Herrn Abt le Noble der Societät 1777 mitgetheilte Abhandlung, enthält folgenden Umstand. Er hatte sich fünf Jahr vorher zugetragen.

Herr Brossard, Herr von Saint-Martin und Folny bey der Grafschaft Eu, welcher siebzig Jahr alt und seie vielen Jahren nicht mehr zu schreiben im Stande war, trug eine magnetisirte Platte auf der Brust. Kurze Zeit darauf meldete er dem den Herrn le Noble, daß er wieder so gut wie in seinem vierzigsten Jahre zu schreiben vermögend wäre. Die Gräfin von Orillac hat die Wahrheit dieses Umstandes mit ihrem Zeugniß bestätigt. Herr Brossard war der Vater dieser Dame und sie hatte ihm den Gebrauch des Magnets angerathen.

Convulsionen [18]).

Drey und dreyßigste Beobachtung.

Eine Dame aus America gebürtig, von einer hitzigen und gallichten Leibesbeschaffenheit, die sehr

18) Von dem Gebrauch des Magnets in culvulsivischen Krankheiten überhaupt, siehe die Alten als: Aetius, Hali Abbas, und diejenigen von denen sie in der Folge angeführt werden, als Gilbert und den Pa-

ter

reizbare Nerven und eine lebhafte Einbildungskraft hatte, war in ihrer Kindheit verschiedenen Beschwerden ausgesetzt gewesen, welche von einer Schärfe verursacht wurden, die sich vornehmlich auf die Augen geworfen hatte. Da sie in dem siebenten oder achten Jahre ihres Alters nach Frankreich kam, ließ man ihr leichte lindernde Mittel, Salben von frischer Butter, das Einspritzen von Frauenmilch u. s. w. gebrauchen. Mit diesem verband man den Gebrauch abführender Mittel, die aller drey Monat wiederholt wurden. Einige Zeit darauf, um das Jahr 1757, wurde sie von einer damals herrschenden epidemischen Bräune befallen, weswegen man ihr zweymal am rechten Arme eine Ader öffnete. Das drittemal, welches am linken Arme und mit dem größten Widerwillen der Kranken vorgenommen wnrde, schien es schlimme Folgen zu haben. Es zog sich am Arme eine beträchtliche Geschwulst zusammen, die viel Schmerzen verursachte. Die Augen fanden sich zu gleicher Zeit von der Schärfe, die ihren Sitz da hatte, befreyt. Da das durch die letztere Oeffnung abgezapfte Blut dem Ansehen nach von schlechter Beschaffenheit war, so hatte der

Arzt

ter Tabe'e u. s. w. gegen die Convulsionen der Gliedmaaßen, Quercetanus (sein Pflaster darwider); gegen die Mutterkrankheit, Borell, Ettmüller, Paracelsus; wider den convulsivischen Schlaf, Bauer; den Veitstanz und alle convulsivische Anfälle, Herrn Mesmers Brief über die Magnetkur; gegen die convulsivischen Krämpfe, die Convulsionen bey dem Zahnen, die Convulsionen und dem Springen der Sehnen in bösartigen Fiebern, Missa.

Siehe auch Büchner; den Avant-coureur n. 8. 1772; Le Camus Medic. Pratiq. pag. 292; die Beobachtungen im *Mercure de France*, des Achilles Mieg, Pater Hell, Mesmer, Unzer, Bolten, u. s. w. die wir schon oben angeführt haben.

Arzt vorhergesagt, daß die Krankheit schwer werden würde. Die Zufälle waren auch heftig und die Gefahr äußerst groß. Während der ganzen Krankheit hatte sie ein heftiges und fast immer anhaltendes Phantasiren, eine brennende Hitze in den Eingeweiden, und einen unauslöschlichen Durst. Die Krankheit dauerte drey oder vier Monate, und die Folgen derselben waren höchst traurig. Die Patientin behielt einen ziemlich starken Durchfall, der mit einem Heißhunger verbunden war. Die Nerven wurden so ausserordentlich empfindlich, daß die Kranke bey dem geringsten Geräusch, bey dem geringsten Anrühren, die entsetzlichsten Schmerzen empfand. Man war gezwungen, aus Furcht dieselben rege zu machen, mit bloßen Füßen in dem Zimmer herum zu gehen. Wenn die Kranke einige Bewegung machte, so hörte man eine Art von Geräusch in den Gelenken, gleich als wenn die Knochen an den Stellen wo sie sich berührten, trocken und klappernd wären. Zu gleicher Zeit war die Kranke außerordentlich mager, und der ganze Körper, und zwar an den untern Gliedmaaßen, beständig und dermaßen fest zusammengezogen, daß die Unterschenkel mit Gewalt zurückgezogen waren, die Kniee dicht an einander und die Ferſen den Hintern berührten; außerdem hatte sich an allen den Orten, wo diese Theile einander berührten, ein Callus erzeugt. Die Haut war bey der Kranken an verschiedenen Theilen des Körpers wund, und voller Schärfe.

Während dieser entsetzlichen Krankheit, hatte die Natur die ersten Bewegungen zu der monatlichen Reinigung blicken lassen. Es fand sich ein starker weißer Fluß ein. Die Kranke war mit einer großen Menge Arzneymittel überhäuft worden, wodurch sie nur noch mehr geschwächt wurde. Man hatte ihr bis auf neunmal Blut gelassen. Den Gebrauch der abführenden Mit-

tel seßte man lange Zeit hinter einander fort. Wäh-
rend der Wirkung eines dieser Mittel, gieng in dem
Zustande der Kranken eine Veränderung vor, die eben
so schnell als sonderbar war. Der Abscesß am Arme,
den man auf keine Weise hatte zertheilen können, ver-
schwand auf einmal; und von der Stunde an, litte
der rechte Oberschenkel am meisten. Er erreichte nach
und nach eine beträchtliche Größe. Die Kranke hatte
in der innern Höhle des Knochens unerträgliche
Schmerzen, und äußerlich war es als wenn die Kno-
chenhaut zerrissen würde. Man sahe sich genöthigt
den Abscesß zu öffnen um ihn auszuleeren. Es kam
eine große Menge Eyter heraus. Die Wunde heilte
zu und öffnete sich wieder zu verschiedenen wiederholten-
malen. Ob sich gleich die Schenkel seit der leßten
Krankheit ein wenig wieder ausgedehnt hatten, so wa-
ren sie doch noch beträchtlich genug zusammengezogen,
vornehmlich der rechte; ohnerachtet man, um sie her-
zustellen, die kräftigsten Mittel anwendete. Die
Kranke war in eine Schöpshaut, die noch heiß und
rauchend war, eingewickelt worden. Sie hatte dabey
zwey Stunden lang unerträgliche Schmerzen aus-
gestanden, und außerordentlich stark ausgedün-
stet. Man hielt dafür, man müsse einen neuen Ver-
such machen, und schritt zu dem Gebrauch der aroma-
tischen Bäder. Die Schenkel streckten sich immer
mehr und mehr aus; dennoch aber blieb der rechte
immer noch mehr zurückgezogen. Mit der Zeit ward die
Kranke endlich hergestellt; und da sich ihre Gesundheit
wieder befestiget hatte, so verheyrathete sie sich einige
Jahre nachher. Die Nervenzufälle die sie seit ihrer
fürchterlichen Krankheit behalten hatte, wurden in ver-
schiedenen Schwangerschaften, in denen sie bald mehr bald
weniger leiden mußte, vornehmlich wieder recht rege.
Ihre Leiden nahmen in der Folge noch mehr zu. Die

Schmer-

Schmerzen in den Schenkeln hatten sich verloren; die Kranke fand aber bald, daß sich ihr Uebel an den Augen wieder einfand. Man suchte in Paris Hülfe; und Herr Desperrie`res verordnete wieder den Gebrauch der Bäder, und ließ ihr kleine Blasenpflaster hinter die Ohren legen. Ein Wundarzt des Orts bediente sich aber statt der angeführten Behandlung, abführender Queckſilber-Pillen. Es waren während der Krankheit eine große Menge Würmer von der Kranken abgegangen; jetzo giengen von neuem wieder dergleichen ab; das Queckſilber aber wirkte auf die Speidrüſen, nahm den Kopf ein, und vermehrte insonderheit die Reizung der Nerven. Nachdem sich die Kranke nach Paris gewendet, nahm ihr Uebel eine andre Gestalt an. Auf eine ganz außerordentliche und habituelle Magerkeit, die sich auch nicht gänzlich verloren hatte, ward sie über alle Maßen fett und dicke. Die Kranke verspürte übrigens, außer ihren Nervenzufällen und denen an den Augen, keine weitere Beschwerden. Allein das Gehen ward ihr viel beschwerlicher und lästiger; und wenn sie einige Zeit gesessen hatte und aufstehen und gehen wollte, so konnte sie nur mit der größten Schwierigkeit in Bewegung kommen; ja es war ihr in den ersten Minuten völlig unmöglich einige Schritte zu gehen. Diese Beschwerde nahm durch die Folge eines Falles noch mehr zu. Unter diesen Umständen fanden sich fieberhafte Zufälle ein. Sie bekam ein starkes Nervenfieber, das täglich verschiedenemal in Anfällen, die keine bestimmte Zeit hielten, wiederkam. Dennoch nahm der Körper nicht dabey ab; sie blieb immer noch dicke, obwohl in einem geringern Grade. Die Entkräftung aber kam auf das Aeußerste. Die Kranke fiel in öftere Ohnmachten, auf welche die schrecklichsten Convulsionen folgten. Ein Aderlaß am Fuße, zu dem man durch die

äußerst

äußerst dringenden Zufälle genöthiget wurde, und der Gebrauch eines Brech-Trankes von dem mineralischen Kermes, der ein heftiges gallichtes Erbrechen verursachte, linderten die Zufälle ein wenig; dieses guten Erfolgs aber ohngeachtet, blieb das Uebel im Grunde einerley. Dieser wahre hysterische Zustand, der sehr beunruhigend war, dauerte vierzehn Monate. Da der Kranken bey ihren Leiden die Geduld vergieng, so ließ sie Herrn Lorry rufen, um mit Herrn Desperrie`res zugleich die Sache zu untersuchen. Ihre Krankheit schien ihnen eine Folge der ersten zu seyn, und von derjenigen Schärfe herzukommen, von welcher die Kranke, von ihrer ersten Kindheit an, unter so vielerley Umständen, so traurige Wirkungen erfahren hatte. Man richtete die Behandlung nach diesen Anzeigen ein. Die Kur bestand darinnen, daß man ihr lange Zeit die ausgepreßten Säfte von antiscorbutischen Kräutern nehmen ließ, worauf alsdenn der Gebrauch mineralischer Stahlwasser folgte. Während der Zeit als die Kranke dieselben zu Passy brauchte, und überhaupt die ganze Kur über, wurden ihre Nervenzufälle nicht im Geringsten vermindert. Sie blieben, wie sie immer gewesen waren, sehr stark und sehr heftig. Mehr als einmal waren die Anfälle von der Art, daß man für ihr Leben fürchtete. Es waren etliche starke und handfeste Personen kaum im Stande, den Bewegungen der Kranken Einhalt zu thun. Sie ward vielemal des Tages, und an einem jeden Ort, wo sie sich befand, davon befallen. Die Heftigkeit ihrer Zufälle brachte sie endlich zu dem Entschluß nach Paris zurück zu kehren; und da alle die gewöhnlichen Mittel nichts ausrichten wollten, so schlug Herr Desperrie`res den Gebrauch der Magnete vor. Ohngefähr im Monat November 1777, gab ihr le Herr Noble einen Magnet, um ihn auf der Gegend des Magens zu tragen. Ihre Zufälle schienen

von

von dieser Zeit an seltener und schwächer zu werden. Die Kranke bediente sich aber dazumal der Bäder; und diesen schrieb sie die Erleichterung zu, die sie zu verspüren anfieng. Zu den Magneten hatte sie kein sonderliches Zutrauen; und ein einziger, den sie angelegt hatte, schien ihr nicht im Stande zu seyn, über solche heftige Zufälle, wie die ihrigen waren, etwas zu vermögen. Ein besonderer Umstand änderte ihre Meynung. Sie hatte einsmals im Winter verschiedene Personen, unter welchen Herr Desperrie`res war, des Mittags zu sich geladen.. Da sie die Zeit zum Ankleiden versäumt hatte, und deswegen sehr damit eilen mußte, so vergaß sie ihren Magnet, von welchen die Schnure abgerissen war, wieder anzulegen. Einige Minuten, nachdem sie sich an die Tafel gesetzt hatte, verspürte sie ein gewisses Ziehen und Uebelseyn, die die gewöhnlichen Vorboten ihrer Zufälle waren. Sie stand auf und bekam heftige Convulsionen. Da der Magnet wieder angelegt wurde, verloren sich die Zufälle; sie erschien wieder bey der Tafel und unterhielt ihre Gäste ohne einige Beschwerde. Seit dieser Zeit erhielt die Kranke immer mehr und mehr Erleichterung. Und obgleich ihre Nervenzufälle, bey verschiedenen Umständen, durch die sie in den traurigsten Kummer versetzt wurde, wieder erschienen; so waren sie doch niemals mit denjenigen, die sie vorher ausgestanden hatte, zu vergleichen. Nunmehro hat die Patientin schon seit einigen Jahren, gar keine Convulsionen mehr. Unter gewissen Umständen bemerkt sie noch einige Empfindungen in den Nervensystem; allein diese sind leicht und vorübergehend. Sie bestehen in einem Ziehen, das nicht beträchtlich und mit einem Uebelseyn und Neigung zum Erbrechen oder Würgen verknüpft ist. Diese Zufälle empfindet die Kranke insonderheit bey veränderlicher Witterung. Da die

Ner-

Nerven außerordentlich reizbar geblieben sind, so ist ein jeder starker Geruch, eine in den ersten Wegen angehäufte scharfe Galle, (wozu die Kranke durch die Natur ihres äußern starken und dauerhaften Temperaments geneigt ist) und eine jede Gemüthsbewegung leicht im Stande, die besagten Zufälle wieder hervorzubringen. Es kommen dieselben so gar bloß aus der Beschaffenheit des Nervensystems, ohne eine äußerliche Ursache, wenn der Magnet geschwächet worden, und viel von seiner Kraft verloren hat, oder wenn die Kranke einige Tage hinter einander ihn anzulegen, aus der Acht gelassen hat, wieder. So bald als sie den Magnet wieder angelegt hat, und vornehmlich allemal, wenn er von neuem magnetisirt worden ist, so hat sie sich allemal augenscheinlich und sehr merklich besser befunden. Sie vergleicht die Empfindung, die sie alsdenn in der Gegend des Magens, wo sie den Magnet anlegt, verspürt, mit der Bewegung einer Penduluhr, die man aufzieht. Seit fünf Jahren, als so lange sich diese Dame des Magnets bedient, hat sie beständig die nämliche Wirkung und Erleichterung dabey gefunden. Die magnetischen Kniebänder, die sie wegen der in dem rechten Schenkel zurückgebliebenen Schwäche und Steifigkeit, einige Zeit getragen hat, haben den erwarteten Erfolg nicht gehabt.

Vier und dreyßigste Beobachtung.

Im Monat März des Jahres 1780, nahm die Frau Baronesse von L. ihre Zuflucht zu den Magneten des le Noble. Der Anfang ihrer Nervenkrankheit schrieb sich von einer sehr entfernten Zeit her. Schon in ihrer Jugend und von ihrer Kindheit an, war sie zum öftern von einer Art Ohnmacht und leichten Convulsionen befallen worden.

Zwölf Jahr vorher war die Patientin an einer Milch-Versetzung krank gewesen; und seit dieser Zeit hatten sich eigentlich ihre Nervenzufälle auf eine besonders merkliche Art geäußert. Nachdem sie verschiedene Mittel ohne Nutzen wider dieselben versucht hatte, entschloß sie sich das Mittel des Herrn Vest zu brauchen. Sie setzte den Gebrauch desselben ein halbes Jahr fort. Ihre Nervenzufälle wurden jedoch dabey schlimmer. Sie setzte dieses Mittel bey Seite, und erwählte dafür die Ailhaudischen Pulver, von welchen sie bis sechzig Stück genommen hatte: während dieser Zeit blieb sie von Nervenzufällen befreyet.

Im Jahr 1777 gieng die Patientin nach St. Domingo, wo sie die Blattern überstand, und nachher in außerordentlichen Kummer versetzt wurde. Sie verlor auf dieser Insel einen Gemahl, den sie auf das zärtlichste liebte. Die Seereise, bey ihrer Rückkehr, war für sie eine neue Quelle der größesten Widerwärtigkeiten. Wie sie anlandete, befand sie sich in der äußersten Schwachheit. Die Furcht, unterwegs noch zu sterben, machte, daß sie die Reise nach Paris beschleunigte. Sie war so weit gebracht, daß sie sich zur Unterhaltung ihrer Lebensgeister, des Caffees bediente. Endlich kam sie von entsetzlichen Beschwerden der Reise und nagendem Kummer, die ihre vorigem Nervenzufälle alle wieder hervorgebracht hatten, äußerst entkräftet, in Paris an.

Die Kranke befand sich dazumal in der That in sehr traurigen Umständen. Die Nervenschmerzen waren von heftigen Convulsionen begleitet. Die Anfälle kamen öfters alle Tage, wenigstens aller drey Tage. Sie dauerten gewöhnlich fünf bis sechs Stunden und bey stürmischer Witterung kamen sie häufiger.

Da eine große Menge Arzneymittel umsonst gebraucht worden waren, so rieth man ihr den Gebrauch

der

der Magnete des Herrn le Noble an. Ohne ein Zutrauen zu denselben, willigte sie in diesen Vorschlag ein. Einige Zeit darauf aber machte ihr die verspürte Besserung einige Hoffnung. Den neunzehnten Julius 1780 befand sich die Patientin schon viel besser. Seitdem sie die Magnete angelegt hatte, hatte sie nicht mehr als fünf Anfälle erlitten, die kürzer als die vorigen gewesen waren; überdieses war auch der letztere Anfall durch eine starke Gemüthsbewegung veranlaßt worden und hatte nur eine Stunde gedauert.

Seit dieser Zeit sind die Anfälle seltener gekommen; und anjetzt hat sie in einem Jahre nicht mehr als drey bis viere. Seit dem Monat Julius 1781. waren vier Monate zwischen zwey Anfällen verflossen. Sie sind auch nicht mehr so heftig, dauren nur wenige Minuten, und sind gemeiniglich mit keinen Convulsionen verknüpft. Unterdessen aber hat doch die Kranke einen außerordentlichen Grad von Empfindlichkeit behalten. Und es hängen die Ursachen, welche zu den jetzigen Anfällen Gelegenheit gegeben haben, meistentheils von dieser Gemüthsbeschaffenheit ab.

Während dieses langen Gebrauchs der Magnete, hat man verschiedene Erscheinungen bemerkt, die man der Wirkung derselben zuschreiben könnte. Die magnetische Garnitur bestand aus einer Kopfbinde, Armbändern, Kniebändern und einer Platte auf der Brust. Nach ihrer Anlegung verstrich einige Zeit, ohne daß die Kranke einige Erleichterung verspürte; die Anfälle schienen sich im Gegentheil zu verdoppeln. Sie hatte ohngefähr vierzehn Tage lang Fieber, und klagte auch über Kopfschmerzen, so lange sie die Kopfbinde trug; so wie sie dieselbe abnahm, so hörten die Schmerzen wieder auf.

Die übrigen Stücke, die in ihrer Lage blieben, machten im Anfange die Haut wund, so, daß es eine

schmerz-

schmerzhafte Empfindung verursachte; und um diese Orte herum fuhren viele kleine Blühtchen auf, die ziemlich stark eiterten. Im Monat Julius 1781, hatten die Armbänder an dem Faustgelenke ebenfalls dergleichen schmerzhafte Eindrücke verursacht. Man bemerkte daselbst eine leichte Excoriation und Abschälung der Haut, und in der ganzen Gegend herum, zeigte sich ein Ausschlag, der einer Krätze ähnlich sahe. Die nämliche Wirkung äußerte sich auch bey den Kniebändern. Den vierten März 1782 ertheilte uns die Patientin die Nachricht, daß sie ohngefähr vor drey Monaten, weil sie geraume Zeit zuvor keinen Anfall gehabt hatte, und gerne davon überzeugt seyn wollte, ob sie dieses Wohlbefinden den Magneten zuschreiben sollte, den von der Herzgrube so wohl, als auch die an den Füßen, abgelegt hätte. Ohngefähr acht Tage darauf bekam sie einen heftigen Anfall von Convulsionen, der sechs Stunden dauerte. Durch diese Probe zur Gnüge überführt, und in Furcht gesetzt, legte sie die Magnete wieder an, und ihr Befinden war wieder so leidlich wie zuvor. Vorjetzt hat sie nur sehr selten Convulsionen. Die Anfälle sind so weit ausgeblieben, daß sie nur alsdenn erscheinen, wenn die Krante eine sehr heftige Gemüthsbewegung hat; und alsdann sind dieselben auch viel schwächer. Seit drey Monaten vornehmlich hat sie bey den Anfällen nur das Bewußtseyn verloren, ohne die geringsten Convulsionen dabey zu haben.

Fünf und dreyßigste Beobachtung.

Die Marquise von M** war im Kloster erzogen worden, wo sie sich in Gesellschaft anderer junger Frauenzimmer, immer viel Bewegungen und Zerstreuungen gemacht hatte. Nachdem sie von ihrer

Fran Mutter, die theils aus Geschmack, theils durch Veranlassung ihrer Beschäftigungen, beständig im Zimmer zu sitzen gewohnt war, wieder nach Hause genommen wurde, und eben dieselbe Lebensart führen mußte, so bemerkte sie hiervon einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit. Man schrieb die Zufälle die sich äußerten, dem dicken Blute zu, und man ließ der Patientin am Fuße zur Ader. In dem Augenblick, da man die Binde an das Bein anlegte, ward sie für Schrecken ohnmächtig. Da die Ader verbunden war, kam sie zwar wieder zu sich; einige Minuten aber nachher, als man sie auf das Bette bringen wollte, ward sie von heftigen Convulsionen befallen. Seit dieser Zeit blieb ihr Nervensystem in einer solchen Verfassung, daß es, ob wohl bald mehr bald weniger, dennoch immer sehr reizbar war. Indessen kamen die Anfälle im Anfange sehr selten, und nur alsdenn, wenn eine Unpäßlichkeit das Aderlassen nothwendig machte. Die Furcht, welche die Kranke dafür hatte, schien vieles hierzu beyzutragen.

Da sich die Patientin zehn Jahr nachher vermählt hatte, so vermehrten sich die Nervenzufälle immer während den Schwangerschaften, welche mit vielen Unpäßlichkeiten verbunden waren. Insonderheit hatte die letztere Niederkunft schlimme Folgen. Die Milch gieng in das Blut über, und gab zu Zufällen Anlaß, die man für die Wirkung einer rhevmatischen Materie hielt. Es hatte sich solche vornehmlich am Kopfe festgesetzt, wo die Kranke heftige Schmerzen litte; überdieses nahm auch die krampfhafte Materie die ganze Brust ein, deren Bewegung dadurch dermaßen erschwert wurde, daß die Kranke bisweilen in Gefahr gerieth zu ersticken.

Die Nervenzufälle wurden durch die in dem Blute befindliche Milch vermehrt. Man nahm zu dem

Mittel

Mittel zu Vertreibung der Milch seine Zuflucht, das Herr Vess empfiehlt. Der Gebrauch desselben war nicht nur fruchtlos, sondern machte auch die Nerven nur noch reizbarer. Der Magen ward zu gleicher Zeit so geschwächt, daß er kein Nahrungsmittel mehr verdauen konnte. Molken und Gerstenschleim waren in sechs Monaten die einzige Nahrung, die die Patientin vertragen konnte. Es schien ein verzehrend Feuer in den Eingeweiden und der Brust der Kranken zu wüthen. Die Nervenanfälle waren stark und häufig und die Kopfschmerzen so unerträglich, daß es der Kranken schien, als ob man ihr die Hirnschale abreissen wollte. Die Beklemmung der Brust war zu gleicher Zeit außerordentlich; und seit einiger Zeit war der Schlaf ganz weg. Ein annäherndes Gewitter vermehrte jedesmal die Zufälle, indem die Furcht, welche die Kranke für dem Donner hatte, vieles dazu beytrug. Während dieser langwierigen Krankheit ließ man ihr häufig zur Ader; und die Entkräftung, die Reizbarkeit der Nerven, die Zufälle auf der Brust und die Kopfschmerzen stiegen auf den höchsten Grad. Seit vier Monaten hatte die Kranke weder das Zimmer, noch das Bette verlassen können.

Diese Krankheit dauerte nun schon vier Jahre, als die Kranke den vierzehnten April 779 von den Magneten des Herrn le Noble reden hörte. Da sie eine große Menge Arzneymittel ohne Erfolg gebraucht hatte, so entschloß sie sich sehr leicht dieselben zu versuchen. Die erste Probe wurde mit einem Halsbande zu einer Zeit gemacht, da sie vom Kopfe bis in die Mitte des Rückens, die heftigsten Schmerzen litte. Ohngefähr eine Stunde, nachdem solches angelegt worden war, fand sie sich am Kopfe und Halse erleichtert. Von der Wirkung des Magnets in Verwunderung gesetzt, und begierig, sich von derselben noch mehr zu versichern, kam sie auf den Einfall, das

Halsband an den Rücken hinunter zu schieben, wo sie eben solche Schmerzen und Steifigkeit, als am Halse hatte, welche das Athemholen hemmten. Diese Probe zeigte den nämlichen Erfolg wie die erstere. Die Schmerzen so wohl als die Steifigkeit nahmen ab, und die Kranke konnte mit Leichtigkeit einige Bewegungen machen. Das Athemholen war wieder freyer, welches man seit sechs Wochen einzig und allein durch die Oeffnung einer Ader zu erlangen im Stande gewesen war, und deren Hülfe auch nur jedesmal kurze Zeit gedauert hatte. Von der ersten Nacht an bemerkte man, deß der Schlaf sanft und ruhiger war. Was diesen Umstand besonders auffallend machte, war dieses, daß in der Nacht ein Gewitter kam, und daß die Gewitterluft sonst auf die Krake einen physikalischen Einfluß hatte, der, durch die Furcht verdoppelt, sie in eine heftige innerliche Bewegung versetzte, und unbeschreiblich ängstlich machte.

Dieser erste gute Erfolg veranlaßte die Patientin, sich einer vollständigen Garnitur von Magneten zu bedienen. Man legte sie ihr an den Kopf, die Brust, die Arme, die Knie und unter die Fußsohlen an. Die Zufälle wurden merklich schwächer, das Athemholen ward frey und natürlich, und die Kopfschmerzen verloren sich. Die Materie, durch die sie verursacht worden, war zwar nicht völlig aus dem Körper geschafft; jedoch war dieselbe wenigstens beweglich; und wenn sich die Schmerzen entweder in ihrem alten gewöhnlichen Sitze oder in andern Theilen erneuerten, so that man ihrem Fortgang durch das Berühren mit einigen Magneten Einhalt. Wenn Magnete an die leidenden Theile gebracht wurden, so konnte man das Uebel nach Willkühr von seiner Stelle vertreiben; ja bisweilen konnte man es verfolgen und vom Kopfe in die Schulter, den ganzen Arm hin,

bis

bis in die Fingerspitzen jagen. Hier aber war es nicht möglich, die Schmerzen durch den Magnet weiter zu treiben. Erneuerten sich die Kopfschmerzen wieder, so ließen sie sich dadurch stillen, daß an beyde Schläfen ein Stahlmagnet gehalten wurde. Die Kranke hat diese Proben sehr oft wiederholt und sehr oft nach Gefallen verändert. Zeigten sich die Schmerzen an irgend einem Orte, so legte sie mehr oder wenige Magnete an denselben, so wie es die Hartnäckigkeit der Zufälle nothwendig machte.

Sie erlangte ihre Gesundheit stufenweise und ziemlich geschwind wieder. Zu Anfange des Monats Julius begab die Kranke sich aufs Land, und konnte einige kleine Reisen machen, nachdem sie wieder Gesellschaften zu halten, und ihre gewöhnliche Lebensart zu führen angefangen hatte. Ob die Patientin gleich nicht von allen Leiden völlig befreyt war, so hatte sie doch bis zum Monat October keinen Nervenanfall verspürt. Zu dieser Zeit aber ward sie von einem der schrecklichsten Unglücksfälle betroffen, indem sie einen Gemahl, den sie sehr schätzte, in Zeit von vier Tagen verlor. Sogleich erschienen die Nervenzufälle wieder. So hoch aber auch der Grad war, den sie erreichten, so hält doch die Patientin dafür, daß sie es den Magneten, die sie beständig fort trägt, zu verdanken hat, daß die Folgen davon nicht trauriger gewesen sind: dieses Zeugniß hat sie der Wahrheit schuldig zu seyn erachtet.

Nachdem die Zeit ihren Kummer gelindert hatte, fieng die Patientin sich nach und nach wieder besser zu befinden. Da inzwischen die Magnetkur die ausgetretene Milch, welche sie nicht wegschaffen können, höchstens nur beweglich und herumschweifend gemacht hatte, so gieng die Kranke, um den Grund ihrer Krankheit zu heben, das folgende Jahr nach

Bareges. Die Kranke ist mit dem Nutzen, den ihr dieses Bad verschafft hat, ungemein zufrieden. Seit ihrer Rückkehr bis zum letztverflossenen Monat Februar, hat sie nur einen einzigen leichten Anfall ihres vorigen Uebels ausgestanden. Es bestand solcher in einer Kälte, die sich über den ganzen Körper verbreitete und die mit einem Klappern der Zähne verbunden war; ein Umstand, der sonst ein gewöhnlicher Vorbote ihrer Zufälle zu seyn pflegte.

Vorjetzt genießt die Patientin einer erwünschten Gesundheit, wobey sie jedoch die Kopfbinde fortträgt. Während ihres Aufenthalts zu Bareges hat sie die übrigen Stücken der Garnitur abgelegt. Die Wirkungen, welche sich bey ihr von den Magneten geäußert haben, sind von dem verstorbenen Arzt Gaulard, dem sie sich anvertraut hatte, bestätigt worden. Er bezeugt in einem, dem Herrn Abt le Noble eingehändigten schriftlichen Zeugniß, daß er von seinen Magneten bey Kranken, die mit Nervenzufällen behaftet waren, sehr gute Wirkungen gesehen, vorzüglich aber bey der Dame, von welcher diese gegenwärtige Beobachtung handelt.

Sechs und dreyßigste Beobachtung.

G** de R**, ein Frauenzimmer von funfzehnthalb Jahren, die von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit, aber lebhaft und feurig war, und sehr empfindliche Nerven hatte, hatte seit einiger Zeit öfteres und starkes Nasenbluten gehabt, welches in den ersten Tagen des Octobers verflossenen Jahres ausblieb. Wenige Tage nachher, bekam sie einen bösen Hals. Kaum war sie von dieser Krankheit genesen, so setzte sie sich ziemlich lange der Kälte aus. Den Tag darauf bekam sie ein Fieber und heftige Schmerzen in der Unter-

terbauchgegend (Regio hypogastrica); der Leib war gespannt, und schmerzte sehr, wenn er angefühlt wurde. Man schlug der Kranken einen Aderlaß vor, den sie aber nicht zulassen wollte. Ohnerachtet man anstatt des Aderlassens, andre nöthige Hülfsmittel anwendete, so hielten doch das Fieber und andere Zufälle nicht nur an, sondern es nahmen solche auch zu. Endlich brachte man sie doch noch dahin, daß sie sich Blut abzapfen ließ. Das Fieber wich am vierzehnten Tage. Während der Genesung zeigten sich einige herumschweifende Schmerzen, die aber nach dem Gebrauch der in diesen Fällen dienlichen Mittel verschwanden. Die Kranke behielt jedoch in ihrem Betragen etwas Verdrüßliches. Da man nicht auf die Vermuthung kam, daß der Grund hiervon in der Veränderung, die bey dem Eintritt in das mannbare Alter im Körper vorzugehen pflegt, zu suchen wäre, so entschloß man sich, in der Hoffnung, ihre Munterkeit wieder herzustellen, sie auf einige Zeit nach Versailles zu schicken. Sieben oder acht Tage nach ihrer Ankunft daselbst, klagte sie über einen heftigen Schmerz in dem Daumen der rechten Hand, welcher roth und brennend heiß war. Dieser Schmerz schien gichtisch zu seyn, (man konnte dieses um desto eher dafür annehmen, weil die Anlage dazu bey ihr erblich seyn konnte). Der Schmerz verließ seinen ersten Sitz, warf sich auf die innern Theile, und verursachte convulsivische Bewegungen in den Muskeln des Gesichts. Die Sprache fiel der Kranken schwer und es konnte dieselbe nur mit großer Mühe die Worte hervorbringen und zusammensetzen. Es entstanden in dem rechten Arme, und nach und nach in dem Schenkel eben dieser Seite, solche starke Convulsionen, daß die Kranke den Gebrauch der Glieder nicht mehr in ihrer Gewalt hatte. Diese Zufälle hielten immer an, ob sie gleich von Zeit

zu Zeit, in Ansehung der Heftigkeit, etwas nachliessen. Die hierüber in Unruhe versetzten Eltern, holten ihr Kind wieder nach Hause, welchem Herr le Roy, einer von dem Leibärzten des königlichen Hauses, so wohl innerlich als äußerlich verdünnende und erschlaffende Mittel verordnete. Die convulsivischen Bewegungen der Muskeln wurden nach und nach schwächer; es entstand aber ein Nervenhusten, der die Patientin sehr abmattete. Man befürchtete, daß er durch die Bäder verursacht würde; und um die Besorgniß die man dieserwegen äußerte, zu beruhigen, gab Herr le Roy seine Einwilligung, daß sie ausgesetzt werden möchten. Nach vierzehn Tagen konnte die Patientin die Worte wieder zusammensetzen. Zu eben dieser Zeit ward in einer angestellten Berathschlagung von Aerzten beschlossen, daß man den Durchbruch der monatlichen Reinigung zu befördern suchen wollte. Die in dieser Absicht verordneten Mittel, erregten die convulsivischen Bewegungen von neuem so stark, daß man die besagten Arzeneyen wieder bey Seite setzen mußte. In diesem Zeitpunkt schien die Familie zu wünschen, daß man mit den Magneten des Herrn le Noble einen Versuch machen möchte. Herr le Roy willigte um so eher in diesen Entschluß, weil dieses Mittel, das, seiner Meynung nach, in Nervenzufällen ein Palliativ-, und vielleicht bisweilen ein wahres Heilmittel ist, der Kranken nicht den geringsten Nachtheil bringen, und doch die Zufälle, durch welche die Anverwandten in solche Unruhe gesetzt wurden, vermindern könnte. Die Magnete wurden angelegt; und es hatten solche, nach der Bemerkung des Herrn le Roy, der diese Beobachtung aufgesetzt und uns mitgetheilt hat, in Zeit von zwanzig Tagen, einen allmähligen aber ganz gewissen Erfolg. Die Kranke nahm ihre gewöhnlichen Beschäftigungen wieder

der

der vor; sie konnte wieder auf der Harfe spielen, und mit der gehörigen Festigkeit der Hand schreiben. Den zweyten März war sie völlig wieder gesund. Sie setzte den Gebrauch der Magnete fort, weil Herr le Roy es für rathsam hielt, nicht eher davon abzustehen, als bis man durch den Durchbruch der monatlichen Reinigung für einem Rückfall der Nervenzufälle in Sicherheit gesetzt worden wäre.

Diesen Umständen, die wir aus dem Berichte des Herrn le Roy getreulich gezogen haben [19]), die in allen Stücken von der Kranken selbst und ihrer Familie sind bestätiget worden, wollen wir noch einige andre hinzufügen, die wir bey verschiedenen, bey dieser Patientin abgestatteten Besuchen, selbst gesammlet, und besonders merkwürdig gefunden haben. Dieses Frauenzimmer hatte im vierten Jahre bey dem Durchbruche der Augenzähne, einen Anfall von Convulsionen gehabt. Vorher und nachher, hatte sie niemals eine Krankheit ausgestanden noch Nervenzufälle gehabt. Die herumschweifenden Schmerzen, von denen sie befallen wurde, waren auf eine ganz außerordentliche Art beweglich. Die Kranke erwachte des Morgens bald mit einem angelaufenen Finger an dieser, bald an jener Hand. Bisweilen zeigten sich die Geschwulst und die Schmerzen an den Knieen. Durch Umschläge von Honig, Brod und Bier, konnte man sie stillen. Seit dem Januar des verflossenen Jahres, bis zu dem darauf folgenden October, war die Kranke ganz außerordentlich und wohl viermal so viel als in

 einem

19) Da man Herrn le Roy mit der Abfassung dieses Aufsatzes zu sehr übereilt hat, so hatte er die genauen Umstände, die wir hier hinzusetzen, nicht mit hineinbringen können; sie sind aber nachher demselben mitgetheilt und von ihm bestätiget worden.

einem der zwey oder drey letztern Jahren gewachsen. Die Patientin verspürte schon den Anfang der von ihr zuletzt ausgestandenen Krankheit, seit dem Ende des Decembers. Während ihres Aufenthalts zu Versailles, fand sie an nichts einiges Vergnügen; das ihr natürliche augeweckte Wesen hatte sie ganz verloren. Als sie eines Tages bey Hofe war, ward ihr schlimm; der Zufall war stark genug, um vieler Leute Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Den ersten Januar konnte sie die gewöhnlichen Glückwünsche nicht schreiben, und sie hatte bereits seit einigen Tagen die convulsivischen Bewegungen in sich bemerkt. Bald darauf ward die ganze rechte Seite des Körpers gelähmt. Die Kranke konnte sich auf dem Beine, in welchem die convulsivischen Bewegungen ausbrachen, nicht halten und schleppte dasselbe, wobey es auch beständig kalt war. Der Arm und die Hand auf der nämlichen Seite, wurden von Krämpfen und unwillkührlichen Bewegungen hin und her gezogen. Diese convulsivischen Bewegungen dauerten auch die Nacht hindurch fort, ohnerachtet der Schlaf ruhig und feste war. Eine Person, die verschiedene Nächte bey der Kranken gewacht hatte, versicherte uns, daß diese Krämpfe in der Nacht eben so stark als am Tage wüteten. Bisweilen waren sie so heftig, daß die Kranke an ihren Armen mit Blut unterlaufene Flecke bekam. Als sie einiges Tages bey der Tafel eine Flasche Wasser nehmen wollte, beschüttete sie die Umstehenden damit, indem ihr die Flasche bey einer heftigen convulsivischen Bewegung aus der Hand fiel. Bey diesen Bewegungen wurde der Arm mit Gewalt von dem Leibe ab nach außen zu gezogen, und man würde einen empfindlichen Stoß bekommen haben, wenn man sich in der Richtungslinie dieser Bewegungen befunden hätte. Suchte man den Arm fest zu halten, so zeigten sich die convulsivischen Bewegun-

wegungen in der Schulter; auch in dem Gesichte auf der leidenden Seite.

Bey den ersten Bädern wurden die convulsivischen Bewegungen heftiger. Die Patientin bekam dabey starke Quetschungen. Ihr ganzes Betragen war außerordentlich verändert, und ihre Seelenkräfte gleichsam unterdrückt. Ob sie gleich die Bewegung der Finger nicht ganz verloren hatte, so war sie doch nicht im Stande, eine Nadel mit denselben fest zu stecken. Sie bediente sich an ihrer Stelle des Faustgelenkes. Beym Schreiben konnte sie nur unförmliche und kaum leserliche Buchstaben zuwege bringen. Das Mittel, welches man ihr zu Beförderung der monatlichen Reinigung verordnet hatte, war der Baldrian.

Man legte die Magnete den achten Februar an, gegen welche die Kranke den größten Widerwillen blicken ließ. Man legte sie an dem Kopf, Hals und der Brust an. Hierzu kamen noch Armbänder, Kniebänder und Platten unter die Fußsohlen. Der Husten verlor sich sogleich, nachdem sie angelegt worden, so wie auch die Kälte in den Füßen. Die Kranke konnte sich noch an dem nämlichen Tage bey der Tafel ihrer Hand bedienen, welches sie in sechs Wochen nicht zu thun im Stande gewesen war. Als Herr le Roy des Abends kam, die Kranke zu untersuchen, fand er eine sehr vortheilhafte Veränderung. Der Puls war weniger convulsivisch, und die krampfhaften Bewegungen hatten aufgehört. Nachdem die Magnete vierzehn Tage gebraucht worden waren, konnte die Kranke wieder einen Brief ununterbrochen hinter einander schreiben. Schon einige Tage vorher, hatte sie einzelne Buchstaben und einige Zeilen geschrieben; um die nämliche Zeit konnte sie auch wieder auf der Harfe spielen und in Miniatur malen. Als wir uns Sonnabends, den zweyten März in Gesellschaft des Herrn

Abts

Abts le Noble zu der Kranken, wo wir den Herrn le Roy trafen, begaben, fanden wir dieselbe völlig gesund. Sie schrieb in unserer Gegenwart einen gut abgefaßten Brief. Ihre Mutter zeigte uns einige Zeichnungen von ihrer Hand, die vollkommen gut ausfielen. Sie versicherte uns, daß sie die Harfe mit der gewöhnlichen Stärke und Leichtigkeit spielte. Ihr Gang war frey und feste und sie hatte ihre vorige Munterkeit und den Gebrauch ihrer Talente völlig wieder erlangt. Dieses Befinden dauerte noch zu der Zeit, da wir dieses schreiben (den fünf und zwanzigsten Junius) ununterbrochen fort, ohnerachtet die Patientin verschiedene ihrer Magnete abgelegt hat.

Sieben und dreyßigste Beobachtung.

Ein Frauenzimmer von dreyßig Jahren, die zu ländlichen Arbeiten gewöhnt, von einer robusten Leibesbeschaffenheit, und dem Ansehen nach von vortrefflicher Gesundheit war, hatte in ihrem Leben keine andre als nachfolgende Krankheit gehabt. Die Ursache, welche dazu Gelegenheit gegeben hatte, ist gänzlich unbekannt, man hat sie nicht einmal muthmaßen können; der Fortgang dieser Krankheit aber, und ihre Zufälle, sind folgende gewesen.

Im Monat December 1776, verspürte sie in der Nacht, da sie bey einer ihrer Schwestern im Bette lag, zwischen den Schultern, in der Gegend des ersten Rückenwirbels, einen heftigen Schmerz, der sie plötzlich aufweckte. Dieser Schmerz dauerte kurze Zeit und theilte sich dem Arm und Schenkel der rechten Seite mit, die eine halbe Stunde lang von den heftigsten convulsivischen Bewegungen hin und her gezogen wurden. Alsdenn verschwand dieser erste Schmerz auf immer; aber noch dieselbe Nacht

und

und ganzer acht Tage darnach, hatte die Kranke neue Anfälle von Convulsionen. Eine Aderlaß am linken Fuße, ein Purgiertrank und einige andre Arzneymittel, die ihr von einem Wundarzt aus der Nachbarschaft verordnet wurden, schienen diese Anfälle zu heben. Am achtzehnten Tage konnte die Kranke aus dem Bette aufstehen und ausgehen. Kurze Zeit darauf bekam sie aber neue Anfälle. Eben derselbe Wundarzt verordnete ihr Bäder. Sie badete in acht Tagen vierzehnmal, jedoch ohne allen Nutzen. In den Anfällen kamen die Convulsionen bald aus diesem bald aus jenem Theile, bisweilen aus der äußersten Spitze des Fusses. Die Kranke verspürte eine beständige Schwere des Hauptes, insonderheit nach dem Hintertheile zu. Sie aß und trank, beynahe wie in gesunden Tagen. In den Anfällen verlor sie das Bewußtseyn nicht, sie befand sich nur sehr schwach. Die Anfälle wurden in der Folge häufiger und schwerer, und der ganze Körper ward davon eingenommen. Sie kamen so oft zum Vorschein, daß sie des Tages bis auf zwanzig dergleichen Anfälle litte; bisweilen hatte die Kranke kaum eine Viertelstunde zwischen denselben frey. Sie konnte nicht außer dem Bette seyn; und auch in dieser Lage war sie nicht außer aller Gefahr, so heftig ward sie von den Convulsionen herumgeworfen.

Am neun und zwanzigsten May 1777, fieng sie an die Magnete des Herrn le Noble zu brauchen. Man legte ihr an dem Vorderarm, nahe an dem Gelenke der Hand magnetische Armbänder an. Gleich nach ihrer Anlegung nahmen die convulsivischen Bewegungen ab und es verminderten sich solche täglich; sie wurden schwächer und seltener, und blieben endlich ohngefähr nach achtzehn Tagen ganz aus. Am neun und zwanzigsten Januar 1778, hatte sie keinen neuen Anfall weiter gehabt. Die Kranke hielt sich auch für vollkommen

von denselben befreyet., Sie hatte noch zween Monate lang nach dem letzten Anfalle die Armbänder in ihrer Lage gelassen; nachher aber hatte sie dieselben nur bey sich in der Tasche getragen.

Die Demoiselle, Catharine B**, die damals bey ihrem Vater zu Breaute in der Normandie wohnte, ist die Person, welche den Gegenstand dieser Beobachtung ausmacht. Da sich der Ruf von ihrer Genesung in der Gegend verbreitete, so trugen es Herr und Frau von Durdan, einem Kunstverständigen auf, die Sache genauer zu untersuchen. Den Bericht, den der ältere Herr Campion, königl. privil. Vieharzt, davon aufgesetzt hat, ist von dem Vater, der Mutter, den Brüdern und Schwestern der Kranken, und von dem Geistlichen, dem Syndicus und andern angesehenen Personen des Orts unterschrieben, und überdieses noch gerichtlich bestätiget.

Durch einen Brief vom neun nnd zwanzigsten April 1781, hat die Frau von Durdan, die vollkommene Genesung der erwähnten Kranken bestätigt. Sie hielt sich damals zu Nointot bey Bolbec auf. Sie ließ sich auf Anrathen der Frau von Durdan, die magnetischen Armbänder des Herrn le Noble bringen, die sie verschiedene Monate trug, und nachdem sie, wie wir nur gesagt haben, völlig hergestellt worden war, wieder ablegte. Die Kranke meldete, daß sie seit dieser Zeit nur einen einzigen leichten Anfall von ihrem Zittern gehabt hätte, der aber mit Hülfe der Armbänder, die sie wieder einen Monat anlegte, keine weitern Folgen zurückließ. Nunmehro hatte sie dieselben zwey Jahr bey Seite gelegt und seitdem auch keinen Anfall wieder ausgestanden.

Acht und dreyßigste Beobachtung.

Die Frau Gräfin von B*. hatte seit langer Zeit einen heftigen Husten. Verschiedenemale hatte sie Blut gehustet; dazu kam auch noch ein schleichendes Fieber, das sie zwar noch nicht so gar abgezehrt hatte, doch aber mit beständigen Schweißen verbunden war. Ihre monatliche Reinigung erschien alle Monate, wiewohl schwächer als sonst. Im Monat Februar, da die Kranke Kummer und Verdruß aller Art auszustehen hatte, blieb dieser Abgang aus und kam nicht wieder. An deren Stelle aber ward sie von starken und heftigen Convulsionen in den äußern Theilen befallen. Sie hatte viel Kopfschmerzen und ihre Einbildungskraft war überspannt. Unter diesen Umständen brauchte man den Magnet mit so gutem Erfolg, daß die Patientin gleich von dem ersten Abend an gut schlief. Die Convulsionen blieben weg. Den Tag darauf kamen sie wieder; man nahm von neuem zu dem Magnete Zuflucht, der folgende Wirkungen äusserte. Legte man denselben an einem Theil an, so schien er die Convulsionen aus diesem weg auf andere zu treiben, so daß, gleichsam die Summe der Convulsionen, die nämliche blieb. Der Magnet konnte also die Convulsionen nicht ganz unterdrücken; aber er vertrieb sie, ohne sie völlig zu heben. Man konnte auf diese Art die Convulsionen aus dem Kopfe in die untern Theile bringen, wenn man den Magnet an den Kopf anlegte; das heißt, der Magnet stillte zwar die Convulsionen am Kopfe; allein es brachen solche in andern Theilen, wo vorher keine gewesen waren, aus. Man bemerkte diese Wirkungen drey Wochen lang; da aber die Abzehrung und die Zufälle zunahmen, so kamen dieselben nicht mehr zum Vorschein. Inzwischen that der Magnet noch bey dem Froste, der unter

diesen Umständen gewöhnlich hin und wieder in dem Körper sich zu eräugnen pflegt, seine Dienste. Er half ihm aber nur in denjenigen Theilen ab, an welche er gelegt wurde, und auf die entferntern äußerte er keine Wirkung.

Die Gräfin hatte, ihre ganze Krankheit über, eine anhaltende Kälte in den Füßen, so, daß sie sich so wohl des Tages als des Nachts einer Wärmflasche bedienen mußte. Von der ersten Nacht bey dem Gebrauch der Magnete an, konnte sie derselben entbehren; und seitdem brauchte sie dieselbe nicht mehr. Es fand sich an den Füßen eine merkliche Ausdünstung ein. Diese Wirkungen des Magnets sind von Herrn Lorry beobachtet und aufgezeichnet worden, in dessen Gegenwart Herr le Noble die Magnete anlegte.

Epilepsie [20]).

Neun und dreyßigste Beobachtung.

Demoiselle A**. zwey und zwanzig Jahr alt, von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit und von einer epileptischen Mutter geboren, bekam von ihrem vierzehnten oder funfzehnten Jahre an, von Zeit zu Zeit heftige Anfälle von Convulsionen. Sie meldeten sich durch eine Steifigkeit der Arme und der Schenkel an. Bald darauf verlor die Kranke das Bewußtseyn, und wurde vier oder fünf Stunden lang von den heftigsten convulsivischen Bewegungen hin und her geworfen. Nach einem

20) Hierüber sind nachzusehen, Paracelsus und Mesmer, die Beobachtungen des Herrn Unzer, die erste und zwote Beobachtung des Heinsius; des Achilles Mieg; die von Mantua; Obs. 1. *de M. Fillier*, pag. 129; bey de Harsu; die zwo Beobachtungen von Mesmer, welche in der Schafhäuser Zeitung. Novemb. 1775, eingerückt sind.

einem von diesen Anfällen konnte sie einmal zwanzig Tage lang nicht recht sehen. Nach einem andern nicht weniger heftigen Anfalle, verlor sie die Sprache drey Tage lang, nach welchen sie unerwartet einen neuen Anfall bekam, durch den sie die Sprache so deutlich wie zuvor, wieder erlangte. Die Patientin hatte eine sehr große Menge Arzneymittel gebraucht, um sich in ihrer traurigen Lage einige Hülfe zu verschaffen. Man hatte ihr lange Zeit hinter einander, gewisse die Schärfe verbessernde und die Säfte verdünnende Mittel nehmen lassen. Ein Wundarzt hatte ihr acht und zwanzig mal am Fuße zur Ader gelassen, und zwar ohngefähr achtmal des Jahres, und ein anderer hatte mehr als vierzig Purgiermittel verordnet.

Auf eine dergleichen Kur hatte das Uebel an statt zu weichen, immer mehr zugenommen. Die Anfälle kamen nicht selten die Woche dreymal. Durch die so viele Jahre bereits dauernde Krankheit, und durch die gar zu heftigen und häufigen Anfälle geschwächt, verfiel die Kranke in eine Entkräftung, die mit einem stillen, niedergeschlagenen Wesen, und den Kennzeichen einer gänzlichen Schwäche des Verstandes verbunden war. Sie ward zu aller Art von Arbeit und zur Fortsetzung ihrer Handthierung, die sie zeithero noch ziemlich wohl verrichten konnte, völlig unfähig.

In diesem Zustande nahm sie ihre Zuflucht zu dem Herrn Abt le Noble, der ihr im Monat August 1778, die Magnete anlegen ließ. Bald nachdem solche angelegt worden waren, fieng sich ihr Uebel an zu zu vermindern, jedoch anfangs sehr unmerklich. In Zeit von drey Monaten, waren alle Zufälle völlig verschwunden; und seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag, welches einen Zeitraum von vier Jahren macht, haben sie sich nicht wieder von neuem blicken lassen.

Vorjetzt genießt diese Kranke einer vollkommen guten Gesundheit; sie hat ihre vorige Arbeit als Nähtherin wieder angefangen und beschäftigt sich damit wie vor ihrer Krankheit. Indessen bemerkt sie doch seit vielen Jahren ein schweres Gehör, an welchem sie bey dem Gebrauch der Magnete nicht die geringste Veränderung verspürt hat.

So oft die Garnituren der Magnete erneuert worden sind, so hat die Kranke jedesmal bemerkt, daß die Magnete mit mehrerer Kraft wirkten, vorzüglich am Kopfe. Sie befindet sich alsdenn einige Tage besonders wohl. Sie hat die Magnete nicht abgelegt, und versichert, daß die Oeffnung des Unterleibes, seit dem Gebrauch derselben, freyer wäre.

Vierzigste Beobachtung.

Ein Frauenzimmer von ohngefähr acht und dreyssig Jahren, von einem sanguinischen Temperamente, sehr lebhaft und empfindlich, bekam im neunten Jahre zum erstenmale krampfigte Bewegungen und epileptische Anfälle. Die erstern kamen verschiedenemale in einem Monate wieder. Die epileptischen Anfälle waren jedoch seltener. Ihre monatliche Reinigung hatte sich im funfzehnten Jahre, ohne Beschwerde eingefunden, und es war solche seitdem niemals ausgeblieben. Von ihrem fünf- oder sechs und zwanzigsten Jahre an, setzten ihre Zufälle bis ins vier und dreyßigste Jahr, gänzlich aus. Binnen dieser Zeit bekam sie die Blattern, die sie glücklich überstand, ohngeachtet selbige zusammenfließend waren. Seit vier oder fünf Jahren haben sich ihre Leiden wieder erneuert, ohne daß sie eine Ursache davon anzugeben weiß. Es sind solche von verschiedener Art. Meistentheils bestehen sie in sehr heftigen Schmerzen in allen Theilen des Kör-

pers,

pers, vornehmlich aber in den Gelenken. Bisweilen entstehet ein Zittern in allen Gliedern, das jedoch nicht lange dauert; es ist aber gemeiniglich dasselbe der Vorbote eines epileptischen Anfalls. Die Patientin frieret fast beständig und sie muß sich sogar in den Hundstagen wärmen. In dem obern Theile der linken Leistengegend, fühlte sie einen beständigen Schmerz, und diese Gegend ist auch immer aufgetrieben; bisweilen nimmt der Schmerz so wohl als die Spannung zu, und dieser Umstand pflegt entweder die monatliche Reinigung oder die schmerzhaften Zufälle der Kranken vorher zu verkündigen. Sie ißt wenig, und hat öffters eine lange Zeit hindurch, einen Ekel für allen Nahrungsmitteln. Vor den epileptischen Anfällen verspürt sie in der Gegend der Gebärmutter eine Härte und besondre Empfindlichkeit, die, so lange der Anfall dauert, mit anhält. Ihre Verstandskräfte haben durch die Krankheit unvermerkt nach und nach gelitten. Sie hat von Natur viel Witz, eine lebhafte Einbildungskraft und ein sehr glückliches Gedächtniß. Befindet man sich eine geraume Zeit in Gesellschaft mit der Patientin, so bemerkt man, daß sie an manchen Tagen nicht im Stande ist ihre Gedanken so zusammenhängend und bestimmt zu ordnen, als an andern; ihre Art sich auszudrücken, ist nicht mehr die vorige; gemeiniglich ist sie etwas tiefsinnig, ohnerachtet sie ihre Leiden mit Geduld und Standhaftigkeit erträgt. Seit ihren ersten Anfällen, ist sie von Zeit zu Zeit beträchtlich dicke und auch wieder sehr mager worden. Einige Jahre daher, ist der Unterleib manchmal Monate lang sehr aufgetrieben und gespannt. Dieser Zufall verliert sich wieder von selbst, und bisweilen plötzlich. Sie ist mit einem sehr starken weißen Fluß beschwert gewesen, ohne daß ihre Krankheit dadurch gemildert worden wäre. Auch ist sie von einem immer anhalten-

den Erbrechen beunruhigt worden, ohne einen Nutzen davon zu verspüren. Zu diesem allen muß man noch hinzufügen, daß sie sehr wenig schläft. Ihr Schlaf darf nicht im geringsten unterbrochen werden, denn wenn sie bey dem ersten Erwachen nicht gleich aufsteht, sondern wieder einschläft, so bekömmt sie gewiß den Tag darauf Convulsionen. Lange Zeit hindurch, hat sie über ein Zittern in den Händen geklagt, wenn sie schreiben oder etwas arbeiten wollte.

Nach und nach hat die Kranke alle mögliche Mittel, die die Arzneykunst in dergleichen Krankheiten darbietet, gebraucht, und keine Erleichterung dabey gefunden. Durch verschiedene derselben ist ihr Uebel noch mehr gereizt und es sind ihre Anfalle stärker und häufiger geworden. Die von Herrn le Noble im vergangenen Winter angelegten Magnete, äußerten folgende Wirkung. Sie verursachten der Patientin leichte Ohnmachten, die fast immer anhielten, bey denen sie aber das Bewußtseyn nicht verlor. Vorher hatte die Kranke niemals dergleichen gehabt, und es sind diese Zufälle auch sogleich wieder ausgeblieben, so bald als die Magnete abgelegt wurden. Das Zittern in den Händen hatten die Magnete vertrieben, und die Kranke konnte sich der Hände besser bedienen. An dem Gelenke der Hand aber, erschien ein rother Ausschlag und es entstanden Flecken in der Haut, die Herr Brieude, Correspondent der königl. Societät der Arzneykunst, der Verfasser dieser Beobachtung, nur der mechanischen Wirkung der an dieser Stelle gelegten Magnete und dem Reiben derselben zuschrieb. Als die Kranke die Magnete vierzehn Tage oder drey Wochen getragen hatte, bekam sie sehr heftige und starke epileptische Anfälle, als sie noch niemals gehabt hatte; wodurch sie bewogen wurde, dieselben wieder abzulegen. Seitdem trinkt sie nur dünne Kalbfleischbrühe zum ordentlichen Getränk, und des Morgens

ein Nößel Molken. Es war am eilften März 1782 schon ein Monat verflossen, daß sie fast gar keinen von ihren Zufällen verspürt hatte.

Ein und vierzigste Beobachtung.

Demoiselle N**, hatte seit sechs Jahren bey Gelegenheit eines heftigen Schreckens, dem sie während ihrer monatlichen Reinigung, die aber nicht dadurch unterdrückt wurde, ausgesetzt war, epileptische Anfälle bekommen. Sie hatte verschiedene Mittel gebraucht, und es blieb, nachdem man sie baden, und ihr Eis auf dem Kopf hatte legen lassen, zwar die Epilepsie zwey Monate lang aus, am Ende kam sie aber nach einem heftigen Kummer von neuem wieder. Diesesmal ward die monatliche Reinigung davon unterdrückt: an deren Stelle aber hatte sich ein weißer Fluß eingestellt, nach welchem sich zwar die monatliche Reinigung wieder eingefunden, aber nur allemal sehr unvollkommen gezeiget hatte.

Die epileptischen Anfälle brachen nur des Nachts, und niemals am Tage, ausgenommen bey einer sehr heftigen Gemüthsbewegung, aus. Die Kranke hatte drey oder vier Nächte keinen Anfall, hernach aber bekam sie dieselben acht Nächte ununterbrochen hinter einander; es waren aber diese Anfälle sehr heftig und zeigten sich öfters in einer Nacht zu verschiedenen Malen wieder; und es folgte auf solche allemal ein heftiger Kopfschmerz. In Ansehung der vor kurzer Zeit geschehenen Dinge, war das Gedächtniß geschwächt, hingegen konnte sie sich der längst vergangenen, völlig wie vorher, erinnern.

In diesem Zustande befand sich die Kranke den neunzehnten September 1777, als ihr der Herr le Noble, auf Anrathen des Herrn Mauduyt, der

dazumal die Wirkungen des Magnets beobachtete, eine magnetische Garnitur anlegen ließ, die aus zwey Armbändern, einer Kopfbinde, einem Halsbande und einer Platte auf die Brust zu legen, bestand. Am neun und zwanzigsten September, zehn Tage nachdem man die Magnete angelegt hatte, war die Krankheit nur einmal und zwar in der Nacht ausgebrochen. Diesesmal war es nur ein einziger Anfall, der aber sehr heftig wütete, und der die Patientin in der Nacht zwischen dem sieben- und acht und zwanzigsten, an eben dem Tage überfiel, an welchem sich ihre monatliche Reinigung zeigte. Unter diesen Umständen mußte die Kranke sonst die drey vor dem Durchbruch derselben vorhergehenden Nächte, sehr viel ausstehen. Sie hatte am neunzehnten in drey Nächten hinter einander, keinen Anfall gehabt, daher hätte sie nach dem ordentlichen Verlauf der Krankheit, dieselbe acht Nächte hinter einander bekommen sollen. Die Kranke war dazumal munterer, ihr Gedächtniß schien etwas gestärkt und sie erinnerte sich gewisser Dinge, die sie zu einer andern Zeit nicht leicht würde haben ins Gedächtniß zurückrufen können. Ihr äußerliches Ansehen war ruhiger und heiterer; ihr Gesicht, das gegen Abend leicht schwach wurde, war stärker und wurde weniger angegriffen. Herr le Noble hielt es für dienlich, noch Kniebänder anzulegen, die er der Kranken zurückließ.

Vom acht und zwanzigsten September bis zum dritten October hatte die Patientin keinen Anfall auszustehen, in den drey folgenden Nächten aber hatte sie fünf Anfälle; zweye in der ersten, einen in der zweyten und zweye wieder in der letzten Nacht. Diese waren sehr heftig, so daß zweymal ein unwillkührlicher Abgang des Urins damit verbunden war. Vom sechsten bis zum dreyzehnten, hatte die Kranke alle Nächte Anfälle, ausgenom-

genommen in der Nacht vom siebenten. Diese Nacht hindurch und den vorhergehenden Tag hatte die Kranke gezittert und viel geschwitzt. Seit vier oder fünf Tagen setzte man zu der Garnitur noch eine Reihe von Magneten hinzu, die von dem ersten Wirbelbeine, bis zu dem Heiligenbeine reichte.

Vorjetzo hatte es das Ansehen, als wenn die Wirkung der Magnete schwächer würde, je länger sie gelegen hatten. Unterdessen aber muß man bemerken, daß die monatliche Reinigung in dieser Zeit darzwischen gekommen war; daß solche nur in einer sehr geringen Menge abgieng, und daß die Witterung sehr veränderlich und feuchte war; Umstände, unter welchen die Kranke allemal das Meiste auszustehen hatte. Ueberdieses hatte sie, außer ihrer gewöhnlichen Krankheit, noch seit einigen Tagen einen Catarrh und hin und wieder fahrende rhevmatische Schmerzen, die bald aufhörten, bald aber wiederkamen. Die Neigung zur Melancholie, die in den ersten zwölf Tagen veschwunden war, stieg wieder zu eben dem Grad, den sie vor der Anlegung der Magnete gehabt hatte. Das Gedächtniß, das ebenfalls gestärkt worden war, wurde wieder schwächer und sank wieder in den vorigen Zustand zurück. Dennoch war die Kranke bey einem unerwarteten Schalle noch mehr zum Erschrecken geneigt, wie vor dem Gebrauch der Magneten; und in diesem Punkte ist die Besserung immer in dem vorigen Zustande geblieben.

Vom dreyzehnten bis funfzehnten October blieb die Kranke zwey Nächte von Anfällen frey; in der folgenden aber bekam sie einen wieder. Am siebzehnten hatte sie einmal bey Tage einen sehr leichten Anfall. Die sechs folgenden Tage, vom siebzehnten bis zum zwey und zwanzigsten, giengen ohne Anfall vorüber. In den vier folgenden Nächten aber kamen sie

wieder. Die Kranke setzte den Gebrauch der Magnete nicht länger fort.

Inzwischen hatte die Patientin seit der Anlegung der Magnete, eine merkliche Erleichterung verspürt. Die ersten zwölf Tage hindurch, blieben die Anfälle ganz aus. Sie kamen zwar nachher wieder, aber nur halb so ofte als vorher: denn seit dem dreyzehnten bis zum sechs nnd zwanzigsten October, welches dreyzehn Tage sind, hatte sie ihre Krankheit nur fünfmal in fünf verschiedenen Nächten gehabt, deren viere auf einander folgten; und in einer einzigen dieser Nächte, hatte sie zwey Anfälle gehabt. Ein leichter Anfall brach am siebzehnten bey Tage aus. Nimmt man nach dem gewöhnlichen Laufe dieser Krankheit, vier gute Nächte an, so hätten neun schlimme darauf folgen sollen, da doch nur fünfe kamen; überdieses hatte die Patientin nur einen oder zwey Anfälle in einer Nacht, da sie vorher drey oder viere hatte.

Zu diesem kömmt noch, daß die Zufälle, so wie sie seltner wurden, auch an Dauer und Stärke abnahmen. Anfänglich, als die Patientin von ihrer Krankheit befallen wurde, kamen die Anfälle sieben oder acht Nächte hinter einander; an statt, daß sie seit dem Gebrauch der Magnete, sich höchstens nur vier Nächte auf einander blicken ließen. Das Gedächtniß war zwar, nach der Meynung der Kranken, nicht besser; aber die Schwere in Gliedern, der Hang zum Tiefsinn, die Schwäche des Gesichts, das Erschrecken bey einem plötzlichen Geräusch, als die vorher gewöhnlichen und beständigen Folgen ihrer Krankheit, waren seit drey Wochen zum Theil um ein merkliches verändert, zum Theil ganz und gar verschwunden; und die Kranke trug seit sechs Wochen die Magnete.

Zwey und vierzigste Beobachtung.

Herr Aube', wurde zu einem Knaben von neun oder zehn Jahren gerufen, der in einem heftigen Anfalle von Epilepsie lag, an welchen man alle, die dieser Krankheit gewöhnlichen Zufälle, als z. E. den Abgang des Urins und Stuhlgangs, ohne alles Bewußtseyn u. s. w. bemerkte. Da Herr Aube' nach einigem Nachforschen erfuhr, daß der Knabe schon dergleichen Anfälle gehabt hätte, so schlug er dem Vater des Kindes, die in einem solchen Falle dienlichen Mittel vor. Da aber dieser entschlossen zu seyn schien, die Magnete des Herrn le Noble zu versuchen, so gab Herr Aube' seine Einwilligung dazu; und letzterer berichtet, daß der Kranke bis zu den ein und dreyßigsten August desselben Jahres, welches eine Zeit von drey Monaten und zehn Tagen ausmacht, keinen Anfall wieder gehabt habe. Diese Umstände hat Herr Aube' mit einem schriftlichen Zeugniß bestätiget, in welchem er behauptet, daß man diese Hülfe einzig und allein der Wirkung der Magnete zuschreiben könne.

Der Knabe blieb bis an sein Ende, welches erst ein ganzes Jahr nach der Anlegung der Magnete erfolgte, und durch einen Fall von einer Höhe von acht oder zehn Fuß verursacht worden war, von aller Rückfällen befreyt. Die Ursache seiner Epilepsie, rührte von einem, im Monat Februar 1779, gehabten Schreck her. In der Zeit von ohngefähr drey Monaten, die vor dem ersten Besuche des Herrn Aube' verflossen waren, waren die Anfälle zu verschiedenen Malen wiedergekommen. Nach dieser Zeit hatte der Knabe in einem ganzen Jahre keinen solchen Anfall wieder gehabt.

Drey und vierzigste Beobachtung.

Guigard, ein Knabe von achtehalb Jahren, der seinem Alter nach sehr groß und stark war, hatte fünf Wochen lang ein anhaltendes Fieber gehabt. Da er seit acht Tagen von dieser Krankheit wieder hergestellt worden war, so hatte er in Zeit von zwölf oder funfzehn Stunden, ein zweyfaches heftiges Schrecken, nach welchem er in Convulsionen fiel, die die ganze Nacht hindurch anhielten. Gegen Morgen ließen sie nach; aber das Kind hatte die Sprache und den Gebrauch seiner Sinne verloren und war auf der ganzen rechten Seite gelähmt: ein Zustand, welcher drey Wochen lang dauerte. Nach Verlauf dieser Zeit, erlangte der Kranke zwar die Sprache und den Gebrauch der Sinne wieder, allein man entdeckte zugleich, daß er außer dem angeführten Uebel, noch den Gebrauch seiner Vernunft verloren hatte, die er bis zu dem Augenblicke, da er in die Convulsionen verfallen, in dem, Kindern von diesem Alter, gewöhnlichen Grade besaß. Nach Verlauf von fünf Wochen, von dem ersten Anfange der Krankheit an gerechnet, war der Mund wieder gerade und natürlich; hingegen spürte man am Arme und Fuße noch keine Veränderung. Er gab auch keine Merkmale des Verstandes von sich, ohnerachtet dasjenige in der Physiognomie nicht vorhanden war, was sonst die Schwäche des Verstandes anzuzeigen pflegt. Den Geschmack schien er ganz verloren zu haben. Man hatte Bäder und antispasmodische Tränke gebraucht.

In dieser Verfassung war der Kranke, als ihn seine Mutter den vier und zwanzigsten September 1777 zu dem Herrn Mauduyt brachte. Man elektrisirte ihn bis zum sechsten November, täglich einmal; aber von dieser Zeit an bis zum fünften Februar

des

des folgenden Jahres, geschahe dieses nur dreyzehn mal. Sodann hörte man mit dem Gebrauch dieses Mittels ganz auf, und der kleine Kranke schien von seiner Lähmung völlig wieder hergestellt zu seyn.

Ob er nun gleich in Ansehung der Bewegung, hierdurch Hülfe erlangt hatte, so war doch der Knabe in Ansehung seines Verstandes, durch diese Kur nichts gebessert worden. Er war nicht nur dumm und einfältig, sondern er ward auch bey dem geringsten Geräusch, das ihm unerwartet kam, von einem plötzlichen Schrecken überfallen. Er ward blaß, fieng an zu taumeln, verlor einige Tropfen Urin, und nach einer Minute kam er wieder in seine vorige, ihm natürliche Verfassung zurück. Diese Zufälle, von denen man fürchtete, daß sie epileptisch werden möchten, hatten den Herrn Mauduyt veranlaßt, mit dem Elektrisiren aufzuhören. Dieser Arzt ließ dem Kranken einen Aufguß von Pommeranzenblättern, jedoch ohne Nutzen, trinken. Man wollte die Wurzel des Baldrians geben; allein der widrige Geschmach dieser Pflanze machte, daß man sie dem Kinde, das seinen Geschmack völlig wieder erlangt hatte, nicht beybringen konnte.

Ein Jahr lang hatte der kleine Kranke immer dergleichen Anfälle von Erschrecken, die ihn auf eine kurze Zeit, kaum eine Minute lang, in eine Art von Sinnlosigkeit versetzten. Zu diesem gesellten sich nun auch leichte epileptische Anfälle, die aber nicht nur in Ansehung der Zeit, in welcher der Patient damit befallen wurde, sehr veränderlich waren, und auch bald schneller, bald später wiederkamen, sondern sich auch auf ganz verschiedene Art äußerten. Dieserwegen suchte man Hülfe bey den Magneten, die von dem Herrn Abt le Noble angelegt wurden.

Den

Den zehnten Januar 1779, berichtete die Mutter des Kranken dem Herrn Mauduyt, daß zwar seitdem er die Magnete trüge, das Erschrecken sich den Tag über nicht mehr äußerte, daß er aber dafür in der Nacht Anfälle bekäme, die länger dauerten als die vorigen am Tage. Herr Mauduyt urtheilte aus diesem Umstande, daß, weil die Magneten die gewöhnliche Zeit der Anfälle veränderten, zugleich aber auch die Dauer derselben verlängerten, keine glückliche Wirkung von ihnen zu hoffen wäre; und es wurden solche wieder abgelegt. Das Kind verfiel wieder in seinen vorigen Zustand, und fiel bey dem geringsten unversehenen Geräusch um. Man faßte also den Entschluß, die Magnete wieder anzulegen.

Zu Anfang des Junius, dauerten die epileptischen Anfälle des Kranken nicht länger als zwey Minuten; und in drey Monaten waren sie nur dreymal wiedergekommen. Zugleich hatte man bemerkt, daß das Kind seit der letzten Anlegung, zum zweytenmale von seinem Erschrecken befreyt worden war. Da dieser Kranke zu sicheren Erfahrungen vorzüglich geschickt war, weil er nicht im Stande war, sich zu verstellen; so ließ sich Herr Mauduyt besonders angelegen seyn, die Wirkungen des Magnets an ihm genau zu beobachten. Er war mit der Erzählung der Eltern nicht zufrieden; er begab sich selbst zu dem Kranken, und, um von der Wahrheit mit völliger Gewißheit überzeugt zu werden, suchte er ihn unversehens zu erschrecken; da er denn fand, daß bey dem Kranken, so wie er entweder die Magnete trug oder sie ablegte, das Schrecken entweder keinen, oder im Gegentheil den ihm sonst gewöhnlichen Eindruck hervorbrachte.

Die epileptischen Anfälle, die zu Anfang des Junius so sehr vermindert waren, nahmen in der Folge wieder zu. Die Anfälle wurden merklicher; es äußer-

äußerten sich starke Convulsionen, ein Schaum vor dem Munde, und ein plötzliches Umfallen, wobey der Kranke öfters beträchtliche Contusionen am Kopfe erlitt. Man brauchte die Vorsicht, ihm dicke Fallhüte tragen zu lassen; dem ohnerachtet aber verursachte dieses immer anhaltende Umfallen heftige Erschütterungen des Gehirns. Dieser Ursache schrieb man die Verschlimmerung der Krankheit zu, wider welche der Magnet keine Wirksamkeit mehr zu äußern schien.

Vier und vierzigste Beobachtung.

Ein Tischler-Geselle von ohngefähr sechs und dreyßig Jahren und einer ziemlich guten Leibesbeschaffenheit, hatte seit sechs Jahren Anfälle von Epilepsie. Diese Krankheit hatte sich durch eine öfters wiederkommende Art von Ohnmacht, achtzehn Monate lang vorher geäußert, ehe die wahren epileptischen Anfälle sich offenbarten. Der erste zeigte sich durch eine besondere Empfindung, die längst des rechten Arms bis an die Schulter hinzog, und mit einer Art von Steckfluß verbunden war. Dieser Zufall, der alle Minuten wiederkam, dauerte zwey Tage lang; der Kranke behielt aber das Bewußtseyn beständig dabey. Drey Monate nachher kam ein zweyter Anfall. Bey diesem fieng die Empfindung in den Fingerspitzen der rechten Hand an; sie stieg auf dieser Seite bis in den Kopf, und der Kranke verlor sogleich das Bewußtseyn. Von dieser Stunde an blieb die rechte Hand immer wie betäubt, und diese Empfindung hat der Kranke noch bis jetzo. Alle folgende Anfälle haben in dieser Hand angefangen, einen einzigen vor vier oder fünf Jahren, ausgenommen, der in der Seite anfieng und die ganze Hälfte des Körpers durchlief. In diesem Anfalle bekam der Kranke, da das Uebel auch in den Schenkel herunter

unter kam, einen heftigen Krampf in den Zehen, und in dem Augenblick darauf, ward er des Bewußtseyns beraubt.

Die Anfälle kamen meistentheils ohngefähr aller zwey oder drey Monate wieder, und hielten gewöhnlich diese Zeit. Sie meldeten sich bald durch stärkere, bald durch schwächere Zuckungen an der Grundfläche des ersten Gliedes des Zeigefingers, in der Seite nach der flachen Hand zu, vorher an. Diese Zuckungen, die allemal schmerzhaft waren, durchliefen den Vorarm, Oberarm, die Schulter, und nahmen auch den Kopf auf dieser Seite ein. Es entstand sogleich ein heftiger Schmerz über dem Auge, und den Augenblick darauf fiel der Kranke um, fieng durchdringend an zu schreyen, und empfand solche Schmerzen, als wenn er zerrissen würde. In diesem Zustande blieb er einige Stunden ohne alles Bewußtseyn. In den äußern Theilen hatte er keine convulsivischen Bewegungen; es hörten so gar die Zuckungen in der Hand und dem Arme auf; der Kranke blieb vielmehr unbeweglich und wie todt. Stieg das Uebel aus dem Finger nach dem Kopfe in die Höhe, so ward die Hand, der Vorderarm und Oberarm nach und nach violetblau. Der Kranke hält dafür, daß die übrigen Theile auf dieser Seite, die er nicht sehen konnte, und die Hälfte des Gesichts, die nämliche Farbe bekämen. Die Blutadern der Hand waren aufgelaufen, besonders an der Stelle, aus welcher der Anfall seinen Ursprung zu nehmen schien, und das Einschlafen oder die Betäubung der Hand, war alsdenn weit beträchtlicher.

Jeder Hauptanfall der Krankheit, währte gemeiniglich sieben oder acht Tage, binnen welchen sich täglich viele, bisweilen vier oder fünf Anfälle äußerten: unter diesen allen war aber nur ein einziger, in welchem der Kranke das Bewußtseyn verlor. Dieser

Anfall

Anfall, welcher der heftigste von allen war, kam in der Mitte dieser Zeit und des Hauptanfalls, der aus so viel kleinern gleichsam zusammengesetzt war. Der Kranke erwartete ihn allemal mit einer Art von Ungewißheit, ob er gleich immer zur bestimmten Zeit erschien. Bey den Anfällen, die vor demselben vorhergiengen und auf ihn folgten, bey dem stärkern sowohl als bey dem schwächsten, behielt der Patiente das Bewußtseyn allemal. Diese leichten Anfälle nahmen immer nach und nach zu. Die ersten davon bestanden nur in einem convulsivischen Zittern der Finger, die dem Zeigefinger am nächsten waren. In der Folge wurden diese Zuckungen beträchtlicher und folgten öfterer auf einander; sie dauerten auch länger und griffen weiter um sich, bis sie endlich stufenweise bis auf den Anfall kamen, wo der Patient das Bewußtseyn verlor. Nach diesem nahmen die Zufälle fast auf eben die Art, wie sie zugenommen hatten, stufenweise wieder ab.

Der Kranke wurde bisweilen, jedoch selten, in dem starken Anfalle zu verschiedenen abgesetzten Malen sinnlos, und sodann fiengen die convulsivischen Bewegungen in der Hand, so wie er wieder zu Sinnen kam, auch gleich wieder von neuem an. In dem einen Anfalle geschah dieses viermal. Der Zustand, in welchem der Patient ganz sinnlos war, dauerte von einer Viertelstunde bis zu zwey, ja so gar drey Stunden. Es kam dem Kranken dabey vor, als ob alle seine Nerven auf einmal mit Gewalt erstarreten; er empfand die größten Schmerzen, gleich als wenn seine Glieder zerschlagen wären. Diese Empfindung hatte er aber nur auf der rechten Seite, und er fühlte deutlich, daß sein Körper wie in zwey Theile oder Hälften, genau in der Richtung derjenigen Theilungslinig getheilt war, welche Herr Bordeu nach der Meynung einiger Schriftsteller, so gut beschrieben hat. Diese Theilungslinie

gieng

gieng mitten durch das männliche Glied, das Mittelfleisch und den Hintern, mitten durch das Gesicht und die Nase, von welcher das eine Nasenloch steif, und das andre in seiner natürlichen Verfassung war.

Der Kranke konnte die Ursache seiner Krankheit, auch nicht einmal durch eine Muthmaßung entdecken. Niemand aus seiner Familie, ob sie gleich zahlreich ist und er sechs Geschwister hat, ist jemals mit der Epilepsie behaftet gewesen. Da der Patiente sich aller besondern Umstände, die vor seiner Krankheit hergegangen, zu erinnern suchte, so erzählte er uns, daß er sich eines Tages, da er eine Reise von acht französischen Meilen vorgehabt, sehr früh auf den Weg gemacht hätte. Ohnerachtet ihm vorher nicht das Geringste an seiner Gesundheit gefehlt habe, so sey er doch auf einmal plötzlich, wie betäubt worden; es wäre ihm vorgekommen, als wenn er die Füße nicht mehr fortsetzen könnte; er habe unter diesen Umständen ausgeruht und ein Glas Wein getrunken, und in Zeit von einer halben Stunde, habe sich die Betäubung verloren. Dieses war drey Wochen vor dem ersten Anfalle geschehen. Ueberdieses sagte er noch, daß er sich, aus Liebe zu einem seiner Brüder, den er in dem Collegio unterhalten, eine Art von Fasten aufgelegt; und sich einen Theil seiner Kost abgebrochen, und sehr oft Durst gelitten habe. Was die Beschwerde, die er bey der Bewegung des Zeigefingers verspürt, anbetrift, so hat sich dieselbe erst nach dem ersten Anfalle eingestellt, wenigstens hat er sie vorher nicht bemerkt. Es schien, als ob eine Sehne in dem Finger befindlich wäre, die bey der Krümmung so wohl als der Ausstreckung desselben, nicht nachgeben wollte. Man hat Grund zu glauben, daß die Flechse des Beugemuskels, bey ihrem Durchgange durch die Scheide, durch welche dieser Muskel an das erste Glied des Fingers befestigt wird, eine

solche

solche Hinderniß entgegengesetzt würde, als wenn ein kleiner, durch das Gefühl nicht zu entdeckender Knoten, oder ein Ueberbein an derselben befindlich wäre.

Der Kranke war an verschiedenen Orten von vielen Aerzten und geschickten Wundärzten behandelt worden. Eine große Menge ihm verordneter Arzneymittel, hatten ihm keine Erleichterung verschafft. Die Bäder, wiederholte Brechmittel, Stahls niederschlagendes Pulver und das Pulver wider die fallende Sucht (Pulvis de gutteta) und verschiedene krampfstillende Mittel, wurden vergeblich gebraucht. Das Uebel nahm dieser Gegenmittel ohnerachtet, immer mehr und mehr überhand. Der Kopf ward immer schwächer; es war dem Kranken beständig, als wenn er eine Binde über den Augen hätte; er konnte keinen Gegenstand eine Zeitlang unverwendet ansehen, und der Kranke war zu aller Arbeit untüchtig. Unter diesen Umständen glaubte er mit Ueberzeugung, daß kein Arzneymittel im Stande wäre, seinen Zustand zu bessern, und weil er von seiner Krankheit befreyt zu seyn so sehnlich wünschte, so entschloß er sich, sich diesen Finger, in welchem er den Sitz der Ursache von seinen Anfällen zu seyn glaubte, ablösen zu lassen. Einer von unsern Aerzten (Herr Andry,) den er dieserwegen zu Rathe zog, hielt sich für verpflichtet, ihn davon abzuhalten. Man verordnete ihm von neuem andre Arzneyen, und zu gleicher Zeit trug er die Magnete des Herrn le Noble. Die Mittel, die dem Patienten angerathen wurden, bestanden aus den kräftigsten bittern krampfstillenden Arzneyen, die man unter verschiedenen Gestalten gab, und man ließ ihm zu gleicher Zeit an den Schenkeln die Tinktur von spanischen Fliegen einreiben. Es verflossen neun Monate, ohne daß ein Anfall wiederkam; und der Kranke, welcher glaubte, er habe den Arzneymitteln diese Besserung zu

danken, hörte auf die Magnete zu tragen. Kurz darauf, als er sie abgelegt hatte, bekam er einen Anfall, der wie gewöhnlich, in wiederholten Anfällen, acht Tage lang dauerte. In einem dieser Anfälle, dem stärksten von allen, verlor er das Bewußtseyn. Diesen Anfall hatte er gegen Pfingsten 1779. Er legte die Magnete sogleich wieder an, und, um sich von ihrer Wirksamkeit zu versichern, brauchte er gar keine Arzneymittel weiter. Die Zufälle blieben über zwey Jahr lang aus. Im vergangenen October (1781) nahm seine Besserung augenscheinlich zu; er befand sich wohl; und sein Kopf und sein Gesicht hatten ihre vorigen Kräfte wieder erlangt. Er war auch von dem Jucken, das er sonst auf den Schultern hatte, befreyt; nur blieb die rechte Hand noch wie eingeschlafen, und er behielt, bey Bewegung des Zeigefingers, die nämliche Beschwerde.

Einige Monate vorher, im Frühjahre, hatte der Kranke einige Nächte hinter einander eine innerliche Unruhe verspürt, die ihm einen Rückfall seiner Krankheit befürchten ließ. Einige Minuten nachher, als er sich zu Bette gelegt hatte, bekam er ein Stecken auf der Brust, als wenn eine beträchtliche Last auf derselben läge; zu gleicher Zeit ward ihm eißkalt über den ganzen Körper. In eben dem Augenblicke fühlte er sich ganz kraftlos und der Kopf ward ihm schwer. Da der Patiente einen Anfall seiner Krankheit befürchtete, so begab er sich so geschwind als möglich aus dem Bette. Sogleich verschwanden die Zufälle; kaum war er wieder hinein, als er von neuem damit wieder befallen wurde. Uebrigens bekam er sie nur wenn er im Bette lag; wenn er sitzend im Lehnstuhl schlief, verspürte er nichts davon. Fußbäder und einige Clystire befreyeen ihn bald ganz von diesen Zufällen. Einige Zeit

vorher hatte der Kranke ohngefähr einen Monat lang etwas Blut ausgehustet.

Am letzten siebenten October ließ er die Garnitur der Magnete erneuern. Er erzählte uns, daß er seit einiger Zeit Tag und Nacht an dem neuen Opernsaale mit arbeitete. Eine so angreifende Arbeit mußte nothwendig für seine Gesundheit nachtheilige Folgen haben. Er gieng Sonntags den acht und zwanzigsten von der Arbeit ab; und in der Nacht vom dreyßigsten, bekam er einen Anfall seiner Krankheit, dem den folgenden Tag ein zweyter folgte. Soll man nun diesen Rückfall, der Entkräftung die er sich durch eine drey Wochen lang anhaltende schwere Arbeit zugezogen, oder der Unwirksamkeit des Magnetismus zuschreiben? Konnten nicht die Ausdünstungen von einer ungeheuren Menge Arbeiter, die Dünste des Gypses, und die von der Malerey etwas dazu beytragen, solche Zufälle in einem Körper, in welchem alle die prädisponirenden Ursachen nothwendig noch gegenwärtig seyn mußten, wieder hervorbringen? Zu gleicher Zeit hatte der Kranke dreyzehn Nächte hinter einander bey einem seiner Kinder, das krank war, gewacht. Noch ein Umstand, der einige Aufmerksamkeit verdient, war dieser. Es hatte sich nämlich der Kranke bey der Arbeit einen heftigen Schlag auf die Finger der rechten Hand gegeben; das Instrument, womit es geschahe, hatte vornehmlich den Finger, in welchem der Sitz seiner Krankheit zu seyn schien, getroffen, und eine starke Contusion verursacht. Wie der Patiente zu dem Herrn Abt le Noble kam, um die Magnete zu verändern, so waren die Kennzeichen der Entkräftung, die er sich durch Nachtwachen und allzugroße Anstrengung zugezogen hatte, deutlich in seinem Gesichte zu erkennen.

Von dieser Zeit an sind die Anfälle nicht wieder gekommen. Der Kranke ist wieder wie vorher von

denselben befreyt geblieben und hat sich wohl befunden; seit dem letzten Anfalle sind schon volle acht Monate vergangen: sonst blieben die Anfälle niemals über drey Monate aus. Gewöhnlicher Weise kamen dieselben aller sechs Wochen, bieweilen setzten sie zwey Monate aus; es war aber ein seltener Fall, wenn sie sich erst nach drey Monaten wieder einstellten. So wie der Kranke die Magnete angelegt hatte, so blieb er sodann neun Monate von seinem Uebel bis zu dem Zeitpunkt befreyet, wo er glaubte, er könne dieselben ohne Gefahr wieder ablegen, weil er durch die darneben gebrauchten Arzneymittel völlig hergestellt wäre. Da sie wieder von neuem angelegt wurden, so verflossen zwey Jahre, ohne einen einzigen Anfall: anjetzt hat der Kranke seit acht Monaten keinen Zufall verspürt. Sollte also wohl der Magnet gar nichts dazu bengetragen haben, daß die Krankheit so lange Zeit ausgesetzt hat?

Fünf und vierzigste Beobachtung.

Ein Tuchscherer, von ohngefähr sechs und funfzig Jahren, hatte einer guten Gesundheit genossen, bis er zu Anfang des Jahres 1779 im Winter, von folgendem Zufall befallen wurde. Er bekam einsmals in der Nacht, in dem rechten Oberschenkel, eine heftige convulsivische Bewegung, die sich in der ganzen Seite und dem rechten Arme ausbreitete und machte, daß er in dem Bette in die Höhe schnellete. Zu gleicher Zeit zeigte sich ein heftiger schmerzhafter Krampf in dem Schenkel. Dieser erste Anfall gieng vorüber, es kam aber derselbe zu wiederholten Malen wieder. In diesen folgenden Anfällen schien das Uebel den Schenkel zu verlassen und sich mehr in den Arm zu ziehen. Der Kranke verspürte bey den Anfällen eine Erstarrung der Muskeln, die bis in das Schulterblatt gieng. Auf diese

Erstar-

Erstarrung folgte erst ein leichtes Schaudern, und alsdenn convulsivische Bewegungen, durch die der Arm hin und her geworfen wurde. Diese Anfälle dauerten nur einige Minuten; sie kamen aber des Tages über sehr vielmal wieder. In dem Arme wütheten zugleich sehr heftige Schmerzen.

Das erstemal dauerte dieses Uebel sechs Wochen lang; gegen Pfingsten war es von neuem wieder gekommen. Das leztemal ereigneten sich zwey Anfälle, bey welchen der Kranke das Bewußtseyn verlor; in diesen war die Erstarrung der Nerven aus dem Arme in den Hals, den Backen und bis in das Auge der leidenden Seite gezogen. Der Kranke glaubte, daß er eine halbe Stunde so zugebracht, ehe er den Gebrauch der Sinne wieder bekommen hätte. Er begab sich in das Hotel-Dieu, wo man ihm verschiedene Arzneymittel gab, und laue Bäder brauchen ließ: diese Mittel blieben aber in Ansehung der convulsivischen Bewegungen ohne Wirkung.

Als uns dieser Patiente im Monat Januar 1780 vorgestellt wurde, so war seit drey Wochen seine Krankheit wieder ausgebrochen, in der die Anfälle so häufig wie vormals waren. Jedoch verlor er in keinem derselben das Bewußtseyn. Nur ein einziges Mal verspürte er, daß die Erstarrung der Nerven aus dem Arme bis in das Gesicht gieng, wie es in den Anfällen, die er vor Pfingsten ausstand, geschehen war; indessen hatte dieser Anfall keine weitere Folgen.

Die Anfälle waren allemal des Nachts und wenn der Kranke im Bette lag, stärker als des Tags über und wenn er herumgieng. Der Patiente bemerkte, daß die besagte Erstarrung in manchen Nächten beträchtlicher war, und sodann mußte derselbe geschwind aufstehen, weil er sonst Gefahr lief, das Bewußtseyn zu verlieren.

Der Kranke war fast zu aller Arbeit untüchtig, und in einer solchen Verfassung, daß alle die ihn kannten und er selbst völlig der Meynung war, er werde seine Handthierung niemals wieder vorzunehmen im Stande seyn. Die Furcht, in solche Umstände zurück zu fallen, die ihn nöthigen würden, sich wieder in das Hotel-Dieu zu begeben, beunruhigte ihn ausserordentlich. Er merkte deutlich, wie sehr der Arm durch die starken und häufigen convulsivischen Bewegungen, die er eine so geraume Zeit hindurch ausgestanden hatte, geschwächt und entkräftet worden wäre.

Am eilften Januar ließ ihm Herr le Noble an den Hals, an die Schulter, an den Arm und an den Unter- und Oberschenkel der rechten Seite, verschiedene magnetische Schienen und auch eine auf die Herzgrube legen. Wenige Tage darauf verloren sich die convulsivischen Bewegungen. Den neunzehnten Februar waren sie noch nicht wieder gekommen. Der Kranke verspürte noch, wenn er einen Stuhl hob, an dem Orte wo sich der dreyeckigte Muskel des Oberarms einsenkt, einen Schmerz, der sich bis an das Gelenke des Ellenbogens hinzog. Dieser Schmerz nahm zu, wenn man den Arm an dieser Stelle stark drückte, und es war derselbe mit einem leichten Schaudern und einem Jucken verbunden. Der Schlaf war nunmehr zwar viel ruhiger: indessen wurde er doch noch bisweilen durch Zuckungen, die aber keine Folgen gehabt hatten, unterbrochen; mit diesen Zuckungen verband sich ein leichtes Schaudern auf der ganzen leidenden Seite.

Am zwanzigsten Februar gegen Abend verspürte der Kranke in dem rechten Schenkel eine Schwäche, die ihn nöthigte, denselben zu schleppen. Den Morgen darauf fieng der Arm eben dieser Seite an, seine Kraft zu verlieren; dem ohngeachtet blieb der Kranke den ganzen Tag über außer dem Bette, welches aber

machte, daß er zu verschiedenen Malen hinfiel. Dieses war aber nur eine Folge der Schwäche und der Patient blieb völlig bey Sinnen. Des Tages darauf fand er bey dem Erwachen, nachdem er diese Nacht so wohl, als die vorhergehende gut geschlafen hatte, daß sein ganzes Bein und sein Arm alle Bewegung und Gefühl verloren hatte, gleich als wenn sie vom Schlage gerührt worden wären; man bemerkte jedoch noch die natürliche Wärme, wie auch einen gewissen Grad der Feuchtigkeit der Haut an demselben.

Der Kranke lag neun Tage in diesem Zustande, ohne den mindesten Anschein zu der Wiederherstellung der Bewegung in den gelähmten Theilen; dennoch ruhete er die Nacht wohl, der Kopf blieb heiter, und der Kranke behielt seinen gewöhnlichen Appetit. Am zehnten Tage kam die Bewegung anfänglich in den Daumen der Hand, hernach in die andern Finger, und auf diese Art nach und nach in den folgenden Tagen in alle die Glieder wieder, in denen sie verloren gegangen war. Man hatte dabey gar keine Arzeneymittel gebraucht. Der Kranke bekam starke Schweisse, die ihm Erleichterung zu verschaffen schienen. Die Magnete waren nicht abgelegt worden.

Am dreyzehnten März war in dem Schenkel keine Schwäche mehr. Der Kranke verspürte darinnen eine innerliche Hitze und eine Empfindung, die er mit der Bewegung von kleinen Hanfkörnern, die zwischen dem Fleische hinliefen, verglich. Der Arm und die Hand hatten ihre vorige Kräfte wieder erlangt, und der Kranke schickte sich wieder zu seiner Arbeit an. Unterdessen aber klagte er, daß er noch bisweilen ein wenig Schwindel und eine Herzensangst verspürte.

Sonntags den ersten April, befand sich der Kranke noch immer in diesen leidlichen Umständen; jedoch hatte er während der letzten Woche convulsivische Zu-

ckungen in dem Arme, täglich etlichemal wahrgenommen. Dieselben hatten aber seine Arbeit ganz nnd gar nicht untnrbrochen, weil sie nicht heftig gewesen waren. Ehedem mußte er sein Instrument fallen lassen, wenn er zu einer Zeit davon befallen wurde, wo er solches in der Hand hatte.

Bey dieser Gelegenheit zeigte uns der Kranke, daß die Handthierung die er treibt, sehr ermüdend ist. Das Instrument, dessen sich die Tuchscherer bedienen, wirkt in Ansehung der Anstrengung die nöthig ist, es gehörig zu führen, mit einer Last von achtzig Pfunden; und es verursacht solches eine beträchtliche Anstrengung der Muskeln des Armes. Nun ist der Arm an dem der Kranke seine Leiden hat, derjenige, welcher eine solche Anstrengung aushalten muß; und es treibt derselbe seit dreyßig Jahren seine Profession. Da wir keine andere Ursache von dem Ursprun- seiner Krankheit entdecken konnten, so hielten wir dafür, daß sie in diesem Umstande zu suchen wäre.

Nicht lange nachher verspürte der Kranke drey Wochen lang, Tag und Nacht über, fast beständig leichte Zuckungen in dem Arme. Dergleichen Zuckungen kamen zu Anfange des Maymonats von neuem wieder; aber diesesmal schränkten sie sich blos in den rechten Oberschenkel der leidenden Seite ein. Sie kamen nur des Abends, uud zwar zu der Zeit, wenn sich der Kranke ins Bette gelegt hatte, und eben im Begriff war einzuschlafen: sie dauerten aber nicht länger als ohngefähr drey Minuten. Der Schlaf wurde auch noch biswei- len von stärkern Zuckungen unterbrochen. Die magnetische Garnitur ward erneuert, und noch zwey Platten hinzugefügt, davon eine an die Fußsohle des rechten Fusses und die andre zwischen den Schulterblättern angebracht wurde.

Gegen

Gegen das Ende des Maymonats bekam der Kranke, eben da er einschlafen wollte, einen Anfall, der von dem Halse, längst dem Rückgrat hinunter, bis in den rechten Oberschenkel zog, wo er leichte convulsivische Bewegungen verspürte. Der Arm ward jedoch nicht davon angegriffen, und es gieng dieser Anfall schnell vorüber. Die convulsivischen Bewegungen kamen nachher noch zweymal wieder, aber nur in dem Oberschenkel.

Sonntags, den sechs und zwanzigsten August, empfand der Kranke seit vierzehn Tagen alle Nächte in dem rechten Oberschenkel einige leichte convulsivische Bewegungen. Dieselben griffen bald mehr bald weniger um sich, blieben aber allemal in dem Oberschenkel und giengen wie ein Bliß vorüber. Bey einem dieser Anfälle hatte der Kranke eine Empfindung, als wenn ihm der Schlund innerlich angelaufen wäre; worauf einige leichte convulsivische Erschütterungen, die nach dem Kopfe zugiengen, und eine schwache Betäubung, folgten. Die Platte am Halse war bey der leztern Verwechselung der Garnitur, die zu Ende des Julius geschah, nicht mit errneuert worden.

Zu Anfange des Octobers wurde der Kranke einmal in der Nacht von einem sehr schmerzhaften Krampfe in den Armen, Schenkeln, Füßen, im Halse und überhaupt an allen Gelenken befallen. Gegen Morgen verlor sich derselbe, und er kam weder den Tag darauf noch die übrigen folgenden Tage wieder. Da der Kranke den Sommer über viel geschwitzt hatte, so kam er auf die Gedanken, daß die Schwäche der Magnete an diesem krampfhaften Anfalle schuld sey: er ließ sie also Sonntags darauf, den siebenten October erneuern. Zu dieser Zeit verspürte er noch leichte Zuckungen in dem Ober- und Unterschenkel; ein einziges-

mal hatte er sie auch in dem Arme der leidenden Seite bemerkt.

Da die Magnete den neunten December, den vier und zwanzigsten Februar, den achten April nnd zu Anfang des Julius desselben Jahres erneuert worden sind, so verspürt der Kranke von seiner Krankheit nichts weiter, als in der Nacht leichte Zuckungen in den Oberschenkel. Es kommen dieselben, so wie er einschlafen will, zum Ausbruch; und er hält dafür, daß die Hitze der Jahreszeit, und die schwere Arbeit des Tags über, viel dazu beytragen. Der Ursprung dieser convulsivischen Erschütterungen, scheint in dem Gelenke des Kniees zu liegen; sie verbreiten sich bisweilen, aber selten, in die ganze Seite bis in die Schulter und den Hals, und alsdenn nehmen sie auch den Kopf ein; zuweilen gehen sie zugleich nach unten zu, bis in die äußerste Spitze des Fußes; sie dauren nur einige Minuten und bleiben manchmal drey Wochen aus. Den Tag über bleibt das Knie steif und behält einen tauben Schmerz. Diesem Zufalle abzuhelfen, hat man eine besondere Platte über dem Gelenke des Kniees angelegt. In dem Arme verspürt der Kranke ganz und gar nichts mehr und seit langer Zeit hat er in demselben keinen von seinen alten Anfällen bemerkt. Er befindet sich ganz wohl, und verrichtet seine Arbeit wie vor seiner Krankheit.

Während dieses langen Gebrauchs der Magnete, verspürte der Kranke beständig unter denselben ein Jucken und Brennen, das bisweilen so heftig wurde, daß er sich bis auf das Blut kratzen mußte: insonderheit war dieses am Arme sehr stark. Der Patiente versichert, daß er es vor der Anlegung der Magnete, niemals gehabt habe. Wo die Magnete die Haut berührt hatten, an dem Orte war solche sehr roth geworden. In der Nähe herum fuhren kleine Pusteln von

ver-

verschiedner Größe auf, die in kurzer Zeit wieder vertrockneten. Dieser Ausschlag nahm manchmal um die Magnete herum einen Raum von zwey Händen breit ein: vorzüglich geschahe dieses an den Armen, wo die kleinen Pusteln mehr entzündet aussahen und häufiger waren; dennoch waren dergleichen auch an dem Schenkel, der Schulter und dem Halse zu sehen. Sie kamen so gar einmal auf dem Kopfe unter den Haaren zum Vorschein, wo sich auch Ungeziefer dabey einfand. Die Magnete machten zuweilen die Haut wund, und in diesem Falle fand man auf der Stelle, wo sie auf der Haut auflagen, kleine eiternde Wunden, die zuweilen tief, und von dem Umfang einer Linse waren; sie schienen meistentheils von kleinen, an der Spitze in Eiterung übergegangenen Pusteln entstanden zu seyn, die von dem Magnet gedruckt worden waren. Der Ermel vom Hemde war oft ganz voll eitrigten Flecken, und es sahen solche so aus, als wenn das Eiter aus vielen kleinen Schwären oder Beulen herausk äme.

Der Kranke versicherte, daß er bey der Erneuerung der magnetischen Garnitur, allemal mehrere Lebhaftigkeit, größere Freyheit und Heiterkeit des Kopfes, und mehrere Munterkeit des Körpers und des Geistes verspürte. Einige Tage vorher fühlte er eine Schwere und Trägheit in den Gliedern. Diese Empfindungen schienen ihm daher zu entstehen, daß die Magnete zu schwach wurden. So wie diese letztern erneuret werden, so verliert sich die erwähnte Empfindung. Der Patiente fühlt alsdenn, daß die Magnete stärker arbeiten; er versteht unter diesem Worte so viel, daß sie einige Tage lang mehreres Jucken, ein empfindlicheres Ziehen und lebhafteres Stechen verursachen. Er glaubt ferner, seit dem Gebrauch der Magnete, eine freyere Oeffnung des Unterleibes bemerkt zu haben, vornehmlich

lich zu der Zeit, wenn sie erneuert worden. Er bekam einmal bey dieser Gelegenheit einen leichten Durchfall.

Vor dem Gebrauche der Magnete hatte der Kranke in dem obern Theile des Armes und in der ganzen Gegend um die Schulter herum, beständig eine Empfindung von Kälte. In Zeit von etlichen Monaten hatten diese Theile einen gemäßigten Grad von natürlicher Wärme wieder erlangt. Als der Patiente gegen das Ende des letzt verflossenen Februars in dem linken Arme einen festsitzenden und tiefen Schmerz wahrnahm, der sich bis an das Gelenke des Ellenbogens verbreitete, und bey welchem sich ein Einschlafen des Armes und ein convulsivisches Zittern, das bis in die Fingerspitzen gieng, einfand: so legte er eine von den Schienen, die er am Schenkel trug, auf diesen Arm. Sogleich merkte er aus dem anhaltenden Ziehen, daß der Magnet mit Gewalt wirkte. Es fuhren eine grosse Menge von Pusteln, in einer gewissen Entfernung um denselben herum, heraus. Nicht lange nachher, als er den Magnet angelegt hatte, wich der Schmerz, welcher seit zwey Monaten sich auch nicht wieder gezeiget hat. Der Kranke lässet dem Magnet auf der besagten Stelle liegen, und ist entschlossen, dieses so lange zu thun, als er diese Wirkung hervorbringt.

Was soll man von diesem neuen Schmerze für eine Meynung hegen? Könnte man nicht annehmen, daß er von eben der Ursache herrühre, die vorher in dem rechten Arme lag, und die sich seit dieser Zeit nicht mehr in demselben spüren ließ? Wäre dieses wirklich so, was wäre also der Ursprung und der Charakter dieser Epilepsie, und könnte man dieser Krankheit mit Recht den erwähnten Namen beylegen? Sollte sich wohl die Feuchtigkeit oder die Materie, oder die Ursache, welche die Krankheit hervorgebracht

hat,

hat, indem sie den rechten Arm verlassen, durch eine Versetzung auf den linken geworfen haben, und sollte diese Versetzung der Anlegung der Magnete zuzuschreiben seyn? Sollte nicht diejenige Wirkung der Magnete, da sie fast wie Blasenpflaster wirkten, allen Verdacht in diesem Stücke entfernen? Sollte es ebenfalls eine Versetzung gewesen seyn, durch welche die Lähmung verursacht und hervorgebracht wurde? Diese verschiedenen Fragen verdienen keine geringe Aufmerksamkeit. Es hat wenigstens das Ansehen, als ob die Magnete bey diesem Kranken nicht ohne Kraft gewesen sind, ob sie gleich nur als ein Palliativmittel gewirkt haben, indem sie nur die Nerven-Erschütterungen unterdrücken, nicht aber die Ursache derselben völlig aus dem Wege räumen konnten.

Sechs und vierzigste Beobachtung.

Ein Mann von sechs und siebzig Jahren wurde im Monat März 1776., ohne daß man eine in die Augen fallende Ursache angeben konnte, von der Epilepsie befallen. Er verlor plötzlich das Bewußtseyn, schriee heftig, biß sich in die Zunge, und es trat viel Schaum vor den Mund heraus: dieser Zustand dauerte eine halbe Stunde. Man rufte verschiedene Kunstverständige zu Hülfe, die eine reichliche Aderlaß vornahmen, und ihm hernach einige Mittel verordneten. Die Anfälle kamen dem ohnerachtet wieder. Man beschloß ihm von neuen zur Ader zu lassen, und kalte Bäder zu gebrauchen. Allein diese Vorschläge wurden nicht angenommen. Man bediente sich des Baldrians, der Fußbäder und des Camphers, und es schien, als ob die Anfälle darauf etwas seltener und kürzer würden. Inzwischen bekam der

Kranke

Kranke doch noch von Zeit zu Zeit Anfälle, die drey Viertelstunden lang dauerten, und binnen vier und zwanzig Stunden aller zwey oder drey Stunden wieder von neuem ansetzten. In den Zwischenzeiten war der Kranke zwar ruhig, er wußte aber nicht wo er war, und konnte nur lallen. Unter diesen Umständen fieng er im Monat September an, sich der Magnete des Herrn Filliet zu bedienen. Es wurden zwey davon an die Waden gelegt, und der Kranke ließ alle Tage in sein Getränke, das aus gleichen Theilen von Wein und Wasser bestand, einen Magnetstahl legen. Es schien als wenn die Anfälle durch den Gebrauch der Magnete schwächer würden, und man bemerkte, daß das magnetisirte Getränke den Unterleib reichlicher öffnete. An den Stellen wo die Magnete angelegt waren, fuhren kleine Pusteln auf, welche in Eiterung übergiengen. Drey Monat nachher aber kam ein Anfall, der dreyßig Stunden dauerte: und während dieser Zeit waren nur ganz kleine Zwischenräume, wo der Kranke keine Convulsionen hatte und nicht schriee. Im Monat März 1781 kam ein neuer Anfall, der so stark als der vorige war. Die Kur ward von neuem geändert. Man legte ein Blasenpflaster auf, und der Kranke mußte eine Auflösung von Zinkvitriol gebrauchen, von der er alle Morgen vier Löffelvoll nahm. Seit dieser Zeit hat er wenig heftige Anfälle mehr gehabt. Von Zeit zu Zeit bekömmt er ein Gähnen, welches zwey oder drey Minuten anhält, und etliche Tage hintereinander immer wieder kömmt. Alsdenn giebt man ihm früh und Abends Clystiere, in welchen zwey Quentchen Polychrestsalz aufgelöset werden, weil man bemerkt, daß bey diesem Umstande die Oefnung des Unterleibes etwas träge zu seyn pflegt. Dennoch muß man gestehen, daß er binnen einem Jahre zwey ziemlich starke Anfälle gehabt

habt hat, die zwölf Stunden gewährt haben. Der Kranke ist achtzig Jahr alt: sein Körper ist zu den natürlichen Verrichtungen allen noch geschickt; aber sein Gedächtniß nimmt von Tage zu Tage ab.

Anfälle von Schlafsucht, Schwindel mit Betäubung [21]).

Sieben und vierzigste Beobachtung.

Eine Dame von sechs und sechzig Jahren und einer vollblütigen Leibesbeschaffenheit, die seit fünf und zwanzig Jahren von den Folgen einer Milchversetzung beständig angelaufene Schenkel hatte, die immer eine sitzende Lebensart geführt hatte, und seit siebzehn Jahren das unterste Stockwerk eines Hauses bewohnte, das dem Nordwinde ausgesetzt war, wurde vor drey Jahren zum erstenmale, da sie zu Mittags gegessen hatte, von einer heftigen Betäubung befallen, die vier bis fünf Minuten dauerte. Ausser der Betäubung im Kopfe, bekam sie so eine Schwäche in den Füßen, daß sie auf die Erde gefallen seyn würde, wenn sie sich nicht auf die Stufen einer in der Nähe befindlichen Treppe gesetzt hätte. Zwey Monat lang kam dieser Zufall alle drey oder vier Tage von neuem wieder. In der Folge erschien derselbe noch öfterer; er brach wohl dreymal binnen vier und zwanzig

21) Ueber die schlafsüchtigen Anfälle sehe man die siebente Beobachtung von Heinsius (Schwindel von starkem Herzklopfen) — de Harsu, Obs., 22. pag. 113. Hysterischer Anfall mit Zufällen von Schlafsucht — Ebend. pag. 150. 2. Obs. *de M. Fillier*, Zittern, allgemeine Schwäche des Nervensystems, und fast beständiges Schlummern — die Beob. von Fourot, welche von einem convulsivischen Anfall handelt, der mit einer Art hysterischer Schlafsucht verbunden war.

zig Stunden aus, und es fanden sich noch neue Umstände bey demselben ein. Die Kranke fieng an im Kopfe und am Herzen eine Beängstigung zu spüren, bey der sie immer in Furcht stand umzufallen, auch so gar wenn sie auf dem Stuhle saß. Es war ihr, als wenn sie einen Abgrund vor sich sähe, welches ihre Furcht vermehrte; und wenn man nicht die Vorsicht brauchte, sie auf dem Stuhle oder in dem Bette, das sie gewöhnlich hüten mußte, zu halten, so warf sie sich auf den Fußboden nieder und ward sogleich ohnmächtig. Diese Krankheit hatte die moralische so wohl als physicalische Empfindlichkeit bey der Patientinn ungemein vermehret. Der unerheblichste Wiederspruch und der geringste Verdruß, waren hinreichend die Zufälle zu erwecken; und oft behielt sie nach denselben einen Schmerz in allen Gliedern. Die Kranke konnte nichts bestimmtes vornehmen. Ihre Augen konnten den Schein des Lichts des Abends, und keine weißen Gegenstände vertragen. Man versuchte verschiedene Arzneymittel. Der Aufguß von Lindenblüthen mit Orangenblüthwasser, und antispasmodische Tränke verschafften keine Erleichterung. Ein Aderlaß am Fuße schien das Uebel auf einige Zeit zu lindern. Der Saft vom Körbel schien auch einige Dienste zu leisten. Die Mineralwasser zu Vichy brauchte die Kranke, aber ohne Erfolg. Ein und zwanzig Monate lang hatte sich die Patientin allen bald mehr bald weniger fruchtlosen Versuchen unterworfen, als man ihr den Vorschlag that einen Magnet des Abts le Noble auf der Herzgrube zu tragen. In den ersten vierzehn Tagen glaubte sie eine Verminderung ihres Uebels zu bemerken. An dem darauf folgenden siebenzehnten October hatte sie noch keinen Anfall wieder gehabt. Ihre Gesundheit war wieder hergestellt, und sie war wieder so dicke geworden, als sie es vorher gewesen. Sie

trug

trug den Magnet so lange noch fort, bis sie von einigen sehr geringen Betäubungen, die noch von Zeit zu Zeit sich wieder einfanden, völlig befreyt war. Seit dieser Zeit hat sie keinen Zufall wieder verspürt, so wie sie uns bey verschiedenen Gelegenheiten versichert, und es auch Herr Chamseru, unser College, Mitglied der Königl. Societät der Arzneykunst, dem wir diesen Aufsatz zu danken haben, bezeugt hat.

Acht und vierzigste Beobachtung.

Zusatz zu dem Artikel von Magenkrämpfen (siehe oben S. 142.)

Ein unverheurathetes Frauenzimmer von funfzig Jahren hatte seit vielen Jahren immer einen sehr heftigen und sehr abmattenden Schlucken. Diese Beschwerde hatte sie sich durch einen anhaltenden Kummer zugezogen; und so oft sie von neuem in denselben versetzt wurde, kam der Schlucken wieder, und hielt ganze Stunden lang an. Wenn die Verdauung dem Magen zu schwer wurde, so gab dieses auch Gelegenheit dazu; und so bald als sie in einen Wagen fuhr, so kam derselbe ohnfehlbar wieder. Nachdem sie den Gebrauch krampfstillender und abführender Mittel vergeblich versucht hatte, so entschloß sie sich einen Magnet vom Abt le Noble auf der Magengegend zu tragen; der sie auch von ihrem Uebel befreyte. Herr Jeanroy, Mitglied der Königlichen Societät der Arzneykunst, der uns diese Beobachtung mitgetheilt hat, hat beobachtet, daß, wenn sie in einem Wagen fuhr und den Magnet ablegte, sie ihren Schlucken bekam, der aber sogleich wieder nachließ, wenn sie den Magnet von neuem anlegte.

Dritter Abschnitt.

Bemerkungen über die allgemeinen Wirkungen, die Natur und den Gebrauch der magnetischen Materie, als Arzneymittel betrachtet.

Die Beobachtungen, die wir jetzt vorgetragen haben, stellen eine grosse Menge Wirkungen dar, die, da sie unter verschiedenen Umständen, unter denen wir den Magnet gebraucht haben, auf eine ziemlich beständige Weise erschienen sind, keinen Zweifel übrig lassen, daß nicht der Magnet die bestimmende Ursache derselben seyn sollte. Wir müssen nunmehro diese Wirkungen zusammen stellen, und untereinander vergleichen, und untersuchen, ob sie uns einen Beweiß an die Hand geben, daß der Magnet auf die Nerven, und überhaupt auf die thierische Oekonomie, eine wahre magnetische und eigene Wirkung äußere.

Bey dieser Untersuchung muß man mit der größten Vorsicht zu Werke gehen. Da der Magnet wirklich, so wie man denselben in den magnetisirten Stücken anzulegen pflegt, auf vielerley Arten, welche von derjenigen Kraft, die ihn zu der magnetischen Substanz macht, unabhängig sind, auf den menschlichen Körper zu wirken vermögend ist: so könnte man leicht der magnetischen Materie, mit der die künstlichen Magnete angefüllt worden sind, Wirkungen zuschreiben, die von andern dem Magnete eignen und ihm mit

vielen

vielen andern Körpern gemeinen Wirkungsarten herrühren. Man kann verschiedene Arten solcher Wirkungen wahrnehmen.

Die erste Ursache, einer solchen gewöhnlichen und gemeinen Wirkung, die man bey dem Magnet annehmen muß, besteht in dem Drucke oder der Berührung der auf die Haut gebundenen oder befestigten künstlichen Magnete, und der Magnetstähle, die an die leidenden und schmerzhaften Theile angeheftet werden — Eine andre dergleichen Wirkungsursache, die nicht weniger in die Sinne fallend und gegründet ist, ist derjenige Eindruck, welcher durch die Kälte der Magnete, wenn sie angelegt werden, und hernach durch ihr anhaltendes Reiben hervorgebracht werden könnte. — Eine dritte entdeckt man in der auflösenden Wirkung der von der Ausdünstung herrührenden Feuchtigkeit auf den Stahl, indem solche auf der Oberfläche desselben einen leichten Rost hervorbringt, welcher auf der Stelle, wo er aufliegt, von der Haut eingesogen wird, und in dieselbe hineindringt. — Endlich läßt die bekannte Kraft, die der Magnet auf das Eisen hat, noch eine vierte muthmaßen, durch welche die Anlegung der Magnete auf die thierische Oekonomie Wirkungen äußern könnte, die zwar nicht nicht zu den obigen zu zählen, die aber auch von denenjenigen, die wir aufsuchen, eben so sehr verschieden sind. Unsre Säfte, und vornehmlich das Blut, enthalten eine gewisse Menge von Eisentheilen: sollte nun wohl der Magnet, wenigstens einen Theil der Wirkungen, die auf die Anlegung desselben folgen, durch eine bestimmte Kraft auf die kleinsten Bestandtheile dieses Metalls, die in unsern Säften zerstreut sind, hervorbringen?

Ob nun gleich die verschiedenen Arten, auf welche der Magnet, nicht nur als Körper oder materielle

Subſtanz, und nach den allgemeinſten Eigenſchaften der Materie, ſondern auch als eiſenartiger Körper, und ſo gar als eine Subſtanz, die eine das Eiſen an ſich ziehende Kraft beſitzt, auf den menſchlichen Körper wirken kann, eben nicht alle in gleicher Maaße zu unſerm vorgeſetzten Zwecke gehören; obgleich verſchiedene dieſer Wirkungsarten bey der Unterſuchung, die wir jetzt vornehmen wollen, beſonders die beyden letztern, ſogar mit Stillſchweigen übergangen werden könnten, weil die Menge des Roſtes, der durch das Aufliegen der Magnete auf der Haut hervorgebracht wird, viel zu geringe iſt, als daß ſie einige Aufmerkſamkeit verdient, eben ſo wenig als die kleine Portion von Eiſentheilen in dem Blute, die auſſerdem in unſern Säften, wenigſtens nicht ſo, daß wir uns davon überzeugen könnten, in einem ſolchen Zuſtande zu ſeyn ſcheinen, in welchen ſie die Wirkung des Magnets anzunehmen fähig wären; ſo wollen wir doch, um unſre Unterſuchung ſo vollſtändig als möglich zu machen, auch auf dieſe ein beſonderes Augenmerk richten.

Unter denjenigen Wirkungen, die bey dem Gebrauch des Magnets faſt immer bemerkt werden, haben ſich viele in kurzer Zeit nach der Anlegung, oder ſogar in der erſten Minute derſelben geäußert. Von dieſer Art ſind vornehmlich die verſchiedenen angeführten Beyſpiele, in welchen die Nervenzufälle ſchnell und plötzlich verſchwanden [1]). In der erſten, dritten

1) Die Schriftſteller liefern uns dergleichen Beyſpiele, wo die Nervenzufälle gleich in der erſten Minute der Anlegung des Magnets verſchwunden ſind. Siehe hievon die fünfte, ſechste, fünfzehnte und fünf und zwanzigſte u. ſ. w. Beobachtung des H. de Haen, wo Schmerzen von verſchiedener Art, in den Zähnen, am Kopfe und andern Theilen des Körpers, die meiſtens rheumatiſcher Natur waren, ſehr ſchnell

ten und siebenten oben angeführten Beobachtung wichen die heftigen Schmerzen in dem Gesichte allemal sogleich nach der Anbringung der Magnete an die leidenden Theile. Die rhevmatischen Schmerzen, welche die Kranken in der achten und zehnten Beobachtung bekamen, wenn sich die Magnete verrückt hatten, verschwanden so bald als nur die Magnete wieder in ihre gehörige Lage gebracht wurden. Die Schmerzen welche die Kranken in der zehnten und fünf und dreyßigsten Beobachtung erlitten, brachen an verschiedenen Theilen des Körpers immer von neuem wieder aus; man durfte aber nur einige Magnete an diese Theile legen, so hörten sie sogleich auf. Endlich erfolgte bey den Zahnschmerzen in der fünften und sechsten Beobachtung durch die Anlegung der Magnete ebenfalls eine schnelle und merkliche Erleichterung.

schnell gestillt worden sind. Insonderheit gehören hierher die Beobachtungen über die Zahnschmerzen, bey welchen, nach dem einstimmigen Zeugniß der Schriftsteller, die Anlegung des Magnets von einigen Minuten hinreichend ist, sie zu vertreiben.

In Ansehung der convulsivischen Anfälle kann man folgende Beobachtungen anführen. Beobachtung aus den *Mercure de France*. Die Wirkung des Magnets war so schnell, daß sich der Kranke, ob er gleich von seinen Convulsionen sehr geplagt wurde, auf einmal ganz ruhig und befreyt befand, so wie er den Magnet in die Hand nahm.

Beobachtung aus Venedig. Da man den Magnet dem Kranken an den bloßen Arm legte, wichen die Convulsionen den Augenblick.

Beobachtung des H. Ach. Mieg. Wenn die Kranke den Magnet in der Hand hielt, so kamen die Convulsionen nicht so oft, — das Kind schien erstaunet zu seyn, daß es allemal zu sich kam, wenn man ihm den Magnet in die Hand gab. Siehe ferner die Beobachtung der H. H. Wissa, Unzer ꝛc.

Auf gleiche Weise haben wir die krämpfigten und convulsivischen Zufälle nach Anlegung der Magnete plötzlich verschwinden sehen. Die dritte und acht und dreyßigste Beobachtung liefern hiervon vorzügliche Beyspiele. Die Convulsionen hörten gemeiniglich allemal auf, wenn man die Anlegung des Magnets wiederholte. In der sechs und dreyßigsten Beobachtung hörte der Husten augenblicklich auf, und er kam nicht wieder zum Vorschein; die convulsivischen Bewegungen im Arme und die krampfigte Lähmung, welche die Hand unbrauchbar machte, ließen sich den Tag über gar nicht spüren oder waren sehr beträchtlich vermindert worden. In der siebenzehnten und zwanzigsten Beobachtung wurde der Krampf auf der Brust und in den Beinen in wenigen Minuten vertrieben. Endlich geben noch folgende Beobachtungen Beyspiele von Zufällen, die durch die Magnete schnell gehoben worden, als: die zwey und zwanzigste, drey und zwanzigste und sechs und zwanzigste Beobachtung vom Herzklopfen; die dreyßigste und drey und vierzigste Beobachtung von einem Zittern und Zuckungen; die sechs und dreyßigste und acht und dreyßigste Beobachtung von beständiger Kälte der Füße und einem unregelmäßig wiederkommenden Schaudern.

Bisweilen bemerkt man bey dem Anlegen der Magnete, daß die Nervenzufälle nur von einem Orte auf den andern versetzt wurden [2]). In der ersten Beob-

2) Wirkungen einer Schärfe die sich auf die Nerven geworfen hatte. Siehe die vier und zwanzigste Beobachtung S. 120. des de Harsu. Durch die Anlegung der Magnetschienen brachte ich es so weit, sagt Jurine, der Verfasser dieser Beobachtung, daß ich diese Schärfe wegleitete, die, wenn sie auf den Zähnen war, unerträgliche Schmerzen; auf der Brust,

Beobachtung zogen sich die Schmerzen des Gesichts unter dem Magnete zusammen, und verloren sich da nach und nach so, daß diese Stelle auf gewisse Art einschlief und fühllos wurde. In der achten Beobachtung setzte sich nach der Anlegung des zweyten Armbandes an den Vorderarm, der Schmerz in dem Ellenbogen fest. In der fünf und dreyßigsten und acht und dreyßigsten Beobachtung pflegte der Magnet gewöhnlich die Schmerzen und Convulsionen wegzutreiben, und auf entferntere Theile zu leiten, so daß, besonders in der zuletzt angezeigten Beobachtung, die Summe der Convulsionen dem Anschein nach immer die nämliche zu bleiben schien.

Es wichen jedoch die Nervenzufälle nicht allemal der Wirkung des Magnets sogar geschwind; man hat sogar in einigen Beobachtungen wahrgenommen, daß Zufälle, die der Magnet gewöhnlich stillete, bisweilen noch der Anlegung desselben noch fortdauerten. Unterdessen aber wird man auch finden, daß die Schmerzen alsdenn auf den höchsten Grad gestiegen waren, man sehe hiervon die erste, dritte und siebente Beobachtung. Bisweilen scheint jedoch auch die Wirkung um deswillen ausgeblieben zu seyn, weil

Brust, einen blutigen Auswurf; in dem Magen beschwerliches Erbrechen und starke Coliken; und endlich auf der Blase Verhaltung des Urins verursachte. Durch Hülfe des Magnets machte ich diese Schärfe beweglich.

Bey den Zahnschmerzen hat man bisweilen bemerket, daß bey dem Anlegen des Magnets der Schmerz aus einem Zahn in den andern zu fliehen schien. Oft setzte sich der Schmerz in das Jochbein (Os Zygomaticum), in den Kopf, in das Ohr feste

Beobachtung des H. de la Condamine. — *Gazette salutaire*, 1766. n. 2. — Glaubrecht §. 13, 14, 15.

der Magnet, dessen man sich bediente, zu schwach war, wie die siebente Beobachtung zeiget, oder weil man die Anlegung desselben (wie in der fünften Beobachtung) nicht oft genug wiederholt und lange genug fortgesetzt hatte, und alsdann pflegten in letztern Falle eine neue Anlegung des Magnets, und in erstern stärkere Magnete, die erwartete Erleichterung zu verschaffen.

In einigen Fällen schien die Anlegung der Magnete die Zufälle zu vermehren, oder wenigstens in den Kranken Empfindungen hervorzubringen, die sie vorher nicht gehabt hatten. Bald nach Anlegung der Magnete bekam das Frauenzimmer in der vier und dreyßigsten Beobachtung Fieber und Kopfschmerzen, von denen sie sich durch das Abnehmen der Kopfbinde wieder befreyete. In der vierzigsten Beobachtung verursachten die Magnete der Kranken leichte Ohnmachten, ohne daß sie dabey das Bewußtseyn verlor, die aber fast beständig anhielten, und sogleich wieder wegblieben, wie sie die Magnete ablegte. Auf eine ähnliche Weise schienen die epileptischen Anfälle in der drey und vierzigsten und sieben und vierzigsten Beobachtung stärker zu werden. — Ein Kranker, dem wir seit kurzen wegen einer Nervenlähmung die Magnete angelegt haben, verspürte die nämlichen Ohnmachten. Der Kranke in der fünf und vierzigsten Beobachtung hatte verschiedene Empfindungen, die auf die Anlegung der Magnete folgten, und die meistentheils bey Erneuerung der magnetischen Garnitur viel lebhafter wurden. Mehrere andre Beobachtungen, als: die zehnte, drey und dreyßig und neun und dreyßigste Beobachtung geben uns eben dergleichen Beyspiele an die Hand. Diese Wirkungen bestanden bald in einer innerlichen Hitze in dem leidenden Theile, in einem Schwindel, Herzens-

angst,

angst, Kopfschmerzen, bald in einem Zucken, Ziehen, Stechen, Bewegungen in den Eingeweiden, (siehe die zehnte Beobachtung) und in einem Schweiß, siehe die neunte Beobachtung.

Ist dasjenige, was in der vier und zwanzigsten und ein und dreyßigsten Beobachtung auf die Anlegung des Magnets erfolgte, hierher zu rechnen, so sind diese Wirkungen nicht allemal einzig und allein local gewesen. Auch haben sich die erwähnten Wirkungen nicht jederzeit durch beschwerliche und unangenehme Empfindungen geäußert. Die Kranke in der eilften Beobachtung hatte gleich nach der Anlegung der Magnete eine angenehme Empfindung von einer Erschlaffung und Ausdehnung, die sich nach der Gegend des Zwerchfelles zu erstreckte. Die Kranke in der zehnten Beobachtung genoß auf einmal eine besonderes Gefühl des Wohlbefindens. Der nämliche Eindruck erneuerte sich in der drey und dreyßigsten, neun und dreyßigsten und fünf und vierzigsten Beobachtung bey jeder Erneuerung der Magnete. Hierher gehört auch dasjenige, was wir von der wiederhergestellten Wärme in denen Theilen, die immer kalt waren, gesagt haben; ferner die Stillung der Schmerzen in den damit befallenen Kranken, welche entweder sogleich und völlig, oder gradweise vor sich gieng, (siehe die fünfte Beobachtung) der in einen stumpfen Schmerz und Fühllosigkeit ausartete.

Es erfolgten ferner auf die Anlegung des Magnets Wirkungen, die eine directe und wesentliche Wirkung der magnetischen Materie auf die Nerven oder auf die Fasern anzuzeigen schienen. Dergleichen sind [3])

3) Siehe die siebente Beobachtung des de Harsu S. 96. Der Kranke, der wegen der Taubheit den Magnet

die verschiedenen Beyspiele, wo die magnetisirten Platten an der Haut fest anhiengen, wie dieses in der neunten und zwanzigsten Beobachtung der Fall war. Hierher gehöret auch die Erscheinung, wo sich die Nervenfasern und sogar die Haut selbst auf gewisse Art gegen den Magnet wendeten und erhoben, (siehe die erste Beobachtung) und endlich das Gefühl des magnetischen Stroms, wie in der siebenzehnten und neunzehnten Beobachtung.

Welcher Ursache sollte man nun diese Wirkungen zuschreiben, die sich mit einer zien.lich beständigen Uebereinstimmung entweder sogleich bey der Anlegung der Magneten selbst, oder einige Minuten nachher geäußert haben? Die Wirkungen dieser Art, welche am häufigsten bemerkt wurden und die auffallendsten waren, die sind gänzliche Nachlassung, die Verminderung, und die Versetzung der Schmerzen und Convulsionen an eine andre Stelle. Soll man sie wohl dem Eindruck der Kälte zuschreiben [4]), welchen der

Magnet brauchte, den er in das Ohr hineinsteckte, verspürte, daß allemal vor der Hitze, die ihm der Magnet verursachte, ein gewisses Saugen vorhergieng, das ist, die innern Theile des Ohres näherten sich dem Magnete, drückten sich an ihn an, und hiengen so feste daran an, daß es ihm bisweilen Schmerz verursachte, wenn er denselben herauszog. —

In der vier und zwanzigsten Beobachtung Seite 120. sagt eben dieser Verfasser. Da die Natur der Krankheit uns bestimmet hatte, die Magnetschienen zu versuchen, so schien uns das Anhängen der Haut an dieses neue topische Mittel von guter Vorbedeutung zu seyn.

4) Viele Beobachter haben sich mit Gewißheit davon überzeugt, daß die Anlegung anderer kalten Körper nicht die nämlichen Wirkungen hervorbringt, und daß sie durch den Magnet eben so gut hervorgebracht wur-

der Magnet bey der Berührung der Haut verursachen kann. Es scheint zwar dasjenige, was uns von den Wir-

wurden, wenn man ihn auch vorher in der Hand erwärmet, oder in Papier eingeschlagen hatte u. s. w. S. die angeführten Schriften von Weber, Glaubrecht, Reichel §. 15; H. Ach. Nieg. Es bleibt also kein Zweifel übrig, setzt dieser letztere hinzu, daß der Stahl nur als Magnet wirkt, und nicht als fester, harter und metallischer Körper, da die andern Metalle nicht die nämlichen Wirkungen hervorbringen.

In der Beobachtung von dem Missionär gebrauchte der Kranke nur einen natürlichen Magnetstein; und ohnerachtet er ihn über dem Hemde trug, so verspürte er doch eine merkliche Hülfe von demselben. Es sind auch verschiedene Beyspiele angeführt, wo der Magnet ohne einige, wenigstens unmittelbare, Berührung seine Wirkung äußerte.

Siehe die Beobachtung des H. Descemet. Eine Person die immer Herzklopfen hatte, verspürte ein Aufschwellen des Halses, wobey der Kopf eingenommen, und das Gesicht roth wurde u. s. w. und fand, daß das Herzklopfen zunahm, wenn sie sich in einer gewissen Entfernung von Magnetstählen befand, und sich einem oder dem andern Pole näherte. — Man erzählt den nämlichen Umstand auch von einigen andern Personen.

De Harsu, (*Disc. prelim. p. 51.*) berichtet, er habe es mit den künstlichen Magneten so weit gebracht, bisweilen ohne Berührung, merkliche Wirkungen an den Kranken zu erregen.

Bey vielen Beobachtungen hat sich de Harsu mit gutem Erfolg der starken Magnete bedient, deren ganzer Gebrauch darinnen bestand, daß man sie an die leidenden Theile anhielt, sie des Nachts unter die Bettdecke legte, und an die Kranken äußerlich, über ihre Kleider anlegte oder befestigte. Nach des de Harsu Versuchen thut die Anwendung dieser Magnete eine sehr starke Wirkung. Die erste Beobachtung von Fillier giebt einen Beweiß davon ab.

Wirkungen der Kälte bey Nervenzufällen bekannt ist, dieser Muthmassung einiges Gewicht zu geben. Allein muß man nicht auch erwägen, daß der besagte Eindruck, der alsdenn, wenn er in einen gewissen hohen Grade Statt findet, allerdings in dergleichen Fällen eine merkliche Erleichterung zu verschaffen im Stande ist, bey der Anlegung einer oder etlicher magnetisirten Platten nur sehr schwach ist? Ausserdem würden die achte und zehnte Beobachtung die Vermuthung dieser Ursache gar nicht verstatten. In der erstern dieser Beobachtungen bemerkte man, daß da die untern Stücken in der Nacht loßgegangen und auf den Vorderarm zurück gefallen waren, die Schmerzen in dem Gelenke des Ellenbogens von neuem entstanden, die aber nur dadurch in wenig Minuten wieder gestillt wurden, daß man den Magnet an seine vorige Stelle legte. In der andern erneuerten sich die rhevmatischen Schmerzen, als sich der Magnet auf der Brust im Schlafe verrückt hatte; und man durfte zur Vertreibung derselben bloß den Magnet in seine vorige Lage wieder zurückbringen. — Es scheint, als wenn man aus der ersten Beobachtung noch einen stärkern Beweiß hiervon hernehmen könnte, weil der Kranke versichert, er habe öfters gefunden, daß sich die Schmerzen auch ohne Berührung, und wenn er den Magnet nur in einiger Entfernung von der Haut gehalten hätte, unter demselben zusammengezogen und nach und nach verloren haben. Wenigstens kann man noch hinzusetzen, daß wir verschiedene Magnete haben anlegen sehen, die eben so warm waren, als die natürliche Wärme des menschlichen Körpers zu seyn pflegt; daß andre, als die Kopfbänder, Armbänder und Kniebänder öfters in Taffet eingenähet waren, und wir haben nicht bemerkt, daß sie weniger wirksam gewesen wären. — Zu diesem allen kömmt noch folgende

gende Betrachtung. Wenn die durch den Magnet verschaffte Erleichterung nur von dem Eindruck der Kälte, die er durch seine Berührung verursacht, entsteht, so würde diese Ursache ohne Zweifel auch bey den Zahnschmerzen statt finden. Wollte man indessen auch bey der fünften und sechsten Beobachtung die Stillung der Schmerzen der Berührung des schmerzhaften Zahnes durch den Magnetstahl zuschreiben, so fällt es doch in der vierten Beobachtung in die Augen, daß ähnliche Schmerzen eben so gut gestillt wurden, wenn man den Magnet auf andre Art als mit Berührung des leidenden Theils gebrauchte, und nur in Gestalt einer Kopfbinde anlegte.

Sollte also wohl der Druck der auf die Haut fest angebundenen Magnete, und das daher entstandene Reiben die Ursache dieser Wirkungen seyn? Man hat lange Zeit den fest angelegten Binden bey Nervenzufällen theils wahre, theils eingebildete Wirkungen zugeschrieben. Aber in verschiedenen unsrer Beobachtungen, als: in der ersten, dritten, fünften, sechsten, siebenten und siebenzehnten Beobachtung wurden die Schmerzen gestillt, an andre Orte versetzt und gelindert, ohne daß man die Magnete aufgebunden, sondern selbige bloß an die schmerzhaften Theile angehalten hatte. Ob aber gleich in der ersten Beobachtung der Druck der Magnetstähle, zu der Zeit, wenn sie mit Gewalt angedrückt wurden, einen Einfluß auf den Schmerz gehabt zu haben scheinen möchte: so erhellet doch auch aus eben dieser Beobachtung, daß der Magnet ohne einige Berührung, wenigstens ohne einigen Druck demohnerachtet seine Würkung äußerte. Die nämliche Bemerkung läßt sich auch bey der dritten, siebenten und fünften Beobachtung machen, und zwar, besonders bey der letztern, wo der Kranke mit Gewißheit überzeugt

wurde

wurde, daß es zu seiner Erleichterung hinreichend war, wenn er den Magnetstahl nur an den Zähnen hielt.

Eben diese Beobachtungen, in welchen der Magnet nur an die leidenden Theile gehalten wurde, verstatten auch nicht die erlangte Hülfe der Wirkung zuzuschreiben, die der Magnet als ein eisenartiger Körper haben kann; eine Wirkung, die höchstens nur in dem Falle einige Wahrscheinlichkeit haben könnte, wenn die magnetisirten Platten lange Zeit unmittelbar an dem Körper selbst (en armure) getragen und mit Rost überzogen worden sind. Auch wird man mit einer eben so geringen Wahrscheinlichkeit dieselbe derjenigen Kraft des Magnets zuschreiben, die er auf die unsern Säften beygemischten Eisentheile haben könnte, weil man keine Gründe hat vorauszusetzen, daß diese Eisentheile unter den erwähnten Umständen die Ursache der Krankheit sind. Diese Wirkungen haben sich endlich auf eine Art geäußert, die allzu sehr übereinstimmend ist, und mit der Gegenwart oder dem Gebrauche der Magnete einen allzu augenscheinlichen Zusammenhang zeigt, als daß man solche Erscheinung einem blossen Ohngefähr zuschreiben sollte. Ueberdieses bekräftigen diejenigen Fälle, in welchen wir die Unwirksamkeit des Magnets bemerkt haben, diese Wahrheit noch mehr, weil man bey denselben wahrnimmt, daß die Wirkung entweder um deswillen ausblieb, weil zwischen der Heftigkeit der Schmerzen und der Stärke der Magnete nicht das gehörige Verhältniß beobachtet, oder ihr Gebrauch nicht lange genug fortgesetzt wurde.

Was die angeführten Erfahrungen betrifft, in welchen der Magnet neue Nervenzufälle erweckte oder die schon gegenwärtigen verschlimmerte, so muß man vor allen Dingen dabey bemerken, daß sie sich auf eine Art geäußert haben, die weniger ausgezeichnet und weni-

ger übereinstimmend war. Inzwischen kann man sich nicht entbrechen, dieselben der Wirkung des Magnets zuzuschreiben, weil sie, wenigstens größtentheils, (siehe die ein und dreyßigste, vier und dreyßigste und vierzigste Beobachtung u. s. w.) sogleich nach der Anlegung desselben erfolgt sind, so lange gedauert haben als sein Gebrauch währete, und nur alsdenn aufhörten, wenn er abgelegt wurde. Denn wenn man der Wirkung der magnetischen Materie, wie wir jetzt gezeigt haben, die Heilkräfte, welche unmittelbar auf die Anlegung des Magnets erfolgen, zuzuschreiben hat, warum wollte man nicht zugestehen, daß ähnliche Wirkungen, die sich aber durch entgegengesetzte Erscheinungen auszeichnen, eben so gut von dieser nämlichen Wirkung abhängen könnten? Ueberdieses lassen sie sich gar nicht aus einer von denen andern bey der Wirkung des Magnets angegebenen Ursachen mit mehrerem Grunde herleiten. Was den Eindruck der Kälte, die der Magnet durch das Berühren verursachen kann, anbelangt, so haben sich diese Zufälle nicht etwa nur allein bey der Anlegung desselben geäußert, sondern noch lange Zeit nachher und bisweilen sogar die ganze Zeit über fortgedauret, als die Magnete, durch die sie hervorgebracht wurden, angelegt geblieben sind; wie man an den Kranken der ein und dreyßigsten, vier und dreyßigsten und vierzigsten Beobachtung ersiehet, die nicht eher davon befreyt wurden, als bis sie dieselben weglegten. Wären diese Zufälle von dem Eindruck der Kälte, den die Magnete machten, hergekommen, würden sie nicht auch eben so bald aufgehört haben, als die Ursache, die sie hervorbrachte, zu wirken nachließ? Wir müssen auch noch erinnern, daß die Kranke der vier und dreyßigsten Beobachtung die widrigen Wirkungen des Magnets nur am Kopfe verspürte, wo die magnetische Binde, die

über-

überdieses überzogen war, die Haut gar nicht berühren konnte, weil man sie über die Haare angelegt hatte.

Der Druck und das Reiben der Garnituren, scheint eben so zu Hervorbringung der erwähnten Wirkungen etwas beygetragen zu haben, weil, außer dem geringen Zusammenhange, den man zwischen diesen Wirkungen und dergleichen Ursachen entdeckt, diese keinesweges in dem Grade statt fanden, daß sie zu jener Entstehung etwas hätten beytragen können; indem man die Garnituren niemals fester zuband, als es nöthig war die Magnete in ihrer Lage zu erhalten. Aus diesem Grunde konnte das daher entstehende Reiben und Drücken nicht sonderlich beträchtlich seyn. Endlich hat auch das Anbinden der Magnete keine größere Beschwerde verursacht, als den Frauenzimmern die ordentlichen Armbänder und den Mannspersonen ihre gewöhnlichen Kleidungsstücke zu machen pflegen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß diese Wirkungen des Reibens und des Druckes bisweilen deutliche Spuren auf der Haut zurückgelassen haben, wovon wir zu reden bald Gelegenheit haben werden. Da sich aber diese Eindrücke nur erst nach Verlauf einiger Zeit zeigten, so kann man sie nicht für die Ursache derjenigen Wirkungen annehmen, von denen jetzt die Rede ist, und die sie entweder sogleich bey der Anlegung selbst, oder wenige Minuten nachher geäußert haben. Zu diesem kömmt noch, daß diese Wirkungen, in einigen Beyspielen, allemal merklicher wurden, wenn man die Garnituren erneuerte; ein Umstand, unter welchen das Reiben der Magnete schwächer hätte seyn sollen, weil ihre Oberfläche alsdenn sanfter und glätter war. Wir würden noch einen stärkern und überzeugendern Beweiß von dieser Meynung haben, wenn man die in der vier und zwanzigsten Beobachtung hervorgebrachten Wirkungen dem Magnete

zuschrei-

zuschreiben könnte, weil man den Magnet nur unter der Gestalt einer Schiene, die an den Hals befestiget und frey auf der Brust hieng, anlegte, ein Umstand, unter welchem weder das Reiben noch der Druck, als eine Ursache dieser Wirkungen angenommen werden konnten. Wenigstens aber können aus eben diesem Grunde, die in der zehnten, eilften, siebzehnten und zwey und dreyßigsten Beobachtung, entweder bey der ersten Anlegung, oder bey Erneuerung der magnetischen Garnituren bemerkten Veränderungen, keiner von diesen beyden Ursachan zugeeignet werden.

Außer denjenigen Wirkungen, die sich gleich den Augenblick bey Anlegung des Magnets zeigten, giebt es noch eine Menge anderer, die eher oder später in der Folge seines Gebrauchs zum Vorschein gekommen sind. Diese scheinen sich auf eine natürlichere Weise, als wie die erstern, in zwey Unterordnungen oder Arten abzutheilen, nämlich in locale oder besondere, oder in allgemeine Wirkungen.

Der Gebrauch der Magnete, die lange Zeit getragen wurden [5]), brachte gemeiniglich nicht bloß an der

5) Man findet bey den Beobachtern einige wenige Beyspiele dieser Wirkungen des Magnets, als zum Beyspiel, Obs. 6 et 7. beym de Harsu Seite 90. 92; und Obs. 29. S. 127. Die Magnete machten eben dieselbe Wirkung auf die Haut, wie die Seidelbastrinde oder leichte blasenziehende Mittel, nämlich ein leichtes Aufziehen der Haut mit ausschwitzender Feuchtigkeit, große Blüthen, die hernach eiterten, und einen rothen Ausschlag um die magnetisirten Platten herum. — In der zwoten Beobachtung des Herrn Filliet (Seite 151. bey dem Herrn de Harsu.) war die Haut unter den Magneten roth und Flecke auf derselben, die wie Flöhstiche aussahen. — Beobachtungen aus Mantua. Die an den Ellenbogen angelegten Magnete, ließen auf der Haut Spu-

der Stelle wo sie anlagen, sondern auch in der Gegend herum bis zu einer gewissen Entfernung, Wirkungen oder in die Sinne fallende Veränderungen hervor. Oefters verursachten diese Magnete ein starkes Jucken, welches bald von stärkerm bald von schwächerm Ziehen und Stechen begleitet wurde. Der Kranke in der fünf und vierzigsten Beobachtung, verspürte dergleichen an verschiedenen Orten, vornehmlich am Arme, so heftig, daß er sich bis auf das Blut kraßen mußte. Dieses Jucken war bisweilen mit einer Röthe der Haut verbunden; die zulezt angeführte Beobachtung, giebt uns ein Beyspiel davon. In der zwanzigsten und sechs und zwanzigsten Beobachtung, entstand auf der Brust eine Röthe mit einem unerträglichen Jucken. Sehr oft hat man so wohl unter den Platten, als um dieselben herum kleine Pusteln ausfahren gesehen. Diese Ausschläge gaben bisweilen etwas wäßrichte Feuchtigkeit von sich. In der achten Beobachtung war sie besonders in die Augen fallend. Die wäßrigte Feuchtigkeit, welche von dem Roste gefärbt war, zeigte eine braunröthliche Farbe.

Die Pusteln, welche man um die Magnete herum hervorkommen sahe, waren ihrer Gestalt nach verschieden. Bisweilen waren sie sehr klein und kaum merklich; andre Male waren sie etwas größer, öffneten sich, und es gieng eine Feuchtigkeit aus denselben heraus, die hernach zu Schurffen Anlaß gab. In der

ren von einer leichten Excoriation zurück. *Gazette salutaire.* 1778. n. 38 Man erzählt ein Beyspiel von einer Person, welche wegen eines Rheumatismus, einen Magnet auf der Haut trug, wo solcher die Haut aufgerieben und einen tiefen Eindruck in dieselbe gemacht hatte.

der vier uud dreyßigsten Beobachtung sahe dieser Ausschlag besonders der Krätze sehr ähnlich. Diese Wirkung wurde in einigen Beobachtungen, welche gewisse Umstände uns nicht erlaubt haben anzuführen, noch auffallender. Die ausgefahrnen kleinen Pusteln wurden bey denselben so groß, wie die Kinderblattern, und es waren Flecke, wie eine Hand groß, um die Magnete herum, damit bedeckt.

Die magnetischen Platten haben bisweilen auch alle Wirkungen der Seidelbastrinde geäußert, davon die sechs und vierzigste Beobachtung einen Beweiß abgiebt. In der vier und dreyßigsten Beobachtung hatten die Magnete an den Armen und Knieen deutliche Flecke hinter sich gelassen und die Haut wund gemacht. In der zwanzigsten Beobachtung war die Haut ebenfalls wund, und an den Stellen, wo die Magnete lagen, mit einer Menge kleiner, in Eiterung übergangener Pusteln bedeckt. In der vierzigsten Beobachtung entstanden ebenfalls rothe Pusteln und runde Flecken an den Faustgelenken.

Die auf der Oberfläche der Haut entstandenen Vereiterungen, welche die Gestalt der Magnete hatten, durch die sie waren verursacht worden, waren bisweilen mit leichten Schurffen bedeckt; bisweilen war die Wunde entzündet und eiternd, und man bemerkte Flecke auf derselben, in denen die Exulceration tiefer gieng und die aus Pusteln entstanden zu seyn schienen, die unter den Magneten aufgeschossen waren, sich an der Spitze geöffnet hatten, und durch die Magnete platt gedruckt worden waren. Diese kleine Schwäre oder exulcerirten Flecke, gaben bisweilen viel Eiter. Die fünf und vierzigste Beobachtung giebt vorzüglich ein Beyspiel davon.

Soll man nun diese Erscheinungen einer Wirkung der magnetischen Materie zuschreiben? oder sind

dieſelben nicht augenſcheinlich allein durch das Reiben hervorgebracht worden? Man kann allerdings hierinnen faſt keine andre Meynung annehmen, wenn man erwägt, daß ſich die erwähnten Wirkungen, ob ſchon manchmal früher manchmal ſpäter, doch allemal erſt einige Zeit nach Anlegung der Magnete geäußert haben; daß die magnetiſirten Platten, wenn ſie einige Zeit aufliegen, vom Roſte angegriffen werden, wodurch auf der Fläche derſelben, die gegen die Haut gekehrt iſt, kleine Splitter von verſchiedener Größ entſtehen, ſo daß ſie rauh und gleichſam ſtachlicht wird; daß man ſie vorzüglich an denjenigen Theilen am ſtärkſten fand, die der Bewegung am meiſten ausgeſetzt waren, wo alſo das Reiben viel häufiger und beträchtlicher iſt, als z. B. an den Knieen, an den Beinen, an dem Gelenke der Hand; und daß man die beſagten Erſcheinungen endlich bey denenjenigen Magneten, die vorhero eingenähet, und nicht auf die bloſſe Haut gelegt wurden, nicht ſo ſehr bemerkt zu haben ſcheint.

Sind dieſe Erſcheinungen dem ohngeachtet der mechaniſchen Wirkung des Magnets einzig und allein zuzuſchreiben, und ſollte die magnetiſche Materie hierbey gar nicht in Betrachtung zu ziehen ſeyn? Einige dieſer Hautausſchläge, von denen wir geredet haben, kamen auf der Bruſt zum Vorſchein, wo das Reiben einer einzigen Platte, welche die Kranken daſelbſt trugen, gar nicht beträchtlich ſeyn konnte. Da aber der Magnet bey gewiſſen Umſtänden, einen bald ſtärkern bald ſchwächern Reiz auf die Nerven hervorbrachte, der bey Erneuerung der magnetiſchen Garnituren ſtärker wurde, ſollte die magnetiſche Kraft deſſelben nicht an der Entſtehung dieſer Wirkungen einen Antheil haben? Hiervon müſſen uns künftighin neuere Proben beſſer unterrichten, da die zeitherigen in dieſem

sem Stücke noch keine Genüge zu leisten scheinen. Aber ein Punkt der nicht minder wichtig ist, bleibt noch zu untersuchen übrig, nämlich: ob nicht diese Erscheinungen, wenn sie auch einzig und allein oder wenigstens hauptsächlich mechanisch sind, die Ursache anderer heilsamer Wirkungen des Magnets seyn könnten? Was diejenigen anbelangt, die wir hier betrachtet haben, so kann man wenigstens allen Zweifel bey Seite setzen, wenn man erwägt, daß, da diese Erscheinunger, wie wir gezeigt haben, erst nach dem eine geraume Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch des Magnets zum Vorscheine gekommen sind, man sie nicht für die Ursache von solchen Wirkungen annehmen könne, die sich gleich bey der Anlegung selbst oder kurz darauf geäussert haben.

Die Wirkungen, die wir nach einem bald längere bald kürzere Zeit anhaltenden Gebrauch der Magnete beobachtet haben, schränkten sich nicht auf den Ort, wo sie angelegt worden waren, allein ein. Eine noch größere Menge von Erscheinungen, schienen von einer allgemeinen Veränderung herzukommen, die in dem ganzen Nervensystem vorgieng. Hierher muß man die verschiedenen Nervenzufälle und Nervenkrankheiten zählen, die durch die Anlegung der Magnete gehoben worden sind.

Diese Krankheiten oder Nervenzufälle, schienen besonders zu der Classe dererjenigen zu gehören, in welchen entweder die Empfindlichkeit der Nerven oder ihre Beweglichkeit, oder ihre Spannung übermäßig verstärkt war. Zu den schmerzhaften Nervenkrankheiten oder denen von der ersten Gattung, muß man die Kopfschmerzen zählen, von denen uns die zwölfte, dreyzehnte und vierzehnte Beobachtung vorzüglich die merkwürdigsten Beyspiele darstellen, die außerdem, unserer Meynung nach, durch die sechs und zwan-

zigste, fünf und dreyßigste und acht und dreyssigste Beobachtung noch mehr bestätiget worden. Es sind ferner die heftigen Schmerzen des Gesichts (siehe die erste, zweyte und dritte Beobachtung); die Nierenschmerzen oder Nierencolik (eilfte Beobachtung); verschiedene schmerzhafte Zufälle auf der Brust, als z. B. eine Art von Steckfluß, der durch Herzklopfen erregt wurde, (wie in der zwey und zwanzigsten, drey und zwanzigsten und sechs und zwanzigsten Beobachtung), und hysterische Stockungen mit einer vorhergehenden Hitze in den Eingeweiden, (sechs und dreyßigste Beobachtung); gewisse Nervenzufälle des Magens, als Schmerzen, Aufschwellen, beständiges Magenweh, (die eilfte, funfzehnte, fünf und zwanzigste, sechs und zwanzigste, acht und zwanzigste, fünf und dreyssigste und sieben und vierzigste Beobachtung); endlich verschiedene Schmerzen in den Gliedmaßen, zu zählen, die entweder mit Zuckungen verbunden waren, (zwölfte Beobachtung), oder die bey der geringsten Veränderung der Witterung wieder kamen, (dreyzehnte Beobachtung), oder die durch herumschweifende Milch verursachet wurden, (ein und zwanzigste und fünf und dreyßigste Beobachtung;) hierher gehören auch noch das Einschlafen des Schenkels, (in der zwanzigsten Beobachtung), die schmerzhafte Müdigkeit in Gliedern, und die außerordentliche Empfindlichkeit der Augen, (siehe die sieben und vierzigste Beobachtung), der Schmerz im Arme, (in der fünf und vierzigsten Beobachtung); endlich das Jucken an der Schulter, (in der vier und vierzigsten Beobachtung), von dem der Kranke befreyt wurde.

Unter die Zahl derjenigen Krankheiten, die durch den anhaltenden Gebrauch der Magnete geheilt worden

sind

sind, kann man auch solche rechnen, die zu der Gattung der krampfhaften gehören. Dergleichen waren ein krampfhaftes Zusammenziehen auf der Brust, wie in der siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Beobachtung; Magenkrämpfe, (in der funfzehnten und sechzehnten Beobachtung); der gewöhnliche Krampf in den Gliedmaaßen, (in der sechs und zwanzigsten Beobachtung); und Nervenziehen in verschiedenen Theilen des Körpers, wovon die ein und zwanzigste Beobachtung ein Beyspiel abgiebt.

Die convulsivischen, zu eben dieser Gattung gehörigen Krankheiten, begreifen unter sich, das Herzklopfen, siehe die zwey nnd zwanzigste, drey und zwanzigste, vier und zwanzigste, fünf und zwanzigste, sechs und zwanzigste, sieben und zwanzigste und acht und zwanzigste Beobachtung; den Nervenhusten, in der sechs und dreyßigsten Beobachtung; krampfigtes Erbrechen und convulsivische Beschwerden des Magens, in der sechzehnten und sechs und zwanzigsten Beobachtung; allgemeine Convulsionen, wie sie bey hysterischen Anfällen zu seyn pflegen, wie in der siebzehnten, drey und dreyßigsten, vier und dreyßigsten, fünf und dreyßigsten, sechs und dreyßigsten, sieben und dreyßigsten, acht und dreyßigsten und neun und dreyßigsten Beobachtung; Convulsionen in einzelnen Theilen, als krampfigte Bewegungen am Haupte, in den Armen und Händen, in der fünf und zwanzigsten, sechs und zwanzigsten und acht zwanzigsten Beobachtung; convulsivische Bewegungen im Gesichte, die sechs und dreyßigste Beobachtung, am Arme und dem Schenkel der einen Seite, die fünf und vierzigste Beobachtung; endlich epileptische Convulsionen, wenn man die neun und dreyßigste und fünf und vierzigste Beobachtung

zu dieser Krankheit rechnen darf, zu welchen man auch noch die zwey und vierzigste und vier und vierzigste Beobachtung in der Rücksicht hinzufügen kann, weil die Zufälle bey beyden Kranken während des Gebrauchs der Magnete, wirklich ausgeblieben sind.

Wir haben aber auch gefunden, daß die Anlegung der Magnete, bey derjenigen Gattung von Nervenkrankheiten, die von der Schwäche des Nervensystems, oder von der verlornen Wirksamkeit der Nerven herrühren, eben so gute Dienste geleistet hat. Dergleichen sind vornehmlich das Zittern, in der sieben und zwanzigsten, dreyßigsten, zwey und dreyßigsten und vierzigsten Beobachtung; Krankheiten, die mit Betäubungen, Ohnmachten und öftern Schwachheiten, in der sechs und zwanzigsten, acht und zwanzigsten und drey und vierzigsten Beobachtung): von Schwindel mit Betäubung, in der sieben und vierzigsten Beobachtung: von Lähmung der Nerven, in der sechs und dreyßigsten Beochachtung; von Schwäche des Gesichts und schwerer Sprache, in der dritten, sieben und zwanzigsten, sechs und dreyßigsten und ein und vierzigsten Beobachtung; von Schwäche des Magens, in der eilften Beobachtung; von heftigen Zusammenfahren bey einem unvermutheten Geräusch, in der sieben und zwanzigsten, dreyßigsten, ein und vierzigsten und drey und vierzigsten Beobachtung; endlich von einer beständigen Kälte in gewissen Theilen, oder unordentlichem Schauern, in der vierzehnten, sechs und dreyßigsten, acht und dreysigsten und fünf und vierzigsten Beobachtung begleitet wurden.

Unterdessen waren jedoch diejenigen Nervenkrankheiten, die durch den Gebrauch der Magnete gelindert wurden, nicht allemal nur von der Art, bey welchen die

die Ursache einzig und allein in dem Nervensystem ihren Sitz hatte; einige derselben waren auch von der Gattung, an welcher die Säfte Antheil haben, oder die man Nervenkrankheiten mit Materie nennt (nerveuses humorales ou matérielles). Hieher gehören die Rhevmatismen, in der siebenten, achten, neunten und zehnten Beobachtung; die Zahnschmerzen, in der vierten, fünften, sechsten und siebenten Beobachtung; die Nierenkoliken, in der eilften Beobachtung; die hysterischen Anfälle mit unterdrückter monatlichen Reinigung, in der acht und dreyßigsten, neun und dreyßigsten und ein und vierzigsten Beobachtung; die heftigen Schmerzen in dem Gesichte, wenn diese Krankheit, wie Herr Fothergill meynt, von einer gewissen Schärfe, sie mag nun krebsartig, oder von einer andern Natur seyn, herrühret; und die sympathischen Epilepsien, wenn man die in der vier und vierzigsten und fünf und vierzigsten Beobachtung erfolgte Beruhigung in denselben, dem Gebrauche des Magnets zuschreiben will.

Unter diesen Krankheiten waren einige andere, die, ohne daß ihre eigentliche Ursache eine in den Säften befindliche Materie gewesen wäre, dennoch wenigstens mit Zufällen von dieser Art verwickelt waren. Auf diese Weise war das Herzklopfen mit starkem Blutverluste, in der zwey und zwanzigsten Beobachtung; das Nervenziehen mit der Ergiessung der Milch in das Blut, in der ein und zwanzigsten Beobachtung; und die rhevmatischen Schmerzen, in der zehnten Beobachtung, mit den Zufällen eines Krebses verwickelt. In der acht und dreyßigsten Beobachtung, waren die Convulsionen mit der Schwindsucht; in der drey und dreyßigsten Beobachtuug mit einem schwachen und contracten Schenkel, und in der dreyssigsten Beobachtung, das Zittern mit einem Wech-

selfieber verbunden. Die Nervenzufälle, die der Kranke in der fünf und dreyßigsten Beobachtung hatte, waren mit einem Rhevmatismns, wozu die Milch Gelegenheit gab, verknüpft. Man nahm eine Gichtmaterie für die Ursache verschiedener Zufälle des Kranken, in der sechs und dreyßigsten Beobachtung an. Das Zittern war in der vierzigsten Beobachtung, mit der Epilepsie und verschiedenen andern Zufällen verbunden. In der sieben und vierzigsten Beobachtung litte die Gesundheit und die natürliche Leibesbeschaffenheit in vielen Stücken. Endlich stand die Schwäche des Magens, und die Gegenwart einer schleimigten Materie, in der eilften Beobachtung, mit den Nierenschmerzen in Verbindung.

In den verschiedenen Gattungen von Krankheiten, die wir hier vorgetragen haben, beobachtete man nicht allemal, daß die Zufälle auch nach einem sehr lange fortgesetzten Gebrauch des Magnets, ausgeblieben oder gewichen wären. Viele Beyspiele geben uns Proben der Uuzulänglichkeit, oder wenigstens der Unwirksamkeit desselben. Es ist aber zu merken, daß dieses besonders in denenjenigen Nervenkrankheiten geschahe, wo entweder die Nerven ihrer Wirksamkeit verloren hatten, oder welche von einer Materie in den Säften herrührten, oder damit verbunden waren. Auf diese Art zeigte die Taubheit der Kranken, in der neun und dreyßigsten Beobachtung, die, weil man keine Abwechselung und keine Besserung verspürte, mit den Nervenzufällen ganz und gar keinen Zusammenhang zu haben schien, durch den so lange Zeit fortgesetzten Gebrauch des Magnets, auf keine Weise einige Veränderung. Eben so äußerte in der neun und zwanzigsten Beobachtung, wo die starke und robuste Leibesbeschaffenheit des Kranken, keine Schwäche des Nervensystems vermuthen ließ, der einige Monate

nate hindurch gebrauchte Magnet, auf das Zittern keine Wirkung. Wir haben ebenfalls den Magnet, ohne allen Erfolg bey dergleichen Zittern, ingleichen bey einer Dame, welche mit Herzklopfen beschwert war, anwenden gesehen, welches letztere, dem sehr aussetzenden Pulse nach zu urtheilen, von keiner andern Ursache, als einem Polypen in den großen Blutgefäßen oder in dem Herzen, herrühren konnte. In den heftigen Schmerzen des Gesichts, die Herr Fothergill einer materiellen Ursache zuschreibt, bemerkten die Kranken in der ersten und dritten Beobachtung, von dem Magnete keinen andern Nutzen, als daß er die Schmerzen in den Anfällen stillete, und also nur auf einige Zeit eine palliative Wirkung äußerte. Eben so erlangte der Kranke in der siebenten Beobachtung ebenfalls nur eine palliative Hülfe, da seine Schmerzen augenscheinlich rhevmatischen Ursprungs waren. Endlich haben wir auch in der Epilepsie, deren Ursache so selten ganz allein in dem Nervensystem liegt, den Gebrauch des Magnets, der größten Vorsicht ohnerachret, ganz und gar ohne Nutzen gefunden; wir sagen ganz und gar, weil wir einigen Anschein von Erleichterung, den die Kranken, wo nicht in der öftern Widerkunft und Stärke der Anfälle, doch wenigstens in den Folgen, die solche zurückliessen, bey allen unsern Versuchen, immer verspürten, hier nicht in Betrachtuug ziehen.

Man hat in Ansehung derjenigen Fälle, wo der Magnet bey gewissen Zufällen nicht wirksam genug war, zu bemerken, daß in allen den Fällen, wo die Nervenkrankheit von einer materiellen Ursache in den Säften hervorgebracht wurde, oder mit derselben verwickelt war, sich die Zufälle dieser Ursache auf keine Weise veränderten oder verminderten. Daher blieb, nachdem die Nervenzufälle völlig verschwunden waren, der von herumschweifender Milch herrührende Rhev-

matis-

matismus, in der ein und zwanzigsten und fünf und dreyßigsten Beobachtung; die Schwindsucht, in der achr und dreyßigsten Beobachtung; der Krebs, in der zehnten Beobachtung; der schwache und contracte Schenkel, in der drey und dreyßigsten Beobachtung; und die Taubheit, in der neun und dreyßigsten Beobachtung zurück. Endlich könnte man noch hinzufügen, daß nicht nur die Zufälle in einigen Fällen in ihrem vorigen Zustande geblieben sind; sondern daß es auch bisweilen geschienen hat, als wenn sie wirklch vermehrt würden. Ohne die Beyspiele, die wir schon in der vier und zwanzigsten, ein und dreyßigsten, vierzigsten und drey und vierzigsten Beobachtung angeführt haben, zu wiederholen, so haben wir auf gewisse Art einen Beweiß davon, in der sechs und vierzigsten Beobachtung, zu dem man noch den vor den Versetzungen, die in der achten und fünf und vierzigsten Beobachtung [c]) vorkom-

6) Heinsius, in der siebenden Beobachtung, vertrieb durch das Anlegen des Magnets, das Herzklopfen und den Schwindel. Es fanden sich aber Schmerzen in dem rechten Backen und in dem Ohre ein; hörte dieser Schmerz auf, so kamen die vorigen Uebel wieder. Nachdem endlich der Backen geschwollen, uud inwendig aufgebrochen war, so gieng viel Eiter heraus, und die Kranke ward gesund. Da der Magnet (in der Beobachtung 18. Seite 109. des Herrn de Harsu,) die Schärfe, die den Krampf in dem Hintern verursachte, beweglich gemacht hatte, so entstanden Zufälle daraus, die durch einen periodischen Hämorrhoidalfluß sich verloren. Herr de Harsu behauptet an verschiedenen andern Stellen (Seite 103; Beobachtung 12. Seite 160. und *disc. prelim.* Seite 27.) daß es nöthig sey, während der Magnetkur, abführende Mittel zu nehmen, um die durch die Wirkung der magnetischen Kraft in Bewegung gesetzten Säfte auszuleeren. Er führt einige

Bey-

kommen, hinzusetzen kann, wenn man anders die Zufälle an der Blase in dem ersten Falle, und im letztern die Lähmung der Glieder, und den am Arme noch hinzugekommenen Schmerz, dafür annehmen darf.

Außer den bestimmten und deutlich angezeigten Krankheiten, die durch den Gebrauch des Magnets gehoben worden sind, hat man eben dieses bey gewissen andern Zufällen bemerkt, die nicht wirkliche Krankheiten zu nennen sind. So sind außer denjenigen Kennzeichen, welche eine Vermehrung der Stärke der physikalischen Leibesbeschaffenheit der Nerven anzeigten, auch solche noch hinzugekommenen, welche die Besserung des moralischen Zustandes des Kranken zu erkennen gaben. Das Zittern, von dem die Kranken in der sieben und zwanzigsten, dreyßigsten und ein und vierzigsten Beobachtung, bey einem unvermutheten Geräusch befallen wurde, hatte sich eben so, als das heftige Erschrecken verloren, das in der drey und vierzigsten Beobachtung so auffallend war. Einige Kranke glaubten, daß ihr Kopf durch den Gebrauch des Magnets gestärkt worden sey, wie

Beyspiele an, wo es Beschwerden verursacht hat, daß diese Säfte nicht bald genug durch die ausleerende Kraft, die dieser Verfasser dem Magnet beylegt, abgeführet worden sind. Da aber, nach des Herrn de Harsu Meynung, diese Wirkung des Magnets, mit seiner zertheilenden Kraft, in gleichem Grade steht: so hat man gewöhnlicher Weise von seinem Gebrauche keine Versetzung zu befürchten. Herr Reichel (§. 9.) drückt sich folgendergestalt aus: Was die Crise durch Versetzung anbelangt, so habe ich nirgends gelesen, daß sie durch den Gebrauch des Magnets hervorgebracht worden sey; und ob ich es gleich versucht habe, sie zu befördern, so habe ich mich doch nicht mit Gewißheit überzeugen können, daß ich es wirklich so weit gebracht hätte.

wie z. B. in der vier und vierzigsten Beobachtung. Die Art von Melancholie, in welche die Kranke nach der sechs und dreyßigsten Beobachtung verfallen war, verlor sich ebenfalls bald. Ein noch deulicheres Beyspiel hiervon, finden wir in der neun und dreyßigsten Beobachtung. Endlich scheinen auch die fünf und dreyßigste, acht und dreyßigste und sieben und vierzigste Beobachtung, diese Erfahrung zu bestätigen.

Auch sind in denjenigen Ursachen, von welchen die Entwickelung und gleiche Vertheilung der natürlichen Wärme in den verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers abzuhängen scheint, einige Veränderungen hinzugekommen. Bey der Kranken, in der acht und dreyßigsten Beobachtung, blieben nicht nur die wiederkommende Schauder weg, sondern sie ward auch von der beständigen Kälte der Füße befreyet. Der Kranke, in der fünf und vierzigsten Beobachtung, hatte die nämliche Empfindung an der Schulter, an der er die Veränderung gar bald verspürte. Der Kranken in der sechs und dreyßigsten Beobachtung, war der rechte Schenkel und Fuß beständig kalt. In der vierzehnten Beobachtung, waren die Kopfschmerzen bald mit einer empfindlichen Kälte, bald mit einer brennenden Hitze verbunden.

Ueberdieses schien auch der Magnet in der Bewegung der Säfte, einige Veränderung zu bewirken. So erfolgte in der neunten Beobachtung, auf die Anlegung desselben, eine reichliche Ausdünstung der leidenden Seite. In der zehnten Beobachtung brach eine gelinde Feuchtigkeit auf der Haut hervor; und die Ausdünstung an den Füßen, ward in der acht und dreyßigsten Beobachtung wieder hergestellt. Man findet auch, daß die Ausleerung der Säfte durch den Canal der Gedärme, während des

Ge-

Gebrauchs des Magnets, vermehrt wurde. Verschiedene Kranke hielten dafür, daß sie seit der Anlegung eine freyere Leibesöffnung hätten, wie dieses in der eilften, funfzehnten, neun und dreyßigsten und fünf und vierzigsten Beobachtung der Fall war. In der zehnten Beobachtung erfolgte wenige Minuten nach der Anlegung, eine starke Ausleerung durch den Stuhlgang. Endlich bemerkte der Kranke in der sechs und vierzigsten Beobachtung beständig, daß ihm das magnetisirte Wasser den Leib öffnete. Wir übergehen hier mit Stillschweigen den Durchbruch der monatlichen Reinigung, der in der vier und zwanzigsten Beobachtung vor dem gewöhnlichen Termin erschien, und den wiederhergestellten Abgang des Urins, in der eilften Beobachtung.

Was für einer Ursache soll man nun alle die hier angeführten Wirkungen zuschreiben? Obschon diese verschiedenen glücklichen Versuche, im einzelnen betrachtet, nämlich in Absicht auf die besondere Gattung oder Art der Krankheit, auf die sie sich beziehen, nicht oft genug wiederholt worden sind, um unwiedersprechlich darzuthun, daß sie von dem Magnete hervorgebracht worden sind: und man also nicht von jeder besondern Art dieser Wirkungen, von der Wirksamkeit des Magnets in jeder derjenigen Krankheiten, wovon sie Beyspiele abgaben, einen sichern Schluß ziehen kann: so halten wir dem ohngeachtet dafür, daß, weil sie einen einförmigen allgemeinen Charakter der Verwandschaft, nämlich eine bestimmte Wirkung auf das Nervensystem zeigen, dieselben in dieser Rücksicht zahlreich genug sind, daß man ihre Erscheinung für eine Wirkung der Anlegung des Magnets, auf die sie auf eine übereinstimmende Weise erfolgt ist, annehmen könne. Welcher aber von den verschiedenen Arten, auf die der Magnet bey seiner Anlegung wirken könnte, soll man

sie

sie zuschreiben? — Dieses ist eine Frage, die uns noch zu bestimmen übrig ist.

Der besondere Charakter, vermöge dessen die erwähnten Wirkungen von den andern abgesondert werden, nämlich ihre spätere Erscheinung, ihre langsame, unmerkliche und stufenweise Zunahme bey einer lange anhaltenden Magnetkur, erlaubt nicht, ihnen eine von denenjenigen Uosachen zuzueignen, welche bey dem Gebrauche des Magnets, nur in dem Augenblicke der Anlegung, statt finden könnte. Dergleichen ist der Eindruck der Kälte, den die auf die bloße Haut gelegten und befestigten magnetisirten Platten, verursachen können. Man kann also die Verschwindung so vieler, so wohl schmerzhafter, als krampfigter und convulsivischer Zufälle, die man nach Anlegung der magnetischen Garnituren, schneller oder langsamer erfolgen sahe, (eine Erfahrung, die unter allen den Resultaten, die aus unsern Beobachtungen zu ziehen sind, das allergemeinste und sicherste ist,) keinesweges dieser Ursache zuschreiben.

Die Wirkung, die der Magnet, vermittelst des Druckes und des Reibens der mit seiner Kraft erfüllten Platten, auf der Haut hervorzubringen vermögend ist, könnte eine wahrscheinlichere Ursache von seiner Wirksamkeit in Nervenkrankheiten zu seyn scheinen. Es ist bisweilen schon genug, die Backen oder das Zahnfleisch stark damit zu drücken, um gewisse Arten von Zahnschmerzen zu stillen. Die erste Beobachtung giebt uns einen Beweiß in Ansehung der Schmerzen des Gesichts; und der Nutzen ist bekannt, den das Unterbinden gewisser Theile in manchen Epilepsien hat, um den Anfällen Einhalt zu thun, oder ihrem Ausbruche vorzubauen. Ueberdieses schränkt sich die Wirkung, die ein lange anhaltender Gebrauch des Magnets auf der Stelle, wo er aufliegt, hervorbrin-

gen

gen kann, nicht einzig und allein auf den Druck ein; es geht solche bisweilen so weit, daß sie die Gefäße der Haut reizt, und dadurch zu dem Aufschießen mehrerer oder weniger Pusteln und kleiner Geschwüre, Gelegenheit giebt. Kann nicht eine solche Wirkung der Grund der Wirksamkeit des Magnets in Nervenkrankheiten seyn? Und sollte nicht diese Vermuthung noch desto gegründeter zu seyn scheinen, wenn man bedenkt, daß die Quelle der Krankheiten, von denen wir glauben, daß sie bloß von dem Zustande der Nerven abhängen, in einer Materie liegen kann, die so fein, in einer so geringen Menge vorhanden, und vielleicht besondern und unbekannten, nichts desto weniger wirklichen, und in der thierischen Oekonomie wichtigen Säften beygemischt ist, daß wir keine gehörige Kenntniß davon erlangen können?

Diese Betrachtungen sind in der That gegründet, und sie verdienen einige Aufmerksamkeit. Allein, außer daß alsdenn die Wirkung des Magnets vorzüglich in denenjenigen Krankheiten, die von einer Materie entspringen, eine sichere Hülfe leisten würde: (dem jedoch die meisten Beobachtungen widersprechen,) muß man nicht zugestehen, daß der Magnet diesen Nutzen nicht auf eine Art hervorzubringen im Stande war, die ihn den blasenziehenden Mitteln ähnlich machte, wenn man bedenkt, wie wenig diese letzten in den Nervenkrankheiten, von denen wir reden, vermögen? Es waren solche auch sogar in verschiedenen von uns angeführten Fällen, als in der ersten, zweyten und siebenten Beobachtung, vergebens gebraucht worden, da inzwischen die Anlegung des Magnets, den besten Erfolg hatte? Wäre überdieses die erwähnte Wirkung der Grund von der Kraft des Magnets, so würde man sie in allen Fällen, wo er einige Hülfe äußerte, bemerket haben; ein Umstand, der mit unsern Beobachtungen nicht übereinstimmt.

Hätte man aber nicht auch ein deutliches Verhältniß von der Stärke dieser Wirkung, und den Graden der dadurch erlangten oder verschafften Hülfe wahrnehmen sollen? Auch in diesem Stücke ist uns die Erfahfahrung entgegen. Denn es sind viele Kranke durch die Magnete geheilt worden, ohne daß ein Merkmal, eine Verletzung oder eine Veränderung auf der Haut beobachtet wurden. Andre Kranke, im Gegentheil, bey denen dergleichen Wirkungen erschienen, verspürten keinen Nutzen von dem Magnete, wie wir den Beweiß davon an verschiedenen mit der Epilepsie behafteten Personen, gesehen haben. Zu diesen Gründen kömmt noch, daß der Magnet in vielen Beobachtungen, als: in der funfzehnten. sechzehnten, zwey und zwanzigsten, drey und zwanzigsten, sechs und zwanzigsten, dreyßigsten, drey und dreyßigsten und sieben und vierzigsten, nur in der Gestalt einer an dem Halse und auf der Brust hangenden Platte, gebraucht wurde: ein Umstand, bey dem weder die blasenziehende Kraft, noch der Druck auf irgend eine Weise statt finden konnten. Man kann aus dieser letztern Bemerkung allein schon ersehen, daß auch nicht die eisenartige Natur des Magnets, die Ursache der hier erwähnten Wirkungen seyn kann, da zwischen der Hervorbringung dieser starken Heilkräfte, und der geringen Menge von Roste, den die Haut aus einigen, und öfters nur aus einer einzigen Platte einsaugen konnte, kein Zusammenhang und Verhältniß statt findet. — Was endlich die Wirkung des Magnets auf die in unsern Säften befindlichen Eisentheilchen anbelangt, so kann man, zu den schon bekannten und angezeigten Gründen, als der gänzlichen Abwesenheit dieser Theile in dem Blute, wenigstens unter der Gestalt, und in dem Zustande, wo sie die magnetische Wirkung anzunehmen geschickt wären, ingleichen des

gerin-

geringen Verhältniß, das man außerdem zwischen der Gegenwart derselben, und der Entstehung der Nervenkrankheiten zu entdecken vermag; so kann man, sage ich, noch diesem hinzufügen, daß der innerliche Gebrauch des Eisens, mit unter die wirksamsten Mittel gegen dergleichen Krankheiten gerechnet wird, und daß, da wir die Gegenwart desselben nur in den Säften annehmen, der Magnet auch auf Krankheiten mit einer Materie und die Krankheiten der Säfte, eine vorzügliche Wirkung äußern sollte; ein Umstand, von dem diejenigen Erfahrungen, die in unsern Beobachtungen am meisten übereinstimmend sind, geradezu das Gegentheil beweisen.

Haben sich also in sehr vielen Fällen Nervenzufälle von verschiedener Natur, sie wögen nun schmerzhaft, oder krampfigt, oder convulsivisch seyn, von denen einige von einer bloß auf die Nerven wirkenden Ursache abhiengen, andre durch eine materielle Ursache erzeugt wurden, oder wenigstens mit derselben verwickelt waren, während der Anlegung der Magnete verloren oder vermindert: so ist die Ursache davon nur der wahren magnetischen Wirkung dieser Substanz auf die Nerven zuzuschreiben; und es scheint über diesen Punkt kein Zweifel weiter übrig zu bleiben, ohnerachtet es zu wünschen ist, daß diese Resultate durch neuere Beobachtungen noch mehr bekräftigt werden möchten.

Wenn wir nun aus den verschiedenen Gattungen von Wirkungen, die wir jetzo aus einander gesetzt haben, vornehmlich diejenigen, welche sich immer auf eine so übereinstimmende Art geäußert haben, daß man sie mit Ueberzeugung dem Gebrauch des Magnets zuschreiben kann, und welche aus eben dem Grunde auch offenbar von der magnetischen Kraft abzuhängen scheinen, mit einander vergleichen: werden wir uns wohl

schmeicheln dürfen, daß man so glücklich seyn werde, die Natur der Wirkung des Magnets kennen zu lernen?

Glaubt man durch eine solche Zusammenhaltung immer übereinstimmender Wirkungen berechtiget zu seyn, über diesen Gegenstand einen Ausspruch zu thun, so scheint es, daß man eine krampfstillende und beruhigende Wirkung, dem Magnete, als seine wesentliche Kraft, zueignen müsse. Der Magnet scheint in der That auf die Nervenkrankheiten mit den krampfstillenden Substanzen, einerley Wirkung zu äußern. Seine Anlegung stillet nicht nur die Nervenzufälle augenblicklich, wie es die krampfstillenden Mittel, in der sogenannten symptomatischen Kurart thun; sondern es ist derselbe auch jenen Substanzen darinnen ähnlich, daß er die Zufälle der erwähnten Krankheiten in sofern vertreibt, indem er ihre Ursache angreift. Ein anderer wesentlicher Charakter der krampfstillenden Substanzen ist auch dieser, daß sie bisweilen keine Wirkung thun, und sogar die Zufälle noch mehr durch ihren Reiz vermehren. Die Erfahrung hat uns an dem Magnete eben diese Wirkungsart wahrnehmen lassen. Es liegt auch überdieses noch in der Natur dieser Substanzen, daß sie entweder gar keine oder eine nur sehr unzureichende Wirkung hervorbringen, wenn die Zufälle nicht von einem bloß den Nerven eigenen Fehler herrühren: ja so gar selbst in diesem letztern Falle leisten dieselben keine Dienste, wenn das Uebel auf den höchsten Grad gestiegen ist. Zeigte nicht der Magnet, in Rücksicht auf die beyden hier erwähnten Gattungen von Krankheiten, die nämliche unzulängliche Wirkung, wie dieses verschiedene unserer Beobachtungen darthun? und würden wir nicht in Ansehung der erstern derselben, einen neuen Beweiß der Analogie und Aehnlichkeit in denjenigen Versetzungen finden, welche durch krampfstillende Mittel alsdenn verursacht werden, wenn man

sie

sie bey solchen Nervenkrankheiten gebraucht, deren Ursache materiell und beweglich ist, oder wenigstens leicht von einer Stelle auf die andre getrieben werden kann, wenn die Beyspiele dieser Art, die wir angeführt haben, für gültig angenommen und anerkannt werden sollen?

Geht aber die Wirkung, die man dem Magnete zuschreiben soll, einzig und allein auf die Nerven? zeigt derselbe nicht auch eine wahre Wirkung auf die Säfte, welche sich durch seine Wirksamkeit in Krankheiten äußert, die, wenn sie Nervenkrankheiten werden sollen, zu ihrem Ursprunge oder zu ihrer Verwickelung eine solche Ursache zum Grunde haben müssen? Kann man dem Magnete nicht in Rücksicht seiner Wirkung auf die Säfte und deren Absonderung, eine eröffnende, zertheilende und ausleerende Kraft beylegen? Auch in dem Falle, wenn die Wirkung des Magnets sich einzig und allein auf die Nerven erstreckt, soll man ihm bloß eine krampfstillende und beruhigende Eigenschaft beylegen? Besitzt derselbe nicht auch eine reizende, tonische und stärkende Kraft, die sich durch die Eigenschaft den Grundstoff der Wärme in Bewegung zu setzen; ferner durch den Reiz den er in verschiedenen Nervenkrankheiten zu machen scheint; und endlich durch die bestätigte Erfahrung zu erkennen giebt, daß er in einigen Nervenkrankheiten, die von einer Schwäche der Nerven entspringen, gute Dienste leistet?

Diese Fragen muß man, unsrer Meynung nach, mit der größten Behutsamkeit beantworten. Wir haben in der That viele Nervenkrankheiten angeführt, die zu derjenigen Gattung gehören, denen man insgemein eine materielle Ursache zuzuschreiben pflegt, und bey welchen der Magnet nicht ohne guten Erfolg gebraucht worden ist. Hierher gehören die Zahnschmerzen; die Rheumatismen; die in der vier und vier-

zigsten und fünf und vierzigsten Beobachtung angeführten Epilepsien, welche man für sympathische ansehen kann; die Nierencoliken, in der eilften Beobachtung; die hysterischen Anfälle mit unterdrückter monatlichen Reinigung, in der acht und dreyßigsten, neun und dreyßigsten und ein und vierzigsten Beobachtung; und die schmerzhafte Krakheit des Gesichts, wenn sie, nach Fothergills Meynung, von einer Schärfe der Säfte entspringt. Wenn aber auch der Magnet in diesen Krankheiten weniger Wirksamkeit bewiesen hat, muß man nicht bedenken, daß die Anzahl dieser Beyspiele zu geringe ist, als daß man durch sie in den Stand gesetzt werden könnte, mit Gewißheit zu behaupten, daß die auf die Anlegung der Magnete erfolgte Besserung, der magnetischen Kraft, mit Grunde der Wahrheit zuzuschreiben wäre? Und gesetzt auch, daß man dergleichen Beyspiele zur Genüge fände, könnte man sich wohl dadurch berechtiget glauben, dem Magnete eine Wirkung auf die Säfte beyzulegen? Sollte man nicht vorher erwägen, daß unter den Krankheiten, die, weil sie meistentheils eine materielle Ursache haben, gewöhnlich zu dieser Classe gerechnet werden, es dennoch welche giebt, die bloß von der Beschaffenheit der Nerven abhängen; daß es Rheumatismen, Reizungen der Gebärmutter, Krankheiten der Urinblase und Zahnschmerzen giebt, deren Ursache einzig und allein in den Nerven liegt? Ehe man sich durch die Beobachtung von der Wirksamkeit des Magnets in Nervenkrankheiten, die dem Anscheine nach mit Materie verbunden sind, berechtigt zu seyn glaubt, ihm eine Wirkung auf die Säfte zuzueignen, wird es nicht vorher nöthig seyn wohl zu untersuchen, ob auch dieser Charakter der Krankheit wirklich gegründet ist? Ueberdieses nimmt man an, daß selbst die krampfstillenden Mittel auf diejenigen Nervenzufälle,

fälle, welche durch eine Reizung der Nerven, von den in den Säften liegenden Krankheitsursachen verursacht werden, einige Wirkung äußern: eine Wirkung, die desto mehr oder weniger merklich ist, je nachdem der Zustand der Reizung mehr von der Schwäche und Anstrengung der Nerven, als von der Stärke der Ursache herrühret, welche die Nerven reizet. Man kann diese Wirkung der antispasmodischen Mittel auf die Nervenkrankheiten mit Materie um so viel weniger in Zweifel ziehen, weil uns die Praxis häufige Beyspiele von traurigen Folgen an die Hand giebt, die durch einen unvorsichtigen Gebrauch dieser Mittel verursacht worden sind; denn man bemerkt gemeiniglich, daß auf die Stillung der Schmerzen Zufälle entstehen, welche anzeigen, daß sich die Materie in diesem oder jenem organischen Theil tiefer festgesetzt, oder sich durch eine Versetzung auf andre Eingeweide geworfen hat; denn es müssen auch die Nervenzufälle unter gewissen Umständen, als wie heilsame Anstrengungen der Natur betrachtet werden.

Diese Betrachtungen könnten, wenn es nöthig wäre, in vielen Stücken aus den Resultaten unserer Beobachtungen bewiesen werden. Hieng die Nierenkrankheit in der eilften Beobachtung nicht blos von einer Nervenursache ab, die von denen, die gewöhnlich die Nierenschmerzen verursachen, sehr verschieden war? War die Krankheit der Gebärmutter in der acht und dreyßigsten, neun und dreyßigsten, vierzigsten und ein und vierzigsten Beobachtung nicht ganz und gar hysterisch oder nervenartig, besonders in der acht und dreyßigsten Beobachtung, wo die Unterdrückung der monatlichen Reinigung, und die daher entstandenen Zufälle von einer heftigen Gemüthsbewegung verursacht worden waren? Hörte nicht der Magnet in eben dieser Krankheit zu der Zeit,

da die Zufälle der Hauptkrankheit zunahmen, zu würkau auf? Was die heftigen Schmerzen des Gesichts anbelangt, von denen die Kranken in der ersten und dritten Beobachtang nicht geheilt wurden, da doch der Kranke in der zweyten Beobachtung eine völlige Hülfe erlangte, so kann man wohl diesen Unterschied von dem Charakter der Krankheit herleiten, der bey den Frauenzimmern mehr als bey den Mannspersonen ins Nervenartige fällt. Denn es ist dieser Unterschied dem Umstande nicht zuzuschreiben, daß der Magnet in dieser Beobachtung darum stärkere Wirkung äußerte, weil er in Kleidungsstücken beständig getragen wurde, da der Kranke in der ersten Beobachtung ihn ebenfalls einige Monate lang auf diese Art getragen hatte. In Ansehung der übrigen Schmerzen im Gesichte, finden wir, daß die Zahnschmerzen in der vierten, fünften und sechsten Beobachtung ebenfalls vertrieben wurden, wo keiner materiellen Ursache, keines Anscheins von einem Rhevmatismus gedacht wird: da hingegen in der siebenten Beobachtung, wo die rhevmatische Ursache augenscheinlich zugegen war, die lange Zeit hiedurch wiederholte Anlegung des Magnets auf die Ursache des Schmerzes keinesweges wirkte. Wer wollte endlich läugnen, daß nicht in der achten und fünf und vierzigsten Beobachtung die ersten Zufälle an der Blase, die Lähmung, und die Schmerzen am Arme, durch eine Versetzung der auf die innern Theile zurückgetretenen, oder auf gewisse organischen Theile festgesetzten Materie verursacht worden wären?

Will man aber die Sache noch allgemeiner betrachten, sieht man nicht alsdenn, daß in den Nervenkrankheiten, mit welchen ein Fehler in den Säften verwickelt war, der aber nicht den mindesten Einfluß auf dieselben hatte, der Magnet, da er die Nerven-

krankheit

krankheit hob, nicht im Geringsten auf die Ursache der Verwickelung wirkte? Es sind uns viele dergleichen Beyspiele vorgekommen. Findet man aber nicht auch daß in denen Nervenkrankheiten, die unwidersprechlich aus den Säften ihren Ursprung nehmen, das heißt, wo die materielle Ursache nicht blos mit verwickelt, sondern die Grundlage der Krankheit ausmacht, der Magnet nur auf die Nervenzufälle, denen er Einhalt that, keinesweges aber auf die Ursache wirkte, die sie hervorbrachte, und die er nicht wegzuschaffen vermochte? Daher wirkte der Magnet in der ersten und dritten Beobachtung nur auf die Anfälle des Schmerzes, und stillete solche, wirkte aber nicht auf die Ursache desselben, durch die er alle Tage mit der vorigen Heftigkeit wieder von neuem erregt wurde. Daher machte der Magnet in den sympathischen Epilepsien (siehe die vier und vierzigste und fünf und vierzigste Beobachtung) die Anfälle nur seltener oder kürzer, wobey die Ursache des Uebels, als in der vier und vierzigsten Beobachtung das Einschlafen der Hand unverändert blieb. Auf gleiche Weise wurde die Krankheitsmaterie in den Rhevmatismen entweder anderswohin versetzt, oder sie blieb auch auf der vorigen Stelle, wie in der sieben- ten und achten Beobachtung, da doch die Schmerzen gestillet wurden.

Was die Wirksamkeit des Magnets zur Erregung gewisser Absonderungen und zur Wiederherstellung der in gewissen Theilen verloren gegangenen natürlichen Wärme betrifft, so sind in unsern Beobachtungen diejenigen Erfahrungen, die diese Eigenschaften des Magnets anzuzeigen scheinen, nicht zahlreich genug, um uns derselben mit Gewißheit zu versichern. Ist es nicht außerdem bekannt, daß die Ursachen, die in der thierischen Oekonomie sowohl zu den Absonderungen, als auch zu der Entwickelung und Vertheilung

lung der Wärme dienen, der Herrschaft der Nervenkraft ganz besonders unterworfen sind? Sind nicht die Anfälle in Nervenschmerzen oft mit fliegender und brennender Hitze, oder mit Empfindung einer ziemlich starken Kälte verbunden? Kann nicht der Krampf, wenn er die Haut oder die Gedärme befällt, die Absonderungen, die in diesen Theilen geschehen sollen, unterbrechen? Verhindert nicht eben diese Ursache, die allzu große Reizbarkeit sehr oft, so gar in Krankheiten der Säfte, die Entwickelung der Naturkräfte, die Bewegung der Säfte und der Crisen? Es können also die gut vor sich gehenden und wieder in Gang gebrachten Absonderungen, der wiederhergestellte Grad der natürlichen Wärme, und andre beträchtliche und heilsame Wirkungen, in den Krankheiten der Säfte einzig und allein durch eine auf unsre Nerven unmittelbar wirkende Kraft, mit welcher die Natur einige Substanzen begabt hat, hervorgebracht werden, ohne irgend eine Wirkung auf diejenigen Substanzen zu äußern, welche zu der Entstehung dieser Veränderungen Gelegenheit gegeben haben.

Ist aber alsdenn, wenn man diese ersten Betrachtungen für wahr annimmt, die Kraft des Magnets nur allein krampfstillend? Die Wirkungen des Reizes, die Vermehrung der Nervenzufälle, die man bisweilen nach der Anlegung der Magnete entstehen sieht, würden, wenn man sie auch für unbezweifelte Folgen seiner Wirkung erklärte, doch noch nicht beweisen, daß noch eine andre davon wesentlich verschiedene Kraft in demselben vorhanden sey. Man weiß, daß diese Eigenschaft den eigentlich so genannten krampfstillenden Mitteln eigen ist. Und wenn man unter die Krankheiten, in welchen der Magnet einige Wirksamkeit gezeigt hat, auch solche mit rechnet, die einen wahren Verlust aller Kräfte der Nerven zum

Grunde

Grunde haben, und deren Ursache, wenn man sie mit Erfolg bestreiten will, reizende Mittel offenbar erfordert, so wird man bisweilen finden, daß verschiedene dieser Krankheiten, welche äußerlich diese Eigenschaft zu haben scheinen, bisweilen von einem ganz entgegengesetzten Zustande der Nerven entspringen? Ist die Nervenkraft zu hoch gespannt, so schadet sie verschiedenen Verrichtungen der Nerven, und hebt dieselben fast eben so auf, als wenn ihre Kraft gänzlich verloren gegangen wäre. Giebt es nicht eine gewisse Zusammenziehung der Nerven, welche die Bewegung vernichtet und die Empfindung gewisser Organe zerstöret, wie das bey einer wahren Lähmung der Fall ist. Man unterscheidet daher aus diesem Grunde zwo Gattungen von Lähmung, von denen die eine mit einer Zusammenziehung, und die andre mit Erschlaffung verbunden ist. Wird man also wohl in der besagten erstern Gattung durch eine andre Kraft, als durch die der krampfstillenden Mittel, den verletzten Theilen wieder zu ihrer natürlichen Verfassung verhelfen können? Diese Betrachtungen werden durch verschiedene Resultate unserer Beobachtungen bestätiget. Die Lähmung, mit welcher der Kranke in der sechs und dreyßigsten Beobachtung behaftet war, rührte offenbar von einer Anspannung oder Zusammenziehung der Nerven oder einem übermäßigen Krampf her; dahingegen die Lähmung in der neun und dreyßigsten Beobachtung eine wahre Lähmung war. Es kamen also viele andre ähnliche Krankheiten, als der Schwindel und alle die von Betäubung, Ohnmachten, häufigen Schwachheiten, Schwäche des Gesichts, und schwerer Sprache begleitet wurden, von einem hysterischen oder wenigstens krampfigten Zustande her; daher rührte auch der unordentliche Schauder, und Empfindungen der Kälte in heftigen Nervenanfällen

anfällen und hysterischen Convulsionen. Endlich war das Zittern, welches in den erwähnten Beyspielen an die Lähmung zu gränzen schien, vielmehr eine krampfhafte und convulsivische Bewegung, welches eben so wie das Auffahren bey einem unerwarteten Geräusch nicht einem Mangel der Wirkungskraft des Nervensystems, sondern im Gegentheil eine Anspannung und vermehrte Wirksamkeit anzeigte.

Muß man aber nicht viele, insonderheit die zuletzt erwähnten Krankheiten, in denen sich der Magnet ausnehmend wirksam bewies, wenigstens zu demjenigen Zustand der Nerven rechnen, den man Schwäche des Nervensystems nennt, in welchem er also nur als ein tonisches oder stärkendes Mittel diese heilsamen Folgen hervorzubringen vermochte? Es läßt sich diese Wahrheit keinesweges in Zweifel ziehen. Unterdessen ist es aber auch nicht unbekannt, daß, so wie es zwey Arten von Nervenkrankheiten giebt, von denen die eine mit allzugroßer Reizbarkeit und Spannung, die andre mit Atonie und Schwäche verknüpft ist, man auch zwey besondre Arten der krampfstillenden Mittel annimmt, von denen die eine die stärkenden und tonischen, die andre aber die erschlaffenden enthält. Man würde sich daher im Ganzen auch alsdenn nicht irren, wenn man den Magnet um deswillen unter die krampfstillenden Mittel rechnen wollte, weil man ihm eine Wirkung der erstern Art zueignete; es wäre dieses höchstens nur ein Irrthum in Ansehung der Art, nicht in Ansehung der Gattung. Hierzu kömmt aber doch noch, daß vorzüglich die krampfstillenden tonischen und stärkenden Mittel, mit dem Namen der eigentlich so genannten krampfstillenden Mittel belegt werden; da hingegen die erschlaffenden nur in so fern auf die Nervenkrankheiten einige Beziehungen haben, in wie fern sie bey vielen andern Krankheiten von einer

ganz verschiedenen Gattung etwas ausrichten können; und es kömmt den besagten Mitteln dieses keinesweges um deswillen zu, daß sie etwas Nervenartiges, das heißt, etwas besonderes und eigenes in sich enthalten. Es ist auch ferner noch zu bemerken, daß vornämlich aus der sogenannten Schwäche des Nervensystems diejenigen Krankheiten entspringen, die man besonders Nervenzufälle zu nennen pflegt, sie mögen nun entweder schmerzhaft oder krampfigt, oder convulsivisch seyn. Die aufrichtige Grundsätze gegründete Praxis, und die Beobachtung sind in diesem Stücke übereinstimmend, wie dieses die bey solchen Zufällen gewöhnlichsten Kurarten, die in dem Gebrauche kalter Bäder, des Eises, der Fieberrinde, des Eisens, der eisenhaltigen mineralischen Wasser bestehen, und die Natur derer Mittel beweisen, die in dergleichen Fällen ganz besonders wirksam befunden worden sind, und denen man den Namen der nerven- oder krampfstillenden Mittel gegeben hat. Da der Magnet ganz besonders zu dieser Classe zu gehören scheint, welches die vorzüglichsten Eigenschaften seiner Wirkungsart, die wir hier vorgestellt haben, darthun: so folgt daraus, daß die Natur der verschiedenen Wirkungen, die derselbe hervorzubringen, und der verschiedenen Krankheiten, in denen er Dienste zu leisten verspricht, anstatt bey ihm noch eine andre als die krampfstillende Kraft anzunehmen, im Gegentheil vielmehr Anlaß geben kann, ihm dieselbe auf eine ausschließende Weise zuzueignen. Es folgt demnach hieraus, daß man dem Magnete gar nicht, wenigstens nicht ohne vorher diese verschiedenen Betrachtungen in Erwägung zu ziehen, andre Kräfte zuschreiben darf.

Was wir jetzt in der Absicht gesagt haben, um die Wirkungsart des Magnetismus zu bestimmen, so darf man sie nicht als ausgemacht annehmen, und wir

selbst

selbst wünschen, daß man es es nicht dafür annehme, bis es nicht vorher durch neue Erfahrungen bestätiget worden ist. Haben uns indessen auch unsre Beobachtungen nicht in den Stand gesetzt, einen so wichtigen Punct völlig zu ergründen: so halten wir es doch wenigstens für zureichend auf eine unwidersprechliche Art darzuthun, daß die Wirkung einer magnetischen und auf unsre Nerven gerichteten Heilkraft in dem Magnete gewiß vorhanden ist. Diese Wirkung läßt sich vornämlich durch drey Hauptresultate beweisen.

Das erste Resultat bietet diejenigen unsrer Beobachtungen (nämlich die erste, dritte, fünfte, sechste, siebente und siebenzehnte Beobachtung) dar, in welchen die Kranken, nur bey dem Gebrauche einzelner Magnete beständig bemerkten, daß die Zufälle allemal wichen, wenn sie den Magnet an die leidenden Theile brachten, indem diese Wirkung sich eben so oft wieder äußerte, als sich die Zufälle selbst erneuert hatten, wofern diese letztern nicht auf den höchsten Grad stiegen. Die dadurch erlangte Erleichterung stand mit der Stärke der Magnete, derer man sich bediente, in einem Verhältnisse, und die Berührung schien zu dieser Wirkung genug zu seyn, indem der Magnet, auch sogar einiger Entfernung, seine Kraft auf die Ursache des Schmerzes äußerte. Es sind uns von der Wirkung des Magnets keine Erfahrungen bekannt, die so einleuchtend und unterrichtend, als wie die eben angeführten, wären, und es haben die Schriftsteller, wenigstens die großen Menge derjenigen, die uns zu Gesichte gekommen sind, noch keine dergleichen Beobachtung aufgezeichnet.

Der zweyte Beweiß für die Wirkung des Magnets, der noch deutlicher und durch sehr viele Beobachtungen bestätigt ist, ist die schnelle Rückkehr der Zufälle, die sich alsdenn zeigten, wenn man die Magnete

nete zu zeitig ablegte; und die Verschwindung derselben, welche so bald und auf eine dauerhafte Weise erfolgte, wenn die magnetische Garnitur wieder angelegt wurde. Ob man gleich in den öffentlich bekannt gemachten Beobachtungen schon einige Beyspiele hiervon aufgezeichnet findet *), so haben sie doch niemals den Ein-

*) Folgende Beobachtung ist aus dem *Mercure de France etc.* genommen. Obgleich die Wirkung des Magnets nicht ganz flüchtig und geschwind übergehend war, so dauerte sie doch nicht über drey Tage.

Beobachtung aus Venedig. Um sich von der Gewißheit von der Wirkung des Magnets zu versichern, so nahm man denselben ab, und sogleich kamen die Convulsionen mit gefährlichen Zufällen wieder zum Vorschein; da aber der Magnet von neuem angelegt wurde, so beruhigten sie sich schnell wieder.

Beobachtung des H. Unzers. Die Zufälle kamen wieder, sobald man den Magnet abnahm, und verloren sich, wenn man ihn wieder anlegte. Man hat sich durch verschiedene Proben von der Gewißheit dieser Sache versichert.

Beobachtung des H. Bauer. Da der Kranke zu zweyenmalen, weil er sich für gesund hielt, mit dem Gebrauch des Magnets aufhörte, so bekam er einige Tage nachher seine Zufälle wieder, die jedesmal durch eine neue Anlegung der Magnete wieder gehoben wurden.

Die vierte Beobachtung des H. Heinsius. Die Kranke legte die Magnetstähle ab, weil sie ihr beschwerlich waren; allein es kam der Schmez sogleich wieder, und verlor sich nur nach und nach auf eine unmerkliche Weise.

Die fünfte Beobachtung Seite 89. des de Harn. Nachdem der Kranke sechs Wochen lang von den rhevmatischen Schmerzen befreyt gewesen war, so kamen dieselben nach der Ablegung der Magnete wieder, und verschwanden von neuem durch eine zweyte Anlegung.

Die

Eindruck, den man von ihnen erwarten konnte, gemacht, weil sie nicht durch häufige Erfahrungen sattsam bekräftiget waren. Wir wollen hier, um die ganze Stärke dieses Beweises zu zeigen, die in unsern Beobachtungen enthaltenen Erfahrungen in die Kürze zusammenfassen.

Wir

Die zwey und zwanzigste Beobachtung S. 118. Da bey der Kranken durch einen Verdruß einige ihrer vorigen Uebel wieder rege wurden, so nahm sie wieder ihre Zuflucht zu dem Magnete, den sie, wider den Rath ihres Arztes ganz bey Seite gelegt hatte. In wenig Tagen vertrieb der Magnet von neuem ihre Zufälle.

Beobachtung des H. Descemet. Zahnschmerzen die durch einen Fluß verursacht worden waren, wurden durch die Anlegung des Magnets gestillt, sie kamen jedoch wieder, wenn der Magnet abgenommen wurde. — Ein heftiger Schmerz an dem rechten Schlüsselbeine, da wo es sich mit dem Brustbeine verbindet, der durch die Anlegung eines Magnetkreuzes auf die schmerzhafte Stelle, vertrieben worden war, kam stärker wieder, und hielt sogar an, da der Kranke das Kreuz wieder angeleget hatte und es in der rechten Hand hielt; da er es aber in der linken Hand hielt, nahm der Schmerz ab, und vergieng endlich völlig.

Beobachtung des H. Missa. Sobald nur der Magnet abgenommen wurde, so kam das Zittern wieder wie vor seiner Anlegung.

Beobachtung des H. Buchoz. (Nat. consid. Tom. V. 1771.) Der Kranke hatte kaum seine Armbänder abgelegt, als sogleich das starke Zittern, das er in den Händen und am ganzen Körper hatte, wieder von neuem anfieng.

Beobachtung von H. de Cosnier. So bald die Schienen aus ihrer Lage gekommen waren und die Fußsohlen nicht mehr berührten, so ward die Hitze wieder unerträglich und verlor sich nur durch die Erneuerung des erwähnten Hülfsmittels. Dieser Umstand ist zu wiederholten malen bestätigt gefunden worden.

Wir haben zwey dergleichen Beyspiele von den rhevmatischen Schmerzen gesehen. Herr de Boynes (in der achten Beobachtung) bekam seine Schmerzen wieder, nachdem er, weil er sich geheilt glaubte, die magnetisirten Platten abgelegt hatte; die Anlegung eben derselben Magnete vertrieb die Schmerzen von neuem wieder. — Die Kranke in der zehnten Beobachtung verspürte bisweilen in der Nacht, daß ihre Schmerzen wieder von neuem ansetzten. Der Magnet, den sie auf den Magen trug, war aus seiner Lage gekommen; und es linderten sich die Schmerzen sobald, als man ihn wieder in seine vorige Lage zurückbrachte. Diese nämliche Vorsicht war hinreichend den Schlucken wieder zu vertreiben, (siehe die acht und vierzigste Beobachtung) der bisweilen wieder kam. — Bey dem Herzklopfen haben wir ähnliche Beyspiele bemerkt. — Die Frau Miraumont in der zwey und zwanzigsten Beobachtung verspürte, daß ihr Herzklopfen wieder kam, als sie acht Tage lang kein Magnetkreuz trug, da sie es von neuem magnetisiren ließ. — Die Patientinn in der drey und zwanzigsten Beobachtung bekam ebenfalls, da sie das Kreuz entbehren mußte, gleich denselben Abend und die Nacht hindurch einen heftigen Anfall von Herzklopfen. — Die Kranke in der sechs und zwanzigsten Beobachtung verspürte auch in der Nacht einen starken Anfall, weil sie den Abend vorher die magnetisirten Platten, die sie auf der Brust trug, abgelegt hatte. Eben diese Kranke machte einen Versuch die Magnete, die sie wegen der Kopfschmerzen am Kopfe trug, abzulegen, und wenige Tage nachher stellten sich die Kopfschmerzen wieder ein. In allen diesen Fällen hat der von neuem angelegte Magnet die Zufälle wieder vertrieben. Der Kranke in der neunzehnten Beobachtung hatte eines Abends vernachläßiget, einen

seiner Magnete, die er wieder einen Krampf auf der Brust gebrauchte, wieder anzulegen; in der Nacht erwachte er mit einem so heftigen Krampf, daß solcher seiner Versicherung nach niemals so stark gewesen war.

Heftige Convulsionen, die eine lange Zeit hindurch durch die Wirkung des Magnets unterdrückt waren, wurden auf gleiche Weise wieder erregt und auch wieder vertrieben, je nachdem man die Magnete abnahm oder wieder anlegte. Die Kranke in der drey und dreyßigsten Beobachtung hatte einen starken Anfall bey der Mittagsmahlzeit, in Gegenwart des H. Desperrieres, da sie bey dem Ankleiden den Magnet, den sie in der Gegend des Magens trug, an den Hals zu hängen vergessen hatte. — Die Frau Baronesse von C.* in der vier und dreyßigsten Beobachtung bekam auch viel heftigere Zuckungen als gewöhnlich, nachdem sie in der Absicht, um mit Gewißheit zu erfahren, ob sie die verspürte Besserung der Wirkung der Magnete zu danken habe, einige derselben bey Seite gelegt hatte. — Der Kranke in der vier und vierzigsten Beobachtung, kam, da er, bey seiner ersten Kur, seine Genesung denen Arzneymitteln zuschrieb, die er während der Zeit, da er den Magnet trug, gebraucht hatte, auf den Einfall, denselben abzulegen. Kurz darauf bekam einen Anfall von Zuckungen, da er doch vorher in neun Monaten keinen gehabt hatte; es ließ sich auch nachher seit zwey Jahren keiner sich wieder blicken, da er sich der Magnete einzig und allein bediente. — Endlich pflegten die Patienten in der dreyßigsten und drey und vieezigsten Beobachtung ihre Zuckungen bey einem unvermutheten Geräusche zu bekommen, wenn man ihnen die Magnete abgenommen hatte, und es hörten diese Patienten auf so empfindlich bey dem Erschrecken zu seyn, wenn man sie wie-

der

der angelegt hatte. Vornämlich sind die Proben, die mit dem letztern dieser beyden Kranken gemacht wurden, sehr merkwürdig.

Es ist noch ein dritter Beweiß übrig [8]), der nicht weniger wichtig ist, und der auf gewisse Weise von dem, den wir jetzt vorgetragen haben, abhängt. Es ist das Wohlbefinden und der neue Grad von Erleichterung, den viele Kranke bey Erneuerung der Garnituren beständig empfunden zu haben versichern, und die Verminderung des einen sowohl als des andern, welche die Patienten alsdenn verspürten, wenn die Kraft der Magnete anfieng schwächer zu werden. Die vierzehnte, drey und zwanzigste, drey und dreyßigste, neun und dreyßigste und fünf und vierzigste Beobachtung geben uns Beyspiele davon, und zwar gilt dieses insonderheit vor der vierzehnten Beobachtung, in welcher der Kranke seine Nervenzufälle sich erneuern, und bald darauf wieder verschwin-

8) Beobachtung von Unzer. War die Kraft des Magnets geschwächt oder ungleich geworden, so kam die Krankheit sogleich wieder.

De Harsu hat Obs. 17. pag. 108. beobachtet, daß, wenn die in das Bette gelegten Magnete ihre Kraft verloren hatten, der Krampf von neuem ausbrach, und auch wieder wegblieb, nachdem man die Platten von neuem magnetisiret hatte.

Nach der zwoten Beobachtung des H. Filliet. (Seite 152, 154. Ebend.) versichert der Kranke, daß, wenn die Magnete vor kurzem magnetisirt wären, er mehr Wirkung davon verspüre. — Da die Zufälle bey einem gewissen Umstande während der Kur wieder zugenommen hatten, so konnte man es mit guten Grunde. der Ursache zuschreiben, daß die Magnete ihre Kraft fast gänzlich verloren hatten. — Da man die Magnete von neuem magnetisirte und sie stärker machte, so erlangte der Kranke alle die Vortheile wieder, die er verloren hatte. (Obs. 3. pag. 159.)

den sahe, so bald als er seine Kopfbinde, die er schon sechs Monate getragen hatte, mit einer neuen vertauschte. Sodann verdient auch die drey und dreyssigste Beobachtung, in welcher sich diese Erfahrung so augenscheinlich offenbart, und die fünf und vierzigste Beobachtung, die auf einmal viele Proben davon darstellt, hiervon nachgesehn zu werden.

Diese Erscheinungen verdienen allerdings Aufmerksamkeit, denn sie sind ein unwiedersprechlicher und in die Augen fallender Beweiß der Wirkung des Magnets; und diese Wirkung ist zuverläßig magnetisch. Denn was für einer andern Ursache könnte man solche Wirkungen zuschreiben, welche, wie wir gesehen haben, von den andern Wirkungsarten, die man bey dem Magnete annehmen kann, so unabhängig, hingegen mit der Wirkung, die er unter dieser Beziehung haben kann, so genau verbunden sind; welche, wie die von der ersten Gattung, nicht nur mit der magnetischen Stärke der magnetisirten Platten in Verhältniß zu stehen scheinen, sondern auch noch alsdenn statt finden, wenn bloß die magnetische Materie, so wie sie sich in ihrem Strome um die Magnete herum verbreitet, an die schmerzhaften Theile gebracht wird; welche, wie die von der dritten Gattung, in einem und eben denselben Verhältniß mit der in den angelegten Magneten vorhandenen magnetischen Materie abnehmen und zunehmen; und welche endlich, wie die von der zweyten Gattung aufhören, wieder anfangen oder fortdauern, so wie man diese magnetische Materie an die Oberfläche des Körpers zu bringen fortfährt, aufhört oder wieder anfängt? Könnte man wohl zu Folge dieser Erfahrungen, dem Magnete, als einer magnetischen Substanz betrachtet, eine wesentliche und heilsame Wirkung wenigstens auf unsre Nerven absprechen,

chen, wenn man gleich noch nicht im Stande ist genau zu bestimmen, von welcher Natur sie ist?

Diese Wirkung des Magnets war nur bloß palliativ. Die Rückkehr der Zufälle, die bey verschiedenen Kranken sich eräugnete, welche, wie wir bereits angemerkt haben, die Magnete zu frühzeitig abgelegt hatten, beweiset, daß der Gebrauch derselben das Uebel nur gleichsam eingeschläfert hatte. Die mehresten Personen, von denen unsre Beobachtungen hergenommen sind, fahren noch fort nach vielen Monaten, und sogar nach vielen Jahren die magnetischen Garnituren zu tragen, da einige durch Rückfälle von der Nothwendigkeit dieses zu thun überführt, die andern aber nur durch das Beyspiel der erstern und unsern Rath dazu bewogen worden sind, indem sie vorjetzt noch nicht wissen, ob es ihnen ohne Nachtheil erlaubt seyn möchte, dem Gebrauche des Magnets zu entsagen. Einige wenige haben völlig aufgehört Gebrauch davon zu machen, zu denen die Kranken in der vierten, fünften, sechsten, siebenten und achten u. s. w. Beobachtung gehören. Ueberdieses ist hierbey noch zu merken, daß in diesem letztern Falle der Kranke noch fortfährt einen Magnet in der Gegend des Magens zu tragen, und daß man in der vorhergehenden die gründliche Kur durch das Ausreissen der verdorbenen Zähne erlangt hat.

Könnte aber nicht diese Wirkung des Magnets eine vollständige Heilung bewirken? Sollte man nicht, da der Magnet jetzt nur ein krampfstillendes und unmittelbar auf die Nerven gerrichtetes Mittel ist, auch bey den Kuren der Nervenkrankheiten mit Lähmungen und dererjenigen mit einer materiellen Ursache, denselben brauchbar machen können? Dieses

kann allein die Zeit und eine tiefere Kenntniß der Wirkungen des Magnetismus, zugleich mit einer größern Vollkommenheit der Methode ihn anzuwenden, uns lehren. Denn es ist zu vermuthen, daß die neuern Beobachtungen über verschiedene Puncte ein helleres Licht verbreiten werden, wenn diejenigen Heilmethoden, die von einigen Schriftstellern bekannt gemacht worden, und die von denjenigen, derer wir uns bedient haben, verschieden sind, als insonderheit der Gebrauch des magnetisirten Wassers zum Getränke, zu Bädern, zu Halbbädern und Bähungen, und der Gebrauch sehr starker und isolirter Magnete, wirklich allen den Erfolg haben, den die Beobachtungen, die sich darauf beziehen, anzukündigen scheinen. Wenigstens kann man sich, wenn man sich auch nur auf gegenwärtige Methode einschränkt, durch einen mit Ueberlegung angewendeten Gebrauch des Magnets in denenjenigen Krankheiten, die so hartnäckig sind, so häufig vorkommen und unter dem Namen der Nervenkrankheiten bekannt sind, wesentliche Vortheile versprechen.

Wir wollen nunmehro die verschiedenen Resultate, die aus allen denen bisher vorgetragenen Betrachtungen und Beobachtungen entspringen, kurz zusammenfassen und neben einander stellen.

1. Man kann dem Magnet, als Amulet gebraucht, eine wesentliche und heilsame Wirkung nicht absprechen.

2. Diese Wirkung hängt in dem Magnete keinesweges von solchen Eigenschaften ab, die derselbe mit andern Körpern gemein hat, und durch welche die Anlegung der magnetisirten Stücken eine allgemeine oder gemeinschaftliche Wirkung auf die thierische Oekonomie

nomie

nomie äußern kann: dergleichen sind der Eindruck der Kälte, der Druck, die Berührung, das Reiben, wenn die magnetisirten Platten auf die bloße Haut gelegt und fest aufgebunden werden.

3. Diese Wirkung des Magnets ist eben so von derjenigen, die er als eine eisenartige Substanz auf den menschlichen Körper haben kann, so wie auch von derjenigen unterschieden, die er vermittelst der anziehenden Kraft auf das Eisen hat, ob sie gleich mit dieser letztern einerley Grundursache zu haben scheint: weil die erwähnte Wirkung augenscheinlich in eben dem Verhältnisse schwächer und wieder stärker wird, in welchem die anziehende Kraft oder die Wirkung auf das Eisen ab- oder zunimmt.

4. Diese Wirkung des Magnets kann eine unmittelbare und directe Wirkung der magnetischen Materie auf unsre Nerven seyn, auf welche sie einen eben so gewissen Einfluß als auf das Eisen zu haben scheint. Indessen scheint sie doch auf die Fasern, auf die Säfte und auf die Eingeweide keinen unmittelbaren und besondern Einfluß zu besitzen.

5. Vermöge dieser Wirkung scheint der Magnet nicht zu der Kur derjenigen Krankheiten, deren Ursache allein in den Säften liegt, oder die organisch und materiell ist, sondern nur in denen Krankheiten zuträglich zu seyn, in welchen die Nerven allein, oder doch vorzüglich, leiden.

6. Die Krankheiten dieser Art, in welchen der Magnet vorzüglich dienlich ist, sind nicht diejenigen, welche von einen Mangel der Nervenkraft herrühren, sondern vielmehr solche, welche eine widernatürlich

vermehrte und erhöhete Wirkung der Nerven zu ihrer Ursache haben: dergleichen die Krämpfe, die Convulsionen und die sehr heftigen Schmerzen sind.

7. In diesem Betracht kömmt der Magnet ganz natürlich in die Classe der krampfstillenden Mittel, welche durch denselben einen eben so beträchtlichen Zuwachs erlangt haben, als wie die Classe der reizenden, eröffnenden oder stimulirenden Mittel durch die Electricität erhalten hat: besonders aber scheint er zu derjenigen Gattung zu gehören, welche die tonischen oder die eigentlich sogenannten krampfstillenden Mittel unter sich begreift.

8. Diese krampfstillende und unmittelbar auf die Nerven gerichtete Wirkung des Magnets scheint nur palliativ zu seyn. Da aber keine Gründe vorhanden sind, aus denen man darthun könnte, daß sie nicht curativ werden kann; da selbst die Wirksamkeit, die man dem Magnete zugestehet, nicht einzig und allein unmittelbar auf die Nerven gehen, und nur krampfstillend seyn kann; da die Richtigkeit einer jeden andern Wirkung des Magnets, besonders einer reizenden eröffnenden Kraft, einer solchen, die auf die Säfte oder Materie wirkt, nicht ganz völlig erwiesen ist: so folgt hieraus, daß es sehr viel daran gelegen sey, die Untersuchungen über diesen Gegenstand fortzusetzen und die Versuche zu wiederholen.

9. Da auch die magnetische Kurmethode selbst verschiedener Grade der Vollkommenheit fähig zu seyn scheint: so ist dieses ein neuer Grund, sich Mühe zu geben, selbige besser einzurichten, und sie in allen ihren Wirkungen, und unter allen ihren Beziehungen zu beobachten.

10. Wenigstens kann auch, wenn man sich nur auf die gegenwärtige Methode einschränkt, der Nutzen des Magnetismus in der Arzneykunst nicht verkannt und streitig gemacht werden.

11. Es hat also der Magnet ein anderes Wirkungsvermögen auf den menschlichen Körper, als das, welches in seiner eisenartigen Natur, in der Wirkung vermittelst der er das Eisen an sich zieht, oder auch in den vielen andern Eigenschaften, die ihm der Hang zur Empirie beygelegt hat, zu suchen ist; und es hat das Ansehen, als wenn derselbe in der Arzneykunst, so wie in der Naturlehre, wo nicht einen so ausgebreiteten, doch wenigstens eben so wesentlichen Nutzen leisten werde, ob man gleich ohne Zweifel nicht alle Wunder, die von ihm erzählt worden sind, für ausgemachte Wahrheiten halten darf, und man von den Lobsprüchen, die man an ihn verschwendet, sehr viele vor unverdient erklären kann.

Beschreibung

verschiedener künstlicher Magnete, nebst der Methode selbige anzulegen.

Bey denen Beobachtungen, deren Geschichte wir bisher vorgetragen haben, ist der Magnet vornehmlich auf zweyerley Art gebraucht worden; denn das Getränke von magnetischem Wasser, das der Kranke in der sechs und vierzigsten Beobachtung gebraucht hat, ist hier nicht in Betrachtung zu ziehen. Die gewöhnlichste Art, deren wir uns bedient haben, ist die gewesen, da der Magnet in verschiedenen Stücken, lange Zeit ununterbrochen an dem Körper befestiget wurde *). Bey dieser Methode bedient man sich künstlicher Magnete von zweyerley Gestalt. Die eine besteht aus kleinen einzelnen Stählen, die gemeiniglich einen Zoll lang, eine Linie breit und eine und eine halbe Linie dicke sind, deren jeder ohngefähr ein Quentchen wiegt. Man bedient sich derselben vorzüglich zu Verfertigung der Armbänder, Knieebänder, Halsbänder und Kopfbinden. Die Armbänder, (Tafel I. Figur 1.) bestehen aus fünf dergleichen Stücken, die Kniebänder aus zwölfen, (Tafel I. Figur 2.) das Halsband aus zehen, (Tafel I. Figur 3.). Das Ganze wird mit einer Leinwand oder schwarzem Sammet überzogen. Man befestigt diese Stücke mit einigen Heften oder mit Bändern in ihrer Lage.

Anstatt

*) Unser Verfasser bezeichnet dieses durch den Ausdruck *en armure*.

A. d. Ueb.

Anstatt dieser kleinen Stähle, bedient man sich auch magnetisirter ovaler Platten oder Schienen, die entweder ganz platt, oder gekrümmt sind: Diese Schienen werden auf die bloße Haut gelegt; ein Umstand, welcher macht, daß ihre Wirkung noch mehr in die Augen fällt. Man bedient sich derselben meistentheils für verschiedene Theile des Körpers, an welche man einfache Magneten anlegen will, als an den Nacken, die Brust, die Arme, die Schenkel und die Fußsohlen. Man verändert ihre Größe, nachdem dem man es nöthig findet, die Stärke des Magnets zu vermehren, und ihre Gestalt wird nach den Theilen, an welchen sie angelegt werden sollen, eingerichtet. Die Schienen für die Brust sind platt und gerade, (Tafel I. Figur 5. 6.); sie haben drey Löcher. Das obere ist für ein Band, mit welchen der Magnet an den Hals gehängt wird; durch die beyden untersten, die in einer geraden Linie einander gegenüber sind, wird ein anderes Band gezogen, welches um den Leib herumgebunden wird, und also verhindert, daß der Magnet, bey den verschiedenen Bewegungen des Körpers, nicht auf die rechte oder linke Seite weichen kann. Man legt das mittelste dieses Bandes queer über diejenige Seite der Schiene, welche die Haut nicht berührt, und befestiget es in dieser Lage mit einigen Nadelstichen: die beyden Enden knüpft man auf dem Rücken oder in der Seite zusammen. Der Magnet muß so weit herunter hängen, daß er mit der Spitze oder dem untersten Theile, die Herzgrube oder die Spitze des schwerdförmigen Knorpels berührt. Die Schienen für die übrigen Theile, sind fast alle mehr oder weniger gekrümmt. An gewissen Stellen legt man eine an die andre, als unter den Fußsohlen, unten am Schenkel, in der Mitte des Armes, am Nacken u. s. w.; bisweilen verbindet man sie, um verschie-

schiedene Stücken in eine Art von Gürtel zu bringen und solche über die Nieren zu legen, siehe die neunte und eilfte Beobachtung; und eine Reihe von Magneten längst dem Rückgrate hin, aufzulegen, siehe die ein und vierzigste Beobachtung. Man bedient sich auch derselben um Kopfbinden, Halsbänder, Kniegürtel und Armbänder daraus zu verfertigen. Zu den drey erstern braucht man bald mehr bald weniger Stücken von Magneten. Zu den Armbändern nimmt man gemeiniglich zwo Schienen, und indem man sie an ein Band feste macht, ordnet man sie so, daß die eine an der innern, und die andre an der auswendigen Seite des Vorderarms zu liegen kömmt, (Tafel I. Fig. 4.) Die Schienen dieser letztern Art haben alle an ihren äußersten Enden ein Loch, durch welches sie an Bänder befestiget werden. Bisweilen hat man sich für die Brust kleinerer Magnete, in Gestalt eines Kreuzes bedient; da aber diese Gestalt wegen der Ecken Unbequemlichkeiten verursacht, so wird sie anjetzt wenig mehr gebraucht.

Die zweyte Art sich des Magnets zu bedienen, besteht in dem Gebrauch kleiner magnetisirter stählerner Stäbe, die man an die leidenden Theile hält. Diese Magnete sind entweder einfach; von dieser Art ist vornehmlich der Magnet für die Zähne, (Tafel I. Figur 10.) oder sie sind aus mehrern Stäben zusammengesetzt; alsdenn giebt man ihnen die Gestalt eines Hufeisens oder eines Bündels gerader Stäbe, und der Grad ihrer Stärke kann auf besondere Art abgeändert werden. In der siebzehnten Beobachtung konnte der Magnet eine Last von sechs und dreyßig Pfunden halten. Diejenigen, deren sich der Kranke in der ersten Beobachtung bediente, hielten die Last von sechs und zwölf Pfunden. In der siebenten Beobachtung hatte er die Kraft viertehalb Pfund

zu

zu ziehen. Die Stärke des Magnets in der dritten Beobachtung, ist zwar nicht bestimmt angegeben; man sieht aber, daß er ziemlich stark gewesen ist. In diesen Beobachtungen waren es künstliche Magnete, deren sich die Kranken bedienten. Der Kranke in der siebenten Beobachtung, gebrauchte den natürlichen Magnet, nicht ohne Anschein eines guten Erfolgs. Bey Uebeln, die auf einer Stelle des Körpers fest sitzen, braucht man nur einen dergleichen Magnet, den man an den leidenden Theil ansetzt, und ihn bald längere kürzere Zeit fest daran hält. Siehe die erste, dritte, fünfte, sechste und siebente Beobachtung. In Krankheiten, die mehr den ganzen Körper betreffen, pflegt man mehrere Magnete zugleich anzulegen. Die siebzehnte Beobachtung liefert uns ein Beyspiel davon. Ein Magnet wurde an die Brust gelegt, der andre an die Fußsohle derjenigen Seite, wo der Krampf am heftigsten war. Auf ähnliche Weise hielt man in der fünf und dreyßigsten Beobachtung, um die immer wiederkommenden Kopfschmerzen zu vertreiben, zwey Stahlmagnete an die Schläfe. Auch die eingenäheten oder eingeschobenen Magnete, können auf eben diese Art gebraucht werden; denn bey diesem Gebrauche ist es nicht nöthig, dem Magnet eine besondere Gestalt zu geben. Daher legte man in der fünf und dreyßigsten und acht und dreyßigsten Beobachtung, Magnete oder magnetisirte stählerne Platten auf die Theile, in welchen die Schmerzen oder Convulsionen sich immer wieder erneuerten.

Da in einigen unserer Beobachtungen, die Magnete von dem Herrn Filliet, nach der Methode des Herrn de Harsu angelegt wurden, so wollen wir hier eine kurze Beschreibung von denselben geben. Diese

werden eben so wohl als die des Herrn Abts le Noble, von welchen wir jetzt geredet haben, entweder in Kleidungsstücken immer getragen, oder nur von Zeit zu Zeit angesetzt. Von der ersten Gattung sind folgende Stücke:

1) Der Magnet (Tafel II. Figur 1.) besteht aus zwey Stücken, die beyde in der Gestalt eines länglichten Hufeisens gebogen sind; in jedem Stücke stehen die Schenkel in dem Theile, wo sie am weitesten von einander entfernt sind, das ist an beyden Enden, neun Linien weit aus einander. Eins so wohl als das andre, ist durchaus vier Linien breit und anderthalb Linien dicke. Man verbindet diese beyden Stücken so, daß sie einen eyrunden Kreis ausmachen, und daß der Nordpol den Südpol des andern, und der Nordpol dieses letztern, wieder den Südpol des erstern berührt. Setzt man sie auf diese Art an einander und überziehet sie mit Taffet, so können sie oben auf den Wirbel des Hauptes gelegt werden, so, daß das eine Ende nach dem Vorderhaupte, das andre nach dem Hinterhaupte gekehrt ist. Eben derselbe Magnet kann auch an die Brust gelegt werden, wenn man ihn, vermittelst eines Bandes, an den Hals hängt. Ein andres Band das man an das unterste Ende befestigt, hält ihn in seiner Lage, indem man es um den Leib herum bindet. Man kann sich jedes dieser beyden einzelnen Stücke, die ein halbes Oval ausmachen, wider die Flüsse und Migrainen bedienen, wenn man sie mit einer Binde, oder auf eine andre schickliche Art, an die Schläfe befestigt, so, daß die Schenkel herunterwärts gekehrt sind. Wie Herr Silliet behauptet, so nimmt der Magnet in dieser Gestalt mehr Stärke und magnetische Kraft an, als in irgend einer andern, und verliert sie auch nur sehr langsam. Man giebt den beyden

den solchergestalt zusammengesetzten Stücken, den Namen eines gebrochenen Ovals (ovale brisé).

2) Die zweyte Figur der II. Tafel, ist ein Magnet der hinter das Ohr gelegt wird; das schmale Ende, welches der Nordpol ist, ist nach unten gekehrt. An dem Orte wo er am breitesten ist, beträgt seine Breite acht Linien; und die geringste Breite desselben, ist drey Linien; er ist durchaus anderthalb Linien dicke: seine Gestalt muß dem Ohre angemessen und angepaßt werden, an dessen hintern Rundung er dicht angelegt wird. Dieser Magnet wird bey der Taubheit und andern Fehlern des Gehörnervens gebraucht.

3) Die dritte Figur der II. Tafel stellt eine Platte vor, die drey Zoll und drey Linien lang, zween Zoll und zwo Linien breit, und eine Linie dicke ist, neun Löcher hat, und der Länge nach gekrümmt ist, damit sie an den obern Theil der Wade oder an den obern Schenkel einen Zoll über der Kniescheibe angelegt werden kann. Die acht Löcher auf der Seite sind gemacht, um Bänder hindurch zu stecken; das neunte dient zugleich einen der Pole zu bezeichnen und auch ein Band daselbst anzubringen, das man wie ein Knieband anlegen kann, wenn der Magnet an die Wade gelegt wird.

Man kann auch eine dergleichen Platte verfertigen, die der vorigen völlig ähnlich aber kleiner ist, (Tafel II. Figur 5.); zum Beyspiel zween Zoll acht Linien lang, einen Zoll eilf Linien breit und eine Linie dicke; um sie an dem Oberarm; wo sich der dreyeckigte Muskel des Oberarms einsenkt oder an die Mitte des Vorderarms zu legen.

4) Die fünfte Figur der II. Tafel ist das Modell einer ovalen Platte, die fünf Zoll drey Linien lang, zwey Zoll breit, anderthalb Linie dicke ist, und an dem einen Ende ein Loch hat, das ohngefähr drey Linien vom Rande entfernt ist. Dieser Magnet wird die Nacht hindurch an die Fußsohlen gelegt, und mit den Strümpfen oder Socken in seiner Lage erhalten. Herr de [illegible] sagt, daß er bey beständiger Kälte der Füße, oder wenn man ihre Ausdünstung vermehren will, u. s. w., von gutem Nutzen sey.

5) Die siebente Figur der I. Tafel, ist ein Magnet drey Zoll lang, einen Zoll und acht Linien breit, eine Linie dicke und der Länge nach gekrümmt, damit er zwischen die Schulterblätter auf das erste Wirbelbein des Rückens gelegt werden kann. Durch die beyden obern Löcher wird ein Band gezogen, das man vorne am Halse zubindet und woran er hängt; die vier Löcher am andern Ende, dienen, Bänder daran zu befestigen, die unter den Armen hinweggehen und die man vorne auf der Brust zusammenknüpft.

6) Die achte Figur der I. Tafel stellt einen Magnet vor, der an das Gelenke der Handwurzel auf die Stelle gelegt wird, wo die Frauenzimmer ihre Armbänder zu tragen pflegen. Er ist anderthalb Zoll lang, einen Zoll drey Linien breit und eine Linie dicke. Man überziehet ihn mit Taffet. Er ist für Personen, wie Herr Filliet sagt, deren Nerven so sehr reizbar sind, daß sie die Anlegung stärkerer Magnete nicht würden vertragen können.

7) Die neunte Figur der I. Tafel ist das Modell eines kleinen Magneten, der des Tags über vorne in die Schuhe gelegt wird. Er ist vorne und an den Seiten mit Löchern versehen, in welche Bänder befesti-

get werden, die man hernach über dem Fuße zusammenknüpft.

Folgende Magneten, die beständig getragen werden, sind erstlich (Tafel I. Figur 10.) ein Stahl, sechs Zoll lang, der an einem Ende spitzig zuläuft, zugleich dünner wird, dessen unterstes oder dickes Ende sechs Linien, und das andere Ende zwo Linien breit ist. Er dient eigentlich gegen die Zahnschmerzen, kannn aber auch bey den Ohrenschmerzen gebraucht werden. Es ist dabey zu beobachten, daß man den leidenden Theil nach Norden kehrt, und das spitzige Ende des Magnets anlegt, der so magnetisirt seyn muß, daß dieses Ende sein Südpol ist. Man setzt ihn funfzehn, zwanzig bis dreyßig Minuten lang zu verschiedenen Malen des Tages an.

2) Ein Magnet, der sechs Zoll lang, sechs Linien breit, und zwo Linien breit und zwo Linien dicke, gerade und durchaus gleich stark ist. (Tafel I. Fig. 11.) Diese Art kann auf verschiedene Art, zu magnetisiren oder andern die magnetische Kraft mitzutheilen, gebraucht werden. Herr de Harsu bedient sich derselben das Wasser zu magnetisiren, indem er sie einige Zeitlang in eine Flasche oder anderes mit Wasser angefülltes Gefäße legt.

3) Ein zusammengesetzter Magnet oder Magnetbündel, (Tafel I. Figur 12.) der aus acht Stücken besteht, deren jedes zween Fuß und zween Zoll lang, an dem einen Ende anderthalb Linien, und an dem andern eine Linie dicke, an dem andern starken Ende sechszehn Linien und an dem andern vier Linien breit ist, und die vermittelst kupferner Ringe mit einander verbunden sind. Dieser Magnet wird auf verschiedene Art gebraucht; zum Beyspiel wider die Kopf-

schmerzen, da man ihn, wenn der Kranke sitzt, perpendiculär über denselben hält, so, daß der Nordpol nach unten oder nach dem Kopf zu gerichtet ist; wider Magenschmerzen, indem man den Südpol an den Magen ansetzt, zugleich aber das Gesichte gegen Norden wendet; wider die Rückenschmerzen oder Hüftschmerzen, indem man ihn auf einen Stuhl legt und sich dagegen stemmet, oder auch denselben des Tages über fest an die Seite anhält, und des Nachts unter die Matratze oder das Bettuch legt. Man darf sich nicht wundern, daß dieser Magnet seine Wirkung durch die Matratze hindurch äußert, da er sehr groß und stark ist, und eine Magnetnadel, in einer Entfernung von zwölf Fuß in Bewegung setzt.

Wir haben verschiedene dieser Magneten, nach denen von dem Herrn Filliet uns mitgetheilten, und von ihm selbst beobachteten uno mit Sogfalt gezeichneten Figuren, mit dem magnetischen Strome vorstellen lassen. (Tafel II. Figur 5. 6. 7. 8.) Diese Figuren werden uns einen Beweiß geben, wie die magnetische Materie in dem Magnete selbst strömt, und wie sie sich in größerer oder geringerer Entfernung um denselben herum, ausbreitet; man kann auch durch dieselben einsehen, wie der Magnet auf den Körper wirken kann, ohnerachtet er in einiger Entfernung von denselben gehalten wird, wovon uns die erste Beobtung ein Beyspiel zu geben scheint.

Es ist noch übrig, daß wir einige Grundsätze angeben, die bey Anlegung der Magnete zu befolgen sind. Die Magnete, welche in Kleidungsstücken oder beständig getragen werden sollen, müssen so befestiget werden, daß sie immer in einerley Lage bleiben, weil die Zufälle bisweilen wiederkommen, wenn sie aus

der-

derselben verrückt werden. (Siehe vornehmlich die zehnte Beobachtung.) Die Magnete welche auf der bloßen Haut liegen, sind, wenn anders alle Umstände einander gleich sind, denen überzogenen vorzuziehen, weil der Ueberzug ihre Kraft in etwas schwächt. Da die Magnete von dieser so wohl als der andern Gattung, durch die Ausdünstung leicht rostig werden, so muß man sie oft aller zween oder drey Monate verändern und erneuern lassen. Um der Wirkung des Magnets und der Natur seiner Wirkungen gewiß zu seyn, erfordert die Klugheit, sich während seines Gebrauchs, aller andern Arzneymittel zu enthalten. Da die Kraft des Magnets vorzüglich schmerzstillend und beruhigend zu seyn scheint, so muß man besonders diejenigen Arzneyen und alle dergleichen Dinge meiden, welche die Nerven reizen und also seiner Wirkung entgegen seyn könnten. Die Anzahl der Magnete, die Wahl in Ansehung ihrer Gestalt, und die Stellen wo sie angelegt werden sollen, bestimmt man nach der Natur oder Art der Krankheit, gegen welche sie gebraucht werden. Der einzelnen Magnete, die man nur an die leidenden Theile hält, bedient man sich wider die Nervenzufälle, die in absetzenden Anfällen häufig wiederkommen: hieher gehören die Zahnschmerzen, heftige Schmerzen oder die sogenannte schmerzhafte Krankheit des Gesichts u. s. w. Man kann auch bey diesen Uebeln den Magnet beständig tragen lassen, wie man aus der zwoten und vierten Beobachtung ersieht, und auch so gar beyde Methoden mit einander verbinden, wie in der ersten, fünf und dreyßigsten und acht und dreyßigsten Beobachtung. Was die beständig in Kleidungsstücken getragenen Magnete anbetrift, so legt man sie am liebsten an die leidenden Theile. Ist die Krank-

heit

heit allgemein, und rühret solche von einer Unordnung des ganzen Nervensystems her, so wird eine vollständige Garnitue angelegt, und man vertheilt die Stücken derselben auf beyden Seiten in gleichem Verhältniß. Auf alle Fälle legt man vorzüglich einen in die Gegend des Magens oder der Herzgrube. Man muß die Anzahl derselben mit Behutsamkeit und nur mit Rücksicht auf die Wirkung, welche die erstern geleistet haben, vermehren. Bey jeder Veränderung der Garnitur, muß man so gleich eine neue bey der Hand haben, weil die Kranken in der Zwischenzeit, da sie ohne Magnete bleiben, ihre Zufälle leicht wiederbekommen.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 1.

Fig. 4.

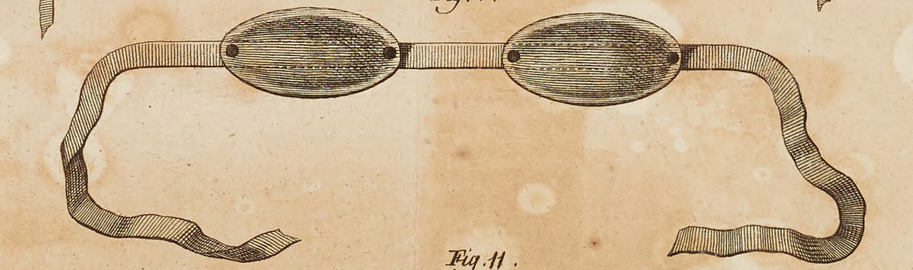


Fig. 11.

Fig. 10.

Fig. 5.

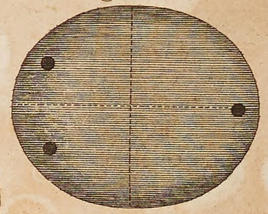


Fig. 6.

Fig. 12.

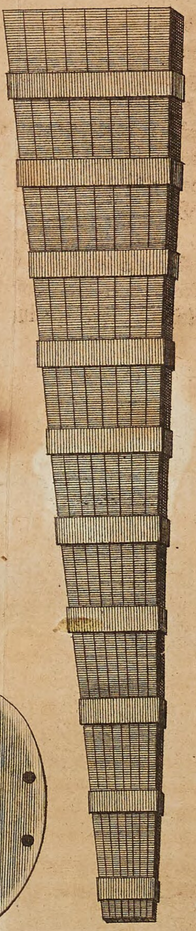


Fig. 7.

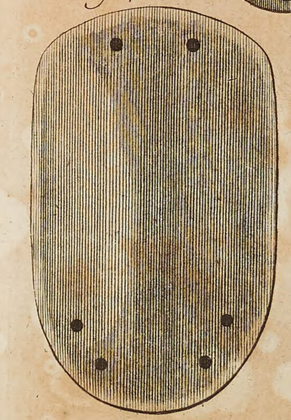


Fig. 8.

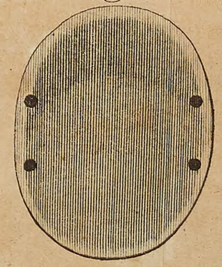


Fig. 9.

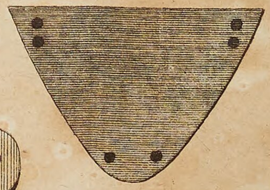


Fig. 5.

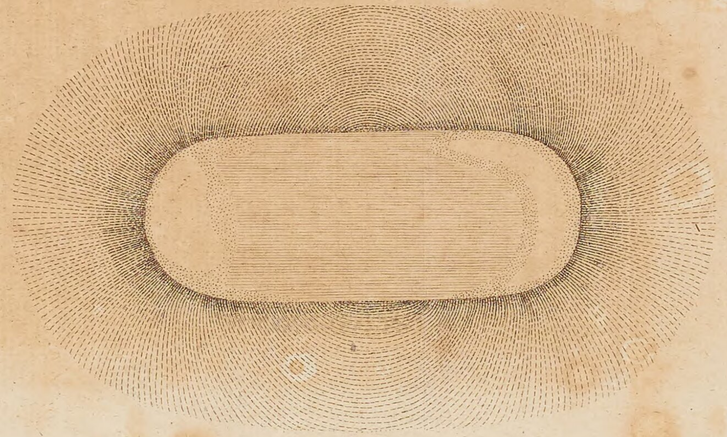


Fig. 6.

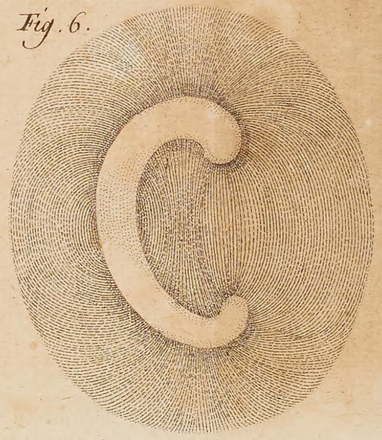


Fig. 7.

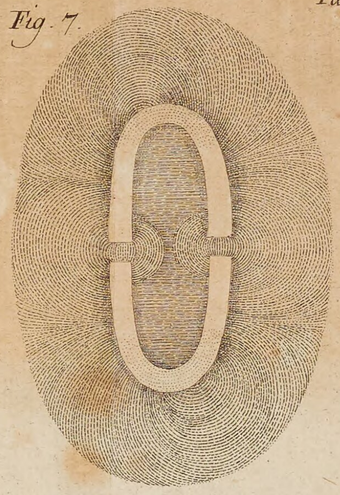


Fig. 2.

Fig. 1.

Fig. 3.

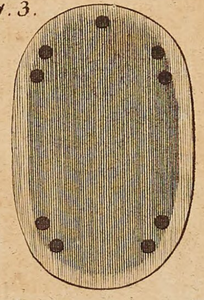


Fig. 4.

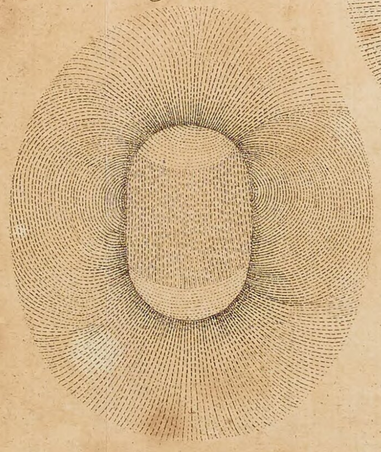
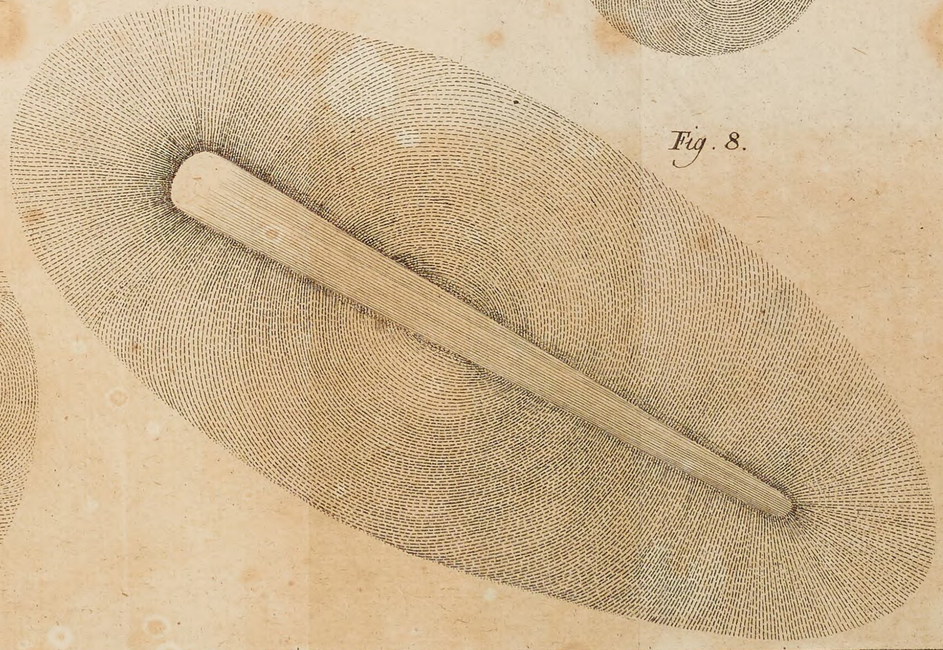


Fig. 8.



STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andry, Charles Louis François

Beobachtungen und Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets in der Arzneykunst Mit zwo Kupfertafeln ; Aus dem Französischen übersetzt

Leipzig 1785

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.190
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738170-4
VD18 11359161-005